

# NIHONKOKU-GEMBŌZENAKU-RYŌ-IKI

## ERSTES FASZIKEL.

### [VORWORT]

Aufzeichnungen<sup>a)</sup> Kyōkai's, Samon des Arzneiherrntempels<sup>b)</sup> der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara.

Forscht man dem nach, in welchen Zeitaltern die internen<sup>c)</sup> (und) die externen Bücher<sup>d)</sup> nach Japan überliefert und erstmalig Schriften<sup>e)</sup> darin aufgekommen sind, so sind es zwei Zeiten. Vom Lande Kudara ist alles und jedes gekommen. Im Zeitalter der in der Miya von Karushima no Toyo(u)ra<sup>e)</sup>, die Welt regierenden Himmlischen Majestät Homuda<sup>f)</sup> sind die externen Bücher gekommen; im Zeitalter der in der Miya Shikishima no Kanazashi<sup>g)</sup> die Welt regierenden Himmlischen Majestät Kimmei<sup>h)</sup> sind die internen Schriften gekommen. Allein alsbald redeten solche, die der externen sich beflissen, abfällig über das Gesetz des Buddha; solche, die die internen lasen, achteten der externen Werke gering. Der Schwarm einfältiger Toren verachtete<sup>i)</sup> unsichtbarnahende Vergeltung<sup>k)</sup> und glaubte Sünde nicht noch Segen; die Schar der tief Wissenden, interne wie externe schauend, glaubte und fürchtete Ursache und Frucht (*ingwa*). Von Zeitalter zu Zeitalter einzig die Himmlischen Herrscher<sup>l)</sup> stiegen auf hohen Berges Gipfel<sup>m)</sup>, entbrannten mitleidvollen Herzens, wohnten in regendurchsickertem Palaste<sup>n)</sup>, sanft waltend<sup>o)</sup> über allem Volke. Oder (andre,)<sup>p)</sup> wissend von Geburt, von hoher Unterscheidungskraft, Ungeschehenes genau im Voraus kennend, lassen, zehn Klagen hörend, nicht Ein Wort zu Boden fallen; von der Himmlischen Majestät<sup>q)</sup> gebeten, erklären sie, fünfundzwanzigjährig, die Groß-Gefährt-Sutren; die von ihnen geschaffenen Sutren-Erläuterungen strömen immerdar fort bis zu den letzten Zeiten; oder sie<sup>r)</sup> leisten allumfassend Eidgelübde<sup>s)</sup>, schaffen Buddhastatuen ehrungsvoll; der Himmel leistet Folge ihren Bitten; die Erde breitet aus die Schätze, die sie wahrt; auch sind von großen Mönchen die Klöster voll<sup>t)</sup>; die edle Wesenskraft<sup>u)</sup> erhält die zehn Welten<sup>v)</sup>; der Wandel<sup>w)</sup> übertrifft die beiden Gefährte<sup>x)</sup>; des Wissens Leuchte nehmen sie und lassen hell den finstern

Kreuzweg strahlen; sie senden hin und her das Schiff Barmherzigkeit und retten die Ertrinkenden; sie kämpfen schwer<sup>x)</sup>, sie tragen Pein; ihr Name strömt in ferne Lande hin. Noch heute mögen tiefe Weise die göttlichen Verdienste<sup>y)</sup> schwer ermessen. Nun da des Nara-Arzeneiherrntempels<sup>z)</sup> Samon Kyōkai um und um der Welt Leute siehet, so übertrifft ihr mannigfaltig niedrig Tun, ihr Spähen nach Profit, ihr Gieren nach Vermögen noch des Manetbergs Eisen-an-sich-Saugen; wie sie's gelüftet nach der andern Teil, wie's ihnen leid tut um das Eigne, ist schlimmer, als der Bernstein<sup>z)</sup>, der Kleie anzieht, wenn man Hirsekorn zerkleinert. Der eine giert nach Tempelgut; als Kalb geboren dient er die Buße ab; der andre schmäh't der Priester Lehre, im gegenwärtigen Leibe überdeckt<sup>aa)</sup> ihn Unsal. Der andre wiederum erstrebt den (wahren) Weg<sup>v)</sup>, häuft (rechte) Tat, erlebt noch in diesem Leibe Erfahrungen.<sup>bb)</sup> Und wieder andre, tiefen Glaubens, üben Gutes, und lebenslang strömt Segen auf sie nieder. Des Guten oder des Bösen Vergeltung folgt wie der Schatten der Gestalt; der Pein, der Wonne Widerhall antwortet wie der Schall im Tal; die es erfahren, vergessen anfangs über Schrecken und Befremden des Mahles Augenblick<sup>cc)</sup> selbst; die Reue fühlen, vergessen alsbald schmerzbewegt im Herzen, wo sie stehn und sind. Tut man nicht dar, wie<sup>dd)</sup> es mit Gutem und Bösem ist, wie will man Krummes gerade machen, Recht und Falsch bestimmen? Zeigt man die Ursache- und Frucht-Vergeltung<sup>ee)</sup> nicht, wie will man böse Herzen ändern, den Guten Weg in Übung bringen? Im Lande Han ward der Unsichtbar-nahenden Vergeltung Buch<sup>ff)</sup> geschaffen; im Reich der Großen Tang ward der Hannya-Erweisung Bericht<sup>gg)</sup> verfaßt. Warum nur achtet und scheut man anderen Reiches Berichte, und der eignen Erde seltsam Geschehen glaubt und fürchtet man nicht? Der<sup>hh)</sup> den Blick erhebend es sah, konnte es nicht länger ertragen; der im Herzen es bedachte, vermochte nicht zu schweigen. Daher hat er ein wenig, was er ungefähr vernommen, verzeichnet und mit Namen es „des Sonnenursprung-Reiches Buch von Geistwundern sichtbar-gegenwärtiger Vergeltung des Guten und Bösen<sup>ii)</sup>“ genannt, in drei Faszikeln, dem oberen, mittleren und unteren, es verfaßt und übergibt es so der Nachwelt. Allein Kyōkai ist seiner Natur nach nicht weise noch gescheit; trüb ist Sinnen und Denken; schwer, daß es sich kläre— wie wenn man berät, einen Brunnen zu graben, und lange

nach allen Seiten irrt; wie wenn ein Meister, der da kann, gemeißelt hat und ein seichter Werkmann werkelt noch dazu. Wehe, das Herz erstarrt<sup>kk)</sup>; Qual bringt es den verletzten Sinnen. Auch ist es wie des Kun-Gebirges<sup>ll)</sup> ein Steinchen. Da er nur mündlicher Rede Ungenau-Bekanntes nahm, so ist viel ausgelassen und vergessen. Er muß fürchten: Gutes in sich zu bergen— dahin reiche es nicht auf, und so bringt er erst recht zu Tage, daß er die Syrinx nicht blasen<sup>mm)</sup> kann. Die Weisen der Nachzeit, mag's sie auch komisch dünken, mögen doch nicht lachen darüber! Was er bittet, ist: mögen die Leser der Wundersamen Berichte sich vom Abwegigen wenden, zu dem Rechten sich kehren, alles Böse unterlassen, alles Gute ehrfürchtig-dienend erfüllen!

---

## [JNHALTSVERZEICHNIS]

Des Guten und Bösen Zeichen kundtuende *En* insgesamt vier-fünfunddreißig Stücke.

1. *En*: Vom Donnerfangen.
2. „ Die Füchsin zur Frau, Kinder erzeugen.
3. „ Des Donners Freude wird bewirkt; er läßt mit einem Kraftsohn schwanger werden.
4. „ Der Kaiserliche Thronfolger Shōtoku erweist Zeichen.
5. „ Die Drei Kleinodien glaubend ehren, sichtbar-gegenwärtige Vergeltung empfangen.
6. „ Kwannon Bosatsu vertrauend sein Sinnen auf sie richten, sichtbar-gegenwärtige Vergeltung empfangen.
7. „ Schildkröten kaufen und freilassen, sichtbar-gegenwärtige Vergeltung erlangen.
8. „ Ein Tauber nimmt seine Zuflucht verehrungsvoll zum Hōkwō-Sutra, empfängt unmittelbare Vergeltung und wird auf beiden Ohren wieder hörend. [Vater wieder.
9. „ Säugling, vom Adler geraubt, findet im Lande Tango den
10. „ Einer hat dem Sohn Dinge gestohlen und sie verwandt, ist darüber zum Ochsen geworden und leistet Dienst und tut seltsame Zeichen kund.
11. „ Von früh auf mit dem Netz Fische fangen, im gegenwärtigen Leben schlimme Vergeltung empfangen.
12. „ Von Mensch und Tier getretener Schädel, gerettet und aufgelesen, tut Geisteszeichen kund und bringt gegenwärtige Vergeltung.
13. „ Eine Frau übt und liebt das Geniengleiche, ißt Genienkräuter und fliegt in diesem Leibe gen Himmel.
14. „ Ein Mönch, das Herzenssutra im Gedächtnis habend, empfängt sichtbar-gegenwärtige Vergeltung: seltsame Zeichen tun sich kund.
15. „ Ein schlechter Mensch bedrängt um Nahrung bettelnden Mönch, empfängt sichtbar-schlimme Vergeltung.
16. „ Erbarmungslos einem lebenden Hasen das Fell abziehen, sichtbar-gegenwärtige Vergeltung empfangen.
17. „ Kriegsmannen kommen in Not, ehren gläubig Kwanseon Bosatsu und erlangen sichtbar-gegenwärtige Vergeltung.
18. „ Jemand, der das Gesetzesblüten-Sutra in Hand und Herzen

- trägt, empfängt sichtbar-gegenwärtige Vergeltung; wundersame Zeichen tun sich kund.
19. *En*: Jemand macht sich lustig über einen, der ein Kapitel des Gesetzesblüten-Sutra liest, und empfängt alsbald schlimme Vergeltung: sein Maul wird und bleibt schief.
  20. „ Priester nimmt von dem zum Kochen des Wassers bestimmten Feuerholze, gibt andern, wird zum Rinde, leistet Fron; andre seltsame Dinge zeigen sich.
  21. „ Unbarmherzig dem Pferde zu schwere Last aufladen, sichtbar-gegenwärtige schlimme Vergeltung empfangen.
  22. „ Mit Ernst die Buddhalehre suchen (holen) und studieren, das Gesetz verbreiten, den Wesen nutzen, beim Lebense Wundersames kundtun.
  23. „ Schlimmer Mensch ernährt unkindlich die Mutter nicht, die ihn gesäugt, und empfängt schlimmen Todes Vergeltung.
  24. „ Schlimmes Weib ernährt unkindlich die Mutter nicht, die es geboren hat, und empfängt sichtbar schlimme Vergeltung.
  25. „ Der treue Vasall, uneigennützig wirkend, wird von den Himmeln erhört, empfängt sichtbar-gegenwärtige Vergeltung; wundersames Geschehen zeigt sich.
  26. *En*: Ein Jikai-Biku übt Reinigungspraxis und erlangt wunderbar sich erweisende Kräfte.
  27. „ Ein fälschlich sich Sami nennender Mensch verderbter Meinung spaltet Laternen-und Pagodenholz und empfängt schlimme Vergeltung.
  28. „ Pfauenkönigs - Mantra - Weise übend, Wundererweiskraft erlangen, im gegenwärtigen Leben zum Genius werdend, zum Himmel fliegen.
  29. „ Verderbter Meinung sein, um Nahrung bettelnden Sami schlagen, (ihm die Almosenschale) zerbrechen, sichtbar-gegenwärtig schlimme Todesvergeltung empfangen.
  30. „ Jemand raubt unrechterweise anderer Leute Sachen und tut Böses und empfängt dafür schlimme Vergeltung; seltsames Geschehen zeigt sich.
  31. „ Von Herzen Kwannon glaubend anhängen, um ein Segens teil flehend, im gegenwärtigen Leben große Segens-tugend empfangen.

## [ERZÄHLUGEN]

Erstes *En*<sup>1)</sup>

## Vom Donnerfangen.

I 1.

Chihisa-ko-be no Sugaru<sup>1)</sup> war des in dem Hatsuse no Asakura-Palaste<sup>2)</sup> 23 Jahrzeiten die Welt regierenden — *Oho-Hatsuse no Wakatake no Sumera Mikoto*<sup>3)</sup> genannten — Yūryaku Tennō<sup>4)</sup> Leibkämmerer in persönlichen Diensten.<sup>5)</sup> (Eines Tages) als der Tennō in dem Ihare-Palaste<sup>6)</sup> mit der Kaiserin in der Großen Ruheshalle<sup>7)</sup> schlief und Umgang pflog, trat Sugaru, ohne davon zu wissen, ein. Der Tennō ließ geziemend ab. Zu eben der Zeit dröhnte Donner (*kami*)<sup>8)</sup> in der Luft. Da gebot der Tennō dem Sugaru und sprach: „Wirst du höflichst den Donner herbescheiden?“ Er antwortete und sprach: „Ich will ihn herbitten.“ Sugaru schied mit dem Befehle aus dem Palast, zog über die Stirn die scharlachne Kadsura,<sup>9)</sup> nahm den Rotbannerspeer<sup>10)</sup> in die Hand, bestieg ein Roß, folgte der Abe-Yamada-Straße<sup>11)</sup> und sprengte den Toyo(-u)ra-Tempel-Weg<sup>12)</sup> fürbaß. Als er an die Karu-no-Morokoshi-Wegkreuzung<sup>13)</sup> kam, trat er hin, bat und sprach: „Den am Himmel dröhnenden Donnergott läßt der Tennō höflichst rufen,“ wendete alsdann das Roß, sprengte fürbaß und sprach: „Bist du gleich der Donnergott — wie solltest du nicht hören, wo der Tennō dich herbittet?!“ Da er nun weitersprengte, schlug zwischen dem Toyo(-u)ra-Tempel und Jhioka<sup>14)</sup> der dröhnende Donner nieder und blieb da. Sugaru sah es, rief alsbald Gottes-Dienstleute,<sup>15)</sup> tat ihn in eine Sänfte, brachte ihn zum Großpalaste, meldete dem Tennō und sprach: „Der Donnergott ist höflichst herbeschieden.“ Da ließ der Donner (Blitz-)Glanz ausgehen und funkelte Licht. Der Tennō sah es und erschrak, brachte reichlich Opfer(zeuge)<sup>16)</sup> vor und ließ ihn an den Ort zurückkehren, da er herabgekommen war. Dieser Ort, da er herabgekommen, wird heute Donnerhügel<sup>17)</sup> genannt. — *Er ist bei der Wo-hari-da no Miya*<sup>18)</sup> der alten Hauptstadt. — Später jedoch starb Sugaru. Der Tennō gebot, ihn sieben Tage und sieben Nächte zu bewahren. Er rühmte seine Treue,<sup>19)</sup> schuf ihm sein Grab am gleichen Orte, da der Donner herabgekommen war, errichtete eine Grabmalsinschriftsäule<sup>20)</sup> des Inhalts: „Grab Sugaru's, der den Donner fängt.“ Dieser Donner aber ergrimmete und fuhr dröhnend herab, zertanzte und zerstampfte die Grabmalsinschriftsäule. Da sie aber

zerschloß, klemmte sich der Donner darin und blieb gefangen. Der Tennō vernahm es und machte den Donner frei. Der verblieb, ohne zu sterben, sieben Tage und sieben Nächte da. Der Tennō erließ Gebot und errichtete eine Grabmalsinschriftsäule<sup>21)</sup> und schrieb darauf: „Grab des Sugaru, der, ob lebend oder tot, den Donner fängt.“ Dies sagt man, ist der Ursprung des Namens „Donnerhügel“<sup>22)</sup> zur Zeit der alten Hauptstadt.

Zweites *En*<sup>1)</sup> Die Füchsin zur Frau, Kinder erzeugen.

I 2.

Vor alters zur Zeit Kimmei Tennō's — *dies ist die in der Shikishima no Kanazashi no Miya*<sup>2)</sup> das Reich regierende Himmlische Majestät *Ame-kuni-oshi-hiraki-hiro-niha no Mikoto*<sup>3)</sup> — ging ein Mann aus dem Lande Dreiflur<sup>4)</sup> Gau Großflur<sup>5)</sup> aus, ein gutes Mädchen (sich) zur Frau zu suchen. Da er sich nun auf den Weg machte und dahinging, begegnete er inmitten einer weiten Flur<sup>6)</sup> einem (herrlich-)schönen Weibe. Dies Weib lächelte hold dem Manne und blickte ihn vertraulich mit großen Augen liebend an. Der Mann, mit großen Augen liebend blickend, sprach: „Wohin des Weges, Jungfrau?“ Sie antwortete und sprach: „Ein Weib bin ich, das auf dem Wege ist, die rechte Verbindung (*en*)<sup>7)</sup> zu suchen.“ Da sprach der Mann, was seines Herzens war, und sagte: „Willst du mein Weib werden?“ Sie antwortete und sprach: „Ich will.“ Als bald nahm er sie in sein Haus, hatte Umgang mit ihr, und sie wohnten beieinander. Um diese Zeit ward sie schwanger und gebar einen Sohn. Zur Zeit gebar dieses Hauses Hündin am 15. Tage des 12. Monats ein Junges. Jener junge Hund ging jedesmal auf die Frau des Hauses los, rollte die Augen, bleckte die Zähne gegen sie und bellte. Die Frau des Hauses erschrak und fürchtete sich und sagte zu dem Herrn des Hauses: „Schlage diesen Hund tot!“ Gleichwohl, barmherzigen Sinnes, tötete er ihn nicht. Um den zweiten Monat und den dritten Monat, zur Zeit, da man den Jahresreis<sup>8)</sup> stampft, ging dieses Hauses Frau, um den den Reis stampfenden Frauen einen Zwischen-Imbiß zu geben, ins Mörserhaus<sup>9)</sup>. Als bald wollte jener junge Hund die Frau des Hauses beißen, verfolgte sie und bellte. Da wurde sie vor Furcht, Schrecken und Bestürzung zum Fuchs (*yakan*)<sup>10)</sup> und kletterte auf den Zaun hinauf und blieb dort. Der Hausherr sah es und sagte: „Du hast mit mir ein

Kind gezeugt, deshalb vergesse ich dich nicht. Komm (*ki*) du wie gewöhnlich (*tsune*) mit mir schlafen. Darum kam sie, den Worten des Gatten folgend, schlafen. Darum nennt man den Namen *kitsune* (Fuchs). Nun geschah es, daß jene Gattin ein rotgefärbtes Rockgewand<sup>1)</sup> —*das heutige Pfirsichblütenschurzgewand*<sup>m)</sup>— trug und, die starkfaltige Schurzgewandschleppe<sup>n)</sup> (hinter sich her) ziehend, dahinging. Der Gatte, ihre dahinschwindende Gestalt schauend, entbrannte in Liebe, sang und sprach:“

Da in der Edelsteinhecken-Ferne<sup>o)</sup>  
sie nun entschwindet,  
überfällt die Liebe mich ganz .....

Daher wurden, die von ihnen erzeugten Kinder „*kitsune*“ (Fuchs)<sup>n)</sup> genannt. Ferner war der Kinder Kabane: *Kitsune no Atahi*.<sup>o)</sup> Unter ihnen sind die starken Männer<sup>v)</sup> zahlreich. Sie laufen rasch, wie ein Vogel fliegt. Dies ist der Ursprung der *Kitsune no Atahi* des Landes Mino.

**Drittes *En*<sup>a)</sup> Des Donners Freude wird bewirkt; er lässet mit I 3.  
einem Kraftsohne<sup>b)</sup> schwanger werden.**

Vor alters, zur erlauchten Zeit *Bitatsu Tennō's*<sup>c)</sup> —*Dies ist der in der Jhare no wosada no Miya*<sup>d)</sup> *das Reich regierende Nuna-kura-futo-tama-mashiki no Mikoto*— war im Lande Wohari, im Gau Ahichi, im Sato Katawa<sup>e)</sup> ein Feldbebauer. Zur Zeit nun, als er das Feld bereitete und die Wasserarbeit tat, fiel ein feiner Regen nieder. Als er deshalb unter einem Baume Schutz suchend das Grabscheit einstieß und sich erhob, dröhnte Donner. Da hob er voll Furcht das Grabscheit hoch und ging los. Als bald schlug der Donner vor diesem Manne nieder. Der Donner wurde zum kleinen Kinde und folgte ihm und lag am Boden (vor ihm). [Da hob er das Grabscheit hoch und wollte ihn angreifen. Der Donner sprach zu ihm: „Tue mir keinen Schaden an! Ich will es dir gewiß vergelten“. Er fragte den Donner und sprach:“] „Wie willst du es vergelten?“ Der Donner antwortete und sprach: „Ich bringe es auf dich und lasse mit einem Kinde schwanger werden und so vergelte ich. Für mich mache du ein Kampferbaumboot<sup>f)</sup>, tue Wasser hinein; es schwimmen zu lassen, gib Bambusblätter!“ Da machte er, wie der Donner gesagt hatte, bereitete es und

gab es ihm. Dann sagte der Donner: „Komm nicht zu nahe!“ und ließ ihn ferne gehen. Als bald wölkte er Nebel auf und stieg gen Himmel.<sup>g)</sup> Das Haupt jedoch des hernach geborenen Kindes trug eine Schlange<sup>h)</sup> zwiefach umwunden; Kopf und Schwanz (begegneten sich und) hingen hinten herunter, und so wurde es geboren. Es wuchs und wurde groß. Da es zehn Jahre und mehr hatte, hörte es, daß am Hofe ein Kraftmensch<sup>i)</sup> sei, und dachte, ihn zu versuchen, ging in die Nähe der Großen *Miya* und weilte dort. Nun war da ein Prinz, der hatte Übermaß an Kraft. Zu dieser Zeit wohnte er in einem Sondergehöfte der Nordostecke der Großen *Miya*. An jener Nordostecke war ein Stein, acht Ellen im Quadrat. Der Kraftprinz kam von dem Orte, da er wohnte, heraus, nahm diesen Stein und warf ihn. Dann ging er hinein in den Ort, da er wohnte und verschloß die Tür und ließ niemand anderen weder heraus- noch hineingehen. Der Kleine sah es und dachte: „Das ist der Kraftmensch, den man mir genannt hat.“

In der Nacht, da kein Mensch es sah, nahm er den Stein und warf ihn noch eine Elle weiter. Der Kraftprinz sah es. Mit geschickten Händen nahm er den Stein und warf, konnte ihn aber nicht weiter werfen als der Kleine. Der Kleine warf ihn noch zwei Ellen weiter. Der Kraftprinz sah es und hoffte auch zu werfen; erreichte aber nicht mehr. An der Stelle, da der Kleine gestanden und den Stein geworfen hatte, war des Kleinen Spur drei Zoll tief eingetreten.<sup>m)</sup> Den Stein warf er nochmals drei Ellen weiter. Der Prinz sah die Spur und dachte: das ist hier von dem Kleinen, der den Stein wirft, wollte ihn greifen und näherte sich; als bald entwischte der Kleine. Der Prinz sprang nach, der Kleine schlüpfte durch den Zaun und entkam. Der Prinz ging oben über den Zaun ihm nach. Der Kleine schlüpfte wieder zurück und lief davon. Der Kraftprinz kriegte ihn am Ende nicht zu fassen. Da dachte er: „Der Kleine ist mir an Kraft über“ und ließ von ihm ab.

Hernach ward der Kleine Tempelknabe<sup>n)</sup> der Mönche des *Gwangōji*. Nun geschah es, daß allnächtlich der Bursche<sup>n)</sup> der Glockenhalle dieses Tempels des Todes starb. Jener Knabe sah es und sprach zu den versammelten Mönchen und sagte: „Ich will diesen Teufel fangen und töten. Allen Ernstes mache ich diesem Todesunheil ein Ende.“ Die Mönche vernahmen es und waren

einverstanden. Der Knabe brachte an den vier Ecken Laternen an und sagte vier Männern und belehrte sie: „Wenn ich den Teufel packe, so öffnet ihr zusammen die Deckel der Laternen!“ Alsdann stand der Knabe an der Tür der Glockenhalle und spähte. Ein großer Teufel kam um Mitternacht zum Orte, lugte und sah den Knaben und ging wieder. Wieder kam der Teufel in der späten Nacht und trat ein. Alsbald ergriff jener des Teufels Haupthaar und zog. Der Teufel zog nach draußen; der Knabe zog nach drinnen. Die aufgestellten vier Männer waren außer sich vor Schrecken und kriegten die Deckel der Laternen nicht auf. Der Knabe zog den Teufel an die vier Ecken, und so machte er die Deckel der Laternen auf. Zur Zeit der Morgenröte riß des Teufels Haupthaar ab, und er entfloh. Da man nun andern Tags jenes Teufels Blut(spuren) nachging, kam man zu einem Kreuzweg<sup>9)</sup>, da ein schlechter Geselle<sup>9)</sup> dieses Tempels begraben lag. Da wußte man, daß es dieses schlechten Gesellen Geist war, der als Teufel kam.<sup>9)</sup> Jenes Teufels Haupthaar wird heute im Gwangōji als (Tempel-)Gut<sup>9)</sup> verwahrt. Darnach ward dieser Knabe<sup>9)</sup> ein Ubasoku und wohnte weiterhin im Gwangōji, bereitete die Felder dieses Tempels und schuf Bewässerung. Alle Prinzen (aber störten und) hinderten und ließen kein Wasser herein. Da sagte der Ubasoku: „Ich will Wasser fürs Feld schaffen.“ Alle Mönche waren damit einverstanden. Daher ließ er einen Pfluggriff<sup>9)</sup> machen, den mehr als zehn Männer tragen mußten und ihn bringen, Der Ubasoku nahm diesen Pfluggriff, ging mit ihm wie mit einem Stecken und stellte ihn vor der Wasseröffnung auf. Alle Prinzen zogen den Pfluggriff beiseite, verstopften die Wasseröffnung und ließen in des Tempels Felder nicht einfließen. Der Ubasoku wiederum nahm einen Stein, den mehr als hundert Männer schleppten, verstopfte die Wasseröffnung und ließ auf des Tempels Felder fließen. Die Prinzen bekamen Furcht vor des Ubasoku's Kraft und taten letztlich nichts Böses weiter. Daher trockneten des Tempels Felder nicht aus, sondern kriegten reichlich. Daher willigten die Mönche ein, daß er den Weg der Erlösung wandle<sup>9)</sup> und Mönch werde. Mit Namen ward er Dōjō Hōshi<sup>9)</sup> genannt. Wenn die Menschen späterer Zeiten sich erzählten, der Dōjō Hōshi habe viel (absonderliche) Kräfte gehabt, so ist es dies<sup>9)</sup>. Doch ist zu wissen: Solcher Kraft wird teilhaftig, der im früheren Leben mit aller

Macht ein starkes *En* erwirkte. Dies gehört zu den wundersamen Geschichten des Landes Nihon.

Viertes *En*: **Der Kaiserliche Thronfolger Shōtoku<sup>9)</sup>** I. 4.  
**erweist Zeichen.**

(A.) Der Kaiserliche Thronfolger Heilige-Tugend (*Shōtoku Kōwō-Taisū*)<sup>9)</sup> ward von der in der Ihare no Ike (be no namitsuki-Residenz<sup>9)</sup> regierenden) Himmlischen Majestät zum Kaiserlichen Thronfolger gemacht. Der Thronfolger wird mit dreierlei Namen genannt. Der eine Name ist Roßstalltür-Fülle-verständig-Ohr (*Umayado Toyo-to-mimi*)<sup>9)</sup>, der zweite Name ist Heilige Tugend<sup>9)</sup>, der dritte Name ist Obere Miya<sup>9)</sup>. Der Roßstalltür gegenüber ward er geboren, daher heißt er Roßstalltür. Vom Himmel mit Wissen begabt, hörte und entschied er die gleichzeitig vorgebrachten Klagen von zehn Leuten, ohne daß ihm ein Wort entfiel: daher heißt er Fülle-verständig-Ohr. Sein Schreiten und Anhalten, sein ehrfurchtgebietend Wesen glich dem eines Mönches; mehr noch: er schuf Kommentare des Shōman-<sup>9)</sup> und des Gesetzesblüten-Sutra<sup>9)</sup> u. a. mehr, das Gesetz (Buddhas) verbreitend, den Wesen nützend; die Würdigung (der Leistungen), Verdienst und Ehren<sup>9)</sup> setzte er fest; daher heißt er Heilige-Tugend<sup>9)</sup>. Er wohnte in der Oberen Halle der Miya der Himmlischen Majestät; daher heißt er Kaiserlicher Herrscher der Oberen Miya (*Jōgū-wō*)<sup>9)</sup>. Der Kaiserliche Thronfolger weilte und wohnte in Miya Am Hügel (Wokamoto) von Ikaruga<sup>9)</sup>.

Zu der Zeit schickte es sich, daß er zur Miya hinausging, spazierte und schaute. Da war da zur Seite der Straße des Ein-Hügel-Dorfes<sup>9)</sup> ein Bettler, war krank und lag da. Der Thronfolger stieg aus der Sänfte, sprach mit ihm, fragte und erkundigte sich, zog das eigene Gewand aus und deckte den Kranken damit zu und sprach: „Ruhe ungestört!“—Nicht lange darnach, so ward die Spazierschau beendet; er lenkte die Sänfte zurück und kam des Weges. Da hing das Gewand, das er ausgezogen und womit er (den Bettler) zugedeckt, an dem Ast eines Baumes; und kein Bettler war zu sehen. Der Thronfolger nahm das Gewand und zog es an. Ein Würdenträger<sup>9)</sup> redete ehrfürchtig und sprach: „Warum armselig das mit dem Manne in Berührung gekommene

und (dadurch) unrein gewordene Gewand wieder anziehen?“ Der Thronfolger sprach: „Es ist gut. Du verstehst es nicht.“ Jener Bettler starb an anderem Orte. Der Thronfolger vernahm es, sandte Boten und ließ ihn einstweilig beisetzen, ließ dann in den in der Nordostecke des Gesetzes-Wald-Tempels<sup>11)</sup> des Dorfes Am-Hügel<sup>12)</sup> gelegenen Moribe-Bergen<sup>13)</sup> ein Grab schaffen und (ihn) verwahren. Mit Namen ward es Mensch-Baum-Grab<sup>14)</sup> genannt. Hernach entsandte er Boten und ließ nachsehen. Wiewohl der Grabeseingang uneröffnet war, war da kein Bettler (mehr zu finden). Nur dies eine Lied hatte er verfaßt und aufgeschrieben und an des Grabes Tür gestellt. Das Lied sagte:

„Würde Ikaruga's<sup>15)</sup> Fülle-Strom<sup>16)</sup>

(je) zu fließen enden,

wahrlich so vergäße man (vielleicht) des hohen

Namens unseres Fürsten.“

Die Boten kehrten zurück und berichteten, was sie vorgefunden. Der Thronfolger hörte schweigend zu und sprach kein Wort. Wahrhaft zu wissen ist: „Der Heilige weiß von dem Heiligen. Der Gemeine (*Bombu*) weiß davon nicht. Des Gemeinen Fleisches-auge<sup>17)</sup> sieht den niedrigen Mann; des Heiligen durchdringend Auge<sup>18)</sup> sieht den verborgenen Leib<sup>19)</sup>. Das ist wundersames Geschehn.

(B.)<sup>20)</sup> Des Gesetzesmeisters Nintō<sup>21)</sup> Jünger, Meister Ensei<sup>22)</sup>, war ein Meister des Reiches Kudara. Er wohnte in dem Hochpalast-Bergtempel<sup>23)</sup> des Gaues Ober-Katsuragi<sup>24)</sup>, Land Yamato, Reich Nihon. Zu der Zeit war ein Gesetzesmeister (*Hōshi*), der wohnte im Nordgemach. Er hiess *Kwan-Kaku* (Flehen-Erwachen)<sup>25)</sup>. Dieser Meister ging in der Regel in der ersten Morgenfrühe fort zum Dorfe (*sato*) hin und kam um die Abenddämmerung, ging in seine Behausung hinein und weilte dort — und das war sein gewöhnlich Tun. Zu der Zeit sah Meister Ensei's Jünger, ein Ubasoku, (dies) und redete zu dem Meister davon. Der Meister erwiderte: „Rede nicht! sei still!“ Der Ubasoku durchbohrte heimlich die Wand des Mönchsquartiers und spähte: da war im Innern des Gemachs ein Glanzausstrahlen und helles Leuchten. Der Ubasoku sah es und berichtete wieder dem Meister. Der erwiderte und sprach: „Deshalb habe ich dich ermahnt, nicht zu reden!“ Hernach jedoch starb Kwankaku plötzlich dahin. Zu der Zeit Meister Ensei seinen Jünger, den Ubasoku, an und sprach:

„Verbrenne und bestatte ihn.“ Da verbrannte und bestattete er ihn nach der Anweisung des Meisters. Hernach jedoch ging dieser Ubasoku nach Afumi<sup>26)</sup>. Zu der Zeit war da ein Mann, der sagte: „Hier ist Meister Kwankaku.“ Als der Ubasoku ging und sah, da war in der Tat wirklich Kwankaku, kam dem Ubasoku entgegen und redete zu ihm: „In letzter Zeit haben wir uns wenig gesehen. Ohne Unterlaß verlangte mich darnach. Steht alles wohl?“ So sprach er.

Zu wissen ist: Das war ein Heiliger in verwandelter Gestalt. Die fünf Herben (Kräuter)<sup>27)</sup> zu essen, ist im Gesetze Buddha's untersagt; wenn ein Heiliger sie gebraucht und ißt, so läßt er keine Schuld auf sich.

#### Fünftes *Erz.* Die Drei Kleinodien glaubend ehren, sichtbar- I. 5 gegenwärtige Vergeltung empfangen.

Der im oberen Großen Blütenrang stehende<sup>28)</sup> Ohotomo no Yasunoko no Muraji no Kimi<sup>29)</sup> war der Vorfahr der Uji no Ohotomo no Muraji<sup>30)</sup> des Gaues Nagusa des Landes Kih<sup>31)</sup>. Von Natur geläuterten Wesens, hielt er die Drei Kleinodien hoch und wert. Im Ursprünglichen Berichte<sup>32)</sup> findet man gesagt: „Im Zeitalter Bitatsu Tennō's<sup>33)</sup> geschahen mitten im Meer des Landes Izumi Klänge (wie) von Musikinstrumenten, wie Klänge von Flöten, Zithern<sup>34)</sup>, Lauten<sup>35)</sup>, Harfen<sup>36)</sup> und anderer mehr. Oder es war, wie wenn der Donner rollt. Bei Tage klang es, bei Nacht leuchtete es und schwamm gen Osten zu. Der Ohotomo no Yasuko no Muraji no Kimi vernahm davon und erstattete Bericht. Der Tennō schwieg und glaubte nicht. Wiederum berichtete er der Kaiserin. Sie vernahm es und erließ an den Muraji no Kimi den erhabenen Befehl und sprach: „Gehe du und sieh!“ Und er empfing den erhabenen Befehl, ging und sah, und es war in der Tat, wie er vernommen hatte. Ein vom Donner<sup>37)</sup> getroffener Kampfbaum war da. Er kehrte zurück, stieg empor<sup>38)</sup> und erstattete Bericht: „Am Strande von Takashi<sup>39)</sup> hielt er an. Nun liegt Yasuko zu Füßen und fleht, daß eine Buddhastatue<sup>40)</sup> gemacht werde.“ Die Kaiserin erließ erhabenen Befehl, freute sich sehr, machte dem Groß-Omi Shima<sup>41)</sup> Mitteilung und gab den erhabenen Befehl weiter. Der Groß-Omi freute sich ebenfalls und richtete ein

Ersuchen an den Atahi Hida<sup>o)</sup> und ließ drei Statuen Buddha (und Bodhisattva's schnitzen. Man stellte sie in der 'Toyo(-u)ra-Tempelhalle<sup>p)</sup> auf, wallfahrtete dahin und brachte große Ehrung dar. Der Mononobe no Yuge no Moriya no Oho-muraji<sup>o)</sup> jedoch erstattete der Kaiserin Meldung und sprach: „Man sollte überhaupt nicht Buddhastatuen im Reiche aufstellen; vielmehr weit wegwerfen und fortzun soll man sie!“ Die Kaiserin vernahm es und erließ an Yasuko no Muraji no Kimi den erhabenen Befehl: „Verstecke eilig die Buddhastatuen!“<sup>m)</sup> Der Muraji no Kimi empfing den erhabenen Befehl und ließ den Atahi Hida (sie) im Reiche verwalten. Der Yuge no Oho-Muraji no Kimi legte Feuer an und verbrannte die heilige Übungsstätte<sup>v)</sup>, forschte nach (den) Buddhastatuen und ließ sie in dem Graben von Naniha<sup>n)</sup> forttreiben. Dem Yasuko jedoch setzte er hart zu und sprach: „Daß jetzt im Reiche die Seuche entstanden ist, das kommt von dem Aufstellen der Statuen des Gastgottes<sup>m)</sup> des Nachbarlands im eigenen Reiche. Gib diese Gastgottstatue heraus! Eiligst wollen wir sie im Toyo-Lande<sup>v)</sup> wegwerfen und fortschwemmen.“ — *Mit Gastgott ist Buddha gemeint.* — Er lehnte entschieden ab und gab nicht heraus. Yuge no Oho-Muraji gab sich seinem Herzen hin und ging damit um, Aufruhr zu stiften und sich wider die Regierung aufzulehnen und spähte nur nach günstiger Gelegenheit. Da ward selbst der Himmel ihm gram, die Erde auch haßte ihn, und zur Zeit Yōmei Tennō's kam Yuge no Oho-Muraji zu Schaden. Als bald brachte man<sup>v)</sup> die Buddhastatue hervor und überlieferte sie der Nachwelt. Die in gegenwärtiger Zeit im Hiso-dera in Yoshino<sup>v)</sup> (als Heiligtum) aufgestellte, Glanz ausstrahlende Statue des Amida ist eben diese.

Die Himmlische Majestät<sup>v)</sup> (aber) bestieg im Jahre Wasser-unten-Stier<sup>v)</sup> im Frühling, im ersten Monat in der Miya (von) Woharida<sup>v)</sup> den Thron und regierte 36 Jahre die Welt. Im ersten Jahre, im Sommer, im 4. Monat Metall-oben-Roß, am ersten Tage Erde-unten-Hase machte sie den kaiserlichen Prinzen Umayado zum Kronprinzen. Als dann machte sie den Yasuko no Muraji no Kimi zu des Kronprinzen Gefolgsmann in persönlichsten Diensten<sup>v)</sup>. Während der Regierung der Himmlischen Majestät im 13. Jahre Holz-unten-Stier<sup>o)</sup>, im 5. Monat Metall-oben-Tiger, am ersten Erde-oben-Roß erließ sie an Yasuko no Muraji erhabenen

Bescheid des Inhalts: „Dein Verdienst wird für lange ferne (Zeiten) nicht vergessen“ und verlieh ihm die Stellung eines Daishin<sup>bb)</sup>. Im 17. Jahre Erde-unten-Schlange<sup>o)</sup>, im Frühling, im zweiten Monat erließ der Kronprinz an den Muraji no Kimi erhabenen Bescheid und gab ihm im Lande Harima im Innern des Gaus Jho<sup>dd)</sup> das Amt von etwas über 273 cho 5 tan Wasserfeld. Im 29. Jahre Metall-unten-Schlange<sup>o)</sup>, im Frühling, im 2. Monat verschied der Kronprinz in der Ikaruga no Miya<sup>o)</sup>. Der Yasuko no Muraji no Kimi wünschte deshalb Haus (und Hof) zu verlassen. Die Himmlische Majestät ließ es nicht zu.

Im 48. Jahre, Holz-oben-Affe<sup>kk)</sup>, im Sommer, im vierten Monat, nahm ein Großpriester die Axt und erschlug seinen Vater. Der Muraji no Kimi sah es und erstattete alsbald Bericht des Inhalts: „Eine Regelung des Mönch- und Nonnenwesens hat zu geschehen.“ Zu der Zeit gab es 837 Mönche und 579 Nonnen. Den Mönch Kwanroku<sup>hh)</sup> machte man zum Dai-sōjō (Erzbischof); den Daishin Ohotomo no Yasuko no Muraji no Kimi und den Kuratsukuri no Tokuseki machte man zu Sōzu (Generalvikaren). Im 33. Jahre Holz-unten-Hahn<sup>o)</sup>, im Winter, im 12. Monat, am 8. Tage starb der Muraji no Kimi, in Naniha wohnend. Sein Leichnam verbreitete seltsamen Duft und Wohlgeruch. Die Himmlische Majestät erließ Befehl, ließ (mit der Bestattung) sieben Tage warten und seine Treue in Liedern preisen. Nach dreien Tagen erwachte er wieder zum Leben, sprach zu Gattin und Kindern und sagte: „Fünffarbene Wolken waren da, Regenbogen gleich brückten sie sich nach Norden hin. Ging man von da aus den Wolkenweg, so war da wie Blütenduft und köstliche Narden gemengt. Sah ich den Weg voran, so war da ein Berg roten Goldes. Da ich hingelange, glänzte er im Westen<sup>kk)</sup>. Hier stand harrend der verstorbene Kronprinz Shōtoku. Miteinander stiegen wir auf des Berges Gipfel. Auf dieses Goldbergs Gipfel weilte ein Biku. Der Kronprinz grüßte ehrerbietig und sprach: „Dies ist des Ostpalastes Diener. Heute in acht Tagen wird er dem Harpunenspeer begegnen. Ich bitte, laßt ihn die Genienarznei schlucken!“ Da löste der Biku von einem Ringe einen Edelstein, reichte ihm den und ließ ihn ihn schlucken und tat dies Wort: „Namu Myōtoku Bosatsu<sup>ll)</sup> und ließ ihn dies dreimal verehrungsvoll rezitieren. Danach stiegen wir



wieder herab. Der Kronprinz sprach: „Kehre eilends nach Hause und laß eine Buddhastätte fegen und herrichten. Auch ich will nach Beendigung der Buße zum Palaste wieder kommen und den Buddha erstellen.“ Und so kehrte ich auf dem vorigen Wege zurück. Und siehe da, staunend erwachte ich zum Leben wieder.“ Mit Namen nannte man ihn den wiederlebendigen Muraji no Kimi. Zur Zeit Kōtoku Tennō's im sechsten Jahr, Metall-oben-Hund<sup>mm</sup> im Herbst, im 9. Monat verlieh ihm der Tennō den oberen Großen Blütenrang<sup>o</sup>. An Frühlingen und Herbstes über 90 habend, verschied er. Die Gāthā sagt:

Heil fürwahr  
 Oho tomo shi!<sup>mm</sup>  
 Den Buddha ehrenden,  
 die Lehre schirmenden<sup>oo</sup>  
 das Wesen läuternden<sup>pp</sup>  
 Treue beweisend<sup>qq</sup>;  
 Leben und Segen sind vereint;  
 die Zeit kennt nicht seinesgleichen.  
 Schrifttum und Waffe<sup>rr</sup>  
 durchwalten (des Reichs) zehntausend Geschäfte<sup>ss</sup>.  
 (Seine) kindliche Liebe  
 geht über auf Kinder und Kindeskinde.

Verstehe und wisse wahrhaft: Der Drei Kleinodien sich erweisende Lebenskraft<sup>tt</sup>, der Guten Gottheit schirmender Schutz! — Überdenkt man dies nun heute, so ist das: nach acht Tagen dem Harpunenspeer begegnen, das Zusammentreffen mit den Wirren Soga no Iruga's, die acht Tage, das sind acht Jahre; der Myōtoku Bosatsu<sup>uu</sup> ist Monjushiri Bosatsu<sup>uu</sup>; den einen Edelstein schlucken, ist die Arznei, dem Unheil zu entgehen; der Berg roten Goldes ist der Wu-tai-Berg<sup>uu</sup>; der Ostpalast ist das Reich Japan. Zum Palaste wiederkehren und den Buddha erstellen: das ist, daß der Große Hohe Tennō Shōhō Ōshin Shōmu<sup>vv</sup> im Reiche Japan geboren ward, (einen) Tempel baute und den Buddha erstellte. Der zur Zeit zugleich da weilende Daitoku Gyōgi ist Monjushiri Bosatsu in Verwandlung. Das ist wundersames Geschehen.

Sechstes *En*<sup>o</sup> Kwannon Bosatsu vertrauend, sein Sinnen auf I 6.  
 sie richten, sichtbar-gegenwärtige Vergeltung empfangen.

Der alte Meister Gyōzen<sup>bb</sup>, seines Laiennamens Katabe no Uji<sup>o</sup>, ward zur Zeit der im Woharida<sup>bb</sup> Palaste die Welt regierenden Himmlischen Majestät zu Studien nach Korea<sup>o</sup> gesandt. Da traf er es, daß dies Reich zerbrach; flüchtig und ohne Obdach wanderte er dahin. Plötzlich kam er dort an einen Fluß (*Kawabe*<sup>o</sup>), die Brücke war zerbrochen, kein Schiff war da, keine Möglichkeit überzusetzen. Auf der zerbrochenen Brücke oben weilend, richtete er seines Herzens Sinnen auf Kwannon. Da kam ein alter Mann ihm auf einem Boote entgegengefahren, lud ihn in das gleiche Boot und setzte mit ihm über. Nachdem er so übergesetzt worden war und auf den Weg ausgestiegen, da war der ehrwürdige Alte nicht mehr zu sehen; jenes Boot war plötzlich verschwunden. Da fragte er sich und sprach: „Kwannon hat mich erhört<sup>o</sup> und ist mir in anderer Gestalt begegnet<sup>o</sup>. Da tat er ein Eidgelübde, ein Ebenbild zu schaffen und Verehrung zu erweisen. Endlich kam er nach Groß-Tang. Da schuf er das Ebenbild. Tag und Nacht hing er ihm an und erwies Verehrung. Daher ward er der An-dem-Flusse-Gesetzesmeister (*Kawabe-hōshi*)<sup>o</sup> zubenannt. Des Meisters Natur war langmütig (Schmach zu ertragen), mehr als die (andrer) Menschen. Der Tang-Kaiser hielt ihn wichtig und wert. Gesandten des Reiches Japan folgend, kehrte er im 2. Jahr Yōro<sup>bb</sup> in dies unser Land zurück, wohnte im Tempel der Segenserhebung (Kōfukuji)<sup>bb</sup> und brachte jenem Ebenbilde regelmäßige Opfer dar ohne Aufhören bis an sein Lebensende. Wahrlich ist zu wissen: Kwannons ehrfurchtgebietende Macht<sup>bb</sup> ist schwerlich zu messen. Die Gāthā sagt:

Der alte Meister, ernst studierend,  
 begegnet Not. Rückkehrend findet  
 er keinen Weg, der ihn hinüberführt.  
 Und weinend sitzt er auf der Brücke oben,  
 vertraut der Ehrfurcht Macht. Da naht  
 verwandelte Gestalt, ein Greis und hilft  
 und schwindet unversehens nach dem Scheiden.

Siebtes *En*<sup>a)</sup>: **Schildkröten kaufen und freilassen, sichtbar-  
gegenwärtige Vergeltung erlangen.** I 7.

Der Zen-Meister Hōsai<sup>a)</sup> war ein Mann des Landes Kudara. Zur Zeit, da Kudara in Wirren geriet, sandte der Vorfahr des Präfekten<sup>b)</sup> des Dreital-Gaues,<sup>c)</sup> des Landes Bingo,<sup>c)</sup> um Kudara zu Hilfe zu kommen, eine Streitschar. Zu der Zeit tat er ein Eidgelübde und sprach: „Bei (glücklicher) Rückkehr will ich den Göttern des Himmels und der Erden Heiligtümer (*garan*) erbauen und vielfach buddhistische Tempel<sup>d)</sup> errichten“. Letztlich blieb auch (Regierung und) Amt<sup>d)</sup> von Not verschont. Da lud er den Zen-Meister ein und kehrte mit ihm zusammen zurück. Der Dreital-Tempel (*Mitani-dera*) ist ein von diesem Zen-Meister gebautes Heiligtum. Priester und Laien<sup>e)</sup>, die es sahen, waren voll ehrfürchtiger Bewunderung. Um die ehrwürdige Statue zu machen, stieg der Zen-Meister zur Hauptstadt hinauf, spendete das Äußerste an Mitteln, erstand hiezu Goldpillen<sup>f)</sup> und andere Dinge, und da er nun zurückkehrte, kam er zu der Furt von Naniha<sup>g)</sup>. Zu der Zeit boten Leute der Gegend vier große Schildkröten feil. Der Zen-Meister kam ihnen<sup>h)</sup> zu Hilfe, erstand sie und ließ sie frei. Alsdann mietete er irgend welcher Leute Boot, bestieg es mit zwei Dienern und fuhr über das Meer. Da nun der Tag sank, und die Nacht tief war, erwachte der Schiffsleute<sup>i)</sup> Habgier. Als man in die Nähe des Knocheneilands<sup>j)</sup> von Bizen kam, nahmen sie die Diener und warfen sie ins Meer. Danach eröffneten sie dem Zen-Meister und sagten ihm, daß er eiligst in das Meer hineinspringen müsse. Wie sehr sie der Meister auch belehrend umzustimmen suchte, die Räuber willigten nicht ein. Da betete<sup>k)</sup> er und sprang mitten ins Meer. [Als er nun in dem Meere war, ging ihm das Wasser bis an die Lenden; seine Füße traten auf etwas wie Stein; so stand er die Nacht im Meere. Da nun der Tag anbrach und er nachsah, worauf seine Füße stünden, so stand er auf dem Panzer großer Schildkröten. Als er ausschaute, an welchem Orte er denn sei, befand er sich in der Nähe der Bucht von Bingo<sup>m)</sup>]......Nähe der Bucht des Meeres langten die drei Schildkröten an und gingen. War ein Zweifel, daß die freigelassenen Schildkröten die Wohltat vergolten hatten? Nun wollten die Räuber, sechs Mann (an der Zahl), in jenem Tempel die Goldpillen verkaufen. Der Tempelpatron wog ab

und kaufte; danach trat der Zen-Meister hervor und blickte sie an. Die Räuber waren außer sich vor Schrecken und wußten nicht mehr vor noch rückwärts. Der Zen-Meister übte Mitleid und Erbarmen und ließ sie nicht am Leben strafen. Er fertigte den Buddha, errichtete Pagoden in würdigem Schmucke<sup>n)</sup>, brachte Opfer dar. Der Meister wohnte späterhin in der Nähe des Meeres und übte seinen umwandelnden Einfluß<sup>o)</sup> aus auf die, die da kamen und gingen. (Er lebte) über achtzig Frühlinge und Herbste und starb. — Tiere selbst vergessen Wohltaten nicht und bringen Vergeltung wieder. Wieviel weniger darf ein Mensch Wohltaten vergessen!

Achtes *En*<sup>a)</sup>: **Ein Tauber nimmt seine Zuflucht verehrungsvoll I 8.  
zum Hokwo-Sutra<sup>b)</sup>, empfängt unmittelbare Vergeltung und wird  
auf beiden Ohren wieder hörend.**

Zur Zeit, da in der Woharida no Miya<sup>c)</sup> die Himmlische Majestät die Welt regierte, war ein Nuhi no Tomo no Miyatsuko Gitsū<sup>d)</sup> genannter Mann. Plötzlich bekam er eine schwere Krankheit, wurde auf beiden Ohren taub, überall am Körper hatte er böse Geschwüre; Jahre vergingen und es wurde nicht besser. Da sagte er zu sich: „Meine früheren Taten<sup>e)</sup> haben das auf mich gebracht; das ist nicht nur Vergeltung des Gegenwärtigen. Ein langes Leben lang von den Leuten gering angesehen werden — besser ist, etwas Gutes tun und gleich sterben!“ Und so<sup>f)</sup> kehrte Gi den Boden, schmückte die (Tempel-)Halle, bemühte einen Zenmeister herbei, reinigte zuerst seinen Leib, badete in wohlduftendem Wasser und hielt (sich an) das Hōkwō-Sutra. Da stieg ein seltsamer Gedanke in ihm auf, und er sagte zu dem Zenmeister: „Jetzt höre ich auf dem einen Ohre eines Bodhisattva Namen; darum bitte ich, der Daitoku möge keine Mühe scheuen und (mehr noch) beten<sup>g)</sup>!“ Da nun der Zenmeister daraufhin erneut betete, da ward das eine Ohr auf einmal hörend. Gitsū, voller Freuden, bat erneut, Anbetung zu tun. Als der Zenmeister aufs neue betete, wurden beide Ohren plötzlich hörend. Da war allerorten niemand, der es vernahm, der nicht Verehrung bezeugte und sich wunderte. Daraus ist zu wissen: Der Weg<sup>h)</sup> der Erhörungs<sup>i)</sup> ist in Wahrheit kein eitler.

Neuntes *Erzählung*: **Säugling, vom Adler geraubt, findet im Lande I 9.**  
**Tango den Vater wieder.**

Zur Zeit, da die Himmlische Majestät in der Asuka no Kahara no Itabuki no Miya<sup>b)</sup> die Welt regierte, im Jahre Wasser-unten-Hase<sup>c)</sup>, im Frühling, um die Zeit des dritten Monats, war im Lande Tajima, im Gau Shichimi<sup>d)</sup> in einem Bergdorfe im Hause eines Mannes ein kleines Mädchen, das krabbelte im inneren Hof herum. Ein Adler packte es, stieg in die Luft auf und flog nach Osten davon. Vater und Mutter klagten herzbitterlich, sie weinten und jammerten; sie wollten ihm nach, es holen; aber sie wußten den Ort nicht, wohin er gegangen war. Daher taten sie zu dem Zwecke (gute) Werke, Segen zu erwirken<sup>e)</sup>. Acht Jahre hernach, zur Zeit der in der Naniha no Nagara no Toyosaki no Miya<sup>f)</sup> die Welt regierenden Himmlischen Majestät, im Jahre Metall-oben-Hund<sup>g)</sup>, im Herbst, im 8. Monat, in der letzten Dekade, kam der Vater, dem das Kind vom Adler geraubt worden war, Ursachen<sup>h)</sup> halber ins Land Tango<sup>h)</sup> ins Innere des Gaues Kasa<sup>h)</sup> und nahm Herberge in einem andern Hause. Dieses Hauses Mädchen ging, Wasser zu schöpfen, zum Brunnen. Der Mann, der zur Herberge war, ging, die Füße zu waschen, ihr nach zum Brunnen hin und sah zu. Da waren auch des Dorfes Mädchen am Brunnen versammelt und schöpften Wasser. Und sie nahmen dem Mädchen des Herberghauses den Schöpfeimer weg. Sie aber wollte nicht und ließ ihn sich nicht wegnehmen. Gegen dieses Dorfes Mädchen aber waren alle andern miteinander eines Sinnes, gingen geringschätzig mit ihr um, schmälten und sprachen: „Dich hat der Adler beim Fressen übrig gelassen! Warum sollte dir es nicht recht sein?“ So schmähten sie sie, setzten ihr zu und schlugen sie. Geschlagen ging sie weinend nach Hause. Der Herr des Hauses wartete; er fragte sie: „Warum weinst du?“ Der Mann, der zur Herberge war, berichtete das Vorige, wie er es gesehen hatte, und fragte den Grund, warum sie so geringschätzig geschmäht und gesagt hatten „vom Adler beim Fressen übrig gelassen.“ Da antwortete der Herr des Hauses und sprach: „In dem und dem Jahre, in dem und dem Monat, an dem und dem Tag, zu der und der Stunde war ich auf den Baum, auf dem der Adler ein Nest hatte, gestiegen. Da kam der Adler von Westen her, hielt ein kleines Kindchen gepackt und ließ es ins

Nest fallen, die Jungen zu speisen. Es schrie vor Angst. Die Jungen sahen hin, wunderten sich und erschrakten und pickten es nicht an. Ich hörte das Weinen, holte das Kind vom Nest hernieder und zog es auf: und das ist dies Mädchen.“ Und Jahr, Monat und Tag, da es geraubt worden war, mit dem Nun-gesagten vergleichend, wußte der Vater klar: das ist mein Kind und ich bin der Vater. Er weinte vor Weh und erzählte alles genau, wie der Adler es geraubt. Da wußte der Herr des Hauses, daß das tatsächlich so sei, entsprach seinen Worten und ließ sie ziehen. — Ei ja! so nahm der Vater gerade (ausnahmsweise) einmal<sup>i)</sup> in dem Hause, da sein Kind war, Herberge und bekam so sein Kind. Versteh und wisse recht: Des Himmels teilnahmsvolles Helfen, des Vaters und des Kindes tief Verbundensein!<sup>k)</sup> Das ist wundersames Geschehen.

Zehntes *Erzählung*: **Einer hat dem Sohn Dinge gestohlen und sie I. 10.**  
**verwandt, ist darüber zum Ochsen geworden und leistet Dienst**  
**und tut seltsame Zeichen kund.**

Im Lande Yamato, in Gau Sofu no kami<sup>b)</sup>, in einem Weiler (*sato*) der Gebirgsdörfer, lebte der Atahi Kura no Ie Wosa no Kimi<sup>c)</sup>. Da es der 12. Monat war, tat er, auf das Hökwō-Sutra<sup>d)</sup> sich stützend, Buße für frühere Sünden. „Bitte einen Zenmeister herbei!“ sprach er zu dem Boten. Der Bote fragte und sprach: „Welches Tempels Meister soll ich bitten?“ Er antwortete und sprach: „Eines Tempels tut nicht not zu wählen. Wie du einem begegnest so bitte!“ Der Bote tat nach Wunsch, fand einen hart Werk<sup>e)</sup> tuenden Priester und kehrte mit ihm nach Hause. Der Herr des Hauses brachte ihm glaubenden Herzens Speise (und anderes mehr) dar. In dieser Nacht nun, da die Sutralesung nunmehr beendet war und der Priester zu ruhen gedachte, nahm der Altarherr<sup>f)</sup>, um ihn wohl zu versehen, eine Decke und deckte ihn zu. Der Priester dachte alsbald bei sich: „Besser als morgen etwas bekommen<sup>g)</sup>, ist, die Decke zu nehmen und davonzugehen.“ Da geschah eine Stimme: „Stiehl die Decke nicht!“ Der Priester erschrak gewaltig und spähte argwöhnend im Hause umher. Aber kein Mensch war da zu sehen. Nur ein Ochse war da, der stand

unten in der Scheuer<sup>b)</sup> des Hauses. Der Priester ging zum Ochsen hin. Der Ochse redete zum Priester und sprach: „Ich bin dieses Hauses Herren Vater. Ich habe in einem früheren Leben, ohne meinem Sohn es zu sagen, zehn Bündel<sup>d)</sup> Reis genommen, weil ich sie jemandem geben wollte. Darüber habe ich jetzt einen Ochsenleib empfangen und trage die frühere Schuld ab<sup>k)</sup>. Du bist einer, der Haus und Hof verlassen hat<sup>l)</sup>. Wie solltest du leichterschuld stehen? Willst du wissen, ob dies nichtig oder wahr ist, so bereite mir einen Sitz. Gewißlich will ich dann hinaufsteigen. Und man mag wissen, daß ich hierorts der Vater bin. Da schämte sich der Priester alsbald gewaltig, ging zurück und blieb an dem Herbergsorte. Anderntags in der Frühe, da die (geistlichen) Verrichtungen beendet waren, sprach er: „Laß die andern Leute weit sich entfernen!“ Danach jedoch beschied er die Angehörigen zusammen und berichtete im einzelnen das Vorige. Der Patron (*danochi*) ging alsbald, mitleidvollen Herzens, zu dem Ochsen hin, breitete Stroh zurecht und sprach: „Bist du in Wahrheit mein Vater, so komm auf diesen Sitz!“ Da kniete der Ochse und ließ sich auf dem Sitze nieder. Die Angehörigen erhoben die Stimme, schluchzten und weinten laut und sagten: „In Wahrheit unser Vater!“ Alsbald gingen sie, erwiesen Reverenz und sprachen zu dem Ochsen: „Den Reis von vordem wollen wir gern allen erlassen!“ Der Ochse vernahm es, vergoß Tränen und atmete tief auf und verschied an jenem Tag um die Stunde des Affen. Die Decke jedoch, womit man zugedeckt hatte, und (Geld und) Gut obendrein, spendete man dem Meister. Dem Vater zu Frommen tat man des weiteren reichlich Übung in Verdienst und Tugend<sup>m)</sup>. — Und die *Ingwa*-Wahrheit sollte man da nicht glauben?

Elftes *En*<sup>n)</sup>: **Von früh auf mit dem Netz Fische fangen,** I 11.  
**im gegenwärtigen Leben schlimme Vergeltung empfangen.**

In dem No-o-Tempel, Gau Shikama, Land Harima<sup>b)</sup>, nahm auf Bitten des Tempelpatrons (*dan-ochi*) der Samon des Gwangōji<sup>c)</sup> der linken Hauptstadt, der Daitoku Ji-ō<sup>d)</sup> Rast<sup>e)</sup> und las während des Sommers das Gesetzesblüten-Sutra. Zur Zeit lebte in der Umgegend des Tempels ein Fischer. Von früh auf bis ins Alter lieb er mit dem Netz sein Gewerbe. Danach geschah es, daß er

in der Maulbeerwaldung in seinem Gehöft platt auf dem Boden lag, die Stimme erhob und schrie: „Das lichterlohe Feuer will mir an den Leib!“ Als die Verwandten ihm zu Hilfe kommen wollten, rief er laut aus: „Kommt mir nicht zu nahe! Ich brenne schon.“ Da machten sich seine Eltern auf in den Tempel und baten den Zenmeister und Gyōja, dass er ihn bespreche. Nach einer guten Weile sagte dieser zu. Die Hakama, die er anhatte, in Flammen, kam der Fischer schreckensvoll zum Tempel und berichtete inmitten der großen Versammlung seine Sünden, änderte sein Herz, spendete Gewänder und anderes und ließ Sutren lesen. Von da an späterhin fürchtete er wahrlich, bösen Sinnes zu handeln.

In den Hausermahnungen des Herrn Yau<sup>n)</sup> wird gesagt: Einst trieb Herr Riu von Djiangling<sup>h)</sup> als sein Gewerbe Seeschlangensuppe<sup>i)</sup> zu verkaufen. Danach wurde ihm ein Kind geboren: dessen Kopf war just der einer Seeschlange; vom Halse ab abwärts hatte es Menschengestalt. — Das ist wiederum dasselbe.

Zwölftes *En*<sup>n)</sup>: **Von Mensch und Tier getretener Schädel, gerettet I 12.**  
**und aufgelesen, tut Geisteszeichen kund und bringt gegenwärtige Vergeltung.**

Der Scholar Dōtō<sup>b)</sup> von Kōrai<sup>c)</sup> war ein Samon des Gwangōji.<sup>d)</sup> Als er einst, vom Hause des Ema<sup>e)</sup> in Yamashiro seinen Ausgang nehmend, im 2. Jahre Taikwa, Feuer-oben-Roß<sup>f)</sup>, die Ujibrücke<sup>g)</sup> zu bauen unternahm, war da ein Schädel in dem Ried der Naraberge<sup>h)</sup>, der wurde von Mensch und Tier beim Hin- und Hergehen getreten. Der Gesetzesmeister sah das, empfand Erbarmen und hieß den Gefolgsmann Maro<sup>i)</sup>, ihn auf einen Baum legen. Im gleichen Jahre am Abend des letzten Tages des zweiten Monats kam ein Mann vor das Tor des Tempels und sagte: „Des Daitoku Dōtō Gefolgsmann, namens Maro, möchte ich gerne treffen.“ Maro kam heraus, ihn zu treffen. Der Mann sprach: „Durch des Daitoku erbarmend Sorgen ward mir das Glück immerwährenden Friedens zu teil. Wenn es nicht diese Nacht sein darf, so bleibt mir kein Weg, die Wohltat zu vergelten;“ und geleitete alsbald Maro, und sie kamen in jenes<sup>k)</sup> Haus. Durch das Tor-Haus gingen sie in das Innere des Hauses. Viel Trank und Speise setzte er

vor und dazwischen nahm er die für ihn selbst bestimmte Speise und reichte sie Maro<sup>m</sup>), und sie aßen zusammen. Hernach aber in derselben Nacht geschah eines Mannes Stimme. Da sagte er zu Maro: „Mein älterer Bruder, der mich getötet hat, ist auf dem Weg zu kommen. Ich muß rasch gehen.“ Maro befremdete es, und er fragte. „Einst,“ war die Antwort,“ war ich zusammen mit dem älteren Bruder auf dem Handel. Ich hatte etwa 40 Pfund<sup>m</sup>) Silbers empfangen. Zu der Zeit ward der Bruder neidisch, tötete mich und nahm das Silber. Seit der Zeit ward mein Haupt viele Jahre hindurch von Mensch und Tier getreten. Der Daitoku hat sein Erbarmen niederströmen lassen; so bin ich heute von den Qualen frei. Drum, Eurer Wohltat eingedenk, wollte ich mich erkenntlich zeigen<sup>o</sup>). Das ist es. Zu der Zeit kam die Mutter mit dem ältesten Sohne in das Haus, den Geist<sup>p</sup>) zu verehren. Da sie Maro erblickte, erschrak sie und fürchtete sich und fragte, wieso denn er gekommen sei. Maro erzählte ihr eingehend, was vordem erzählt worden. Da schalt die Mutter den Ältesten und sprach: „Ah! Deinethalben ist mein geliebter Sohn zu Tode gekommen! Nicht sonst ein Räuber hat ihn getötet!“ und sie erwies Maro Ehre und Dank und setzte ihm aufs neue Speise und Trank vor. Maro kehrte zurück und berichtete dem Meister den Sachverhalt. — Ja, sogar eines abgeschiedenen Geistes weißes Gebein erzeugt sich so! Wiewohl mehr muß ein lebender Mensch der Wohltaten eingedenk sich zeigen!

Dreizehntes *En*: **Eine Frau übt und liebt das Geniengleiche<sup>b</sup>), I 13.**  
**ißt Genienkräuter<sup>o</sup>) und fliegt in diesem Leibe zum Himmel.**

Im Lande Yamato, im Gau Uta, im Dorfe Urushibe<sup>o</sup>) war eine Frau reinen Wesens<sup>o</sup>) Die war dieses Gau-Innern Urushibe no Miyatsuko-Marō Weib gewesen. Von Natur tat sie das Geniengleiche<sup>b</sup>) und kannte von sich aus selber nur den Geschmack von Salz und Würze<sup>o</sup>). Sie gebar sieben Kinder. Sie war äußerst arm und hatte nicht, wovon zu leben. Der Kleider bar, hüllte sie sich in Blätterranken<sup>b</sup>). Tag für Tag wusch sie und badete sich und hielt ihren Leib rein und zog die dürftigen Hüllen an. Was sie immer war, auf der Flur Kräuter zu pflücken. Immer stand ihr Sinn

darauf, wenn sie zu Hause war, das Haus rein zu halten. Dann bereitete sie die Kräuter, füllte auf, rief die Kinder, saß in edler Haltung, barg ein Lächeln (auf dem Antlitz), sprach sanft (den Kindern) zu und reichte das Essen<sup>a</sup>). So tat sie immer und auf solches Tun war Leib und Sinn gerichtet. Mit solchem reinen Wesen<sup>d</sup>) war sie nicht anders denn ein himmlischer Gast. Zur Zeit der Naniha no Nagara no Toyosaki no Miya<sup>o</sup>), im Jahre Holz-oben-Tiger, fand dieses reine Wesen<sup>b</sup>) der Götter-Genien<sup>b</sup>) Erhörung<sup>o</sup>): Da sie in der Frühlingsflur Kräuter pflückte und Genienkräuter<sup>o</sup>) aß, flog sie gen Himmel. Wisse und verstehe wahrhaft: Wiewohl sie nicht Buddhas Gesetz übte, so liebte sie doch das reine Wesen<sup>b</sup>), aß Genienarzneien, und Götter-Genien<sup>b</sup>) erhörten<sup>o</sup>) sie. Wie es in dem Shōshin-nyomon-Sutra<sup>m</sup>) heißt: Im weltlichen Hause wohnend, das Herz rechtschaffen machen, den Hof rein kehren, erwirbt die fünf Verdiensttugenden<sup>n</sup>). Das ist hiemit gesagt.

Vierzehntes *En*<sup>a</sup>): **Ein Mönch, das Herzenssutra im I 14.**  
**Gedächtnis habend<sup>b</sup>), empfängt sichtbar-gegenwärtige**  
**Vergeltung; seltsame Zeichen tun sich kund.**

Der *Shaku* Gigaku<sup>o</sup>) war ursprünglich ein Mann von Kudara<sup>o</sup>). Als jenes Reich zerbrach, kam er hernach während der Regierung der in der Okamoto-Miya<sup>o</sup>) die Welt regierenden Himmlischen Majestät in unser heiliges Land<sup>o</sup>) und hatte in dem Kudara-Tempel von Naniha seine Wohnung. Der *Hōshi*, dem Leibe nach 7 Ellen groß, besaß ein weites Wissen der Lehre Buddhas und hielt das Herzens-Hannya-Sutra<sup>o</sup>) im Gedächtnis<sup>b</sup>) und rezitierte es. Zur Zeit war da im gleichen Tempel der Mönch Egi<sup>b</sup>), der ging allein um Mitternacht hinaus (zu jenes Behausung) hin. Da er nun schaute, (siehe) da erfüllte heller Lichtglanz das Innere des Gemachs. Der Mönch fand es befremdlich und durchbohrte heimlich das Papier des Fensters und spähte. Siehe, da saß der *Hōshi* in aufrechter Haltung und las das Sutra, und Glanz ging von seinem Mund aus. Da erschrak der Mönch und fürchtete sich und, seinen Fehler bereuend, teilte er es andern Tags allenthalben der Menge (der Mönche) mit. Da redete der *Hōshi* Kaku<sup>o</sup>) mit den Schülern und sprach: „An einem Abend rezitiere ich das Herzenssutra etwa 100 Male, Danach so geschieht es, daß ich die

Augen öffne und des Gemaches Innere schaue, (siehe) so sind die vier Wände Luft und leer, der Blick geht hindurch und das Innere des Gartens zeigt sich. Da finde ich in Gedanken das seltsam; ich gehe zum Gemache hinaus und wandere im Hofinneren umher<sup>1)</sup> und schaue. Ich komme zurück, siehe, da sind des Gemaches Wände und Türen zu und verschlossen. Ich lege mich auf das Außenlager<sup>2)</sup> und rezitiere aufs neue das Herzessutra. Da öffnet es sich wieder frei hindurch wie zuvor. Das ist nichts anderes denn ein Wunder des Herzens-Hannya-Sutra.“ Die Gātha sagt:

O! groß fürwahr!

Der Mönch an Wissen reich, und weit in Lehre<sup>3)</sup>  
weilt im Verschlossnen und singt<sup>4)</sup> das Sutra.

Das Herz dringt strahlend frei nach allen Seiten<sup>5)</sup>.

Was klar sich zeigt, ist tief und still.<sup>6)</sup>

Nun er Bewegung anhebt,

so öffnen frei sich des Gemaches Wände  
und Lichtglanz strahlet hell.

Fünfzehntes *En*<sup>7)</sup>: **Ein schlechter Mensch** I 15.  
**bedrängt einen um Nahrung bettelnden Mönch und empfängt  
sichtbar-gegenwärtig schlimme Vergeltung.**

Einst zur Zeit der alten Hauptstadt war ein törichter Mensch, der glaubte nicht an Ursache und Frucht (*ingwa*). Als er sah, wie ein Priester um Nahrung bettelte, ergrimmte er und wollte ihn schlagen. Da lief der Mönch in das Wasser der Felder hinein. Jener folgte und packte ihn. Der Mönch konnte sich nicht anders helfen; mit einem Spruche<sup>8)</sup> band er ihn<sup>9)</sup>. Der Tor brach zusammen und lief verstört nach Osten und Westen. Der Mönch ging und ließ ihn und sah nicht weiter nach ihm um. Dieser Mann hatte zwei Söhne; sie wünschten des Vaters Bann<sup>10)</sup> zu lösen: Sie machten sich auf und gingen zum Mönchsquartier<sup>11)</sup> und baten einen Zenmeister herzu. Der Zenmeister fragte, erfuhr die Sache und lehnte ab zu gehen. Die beiden Söhne taten inständig nochmals Reverenz und baten, den Vater von der Heimsuchung<sup>12)</sup> zu erretten. So ging denn dieser Meister gemach und rezitierte den Anfangsabschnitt des Kwannon-Kapitels<sup>13)</sup>. Da erlangte jener es zuletzt,

daß es sich löste und er frei wurde. Nach diesem aber ward er gläubig<sup>14)</sup>, tat ab das Verderbte und ging ein in das Rechte.

Sechzehntes *En*<sup>15)</sup>: **Erbarmungslos einem lebenden Hasen das I 16.  
Fell abziehen, sichtbar-gegenwärtig schlimme Vergeltung empfangen.**

Im Lande Yamato war ein Mann<sup>16)</sup>; Heimatsort, Name und Zuname sind nicht genau bekannt. Von Natur unmenschlich, hatte er seine Freude daran, Leben zu töten. Dieser Mann fing einen Hasen, zog ihm das Fell ab und ließ ihn so wieder in die Felder laufen. Nicht lange hernach jedoch bekam er überall am Leibe giftige Beulen; die nackte Haut eiterte und zerbarst; nichts kam seinen Schmerzen gleich; und es wurde letztlich nicht besser; brüllend ging er zu Tode. O! außerordentlich nahe ist die Vergeltung im Gegenwärtigen<sup>17)</sup>! — Mitfühlend<sup>18)</sup>, als ob du es selbst seiest, sei menschlich-sittlich<sup>19)</sup>! Sei nicht mitleidlos! —

Siebzehntes *En*<sup>20)</sup>: **Kriegsmannen kommen in Not, ehren gläubig I 17.  
Kwanzeon Bosatsu und erlangen sichtbar-gegenwärtige Vergeltung.**

Des im Iyo-Lande gelegenen Wochi-Gaues Präfekten Vorfahr Wochi no Atahi<sup>21)</sup> ward, Kudara zu retten, ausgeschiedt. Da nun das Kriegsvolk ankam, wurden sie von den Tang-Kriegern gefangen genommen und kamen nach dem Lande Tang. Acht Mannen unsres Landes weilten da miteinander auf einem Eiland. Sie erwarben sich ein Ebenbild der Kwannon, ehrten es gläubig und hielten es hoch und wert. Und die acht Mannen wurden Eines Sinnes, fällten heimlich einen Kiefernbaum<sup>22)</sup>, machten ein Schiff, luden die Kwannon ehrerbietig ein und stellten sie auf dem Schiffe (als Heiligtum) auf. Jeder tat ein Eidgelübde und rief diese Kwannon an im Herzen. Da kamen sie einem Westwinde zufolge geradeswegs nach Tsukushi. Der Hof vernahm es, erließ Bescheid und erfragte die Sache. Der Kaiser ließ seine Huld niederströmen, daß sie sagen möchten, was ihnen zu Wunsch sei. Da sagte der Wochi no Atahi: „Daß man einen Gau errichte, so wollen wir darin Dienste leisten.“ Der Kaiser gewährte es. Danach errichtete man den Gau und erbaute den Tempel. Als bald ward dieses Bild darein gesetzt. Seit dieser Zeit bis heutigen Tages folgen Söhne und Enkel sich einander fort,

(ihm) verehrend anhangend. — Freilich: (So ist) dieser Kwannon Kraft, und das gläubige Herz ist es, das sie erlangt. Wenn des Teiran holzgeschnitzte Mutter<sup>a)</sup> lebend sich erzeigt, wenn die gemalte (Jung)frau den Mönch vernimmt und mit erbarmender Gestalt ihn erhört<sup>e)</sup> — wieviel mehr Erhörung schenket dieser Bodhisattva! —

Achtzehntes *En*<sup>a)</sup>: **Jemand, der das Gesetzesblüten-Sutra in I 18.  
Hand und Herzen trägt<sup>b)</sup>, empfängt sichtbar-gegenwärtige  
Vergeltung; wundersame Zeichen tun sich kund.**

Vor alters war im Lande Yamato im Oberen Katsuragi-Gau ein Mann, der ein Sutra besaß (und las). Er war ein Tahihi-Uji<sup>e)</sup>. Von Natur gescheit, rezitierte er schon vor dem 8. Lebensjahre das Gesetzesblüten-Sutra. Nur ein Zeichen wußte er immer nicht. Und da er zwanzig und mehr Jahre alt war, ward ihm erst recht schwer, es im Gedächtnis zu behalten. Er wandte sich an Kwannon und tat Buße. Da träumte ihm: Ein Mann war da, der sagte: „Einst als du im vorigen Leibe das Kind des Affen (*saru*) des Kusaka-Be im Gau Wake, Land Iyo<sup>d)</sup> warst, versengtest du beim Lesen des Gesetzesblüten-Sutra mit dem Licht ein Zeichen, Deshalb erlangst du nicht, es zu rezitieren. Gehe nur jetzt und siehe nach!“ Er erwachte vom Traume und war erschrocken; seltsam dünkte es ihn, und er sprach zu seinen Eltern und sagte: „Eilends möchte ich einer Sache (*en*) halber nach Iyo gehen!“ Die beiden Eltern waren es einverstanden. So ging er denn und fragte und kam zu jenem Affenhaus. Am Tore erhob er die Stimme und rief den Mann. Ein Mädchen kam hervor, ein Weinen in den Mienen, ging wieder hinein und sprach zu der Frau des Hauses und sagte: „Der Besuch vor dem Tor gleicht ganz und gar dem verstorbenen Sohne.“ Als die Frau des Hauses es hörte und hinausging und sah, da mußte sie auch denken, ob dies nicht der verstorbene Sohn sei. Auch der Herr des Hauses erstaunte und fragte: „Wer seid Ihr, gütiger Herr<sup>e)</sup>?“ Antwortet und gebt den Namen von Gau und Land!“ Auch der Besucher fragte seinerseits, und als Antwort gegeben und Genaueres erzählt ward, da war es Name und Zuname von vordem. Da wußte er klar, daß es Vater und Mutter von vordem waren. Da kniete er nieder. Und die Affen riefen ihn liebend herein, setzten ihn auf das Lager (*toke*) und

da sie schauten, war er wie ihres eigenen verstorbenen Kindes Geist. Der Besucher erzählte genau, was im Traume gewesen und nannte die beiden Alten Vater und Mutter von voreinst. Die Affen ihrerseits sprachen ihm über das einstige *In* (ursächliche Geschehen), zeigten es ihm an und sagten: „Die Halle, da einst, zur Zeit da unser früherer Sohn lebte, dieser Sohn wohnte, und die Sutra, die er las, und das Wasserfläschchen, das er hatte, sind diese“. Der Besucher hörte es, ging in die Halle hinein und, als er die Gesetzesblütenschrift dort nahm und aufschlug und nachsah, da war eben das Zeichen, das er nicht rezitieren konnte, am Licht verbrannt und ausgetilgt. Da stellte er es reumütig wieder her. Darnach konnte er es erstmalig im Gedächtnis behalten. Da sahen sich Ahn und Kind einander an voll Verwunderung und voll Freude. Wo Vater und Sohn ist, da nimmt der Kindesliebe treues Sorgen<sup>d)</sup> kein Ende. Die Gâtha sagt:

Wie edel und gut!  
Der Kusaku-Be no Uji<sup>e)</sup>  
liest das Sutra;  
er verkündet den Weg<sup>e)</sup>;  
jenes und dieses Leben vereinend,  
liest er das Sutra, wie es gewesen.<sup>e)</sup>  
In diesem Leben  
erweist er  
der Väter zweien  
kindliche Liebe.  
Sein edler Name  
geht fort auf die Nachwelt.  
Ein Heiliger war er,  
nicht ein Gewöhnlicher.

Wisse und verstehe wahrhaft: Des Gesetzesblüten-Sutra ehrfurchtgebietende Göttlichkeit,<sup>h)</sup> der Kwannon sich erweisende Kraft. In dem Sutra von Ursache und Wirkung des Guten und Bösen<sup>l)</sup> heißt es: „Willst du die Ursache, das Vergangene<sup>k)</sup> wissen, siehe die Frucht, die Gegenwart! Willst du die Vergeltung, das Kommende wissen, sieh Tun und Wirken, die Gegenwart.“ Damit ist das gesagt.

Neunzehntes *En*<sup>a)</sup>: **Jemand macht sich lustig über einen, der I 19.  
ein Kapitel des Gesetzesblüten-Sutra liest und empfängt alsbald  
schlimme Vergeltung: sein Maul wird und bleibt schief.**

Einst war im Lande Yamashiro ein Jido Sami.<sup>b)</sup> Name und Zuname sind nicht bekannt geworden. Er spielte immer Go, das war seine Beschäftigung. Der Sami spielte zusammen mit einem Weißgewandigen<sup>c)</sup> Go. Zu der Zeit kam ein Bettelnder vorbei, las ein Kapitel des Gesetzesblüten-Sutra und bat um etwas. Der Sami hörte es, lachte geringschätzig und machte sich lustig über ihn. Verdrehte also seinen Mund und äffte den Tonfall nach und las wie jener. Der Weißgewandige hörte es, zog den Go-Stein und sagte nur das Wort: „Furchtbar!“ Der Weißgewandige gewann bei jedem Go-Spiel und der Sami verlor nun jedesmal. Und während der Sami noch dasaß, wurde sein Maul (wirklich) schief und ob er auch mit Arzneien es wieder zurechtbringen wollte, der Mund wurde am Ende nicht wieder gerade. In dem Gesetzesblüten-Sutra heißt es: Sollte jemand darüber<sup>d)</sup> geringschätzig lachen, dem sollen in all den Zeiten,<sup>e)</sup> häßlich anzusehen, die Zähne allenthalben<sup>f)</sup> ausfallen, die Lippen schwarz, die Nase flach, Hände und Füße krumm und verdreht, die Augen aus den Ecken schielend werden. — Das ist damit gesagt. Wieviel weniger darf einer, mag er gleich, von bösem Dämon berückt, allerlei wilde Worte sagen, einen, der das Sutra hält (und liest)<sup>g)</sup>, schmähen! — Nimm wohl in acht des Mundes Tun!

Zwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Ein Priester nimmt von dem zum Kochen I 20.  
des Wassers bestimmten Feuerholze und gibt andern und wird zum  
Rinde und leistet Fron, und noch andre seltsame Dinge zeigen sich.<sup>b)</sup>**

Der *Shaku* Eshō<sup>c)</sup> war ein Samon des Enkōji.<sup>d)</sup> Der Priester (*hōshi*) hatte im gewöhnlichen Leben<sup>e)</sup> von dem zum Kochen des Wassers<sup>f)</sup> bestimmten Feuerholze ein Bündel genommen und andern gegeben und war gestorben. In diesem Tempel war eine Kuh, die gebar ein Kalb. Nachdem es groß geworden, spannte man es an den Wagen, lud Feuerholz auf und ließ es fronen ohne Unterlaß. Da es nun den Wagen in den Tempel zog, war da ein unbekannter Priester, der begegnete dem Rinde an des Tempels Tor und sprach:

„Eshō Hōshi<sup>c)</sup> las zwar trefflich das Nirvana-Sutra,<sup>d)</sup> aber zum Wagenziehen taugt er nicht.“ Das Rind vernahm es, vergoß Tränen, tat einen langen Seufzer und starb plötzlich. Der das Rind führte, bezichtigte den Priester und sprach: „Du hast das Rind besprochen und getötet,“ packte ihn und trug es dem Beamten vor. Der Beamte untersuchte die Sache und lud den Priester herbei: siehe da war Antlitz und Gestalt ausnehmlich und seltsam, schön, und wundersam der Leib. Und er ließ ein Mahl bereiten<sup>e)</sup> und brachte ihn still<sup>f)</sup> in ein reines Gemach, rief einen Maler herbei und sagte: „Male wie dieses Gesetzesmeisters (*hōshi*) Aussehen ist, ohne Fehl ein Bild und bringe es!“ Der Maler empfing den hohen Befehl, nahm das Bild und brachte es vor den Beamten. Da der Beamte es sah, war es in allem ein Ebenbild von Kwannon Bosatsu. Dieser Priester aber ward alsbald nicht mehr gesehen. — Wisse und verstehe wahrhaft: Kwannon tut sich kund; daran ist nicht zu zweifeln. — Und solltest du selbst vor Hunger Sand und Erde essen (müssen), bewahre dich und nimm nicht und verzehre nicht der ewig-weilenden<sup>g)</sup> Priester Dinge! Daher heißt es in dem Daihōtō-Sutra<sup>h)</sup>: Von den vier schweren Sünden<sup>i)</sup> und den fünf Widersetzlichkeiten<sup>j)</sup> mag ich noch wohl erretten; der, der Dinge der Priester stiehlt, wird nicht errettet. Damit ist das gesagt.

Einundzwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Unbarmherzig dem Pferde zu schwere I 21.  
Last aufladen, daher sichtbar-gegenwärtige schlimme Vergeltung  
empfangen.**

Einst war im Lande Kahachi<sup>b)</sup> ein Melonenverkäufer mit Namen Ishiwake<sup>c)</sup> genannt. Der lud dem Pferde Lasten auf, die über dessen Kraft gingen. Da das Pferd nicht zuging, ergrimmte er, schlug es und hetzte es. Vor Anstrengung beim Schleppen der Last flossen dem Pferde aus beiden Augen die Tränen. Nach Verkauf der Melonen machte er dem Pferde den Garaus. So hatte er viele Male den Garaus gemacht. Später kam Ishiwake in die Nähe eines kochenden Kessels. Da traten ihm die beiden Augen aus dem Kopfe, gerieten hinein und wurden gekocht.<sup>d)</sup> — Die Vergeltung im gegenwärtigen Leben ist ungeheuer nahe. Man muß an Ursache und Wirkung (*ingwa*) glauben. Ist es jetzt gleich ein Tier, so mag es mein Vater oder meine Mutter von einst sein<sup>e)</sup>;



die sechs Welten<sup>o</sup> und die vier Geburten<sup>n</sup> sind es, da wir<sup>h</sup> geboren werden. Mitgefühl und Erbarmen sind darum dringend geboten.<sup>1)</sup>

Zweiundzwanzigstes *En*<sup>n</sup>: **Mit Ernst die Buddhalehre suchen I 22. (holen)<sup>b</sup> und studieren, das Gesetz verbreiten, den Wesen nutzen, beim Lebensende Wundersames kundtun.**

Der verstorbene<sup>o</sup> Gesetzesmeister Dōshō<sup>1)</sup> war ein Fune Uji,<sup>o</sup> ein Mann des Landes Kahachi. Auf kaiserlichen Befehl hin studierte er<sup>o</sup> Hossō<sup>o</sup> in Groß-Tang. Er begegnete Hsüan Dsang *San Tsang* und wurde dessen Schüler. Der *San Tsang*<sup>o</sup> sagte zu seinen Schülern und sprach: „Dieser Mann wird wieder heimkehren und viele Menschen bekehren.“ Achtet ihr ihn ja nicht gering! Seid ihm aufs beste zu Diensten!“ Nach vollbrachtem Auftrag kam er in dieses Land, baute den Zen-in-ji<sup>b</sup> und wohnte daselbst, eine Perle (im Halten) der Gebote,<sup>1)</sup> ohne Fehl, ein Spiegel an Wissen, immerdar strahlend. Überallhin nach allen Gegenden ging er, verbreitete das Gesetz, bekehrte<sup>k</sup> die Wesen. Zuletzt blieb er im Zen-Hofe<sup>b</sup> und, allen Schülern zugut, sprach er eingehend über die wesentlichen Punkte aller Sutren, um die sie baten. Da nun sein Lebensende herannahte, badete er, wechselte das Gewand, und, nach Westen<sup>1)</sup> gewandt, saß er in aufrechter Haltung da. Glanz und Helle verbreite sich überall im Gemach, und da öffnete er die Augen und beschied den Schüler Chichō<sup>m</sup> herbei und sagte: „Siehst du den Glanz oder siehst du ihn nicht?“ Er antwortete und sprach: „Ich sehe ihn“. Da wies ihn der Gesetzesmeister an und sagte, „Sprich nicht unbedacht zu anderen davon!“ In der Nacht hernach jedoch ging der Glanz aus der Behausung, umwandelte den Hof des Tempels und ließ die Kiefern bäume erstrahlen. Nach geraumer Weile entschwebte er westwärts. Da war keiner der Schüler, der nicht erschrocken-erstaunt und verwundert gewesen wäre. Der Daitoku (aber) verschied, das Angesicht gegen Westen, aufrecht, auf der mit Seil umzogenen Lagerstätte,<sup>n</sup> sitzend. Wisse gewiß, daß er gewißlich im Reinen Land des Paradieses geboren ward. Die Gātha sagt:

Fune-shi, leuchtender Tugend voll  
ging fernhin, Hossō (uns) zu holen<sup>b</sup>.  
Ein Heiliger war er, kein gemeiner Mann,  
Glanz strahlte er, da er verschied.

Dreiundzwanzigstes *En*<sup>o</sup>: **Ein schlimmer Mensch ernährt I 23. unkindlich die Mutter nicht, die ihn gesäugt,<sup>b</sup> und empfängt schlimmen Todes Vergeltung.**

Im Lande Yamato im Safu-no-kami-Gau<sup>o</sup> war ein schlimmer Mensch. Sein Name ist nicht bekannt. Mit andern Namen ward er Sambo<sup>1)</sup> genannt. Dieser zählte zur Zeit der im Naniha-Palaste die Welt regierenden Himmlischen Majestät zu den Studierenden. Aus Mutwillen<sup>1)</sup> studierte er Bücher und Schriften<sup>o</sup> und ernährte nicht seine Mutter. Die Mutter borgte des Sohnes Reis, konnte aber nichts dafür (wieder) geben.<sup>1)</sup> Da ward Sambo plötzlich zornig, setzte ihr zu und forderte es von ihr. Die Mutter war auf dem Erdboden, der Sohn saß auf dem erhöhten Platz.<sup>1)</sup> Die Gefährten sahen es, konnten aber nicht erreichen, daß er still war. Die Gefährten redeten mit ihm und sprachen: „Guter Mann! warum tust du anders, als kindliche Liebe es will. Andere bauen, Vater und Mutter zu erhöhen, Tempel, errichten Pagoden, machen Buddha's, schreiben Sutren, bitten die Schar der Priester herbei und bereiten ihnen einen stillen Aufenthalt.“<sup>k</sup> Dein Haus ist reich an Gütern; Reiskorn zu leihen, ist reichlich da. Warum tust du anders, als es die Bildung<sup>1)</sup> will, und erweistest der eigenen Mutter nicht kindliche Liebe?“ Sambo unterwarf sich dem nicht, sondern sagte: „Das geht mich nichts an“. Da bezahlten sie an der Mutter Statt alles zurück<sup>n</sup>, brachen miteinander auf und gingen rasch davon. Die Mutter zeigte ihre Brüste, weinte und sprach: „Tag und Nacht ohne auszuruhen habe ich dich ernährt. Nun muß ich sehen, wie andere Leute das dem Sohn angetane Gute vergelten; mein Sohn aber tut, wie er tut, bedrängt mich und tut mir Schande an. Wie sehr ich es anders wünsche, so geschieht es nicht, und mein Wunsch wird Lügen gestraft<sup>o</sup>. Du forderst von mir den Reis, den ich schulde. So will ich meinerseits den Wert der Milch fordern. Das Verhältnis<sup>n</sup> Mutter und Sohn hat heute aufgehört. Der Himmel weiß es. Die Erde weiß es! O traurig ist es! Wie weh tut es!“ Da sprach Sambo kein Wort,<sup>1)</sup> stand auf, ging ins Haus hinein, nahm Schuldverschreibungen<sup>n</sup> zusammen und brachte sie heraus und vernichtete sie in dem Hofe alle mit Feuer. Danach jedoch ging er in die Berge, irrte umher, wußte nicht, was er tat; mit langen Haaren, den Körper voll Wunden<sup>o</sup>

lief er verstört nach Osten und nach Westen, kam wieder zurück und lief auf den Wegen und wohnte nicht mehr im eigenen Hause. Drei Tage danach entstand plötzlich ein Feuer, und die inneren und äußeren Gebäude und Speicher gingen in der einen Stunde bis zum letzten in Flammen auf. Zuletzt konnten seine Frau und seine Kinder nicht mehr ihr Leben fristen und Sambo zuerst starb Hungers. —

Daß die Vergeltung sichtbar-gegenwärtig eintritt, sollte man das nicht glauben? — Darum heißt es in der Schrift: „Wer Vater und Mutter keine kindliche Liebe erweist (und nicht sie ernährt), der stürzt gewiß in die Hölle. Wer Vater und Mutter kindliche Liebe erweist (und sie ernährt), der wird im Reinen Lande wiedergeboren.“ Das ist klar und deutlich von Nyorai gesagt, ein wahres Wort des Großen Gefährtes.

Vierundzwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Ein schlimmes Weib<sup>b)</sup> ernährt I 24.**  
**unkindlich<sup>c)</sup> die Mutter nicht, die sie geboren hat, und empfängt**  
**sichtbar-gegenwärtig schlimmen Todes Vergeltung.**

In der alten Hauptstadt war eine schlimme Frau.<sup>b)</sup> Name und Zuname weiß man im einzelnen nicht. Sie war schon immer nicht kindlich treuen Herzens gewesen und liebte die Eltern nicht. Die Mutter bereitete am Fastentag kein Essen, an Fasten(speise) denkend. Sie ging dann zum Hause der Tochter und bat um Essen.<sup>d)</sup> Die Tochter sagte: „Der Hausherr und ich wollen gerade auch Fasten essen. Weiter ist kein Essen da, es der Mutter zu spenden<sup>e)</sup>“. Ein kleines Kind war da bei der Mutter, das führte sie mit sich und ging nach Hause zurück. Da sie sich niederneigte und schaute, lag da an der Straße eingewickelt etwas zu essen,<sup>d)</sup> das war da heruntergefallen. Sie hob es auf und stillte den Hunger. Ganz<sup>f)</sup> erschöpft schlief sie in der Behausung.<sup>g)</sup> Nach Mitternacht war da ein Mann, der kam und pochte an die Tür und sprach: „Deine Tochter schreit laut: „Nadeln sind mir in der Brust!“ Es fehlt nicht viel, so stirbt sie. Darum geh und sieh nach ihr!“ Aber die Mutter schlief erschöpft und vermochte nicht zu gehen, nach ihr zu sehen. So starb die Tochter zuletzt, und sie sahen sich nicht noch einmal.

† als unkindlich nicht (die Mutter) ernähren<sup>g)</sup> und das Leben

verscherzend<sup>h)</sup> dahinsterven ist es, den (eigenen) Teil abgeben und der Mutter ihn spenden<sup>e)</sup> und sterben.

Fünfundzwanzigstes *In*<sup>a)</sup>: **Der treue Vasall,<sup>b)</sup> uneigennützig I 25.**  
**wirkend,<sup>c)</sup> wird von den Himmeln<sup>d)</sup> erhört, empfängt sichtbar-**  
**gegenwärtige Vergeltung; wundersames Geschehen zeigt sich.**

Der verstorbene Mittlere Nagon<sup>a)</sup> mit dem folgenden Dritten Range, Oho-Miwa<sup>b)</sup> Taka-Ichimarō no Kyō<sup>c)</sup> war ein treuer Vasall der Himmlischen Majestät der Großkaiserin<sup>b)</sup>. Ein Bericht<sup>d)</sup> ist da, der sagt: „Im siebten Jahr Shuchō,<sup>k)</sup> Wasser-oben-Drache, im 2. Monat erging an alle Ämter der erhabene Erlaß: In dem kommenden dritten Monat wird ein kaiserlicher Zug nach Ise statthaben. So habt diese Sache wohl im Sinn und trifft bestens die Vorbereitungen!“ Zu der Zeit fürchtete der Mittlere Nagon, daß dies die Landwirtschaft hindern würde, erstattete Bericht nach oben und riet ab. Die Himmlische Majestät gab dem nicht nach, sondern gedachte erst recht den kaiserlichen Zug<sup>l)</sup> zu unternehmen. Da zog jener seine Cicadenmütze<sup>m)</sup> ab, hob sie vor Hofe empor und rief zu wiederholten Malen: „Jetzt ist die Zeit des Landbaus; es kann und darf nicht sein“, (sagte er)<sup>n)</sup>.

Ein andermal trat eine Zeit der Dürre ein. Da verspernte er seiner eigenen Felder Wasserzufluß und spendete das Wasser dem Volke.<sup>o)</sup> Da er das Wasser spendete, so fehlte es bald ihm. Da erhörten ihn die Himmel<sup>d)</sup> und der Drachengott<sup>p)</sup> ließ einen Regen (und zwar nur auf des Kyō<sup>c)</sup> Felder niedergehen. Auf andres Land fiel er nicht. Yau-Gewölk<sup>q)</sup> zog sich zusammen, Shun-Regen<sup>r)</sup> flutete wiederum hernieder. Wahrlich das war Treue-und-Vertrauens<sup>s)</sup> höchstumschaffende Gerechtigkeit.<sup>s)</sup> Die Gātha sagt:

Der Oho-Miwa no Uji<sup>o)</sup>

liebt jung das Wissen; treu ist er

und gütig<sup>d)</sup> ist er, rein, ohn' Unterlaß.

Auf alles Volk läßt er die Güte<sup>u)</sup> niederströmen,

er spendet Wasser, sperrt den Acker,

der milde Regen träufelt da zur Stunde,

der edle Ruhm geht fort durch lange Zeiten.

Sechszwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Ein Jikai-<sup>a)</sup> Biku übt Reinigungspraxis<sup>b)</sup> und erlangt wunderbar sich erweisende Kräfte<sup>b)</sup>.** I 27.

Zur Zeit der Himmlischen Majestät der Großkaiserin<sup>c)</sup> lebte ein Kudara-Zenmeister mit Namen Tajō<sup>d)</sup> genannt. Er wohnte im Takaichi-Gau<sup>e)</sup> im Hoki-Bergtempel.<sup>f)</sup> Ernstlich Reinigungspraxis<sup>g)</sup> üben und Kranke besuchen, war sein Erstes. Menschen, die des Todes waren, erfuhren Erweise (seiner Kraft); Kranke<sup>h)</sup> weckte er wieder (zum Leben) auf, und Seltsames gab es. Zur Zeit, da er einen Weidenzweig nahm, stellte er den Weidenzweig auf, nahm wieder einen Weidenzweig und stellte ihn darauf,<sup>i)</sup> und die beiden fielen nicht um;<sup>k)</sup> einem Bohrer gleich standen sie. Die Himmlische Majestät hielt ihn hoch und wert und machte ihm Darbringungen. Alle Leute hingen ihm an und vertrauten ihm und hielten ihn insgesamt in hohen Ehren. Das ist: der (heiligen) Übung<sup>l)</sup> Verdienst-Tugend<sup>m)</sup> wohlduftender Name strömt weithin; der Barmherzigkeit-Tugend edler Ruhm bleibt lange Zeiten.<sup>n)</sup>

Siebenundzwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Ein fälschlich sich Sami nennender Mensch verderbter Meinung spaltet Laternen- und Pagoden-Holz und empfängt schlimme Vergeltung.** I 27.

Der Steinfluß-Sami<sup>b)</sup> war ein Jido<sup>c)</sup> ohne Name. Auch sein Laienname ist unbekannt. Daß man ihm die Bezeichnung Steinfluß-Sami gab, hat seinen Grund darin, daß seine Frau aus dem Steinfluß-Gau des Landes Kahachi war. Er borgte sich das Aussehen eines Sami, aber sein Herz hing gleichwohl an Raub und Diebstahl, sei es, daß er fälschlich angab, eine Pagode zu bauen und Geld und Gut von den Leuten zusammenbettelte und dann hinterwärts mit der Frau allerlei Sachen<sup>d)</sup> dafür kaufte und sie aufbrauchte,<sup>e)</sup> sei es, daß er im Tsukishi-Tempel des Gaues Shimashimo<sup>f)</sup> des Landes Settsu wohnend, Laternen- und Pagoden-Pfosten<sup>g)</sup> zerspaltete. Er befleckte das Gesetz und führte die Menschen irre, so arg, daß es Ärgeres nicht gibt. Zuletzt, da er ins Dorf Ajiki<sup>h)</sup> im Gau Shimashimo kam, ward er plötzlich krank und schrie mit lauter Stimme: „Heiß! heiß!“<sup>i)</sup> und sprang in die Höhe, daß er wohl zwei Ellen<sup>j)</sup> vom Boden entfernt war. Da liefen alle Leute zusammen und sahen, und es fragten welche und sprachen: „Was ist's, daß du so

schreist?“ Er antwortete und sagte: „Der Hölle Feuer ist gekommen und brennt meinen Leib, daher muß ich solche Qual leiden! Kommt mir deshalb nicht zu nahe!“ Und selbigen Tages ging sein Leben zu Ende. O! traurig fürwahr! Und der Sünde Vergeltung ist nicht leer und nichtig! Wie sollten wir sie nicht scheuen? In dem Nirwana-Sutra<sup>a)</sup> heißt es: Wenn ein Mensch (ist und) gegenwärtig (in diesem Leben) Gutes tut, so ist sein Name den Engeln<sup>b)</sup> gegenwärtig; wenn er Böses tut, so ist sein Name in der Hölle gegenwärtig. Warum ist dies so? Weil gewißlich Vergeltung empfangen wird. Damit ist das gesagt.

Achtundzwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Die Pfauenkönigs-Mantra-Weise<sup>b)</sup> übend Wundererweisskraft<sup>c)</sup> erlangen, im gegenwärtigen Leben<sup>d)</sup> zum Genius<sup>e)</sup> werdend, zum Himmel fliegen.** I 28.

Der Ubasoku E<sup>f)</sup> war Uji der Fronherren (E-gimi) von Kamo,<sup>g)</sup> die heute Asomi von Hoch-Kamo sind. Er stammte aus Dorf Schilfgefeld<sup>h)</sup> oberer Gau Katsuragi, Land Yamato. Von Natur wissenschaftig, war er umfassend in Studien, Einzigartiges erreichend; blickte verehrend zu den Drei Kleinodien empor und glaubte an sie: darauf ging (all) sein Tun. Allnächtlich fünffarbenen Wolken anhangend, flog er draußen in den Luftmeerweiten; von Genien-Gästen<sup>i)</sup> geführt, wandelte er im Garten der Zehntausendmalzehntausend Jahre.<sup>j)</sup> Auf Daphne-Beeten<sup>k)</sup> ruhend, sog er in sich den lebennährenden Geist und nährte sich davon. Und so weilte er über 30 Jahre lang in der Felsenhöhle, kleidete sich in Kadzura (Flechten),<sup>m)</sup> speiste Föhren,<sup>n)</sup> badete sich im Quell lauterer Wassers und spülte den Schmutz der Lustwelt ab. Die Pfauenkönig-Mantra-Weise übend,<sup>o)</sup> erlangte er klarerwiesene Wunder-Erweisskraft und erlangte: nach freiem Ermessen die Dämonengötter<sup>p)</sup> in Fron zu nehmen. Die Dämonengötter bannend trieb er sie an und sprach: „Baut eine Brücke von dem Goldgipfel<sup>q)</sup> des Landes Yamato zu dem Katsuragi-Gipfel, daß man hinüber und herüber gehen mag!“ Da seufzten alle Götter. Zu der Zeit der in der Fujiwara-no-Miya<sup>r)</sup> die Welt regierenden himmlischen Majestät sprach des Katsuragi-Gipfel Großer Gott Hitokotonushi<sup>s)</sup> verleumderischerweise also: „Der Ubasoku E geht damit um, die Zeit<sup>t)</sup> umzustürzen.“ Da erließ die Himmlische Majestät Weisung, sandte Boten aus, ihn zu greifen.

Freilich, so leichthin greifen ließ er sich dank seiner Erweiskraft nicht. Da griffen sie seine Mutter. Der Ubasoku kam hervor, weil er seine Mutter lösen wollte, und ward ergriffen. Alsdann ward er nach dem Inselland Izu<sup>1)</sup> verbannt. Zu der Zeit geschah es, daß er mit seinem Leibe über das Meer dahinwandelte, gleich als trete er auf festes Land; sein Körper ließ sich auf zehntausend Ruten (hohen Bergen) nieder; er flog dahin wie ein hochauf-dahinschwebender Phönix. Bei Tage des Kaisers Befehlen folgend, weilte er auf dem Insellande und tat Werk; bei Nacht ging er zu des Suruga-Fuji's<sup>2)</sup> Berggeklüft und tat (geistliche) Übungen. Und so flehte er, daß ihm die Strafe mit des Beiles Schärfe<sup>3)</sup> erlassen und er in des Himmlischen Hofes<sup>4)</sup> Nähe berufen werde. Daher lag er auf des todbringenden Schwertes Schneide und stand oben auf des Fuji's Rand. Mit solchem Tun, in Kümmernis und Stöhnen verging die Zeit bis hin zu dreien Jahren. Da ward Begnadigung ihm eröffnet und er im Ursprungsjahre Großes Kleinod<sup>5)</sup>, Metall-unten-Stier, im ersten Monat in des Himmlischen Hofes Nähe berufen. Zuletzt wurde er zum Genius und flog himmelauf. Unseres heiligen Landes Mann, der Meister des Gesetzes Dōshō<sup>6)</sup> ging auf kaiserlichen Erlaß hin nach China, die Hossō zu holen. Der Meister kam auf die Bitten von 500 Mannen<sup>7)</sup> hin gen Shiragi.<sup>8)</sup> Dort in den Bergen trug er (über) das Gesetzesblüten-Sutra vor. Zu der Zeit war unter der Schar der Mannen einer, der erhob eine Frage auf japanisch. — Der Meister fragte: „Wer ist es?“ Er antwortete: „Der Ubasoku E.“ Der Meister dachte: „Ein Heiliger meines Landes,“ stieg vom Hochsitz herab; doch da er suchte, war niemand da. Jene Große Gottheit Hitokotonushi, durch E, den Gyōja, einst durch Mantra gebunden, ist bis zur heutigen Zeit nicht wieder losgebunden. Derart wunderbare Zeichen erwies er vielfältig in großer Zahl, daher wir nur abkürzend (davon reden können). So wisse und verstehe: Groß und mächtig ist die Buddha-Gesetz-Erweiskraft; wer ihm anhangt, erfährt gewißlich dies fürwahr.

Neunundzwanzigstes *En*<sup>9)</sup>: **Verderbter Meinung sein, einen um Nahrung bettelnden Sami schlagen, (ihm die Almosenschale) zerbrechen, sichtbar-gegenwärtig schlimme Todesvergeltung empfangen.**

Shirakabe no Imaro<sup>10)</sup> war ein Mann des Landes Bitchu, Gau Oda.<sup>11)</sup> In Natur verderbter Ansicht, glaubte er nicht an die Drei Klein-

odien. Um die Morgenröte war da ein Mönch, der kam und bettelte um Nahrung. Imaro spendete nicht, worum jener bat, sondern fügte noch Bedrängnis und Kummer hinzu. Auch zerbrach er ihm die Schale und trieb ihn zuletzt davon. Darnach, da er (Imaro) nach einem andern Dorf ging, kam er unterwegs in Sturmregen und stellte sich für eine Weile in einem fremden Schuppen<sup>12)</sup> unter. Der brach zusammen und drückte ihn zu Tode. Wisse und verstehe wirklich: Die Vergeltung im gegenwärtigen Leben ist überaus nahe. Warum sollte man sie nicht fürchten? Wie es in dem Bodhisattva-Sutra<sup>13)</sup> heißt: „Alles Böse tun und verderbte Ansicht haben ist Ursache (*in*).“ Damit ist das gesagt. In dem Jōfu-Śāstra<sup>14)</sup> heißt es: Wenn das erbarmende Herz einem Menschen spendet, so ist Verdienst und Tugend gleich der großen Erde. Wenn ich um meiner selbst willen allen spende, so ist die Vergeltung, die mir wird, gleich einem Senfkorn. Einen einzigen Mann, der in Not ist, retten, ist mehr als allen andern spenden.

Dreißigstes *En*<sup>15)</sup>: **Jemand raubt unrechterweise anderer Leute Sachen und tut Böses und empfängt dafür schlimme Vergeltung; seltsames Geschehen zeigt sich.**

Der Kashihade no Omi Hirokuni<sup>16)</sup> war der Unterpräfekt des Gaus Miyako im Lande Buzen.<sup>17)</sup> Zur Zeit der in dem Fujiwarapalaste<sup>18)</sup> die Welt regierenden Himmlischen Majestät<sup>19)</sup> im zweiten Jahre Freudenwolken,<sup>20)</sup> Holz-unten-Schlange, im Herbst, im 9. Monat, am 15. Tage, Metall-oben Affe,<sup>21)</sup> starb Hirokuni plötzlich. Nach drei Tagen<sup>22)</sup>, am Tag des Hundes, zur Stunde des Affen, erwachte er wieder, erzählte und sprach: Zwei Boten waren da, der eine die Haare auf dem Scheitel hochgebunden, der andere ein kleiner (Diener). Sie nahmen mich mit, und als wir eben zwei Stationen gegangen waren, war da mittwegs ein großer Fluß. Ein Steg<sup>23)</sup> war da, mit Golde gestrichen und geziert. Als wir über jene Brücke gegangen waren und jenseits anlangten, war da ein merkwürdiges Reich. Ich fragte die Boten und sagte: „Was ist dies für ein Reich?“ Sie antworteten: „Das ist das Reich Tonan<sup>24)</sup> (*da es nach Süden geht*)“ Wir kamen zu dessen Hauptstadt. Da waren acht Amtsleute, die Waffen umgürtet. Und da wir nun weiter gingen<sup>25)</sup>, war vorn ein goldener Palast; da wir durch das Palasttor eintraten,

siehe, so war da ein König, der saß auf einem Thron von gelbem Golde. Der König erließ an Hirokuni Weisung und sprach: „Daß du hierher beschieden wirst, kommt daher, daß deine Frau Gram redet.“ Als bald war da eine Frau und siehe, da war es meine früher verstorbene Gattin. Eisennägel waren ihr in den Kopf eingeschlagen und drangen mit ihrem Ende<sup>1)</sup> heraus, waren in die Stirn eingeschlagen und kamen am Scheitel oben heraus; mit Eisensträngen waren die vier Glieder gefesselt; acht Leute trieben sie an und brachten sie mit sich geführt. Der König fragte und sprach: „Kennst du dies Weib?“ Hirokuni sprach: „In Wahrheit ist es meine Frau.“ Er fragte weiter: „Weißt du die Schuld, darüber das Verhör geht?“ Ich antwortete: „Ich weiß keine Schuld.“ Er fragte die Frau. Sie antwortete: „Ich weiß (sie) in der Tat. Er trieb mich weg<sup>m)</sup> und schickte mich aus dem Hause; darum bin ich voll Gram und Mißgunst, Haß und Groll.“ Der König erließ an Hirokuni Weisung und sprach: „Du bist in Wahrheit ohne Schuld. Kehre nach Hause zurück. Aber hüte dich wohl, daß du nicht von den Dingen der Gelben Quelle unbedachterweise Mitteilung machest! Willst du aber deinen Vater sehen, so gehe nach Süden hin!“ Da ging ich und siehe, da war da in Wahrheit mein Vater. Eine furchtbar heiße Kupfersäule umschlingend<sup>n)</sup> stand er da. 37<sup>o)</sup> Eisennägel waren in seinen Leib geschlagen und staken darin. Mit eiserner Keule ward er in der Frühe dreihundert Male, des Mittags<sup>p)</sup> dreihundert Male, abends dreihundert Male, zusammen täglich neunhundert Male geschlagen und gemartert. Hirokuni sah es und sprach betrübt: „Ach! was hast du verbrochen, daß du solche Marter erleidest?“ Da redete der Vater mit dem Sohne und sagte: „Weißt du oder weißt du es nicht, wie es damit ist, daß ich solche Marter erleide? Um Frau und Kind zu ernähren, habe ich Lebewesen getötet, habe, wenn ich für acht Ryō Florettseide auslieh, mit Gewalt es auf zehn Ryō vermehrt eingetrieben, oder wenn ich kleine Pfund Reis lieh, mit Gewalt große Pfund wiedergewonnen, oder anderer Leute Sachen mit Gewalt geraubt, oder mit eines andern Frau Unzucht getrieben, — ohne Vater und Mutter in kindlicher Liebe zu ernähren; ohne Herrn und Meister mit Ehrfurcht und Achtung zu begegnen; solche, die nicht Fronknechte<sup>q)</sup> noch Fronmägde<sup>r)</sup> waren, habe ich Fronknechte und Fronmägde geschmäht und hochmütig Spiel mit ihnen ge-

trieben.“ Derartiger Sünden halber stecken in meinem Körper, wiewohl er nicht gerade groß ist, siebenunddreißig Eisennägel und jeden Tag empfängt er neunhundert Eisenpeitschenhiebe. O Schmerzen! O Pein! An welchem Tage werde ich meiner Schuld ledig sein? Wann werde ich wieder den Leib in Frieden betten? Eilends mache du Buddhas und laß Sutren abschreiben um meinewilligen und bezahle<sup>s)</sup> für meine Schuldenpein. Laß dir's angelegen sein und vergiß es nicht! Vor Hunger<sup>t)</sup> ward ich am siebten Tage des siebten Monats zur großen Schlange und kam zu deinem Hause; da ich zur Haustür hineinwollte, ward ich mit dem Stecken aufgehoben und fortgeworfen.“ Wiederum am fünften Tage des fünften Monats ward ich zum roten Hunde; als ich bis zu deinem Hause gekommen war, riefst du den Hund, ließest ihn auf mich los, mich beißen, und triebest mich mit Schlägen weg, und so kehrte ich hungrig-sterbensmatt zurück. Da ich, am ersten Tage des ersten Monats, zur Katze ward und in dein Haus kam, sättigte ich mich an allerlei Würzigem von dem (den Totengeistern) geopfertem Reis und Fleisch<sup>u)</sup>: so fristete ich meinen Unterhalt drei Jahre lang. Meine älteren wie jüngeren Brüder, hoch oder nieder, einer wie der andere, sind, weil sie es am Rechten fehlen ließen, zu Hunden geworden und lecken den Saft auf, den sie selbst hervorbringen. Auch muß ich gewiß wohl zum roten Hunde werden.“

Im großen und ganzen erhält, wer ein Maß<sup>v)</sup> Reis spendet, zum Lohn Unterhalt<sup>w)</sup> für dreißig Tage; wer ein Gewand spendet, erhält eines Jahres Gewand zum Lohn. Wer Sutren lesen läßt, wohnt in dem Goldpalast des Ostens und wird danach in einem Himmel, wie sein Gebet es will, geboren. Wer Buddhas und Bodhisattvas schafft, wird in des Westens Unermeßlichem<sup>x)</sup> Reinem Lande geboren. Wer lebende Wesen frei läßt, wird in des Nordens Unermeßlichem<sup>y)</sup> Reinen Lande geboren. Wer einen Tag Fasten<sup>aa)</sup> übt, erhält zehn Jahre Unterhalt.<sup>y)</sup> So sah ich, was zum Lohne die empfangen, die da Gutes, und die da Böses tun, und fürchtete mich und kehrte um und kam zurück. Da ich nun zu dem Großen Stege kam, waren Männer da, die das Tor verwahrten; sie versperrten vorn den Weg und sagten: „Die hineingehen, kommen nicht wieder heraus zurück.“ Hirokuni ging eine Weile auf und nieder. Da kam ein Kleiner heraus. Da nun die das Tor ver-

währenden Männer den Kleinen sahen, fielen sie tief auf die Knie und machten Reverenz. Der Kleine rief Hirokuni und ging mit ihm zu einem<sup>b)</sup> Seitentor, stieß dies Tor auf und da er sich nun anschickte hinauszugehen, sagte er zu ihm: „Geh unverzüglich!“ Hirokuni fragte den Kleinen und sprach: „Wes Sohn<sup>c)</sup> bist du?“ Er antwortete: „Willst du wissen, wer ich bin — die du in jungen Tagen abschriebst, die Kwannon-Sutra, die bin ich.“ So sagte er und ging zurück hinein. Und als ich mich umsah, siehe da war ich wieder ins Leben gekommen. —

Hirokuni kam bis zur Gelben Quelle und sah der Guten wie der Bösen Lohn, gab klar Bericht und kündete weit und breit — wer Sünde tut, empfängt den Lohn: dies innere Gesetz (*inen*), wird in den Mahāyāna-Sutren ausführlich dargelegt. Wie sollte man nicht glauben? Daher heißt es in dem Sutra: Der Gegenwart süßer Tau — der Zukunft Eisenpillen.<sup>c)</sup> Damit wird eben dies gesagt. Hirokuni aber schuf Buddhas um seines Vaters willen, schrieb Sutren ab, opferte den Drei Kleinodien und vergalt so des Vaters Wohltaten. Nun für die vorhandene Schuld Buße bezahlt ward, geschah von da an fernerhin Abwendung von Verkehrtem und Hinwendung zum Rechten.

Einunddreißigstes *En*<sup>d)</sup>: **Von Herzen Kwannon glaubend I 31.**  
**anhangend um ein Segensteil flehen, im gegenwärtigen Leben**  
**große Segenstugend<sup>b)</sup> empfangend.**

Miteshiro no Azumabito<sup>e)</sup> trat zur Zeit des in der Miya von Nara die Welt regierenden Großen Erhabenen Tennō Shōhō Ōshin Shōmu<sup>d)</sup> in den Bergtempel Yoshino ein, tat geistliche Übungen und erbat Segen. Drei Jahre etwa vergingen. Der Kwannon Name verehrend (an)rufend sprach er: „Namu! gib Kupfer (und) Eisen<sup>e)</sup> zehntausend Kwan, weißen Reis zehntausend Koku, eine gute Frau, Segen und Tugend.“<sup>b)</sup> Zu der Zeit war da des im dritten Range stehenden Ahata Asomi's<sup>e)</sup> Tochter; sie hatte noch nicht Verkehr gepflogen und noch nicht gefreit. Diese (edle) Jungfrau wurde im Hause von Hirose<sup>e)</sup> plötzlich krank, und die Schmerzen wurden immer ärger und kein Mittel war da, die Krankheit zu heilen und anzuhalten. Ahata no Kyō<sup>e)</sup> sandte Boten nach den acht Gegenden aus und ließ Zenmeister und Ubasoku

fragen und ersuchen. Sie trafen Azumabito, baten ihn ehrfürchtig und ließen ihn (die Jungfrau) schutzsegnen. Da genas des Kyō Tochter durch die Kraft des Segens von der Krankheit. Da entbrannte ihr Herz in Liebe zu Azumabito, und sie pflogen am Ende miteinander Verkehr.<sup>b)</sup> Die Verwandten banden Azumabito und verschlossen ihn in das (Turmpfahlbau-)Verwahrsam<sup>d)</sup>. Das Mädchen litt es nicht vor Liebe, weinte und sehnte sich und wich nicht von seiner Nähe. Da ratschlagten die Verwandten und entschieden sich und ließen Azumabito frei; ja sie machten sie zu Mann und Frau und schenkten Gaben und gewährten dem Azumabito des Hauses (Geld und) Gut samt und sonders. Später, nach vielen Jahren kam diese Frau zu sterben. Da redete sie mit der jüngeren Schwester und sprach: „Ich bin nun dem Tode nahe. Ich habe einen einzigen Wunsch. Wirst du ihn mir gewähren oder nicht?“ — Sie antwortete und sprach: „Deiner Bitte will ich willfahren.“ Da redete die Schwester und sprach: „Ich habe Azumabito's Wohltat empfangen; ewig will ich es nicht vergessen. Ich möchte (so) gerne der jüngeren Schwester Tochter zu Azumabito's Gattin machen und sie das Innere des Hauses<sup>e)</sup> verwahren lassen.“ Die jüngere Schwester empfing den letzten Willen (der Schwester), gab ihre eigene Tochter an Azumabito frei und machte ihn zum Herren von Haus und Gütern. So empfing Azumabito in diesem Leben großen Segen. Dies zeigt des heiligen Bestrebens sich erweisende Kraft und Kwannon's ehrfurchtgebietende Wesensmacht.<sup>d)</sup>

NIHONKOKU-GEMBŌZENAKU-RYŌ-IKI  
MITTLERES FASZIKEL.

[VORWORT]

(Textlücke)<sup>a)</sup> zehntausend Qualen empfangen.<sup>a)</sup> Des Bösen Keime (*en*), wie Ringe am Zaume sich reihend, führen<sup>b)</sup> zum Ort der Qual; des Guten Werke, ihren Verbindungen (*en*) aufwärts folgend, führen zur Welt des Friedens. Tiefem Erbarmen zufolge umarmt (er)<sup>c)</sup> vor seinen Knien den Tiger; ursprünglicher Liebe zufolge, läßt (er)<sup>c)</sup> auf dem Scheitel die Vögel nisten.<sup>d)</sup> Des Meng Tschang<sup>e)</sup> sieben Edle,<sup>e)</sup> des Lu gung<sup>f)</sup> dreifältig Anders sein<sup>f)</sup> haben in Wahrheit diesen Sinn.<sup>g)</sup>

Allein Kyōkai ist seiner Natur nach nicht weise noch geschickt; zu reden ist sein Mund nicht geschickt; der Geist stumpf und langsam wie ein bleiern<sup>h)</sup> Messer, der Zeichen Aneinanderreihen ohne Blumenschönheit<sup>i)</sup>; die Auffassung<sup>k)</sup> einfältig,<sup>l)</sup> wie die (waren), welche die Kerbe ans Boot schnitzten.<sup>m)</sup> Beim Verfassen der Sätze<sup>n)</sup> die Satzteile verwirrt; nicht reicht es dahin auf, Gutes in sich zu bergen. Unnütz hat er reines Papier verschmutzt, mündlich Überliefertes irrig verzeichnet. Rückblickend bleibt nur Scham; unwürdig fühlt er sich; das Gesicht glüht vor Scham, die Ohren fiebern. Möge, wer diese zusammengeraffte Schrift liest, Scham vor dem Himmel, Scham vor den Menschen hegend, die Dinge ertragend<sup>o)</sup>, Herr des Herzens werden und nicht das Herz zum Herrn werden lassen.<sup>p)</sup> Möge er, solchem Verdienst und Wesen<sup>q)</sup> zufolge, der Segenskraft Schwingen ihm zur Seite zur Rechten, schweben dahin in weiten Lüften, der Erkenntnis Gnade und Leuchte ihm leuchtend zur Linken, emporsteigen zum Gipfel der Buddhaschaft,<sup>r)</sup> allenthalben den Wesen spendend, vereint (mit allen) Buddha's Wege vollendend.

Des Guten (und) Bösen Zeichen kundtuende *En* insgesamt  
zweiundvierzig Stücke.

1. *En*: Auf die eigene Machtvollkommenheit bauend, einen Sami von geringer Gestalt züchtigen, sichtbar-gegenwärtige schlimme Todesvergeltung empfangen.
2. „ Der Raben ehebrecherische Unzucht erblickend, die Welt verschmähen, Gutes üben.
3. „ Böse-widerspenstiger Sohn plant aus Liebe zu seinem Weibe die Mutter zu töten und wird von sichtbar-gegenwärtiger Vergeltung schlimmem Tode betroffen.
4. „ Kraftweiber messen miteinander die Kräfte.
5. „ Von einer Han-Gottheit verhext, zu Opfern sieben Ochsen töten, wiederum durch Freilassung von Lebewesen gutes Werk üben, und demzufolge guten und schlimmen Lohn empfangen.
6. „ Jemand läßt in voller Lauterkeit des Herzens das Hokke-Sutra abschreiben. Erweisung zeigt sich, seltsame Dinge tun sich kund.
7. „ Ein „Wissender“ schmäht und beneidet einen Inkarnations-heiligen und kommt darum jetzt zu Enra no Mikado und empfängt der Hölle Pein.
8. „ Krabbe und Frosch loskaufen und freilassen und dafür sichtbar-gegenwärtig Vergeltung empfangen.
9. „ Selbst einen Tempel errichten, dieses Tempels Dinge für sich gebrauchen, daher zum Ochsen werden und Dienste tun.
10. „ Jemand brät immer Vogelei und empfängt dafür gegenwärtig-sichtbare Todesvergeltung.
11. „ Priesterschmähung und Unzucht bringt schlimme Krankheit und Tod.
12. „ Das Leben von Krabben und Fröschen loskaufen und sie freilassen. Dafür sichtbar - gegenwärtige Vergeltung empfangend, Hilfe von den Krabben erhalten.
13. „ Jemand entbrennt in Liebeslust und liebt der Kijō-Himmelsjungfrau Bild, findet Erhörung, und seltsame Zeichen tun sich kund.

14. *En:* Arme Prinzessin hängt verehrend dem Bilde der Himmlischen Jungfrau des Glücklichen Omens an und erlangt sichtbar-gegenwärtige Vergeltung.
15. „ Durch die Opferfeierlichkeiten für das abgeschriebene Hokke-Sutra wird offenbar, (daß und) warum die Mutter zur Kuh geworden.
16. „ Nicht (Almosen) spenden, aber Tiere freilassen; demfolgend sichtbar-gegenwärtig gute und schlimme Vergeltung empfangen.
17. „ Kwannon-Bronzestatuen, sich in Reiher verwandelnd, tun seltsame Zeichen kund.
18. „ (Jemand) macht sich über einen das Gesetzesblüten-Sutra lesenden Priester lustig und bekommt alsbald ein schiefes Maul und empfängt schlimmen Todes Vergeltung.
19. „ Weib, das das Herzenssutra in Sinnen hält, kommt zu dem Palaste König Enra's; seltsame Zeichen tun sich kund.
20. „ (Jemand) läßt eines schlimmen Traumes wegen mit äußerster Lauterkeit des Herzens Sutren intonieren, seltsame Zeichen tun sich kund, Erhaltung des Lebens wird erlangt.
21. „ Des Begleitgott-Königs Unterschenkel läßt, Lichtglanz ausstrahlend, seltsame Zeichen kund werden; sichtbar-gegenwärtige Vergeltung wird erlangt.
22. „ Buddha-Bronzestatue, vom Dieb genommen, tut Geisteszeichen kund und offenbart den Dieb.
23. „ Des Miroku-Bosatsu ehern Ebenbild, vom Dieb geraubt, tut Geisteszeichen kund und offenbart den Dieb.
24. „ König Enra's Teufel-Boten empfangen Bewirtung von dem Mann, der (zu Enra) befohlen ist, und lassen ihn laufen.
25. „ König Enra's Teufels-Bote empfängt von dem zu Rufenden Bewirtung und vergilt die Wohltat.
26. „ Unvollendet weggeworfenes Buddhaholz tut seltsame Zeichen kund.
27. „ Ein Kraftweib zeigt seine starken Kräfte.
28. „ Äußerst armes Weib erfleht von dem 16-Ellen-Shaka-Buddha ein Segensanteil; seltsame Zeichen tut er kund; sie empfängt großen Segen,
29. *En:* Daitoku schaut mit himmlischem Auge ein Weib, deren Haupt mit Schweinefett beschmiert ist, und straft sie.
30. „ Gyōgi Daitoku tut seltsames Zeichen, zeigt einer Frau, die ein Kind mit sich führt, Rache vom Vergangenen her und läßt sie das Kind in die Tiefe werfen.
31. „ Jemand gelobt, er werde eine Pagode bauen; da wird ihm ein Mädchen geboren, das Reliquien mit der Hand umschlossen hält.
32. „ Jemand leiht und braucht von des Tempels Zinswein, erstattet nicht zurück, stirbt, wird zum Rind und erstattet Fron leistend Entgelt zurück.
33. „ Weib wird von bösem Teufel in Besitz genommen und aufgefressen.
34. „ Verwaiste Maid vertraut verehrend der Kwannon-Bronze-Ebenbild. Seltsam Zeichen tut sich kund; sichtbar-gegenwärtige Vergeltung wird erlangt.
35. „ Den Priester schlagen, unmittelbar schlimm krank werden und sterben.
36. „ Das Kwannon-Holzbild zeigt Gottkraft.
37. „ Das Kwannon-Holzbild verbrennt nicht in Feuersnot, tut ehrfurchtgebietende Gottesmacht kund.
38. „ Aus Geizgier zur großen Schlange werden.
39. „ Ein Yakushi-Holzbild, im Wasser fortgeschwemmt, in Sand vergraben, tut Geisteszeichen kund.
40. „ Einer, der böse Dinge liebt, verfällt im gegenwärtigen Leben der Strafe des scharfen Eisens und empfängt als Vergeltung schlimmen Tod.
41. „ Ein Weib wird von einer großen Schlange gefreit; durch Arzneikraft erlangt sie Rettung des Lebens.
42. „ Ein äußerst armes Weib vertraut verehrend der Tausendhändigen Kwannon Bild, erbittet ein Segensteil und erlangt großen Reichtum.
-



Erstes *Er<sup>a</sup>*: **Auf die eigene Machtvollkommenheit<sup>b</sup>) bauend II 1.  
einen Sami von geringer Gestalt züchtigen, sichtbar-gegenwärtig  
schlimme Todesvergeltung empfangen.**

Die im Nara-Palaste das Große Acht-Inselland<sup>c</sup>) regierende Erhabene Große Himmlische Majestät<sup>d</sup>) Shōhō Ōshin Shōmu<sup>e</sup>) ließ einem großen Schwurgelübde zufolge, das sie getan, im Ursprungsjahre Tempyō, Erde-unten-Schlange, im Frühling, im 2. Monat, am 8. Tage in der linken Hauptstadt im Gwangōji eine große Kultversammlung veranstalten und den Drei Kleinodien (Speise-) Opfer spenden. Der Dajōdaijin im Geraden Zweiten Rang, der Prinz von Geblüt Nagaya<sup>f</sup>), erhielt kaiserlichen Befehl und ward mit dem Amte betraut, den Mönchen allen zu opfern<sup>g</sup>). Zur Zeit war da ein Sami, der ging außer der Ordnung an den Platz, da man die Speiseopfer auffüllte (und spendete), hob seine Schale hoch und empfing Essen. Der Prinz sah es, nahm sein Elfenbeinszepter<sup>h</sup>) und schlug den Sami aufs Haupt. Das Haupt ward verletzt und Blut floß. Der Sami rieb sein Haupt, wischte das Blut ab, weinte schmerzerregt und ward alsbald nicht mehr gesehen, und man wußte nicht, wohin er gegangen war. Da flüsterten alle in der Kultversammlung, Geistliche wie Laien, verstohlen (einander zu) und sprachen: „Das ist Unheil! Das ist nicht gut!“ Zwei Tage vergingen, da waren (dem Prinzen) nicht günstig Gesonnene, die redeten wider ihn vor der Himmlischen Majestät und meldeten: „Nagaya sinnt auf Verderb der Götter des Landes und des Kornes<sup>i</sup>) und will den Herrscherthron an sich reißen.“ Da ergrimte das himmlische (kaiserliche) Herz und entsandte Truppen, ihn zu umlagern. Da dachte der Prinz bei sich: „Ohne Schuld werde ich ergriffen und gefangen. Das bedeutet gewißlich meinen Tod. Besser als von fremder Hand hingerichtet zu werden, ist, sich selbst töten.“ Und so gab er seinen Kindern und Enkeln Gift ein und erwürgte sie. Danach nahm der Prinz Gift und tötete sich selbst. Die Himmlische Majestät gab Befehl, ließ den Leichnam<sup>k</sup>) außerhalb der Residenz<sup>l</sup>) wegwerfen, mit Feuer zerstören, in den Fluß streuen und ins Meer werfen. Des Prinzen Gebein jedoch schwemmte zum Lande Tosa. Da starb in jenem Lande das Volk in großer Zahl. Da jammerte das Volk, erklärte dem Beamten und sprach: „Wegen des Prinzen Geist<sup>m</sup>) muß alles Volk im Lande sterben.“ Die Himmlische Majestät

vernahm davon und, ihn näher zur Hauptstadt zu bringen, brachte er ihn auf die hintere Insel des Dorfes Hajikami, Gau Amabe, Land Kihim<sup>n</sup>). O! traurig fürwahr! Wie herrlich auch zur Zeit, da Segen und Ehre blühen, der Name und glänzende Nachkommenschaft prangt — am Tage, da das grimme Unheil<sup>o</sup>) drängt, gibt's keine Rückkehr (mehr), und alles ist nur Vernichtung. Wahrhaft zu wissen ist: Auf eigne Machtvollkommenheit<sup>b</sup>) bauend, züchtigt er den Sami, die Wächter des Gesetzes (Buddhas)<sup>o</sup>) runzeln die Stirn, die Guten Götter<sup>p</sup>) zeigen Abscheu. Mögen auch die, die heilige Schärpen tragen, gering an Aussehen sein, so ist doch Scheu geboten. Ein Heiliger verborgenen Leibes mag unter ihnen sein. Daher heißt es in dem Stolz- und Eitelkeit-Sutra<sup>q</sup>): Die Sünde der Leute, die auf des Meisters, des hochgestellten Shakamuni Scheitel mit Schuhen herumgehen u.s.w. Wie sehr tief muß dann erst die Sünde dessen sein, der den mit heiliger Schärpe Angetanen schlägt und schilt?!

Zweites *Er<sup>a</sup>*: **Der Raben ehebrecherische Unzucht erblickend II 2.  
die Welt verschmähen, Gutes üben.**

Der Zenmeister Shingon<sup>b</sup>), war der Präfekt des Gaues Izumi, Land Izumi, der Agatanushi Yamatomaro<sup>c</sup>). Er war ein Mann der erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu. Bei dem Tor des Hauses dieses Präfekten war ein großer Baum. Raben bauten ein Nest und brachten Junge zur Welt und breiteten die Flügel über sie. Der Rabenvater flog dahin und dorthin, suchte Futter und nährte die Gattin, die über die Kinder die Flügel gebreitet. Da er nun Futter suchen gegangen war, kam ein anderer Rabe heran und (sie) trieben miteinander Unzucht. Nach ihres Herzens Gelüsten trieb sie Frevel mit diesem neuen Gatten, stieg mit ihm in die hohen Lüfte auf, flog nordwärts mit ihm davon und ließ die Jungen im Stich, ohne sich nur umzusehen. Zu der Zeit kam ihr früherer Gatte, Futter im Schnabel: doch sieh, da war keine Rabengattin mehr. Da erbarmte ihn der Kinder, er breitete die Flügel über sie und lagerte so und flog nicht mehr nach Futter aus. So vergingen mehrere Tage. Der Präfekt bemerkte es, ließ einen Mann auf den Baum steigen und das Nest besehen. Da lag der Rabe mit den Jungen, über die er die Flügel gebreitet, tot. Der Präfekt

erfuhr es ; große Trauer kam über ihn ; Mitleid erfüllte sein Herz ; der Raben ehebrecherische Unzucht schauend, verschmähte er die Welt, ließ Haus und Hof, trennte sich von Weib und Kind, gab die Amtsstellung auf, und, dem Daitoku Gyōgi<sup>d)</sup> folgend, übte er das Gute und strebte nach dem (wahren) Wege. Mit Namen ward er Shingon<sup>b)</sup> genannt. Und (dem Daitoku zu tiefst) sich verbindend sprach er : „Mit dem Daitoku vereint will ich sterben, auf daß ich gewißlich gleicherweise im Bereich des Westens<sup>c)</sup> wiedergeboren werde.“ Des Präfekten Gattin, gleichfalls Agatanushi von Chisen, hatte, wiewohl der Präfekt sie verlassen hatte, doch letztlich keine andre Gesinnung (als er), war keusch und rein in ehrfürchtiger Scheu. Da ihr geliebter Sohn krank ward, und sein Lebensende herannahte, sprach er zu der Mutter : „Milch der Mutter (möchte ich) trinken ! Das würde mein Leben verlängern“. Die Mutter reichte nach des Kindes Worten dem kranken Kinde die Brust. Das Kind trank Milch und seufzte und sprach : „Ach ! der Mutter süße Milch muß ich lassen und sterben !“ und sein Leben endete. Die Gattin des Präfekten jedoch, voll Liebe zu dem toten Kinde, ließ nun gleicherweise mit ihm Haus und Hof und übte das Gute Gesetz (Buddha's). Der Zenmeister Shingon jedoch starb, da leider sein (Lebens-)Grund<sup>g)</sup> klein bemessen war, noch vor Daitoku Gyōgi dahin. Der Daitoku leidvoll<sup>k)</sup>, unter Tränen dichtete :

Ach ! vereint nur ! wie der Rabe  
der Oho-osodori<sup>h)</sup>, sagte (wollt' er sterben).

Vor uns ging er nun dahin !

Wenn ein Feuer brennen soll, bereitet man zuvor Harzföhren<sup>l)</sup>. Wenn es zum Regen kommen will, werden zuvor die Steinplatten von Tropfen naß. Der Raben gemeine Dinge schauend, entfaltete der Präfekt die Gesinnung<sup>k)</sup> (wahren) Wandels. Der Weg zum Tun des Guten ist : Bittres sehend zum (wahren) Wandel erwachen. Das ist hiemit gesagt. Der Lustwelt<sup>m)</sup> mannigfach gemeines Tun ist dieser Art. Der (sie) Verschmähende wendet dem den Rücken. Der Tor giert danach. Die Gâtha sagt :

„Trefflich fürwahr !

Chinu's Agatanushi Uji !

Der Raben ehebrecherische Unzucht sehend,  
verschmäht er den gemeinen<sup>n)</sup> Staub.

Der flüchtigen Blumen erborgtem Reize<sup>o)</sup>

dreht er den Rücken ; rein sich<sup>p)</sup> haltend,  
strebt er für immer das Gute zu üben.  
Der Gnade-Leben<sup>p)</sup> Gesinnung erfleht er.  
Den Tag der Seligkeit<sup>q)</sup> sehnt er herbei ;  
von dieser Welt löst er sich los.  
Hochüberragend<sup>r)</sup> verschmäht er die Erde.

Drittes *Et*<sup>s)</sup>: **Böse-widerspenstiger Sohn plant aus Liebe zu II 3.  
seinem Weibe die Mutter zu töten und wird von sichtbar -gegenwärtiger  
Vergeltung schlimmem Tode betroffen.**

Shiki no Himaro<sup>b)</sup> war ein Mann aus Ort Kamo, Gau Tama<sup>c)</sup>, Land Musashi. Himaro's Mutter war eine Matoji von Kusakabe<sup>d)</sup>. Zu der erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu wurden Himaro und Ohotomo<sup>e)</sup> — *Name und Geschlecht sind nicht bekannt* — ..... zu Statthaltern<sup>f)</sup> in Tsukushi bestimmt. Drei Jahre waren (dort) zu verbringen. Die Mutter folgte dem Sohne und lebte mit ihm zusammen. Sein Weib aber blieb im Lande und hütete das Haus. Da mußte sich Himaro von seinem eigenen Weibe trennen. Da er das Weib aber über alle Maßen liebte, ersann er einen frevlerischen Plan : ich werde, dachte er, meine Mutter töten, in Trauerkleidern kommen, vom Amte befreit werden, zurückkehren und mit meinem Weibe zusammen leben. Der Mutter Natur war ein Herz, welches das Gute tat<sup>g)</sup>. Der Sohn redete zur Mutter und sprach : „In den Bergen im Osten findet für sieben Tage eine große geistliche Versammlung<sup>h)</sup> statt, da über die Gesetzesblüten-Sutra gesprochen wird. Will die Mutter mit mir gehen und hören ?“ Die Mutter ward betrogen ; sie dachte, die Sutren zu hören ; glaubensvoll badete sie, machte sich<sup>i)</sup> rein und ging mit in die Berge. Da wurden des Sohnes Augen wie die eines Stieres, er starrte die Mutter an und sprach : „Knie auf den Boden nieder !“ Die Mutter sah des Sohnes Gesicht, antwortete und sprach : „Was ist's, daß du sagst ! Bist du am Ende besessen von dem Teufel ?“ Der Sohn zog das Quermesser<sup>k)</sup> heraus und wollte der Mutter Hals durchhauen. Da kniete sie vor dem Sohne hin und sprach : „Wer Bäume pflanzt, des Sinnen ist, ihre Früchte zu ernten und in ihrem Schatten geborgen zu sein. Wer ein Kind ernährt, des Sinnen ist, des Kindes Kräfte zu ernten und von dem Kinde ernährt zu werden,

gleich wie wenn Regen auf den Baum als (mütterliche) Hilfe<sup>b)</sup> herabträuft. Warum mein Sohn, zeigst du wider alles Erwarten nun ein anderes Herz?“ Der Sohn hörte letztlich nicht. Da bat die Mutter um Verzeihung, und sie zog die Kleider aus, die sie trug, und legte sie an drei Plätze, kniete vor dem Sohn nieder, tat ihren letzten Willen kund und sprach: „Um meinetwillen hab Geduld! Ehrerbietig sei ein Kleid genommen; du als mein ältester Sohn<sup>m)</sup> empfang es! Ein Kleid sei meinem mittleren Sohn zum Geschenk gegeben! Ein Kleid sei meinem jüngsten Sohn zum Geschenk gegeben!“ Der widerspenstige Sohn aber schritt vor und wollte der Mutter Hals durchhauen, da spaltete sich die Erde und er stürzte hinab. Da fuhr die Mutter auf, schritt vor, ergriff des stürzenden Sohnes Haar, schlug die Augen zum Himmel auf und flehte unter Tränen: „Von etwas<sup>m)</sup> besessen, hat mein Sohn das getan! In Wahrheit ist sein Herz nicht so. Ich flehe, vergeb die Schuld?“ und packte die Haare und suchte den Sohn zu halten. Doch am Ende sank der Sohn hinab. Die Haare in den Händen, kehrte die erbarmungsvolle Mutter nach Hause zurück und ließ um des Sohnes willen geistliche Werke tun<sup>o)</sup>, tat die Haare in ein Behältnis und stellte es vor Buddha auf. Sorgend ließ sie Gesang und Rezitationen<sup>p)</sup> vollbringen. Tief ist der Mutter Erbarmen. Weil tief es ist, wendet es dem widerspenstig bösen Sohne ein mitleidvolles Herz zu und übt seinethalben gute Werke. Man wisse wahrhaft: Der Sünde des Unkindlichen<sup>o)</sup> ist die Vergeltung sehr nahe. Des Böse-Widerspenstigen Sünde trifft unweigerlich<sup>p)</sup> Vergeltung.

Viertes *En*<sup>a)</sup>: **Kraftweiber messen miteinander die Kräfte.** II 4.

Während der erlauchten Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu lebte im Lande Mino, Gau Katagata, Markt Wogaha<sup>b)</sup> ein Kraftweib<sup>o)</sup>. Von Natur war sie groß; man nannte sie Mino-Fuchs<sup>b)</sup>. *Sie war in 4. Generation die Enkelin des Mannes, der einstmals von einem Fuchs des Landes Mino geboren worden war und diesen zur Mutter gehabt hatte.* Ihre Kraft war gewaltig und kam der Kraft von 100 Menschen gleich. Sie wohnte im Innern des Marktes Wogaha<sup>b)</sup> und trieb es, auf die eigene Faust bauend, die kommenden und rückkehrenden Handelsleute zu belästigen und zu bedrücken<sup>d)</sup> und ihnen die Sachen zu nehmen. Zu der Zeit

lebte im Lande Wohari, Gau Aichi, Ort Katawa<sup>o)</sup> ein Kraftweib. Von Natur war sie klein. — *Sie war des einst im Gwangō-Tempel wohnenden Dōjō-Gesetzesmeisters<sup>o)</sup> (Enkelin).* — Sie hörte, daß der Mino-Fuchs die Leute belästige und bedrücke und ihnen die Sachen wegnehme und dachte, einmal zu sehen, wie es damit sei, nahm 50 Lasten<sup>b)</sup> Venusmuscheln<sup>b)</sup>, lud sie auf ein Schiff und hielt bei jenem Markt. Dazu nahm sie vorsorgend zwanzig Bärenflechten-Peitschen<sup>b)</sup> zur Seite verwahrt mit. Da kam der Fuchs, nahm die Venusmuscheln alle fort und ließ sie nichts verkaufen, fragte sodann und sprach: „Woher kommst du, Weib?“ Die Besitzerin der Venusmuscheln antwortete nicht. Wieder fragte jene. Diese antwortete nicht. Jene fragte weiter vier Male. Da antwortete sie und sprach: „Ich weiß nicht woher<sup>b)</sup>“. Der Fuchs, der das für ungebührlich hielt, sprang auf. Da nahm sie die Bärenflechten-peitsche, die sie mit beiden Händen gepackt hielt, und schlug einmal zu. Mit der sausenden Peitsche hieb sie ins Fleisch. Wieder nahm sie eine Peitsche und schlug ein Mal. Mit der sausenden Peitsche hieb sie ins Fleisch. Mit zehn sausenden Peitschen hieb sie nacheinander ins Fleisch. Der Fuchs rief (demütig)<sup>m)</sup> und sprach: „Ich unterwerfe mich. Ich habe Übles getan. Ich fürchte mich“. Da war zu wissen, daß sie der Kraft des Fuchses überlegen war. Die Besitzerin der Venusmuscheln sagte: „Von nun an weiterhin sollst du nicht mehr in diesem Markte wohnen. Wirst du aber mit Gewalt drin wohnen wollen, so schlage ich dich zuletzt zu Tode“. Der Fuchs, geschlagen und niedergekämpft, wohnte nicht mehr in diesem Markte, raubte nicht mehr der Leute Sachen. Jenes Marktes Leute alle samt und besonders freuten sich der Ruhe und Sicherheit. Und von Geschlecht zu Geschlecht setzten sich von da an die Kraftmenschen fort<sup>b)</sup>.

Zu wissen und verstehen ist: Wer im früheren Leben Grund<sup>o)</sup> zu großer Kraft gepflanzt hat, der empfängt nun diese Kraft.

Fünftes *En*<sup>a)</sup>: **Von einer Han-Gottheit<sup>b)</sup> verhext<sup>o)</sup>, zu Opfern<sup>d)</sup> II 5. sieben Ochsen<sup>o)</sup> töten, wiederum durch Freilassung von Lebewesen gutes Werk üben<sup>o)</sup>, und demzufolge guten und schlimmen Lohn empfangen.**

Im Lande Settsu, Gau Higashinari, Dorf Nadekubo<sup>b)</sup> war ein reicher Haus-Ältesten-Herr<sup>b)</sup>. Geschlecht und Name sind nicht

weiter bekannt. Zur Zeit der Großen Erhabenen<sup>b)</sup> Himmlischen Majestät Shōmu war der Hausälteste von einer Han-Gottheit<sup>b)</sup> verhext und tat Gebet und Flehen dagegen<sup>b)</sup>. Die Opfer<sup>m)</sup> sollten sieben Jahre dauern, und alljährlich tötete er zum Opfer<sup>m)</sup> einen Ochsen. Zusammen tötete er sieben Häupter. Der sieben Jahre Opfer<sup>m)</sup> waren vorüber. Plötzlich ward er schwer krank. Nochmals vergingen sieben Jahre und trotz Arztkunst und trotz Arzneien und Behandlung<sup>n)</sup> wurde es in keiner Weise besser. Man rief Wahrschauer<sup>o)</sup> zusammen, ließ Reinigungszeremonien<sup>p)</sup> und Gebete vollbringen, gleichwohl wurde die Krankheit nur immer schlimmer. Da dachte er: „Daß ich diese schlimme Krankheit bekam, kommt von meinem Leben-Tötenden-Tun<sup>q)</sup> her“. Und so nahm er seit dem Jahr, da er sich krank daniederlegte<sup>r)</sup>, Monat für Monat ohne Ausnahme der sechs Termine Enthaltensgebote<sup>s)</sup> auf sich und übte das Werk der Freilassung des Lebenden. Wo er andere etwas Leben-in-sich-Bergendes<sup>t)</sup> töten sah, kaufte er ohne Rücksicht auf den Preis es los, sandte auch nach allen acht Himmelsrichtungen, frug nach Lebewesen, kaufte sie und ließ sie frei. Da nun die sieben Jahre zu ihrem Ende kamen und die Zeit seines Lebensendes herannahte, sprach er zu Frau und Kindern: „Wenn ich gestorben bin, so stellet mich neun Tage hin, ohne mich zu verbrennen!“ Frau und Kinder stellten ihn hin und warteten die verabredete Zeit. Da, gerade nach neun Tagen, kam er wieder in das Leben zurück und erzählte: „Sieben Unmenschen<sup>u)</sup> waren da mit Ochsenhäuptern<sup>v)</sup> und Menschenleibern<sup>v)</sup>, banden an mein Haar Stricke, hielten mich gepackt und gingen mit mir voran. Siehe da war des Weges voran ein mehrstöckiger Palast. Ich fragte: „Was ist denn das für ein Palast?“ Die Unmenschen fuhren mich mit stieren bösen Augen an und sagten: „Mach, daß du vorwärts kommst! Rasch!“ Wir traten durch das Palasttor ein und sie meldeten: „Er ist herbeibeschieden.“ Ich wußte von selber, daß es König Enra sei. Der König frug und sprach: „Ist dies der Widersacher<sup>w)</sup>, der euch getötet hat?“ Sie antworteten und meldeten: „Ja, gerade dieser“. Als bald zogen sie Hackbretter und Kurzmesser hervor und sprachen: „Gib schnell richterliche Gewähr, daß wir gleicherweise, wie er uns zu Tode gebracht, ihn zu Hackfleisch<sup>x)</sup> zerhacken und verzehren!“ Zu der Zeit kamen plötzlich über tausendmal

zehntausend Leute hervorgestürzt, lösten die Stricke, womit ich gebunden war, und sagten: „Es war nicht dieses Mannes Fehl. Um der Teufelsgottheit<sup>b)</sup> willen, die ihn verhext, Opferdienst zu tun<sup>m)</sup>, tat er den Tod euch an!“ Und von da an war Tag für Tag, während ich in die Mitte dazwischen gesetzt war, zwischen den sieben Unmenschen und den über tausendmal zehntausend Leuten Klage und Streit, wie zwischen Wasser und Feuer. König Enra richtete und entschied nicht und bestimmte nicht, wer Recht und wer Unrecht habe. Die Unmenschen drängten immer stärker und sprachen: „Die Sache liegt klar<sup>y)</sup>: Dieser Mann ließ als Opfer-Herr<sup>z)</sup> unsre vier Glieder abhauen, brachte sie im Schreine dar<sup>aa)</sup> und erbat sich daraus Nutzen. Zu Hackfleisch wurden wir zerschnitten, zum Weinimbiß<sup>bb)</sup> verzehrt. Wie er uns zerhackt hat, so wollen wir ihn nun schlachten und verzehren!“ Die über tausendmal zehntausend Leute aber meldeten gleichfalls dem Könige und sprachen: „Wir wissen bis ins Einzelne genau und sicher, daß es nicht dieses Mannes Schuld ist. Klar ist<sup>cc)</sup>, daß es des Teufelsgottes Schuld ist. Der König erwäge doch selbst: das Recht folgt der Zeugenmenge“. Acht Tage waren vorübergegangen, da an dem Abend erließ der König Mitteilung und sprach: „Kommt morgen vor mich!“ Sie empfingen den Erlaß und gingen. Den neunten Tag war die Versammlung. Als bald kündete der König und sprach: „Wesentlich<sup>dd)</sup> erfolgt rechtliches Richten nach der Mehrzahl der Zeugen. Daher soll der Mehrzahl entsprechend geschehen!“ Damit war die Rechtsprechung beendet. Die sieben Ochsen schleckten mit der Zunge, leckten Speichel, taten, als ob sie Hackfleisch schnitten und das Fleisch verzehrten, standen eifersüchtig mit erhobenem Messer da und riefen alle: „Sollten wir nicht das Übel<sup>ee)</sup> rächen? Wir vergessen es gewiß nicht. Nein, wir rächen es nun später!“ Die über tausendmal zehntausend Leute aber geleiteten mich, zur Linken und zur Rechten, vorne und hinten mich umringend, zu des Königs Palast hinaus, ließen mich in die Sänfte steigen, trugen mich, richteten Banner auf und führten mich des Wegs. Zujubelnd geleiteten sie mich, knieten nieder und verneigten sich. All dieser Vielen Erscheinung war von einer Farbe. Da fragte ich und sprach: „Wer seid denn Ihr, Gütige?“ Sie antworteten: „Wir hier sind es, die du gekauft und denen du das Leben geschenkt hast. Diese Wohltat vergessen

wir nicht. Was wir jetzt tun, ist nur, es dir vergelten“. So kehrte er von Enra's Palaste her zum Leben wieder und tat nun erst vollends Eidgelübde. Selbst nur zum Spiele<sup>m)</sup> diente er einer (Kami-) Gottheit<sup>g)</sup> nicht; glaubend hing er den Drei Kleinodien an. Im eigenen Hause errichtete er Banner, machte es zum Tempel, stellte Buddha auf<sup>hh)</sup>, übte das Gesetz Buddha's, ließ Lebewesen frei. Seitdem weiterhin ward dies die *Naten-Halle*<sup>ii)</sup> genannt. Zuletzt starb er ohne Krankheit, an Frühling und Herbst über neunzig alt. Wie in dem Binaya-Sutra<sup>kk)</sup> gesagt wird: Karoda<sup>ll)</sup> tötete einst als Herr des Himmelsopfers<sup>m)</sup> ein Schaf. Daher empfängt er, wiewohl ein Rakan geworden, später des Großen Vergeltung durch die Brahmanengattin<sup>mm)</sup> und wird getötet. Wie in dem Saishō-wō-Sutra<sup>nn)</sup> geschrieben steht: Der Obmann des Fließenden Wassers<sup>oo)</sup> schenkte zehnmaltausend Fischen das Leben. Die Fische, im Himmel oben (wieder)geboren, nahmen vierzigmaltausend Perlen und vergalten damit sichtbar-gegenwärtig dem Obmann des Fließenden Wassers.

Sechstes *En*<sup>o)</sup>: **Jemand lässet in voller Lauterkeit des Herzens II 6. das Hokke-Sutra abschreiben. Erweisung zeigt sich, seltsame Dinge tun sich kund.**

Zu Shōmu Tennō's erlauchter Zeit war im Lande Yamashiro, im Gau Sagara<sup>b)</sup> ein Mann, der ein Gelübde getan hatte. Name und Zuname sind nicht genau bekannt. Die Vier Wohltaten<sup>c)</sup> zu vergelten, ließ er das Hokke-Sutra abschreiben. Um das Große Gefährt<sup>d)</sup> zu verwahren, sandte er Boten nach den vier Gegenden, weißes Sandelholz und rotes Sandelholz zu beschaffen. Da er es in der Hauptstadt Nara fand, nahm er hundert Kwan Geldes und kaufte es, rief einen werkgeschickten Mann, ließ Maß nehmen (und besprach die Sache)<sup>e)</sup> und ließ ein Behältnis machen. Da er es nun nehmen und das Sutra darin verwahren wollte, war das Sutra zu lang, das Behältnis zu kurz, und er konnte das Sutra nicht verwahren. Wie sehr der Dan-ochi<sup>f)</sup> auch sich bekümmerte und weiterhin sich umtat, so fand sich doch kein Rat. Daher tat er ein Eidgelübde, tat dem Sutra gemäß die Lehre<sup>g)</sup>, bemühte der Priester Schar herbei, tat dreimal sieben Tage Pönitenz, weinte und sprach: „Laß mich wieder Holz bekommen!“ Da nun zweimal sieben Tage

vergangen waren, und er das Sutra nahm<sup>h)</sup> und versuchte und es verwahren wollte, da war es, als habe sich das Behältnis von selbst ein wenig gestreckt, und das Sutra werde sich einlegen lassen. Da tat der Dan-ochi mit um so größerem Eifer Pönitenz, und, da dreimal sieben Tage vergangen waren, und er es einlegen wollte, siehe da ließ es sich einlegen. Da wunderte er sich, fragte sich und dachte: „Ist das Sutra kürzer geworden? oder hat sich das Behältnis gestreckt?“ und er nahm<sup>i)</sup> das Sutraoriginal und verglich es mit dem neuen Sutra. Da war da nicht irgendwelcher merkenswerte Unterschied. Wahrhaft zu wissen und verstehen ist: des Großen Gefährtes wunderbare Kraft erzeugt sich, und das bis ins allertiefste gläubige Herz des, der das Gelübde tat<sup>j)</sup>, wird erprobt. Da muß aller weitere Zweifel verstummen.

Siebtes *En*<sup>k)</sup>: **Ein „Wissender“<sup>bb)</sup> schmätzt und beneidet einen II 7. Inkarnationsheiligen<sup>b)</sup> und kommt darum jetzt zu Enra no Mikado und empfängt der Hölle Pein.**

Der Shaku<sup>o)</sup> Chikwō<sup>d)</sup> war ein Mann des Landes Kahachi und des dortigen Yasukabe<sup>e)</sup>-Gaes Sukita-Tempels<sup>f)</sup> Samon<sup>o)</sup>. Sein Laien-Kabane war Sukita no Muraji; später wurde das Kabane in Kami no Suguri<sup>g)</sup> geändert. — *Der Mutter Uji war Asukabe no Miyatsuko*<sup>h)</sup>. — Von Natur klug und verständig, war er an Wissen und Güte<sup>i)</sup> der (aller)erste<sup>j)</sup>. Er verfertigte zu dem Urabon<sup>k)</sup>, dem Dai-Hannya<sup>m)</sup>, dem Shin-Hannya<sup>n)</sup>, und anderen Sutren Erläuterungen und las und verbreitete zu Nutz und Frommen der Studierenden die Lehre Buddha's. Zu der Zeit war da der Sami Gyōgi<sup>o)</sup>; sein Laienkabane war Koshi no Fuhito<sup>o)</sup>. Er war ein Mann des Landes Echigo, des Gaes Kubiki<sup>p)</sup>. Seine Mutter war vom Lande Izumi, vom Gaue Oho-tori<sup>o)</sup> eine Hachita no Kusuri-shi<sup>o)</sup>. Die gemeine (Welt)<sup>o)</sup> beiseite setzend, von Sinnenlust<sup>o)</sup> sich trennend, verbreitete er das Gesetz (*Dharma*) und zerstreute den Irrtum<sup>o)</sup>. An Begabung klug und gescheit, wuchs ihm von Natur Wissen zu<sup>o)</sup>. Im Innern heimlich den Stand eines Bodhisattva besitzend, offenbarte er nach außen hin die Erscheinung eines derer, die die Stimme (Buddhas) vernommen haben<sup>o)</sup>. Ergriffen von seiner machtvollen Wesenskraft<sup>o)</sup>, hielt ihn Shōmu Tennō doppelt wert und schenkte ihm (das höchste) Vertrauen<sup>o)</sup>. Die Leute der Zeit achteten ihn hoch und wert und

nannten ihn preisend den Bodhisattva. Im 16. Jahre Tempyō, Holz-oben-Affe im Winter, im elften Monat<sup>7)</sup> ward er zum Erzbischof (*daisōjō*) ernannt. Da entbrannte Chikwō Hōshi's Herz in Neid und Eifersucht, und er schmähte ihn und sprach: „Ich bin ein Wissender; er ist ein Sami. Warum gibt der Tennō meinem Wissen nicht den Rang und lobt den Sami und verwendet ihn?“ und ging grollend in den Sukita-Tempel und blieb daselbst. Plötzlich ward er schwer krank, und nachdem etwa ein Monat verflossen war, gab er den Schülern feste Weisung und sprach: „Wenn ich gestorben bin, so laßt (meinen Leib) nicht verbrennen, sondern setzet ihn neun Tage beiseite und wartet. Kommen Studierende und fragen, so antwortet und sagt: ‚Umstände halber ist er westwärts ausgegangen‘. — Verweilet und spendet Opfer (-Nahrung *kyōjō*). Aber seid ja vorsichtig, daß niemand anders es erfahre“. Die Jünger empfangen die Weisung, verschlossen die Tür der Behausung des Meisters und sagten niemandem ein Wort. Insgeheim vergossen sie Tränen, hüteten Tag und Nacht die Schwelle und erwarteten den angesagten Tag. Studierende fragten an und erkundigten sich, und sie antworteten dem hinterlassenen Willen gemäß; und sie verweilten und spendeten Opfer (-Nahrung). Zu der Zeit nun kamen zwei Boten des Königs Enra<sup>7)</sup> und riefen Meister Kwō. Westwärts ging es nun. Siehe da war vorn am Wege ein hochragendes Gebäude. Er fragte: „Was ist das für ein Palast?“ Sie antworteten und sprachen: „Wie kommt es, daß der im Schilfgefeld-Lande<sup>aa)</sup> hochberühmte Wissende das nicht weiß? So soll er es denn wissen: Dies ist der Palast, da Gyōgi Bosatsu geboren werden wird“. An dem Tore rechts und links standen zwei Gottesmänner<sup>bb)</sup>, den Leib mit Panzern angetan, die Stirn mit scharlachfarbenem Kadsura<sup>cc)</sup> angetan. Die Boten knieten nieder und meldeten und sprachen: „Er ist herbeibeschieden.“ Sie fragten und sprachen: „Ist dies des Landes-der-frischen-Ähren des üppigen Schilfgefeldes<sup>aa)</sup> sogenannter Chikwō Hōshi?“ Chikwō antwortete und sprach: „Er ist es“. Als bald wiesen sie gen Norden zu und sprachen: „Führt ihn diesen Weg!“ Die Boten ihm zur Seite, gingen sie. Man sah kein Feuer; die Sonne schien nicht; doch furchtbar heiße Glut schlug dem Leib entgegen und dörrete das Gesicht. Wiewohl sie äußerst heiß und quälend war, verlangte ihn zu sehen. Er rannte doch, näherzukommen. Er fragte: „Was ist es so

heiß?“ Sie antworteten: „Das ist, dich drin zu glühen, der Hölle heiße Glut“. Da sie fürbaß gingen, stand da eine Säule von Eisen, glühendheiß. Die Boten sprachen: „Umarme die Säule!“ Kwō trat daran und umarmte die Säule; da brannte alles Fleisch zu Schwären, nur die Knochengewinde blieben nach. So vergingen drei Tage. Da nahmen die Diener einen zerschlissenen Besen, strichen an der Säule herunter und sagten: „Lebe (wieder)! Lebe (wieder)!“ Da lebte der Leib wieder wie zuvor. Wieder führten sie ihn nach Norden. Da stand eine kupferne Säule, die war um vieles heißer als die vorige. Und wiewohl sie so übermaßen heiß war, und er im Herzen sie haßte, verlangte ihn doch, näher zu kommen und sie zu umarmen. „Umarme!“ sagten sie. Da ging er hinzu und umarmte diese. Da verbrannte sein Leib völlig zu Schwären. So verstrichen drei Tage. Da strichen sie wie zuvor die Säule und sagten: „Lebe (wieder)! Lebe!“ Da lebte er wieder wie zuvor. Wieder gingen sie mit ihm gen Norden. Da war furchtbar heiße Feuersglut wie Wolkengischt. Vor Hitze fielen die Vögel im Fluge vom Himmel herab und verglühten. Er fragte: „Was ist das denn für ein Ort?“ Sie antworteten: „Den Meister zu glühen und zu sengen, die Abi-Hölle<sup>dd)</sup>“. Als bald, da sie anlangten, ergriffen sie den Meister, warfen ihn in die Glut, daß er brannte und kochte. Nur wenn das Anschlagen der Glocke vernommen ward, war es für den Augenblick kühler und ließ nach. So vergingen drei Tage. Da klopfen sie an den Rand der Hölle und sprachen: „Lebe (wieder)! Lebe!“ Da lebte er wieder wie zuvor. Aufs neue nahmen sie ihn, und sie kehrten mit ihm zurück. Da sie an das Tor des Goldenen Palastes gelangten, meldeten sie wie zuvor und sprachen: „Wir bringen ihn hier wieder zurück“. Da sprachen die beiden Männer am Palasttor: „Grund und Zusammenhang (*inen*), daß der Meister herbeschieden ward, ist, daß er den im Schilfgefeld-Lande<sup>aa)</sup> weilenden Gyōgi Bosatsu geschmäht hat. Diese Sünde zu tilgen, haben wir ihn herbeschieden. Dieser Bosatsu wird, wenn er das Schilfgefeld-Land bekehrt hat, in diesem Palaste geboren werden. Da jetzt die Zeit im Kommen ist, da er kommt, so warten wir (hier). Gib ja acht, nicht des Gelben Herdes Glut zu schmecken<sup>ee)</sup>! Jetzt geh eilends zurück!“ Da ging er mit den Boten gen Osten und kam wieder zurück. Und siehe da, gerade als neun Tage verflossen waren, schlug er die Augen auf

und rief die Schüler. Die Schüler hörten einen Laut und strömten zusammen und weinten vor Freude. Chikwō seufzte tief auf und berichtete den Schülern im einzelnen die Sache mit Enra. Mit großer Furcht dachten sie<sup>(f)</sup> und sagten: „Dem Daitoku gegenüber Neid und Schmähung im Herzen aufkommen lassen.....“<sup>(f)</sup>—

Zu der Zeit war Gyōgi Bosatsu in Naniha, ließ eine Brücke schlagen, grub einen Graben und schuf eine Schiffsrheede. Nachdem Kwō seinen Leib ein wenig hatte ausruhen lassen, ging er zu dem Orte des Gyōgi. Der Bosatsu sah ihn und mit dem Vermögen göttlichen Durchdringens<sup>(g)</sup> alsbald wissend, was Kwō dachte, und ein Seufzen der Liebe (in den Mienen) bergend, sagte er: „Was sind Gesicht und Mienen so bedrückt<sup>(hh)</sup>?“ Da bekannte Kwō offen, bereute und sprach: „Chikwō hat gegen den im Stande des Bosatsu Weilenden im Herzen Schmähung und Neid aufkommen lassen und die Worte geäußert: Kwō ist ein Großpriester, aller Tugend voll, und nicht nur dies, Chikwō ist von Natur wissend<sup>(i)</sup>; Gyōgi der Sami, ist ein Mensch von seichten Kenntnissen, die ganzen Gebote<sup>(kk)</sup> hat er nicht empfangen; aus welchem Grund lobt der Tennō nur Gyōgi und wirft Chikwō fort?“ Solcher Mundsünde halber hat König Enra mich rufen und mich die Eisen- und die Kupfersäule umarmen lassen. Neun Tage lang habe ich die Sünde der Schmähung und Verleumdung gebüßt. Möchte nur nicht, fürchte ich, Schuld übergeblieben sein und auf die Welt späterer Existenz gelangen! Darum bekenne ich offen und bereue und bitte: wollt mir die Schuld vergeben!“ Da schwieg der Daitoku Gyōgi milden Angesichts. Da sprach er nochmals aufs neue: „Die Stätte, da der Daitoku geboren werden wird, sah ich: ein Palast ist es, von gelbem Golde gefertigt“. Gyōgi vernahm es und sprach: „O Freude! O Ehre!“—

Wisse und verstehe wahrhaft: Der Mund ist das Tor des den Leib zu Schaden bringenden Unheils; die Zunge ist die scharfe Axt, das Gute zu zerspalten. Daher heißt es in des Wundersamen Glanz-Bosatsu Sutra<sup>(l)</sup>: Zōzai Bosatsu<sup>(mm)</sup> nannte die Fehler des Kenten Bosatsu<sup>(nn)</sup>; daher sank er für 91 Kalpa hinab und ward immer aus dem Leibe eines unzüchtigen Weibes geboren. Nachdem er geboren war, ward er ausgesetzt und von Füchsen und Wölfen gefressen. Damit ist dies gesagt. Seit dieser Zeit glaubte Chikwō hi an Gyōgi Bosatsu und wußte klar, daß dieser ein Heiliger

war. Der Bosatsu jedoch, die Zeit für gekommen erachtend, das En erschöpft habend, legte im 21. Jahre Tempyō, Erde-unten-Stier im Frühling, im 2. Monat, am 2. Tage, zur Stunde Feuer-unten-Hahn den irdischen Stand<sup>(oo)</sup> am Berge Ikoma<sup>(pp)</sup> beiseite, und (er) der barmherzige Gott<sup>(qq)</sup> siedelte zum Goldenen Palaste über. Der Daitoku Chikwō verbreitete das Gesetz (Buddhas), verkündete die Lehre, den Irrtum zu wandeln, zum Recht hinzuführen. Zur Zeit der Himmlischen Majestät Shirakabe streifte seiner Weisheit Fülle<sup>(rr)</sup> das Land Japan von sich, und (er) der erstaunliche Gott<sup>(ss)</sup> siedelte zu unbekanntem Bereichen über.

Achtes *En*<sup>(t)</sup>: **Krabbe und Frosch loskaufen und freilassen und II. 8. dafür sichtbar-gegenwärtig Vergeltung empfangen.**

Okisome no Omi Tahi-me<sup>(b)</sup> war die Tochter der Hochsitz-Nonne vom Tomi-Nonnenkloster<sup>(d)</sup> der Hauptstadt Nara. Im Herzen lauter und heiß den (einen) Weg erstrebend<sup>(e)</sup>, blieb sie keusch von allem Anfang an<sup>(f)</sup>. Mit Eifer ging sie immer Kräuter<sup>(g)</sup> zu pflücken und brachte, ohne auch nur einen Tag es zu unterlassen, Gyōgi Bosatsu Nahrung dar (und wartete sein)<sup>(h)</sup>. Da sie nun in die Berge ging und Kräuter pflückte, siehe, da wollte eine große Schlange einen großen Frosch verschlingen. Da handelte<sup>(i)</sup> sie mit der großen Schlange und sprach: „Laß mir den Frosch!“ Sie ließ aber nicht, sondern schlang nur noch mehr zu. Da handelte sie weiter und sprach: „Ich will deine Frau werden; daher laß ihn mir guterweise!“ Die Schlange hörte es, erhob hoch den Kopf, sah das Gesicht des Mädchens groß an und spie den Frosch frei. Das Mädchen machte mit der Schlange ab<sup>(j)</sup> und sagte: „Komm heute in sieben Tagen!“ Als nun der angesagte Tag kam, verschloß sie das Haus, sperrte die Löcher zu, machte sich stark und war (so) im Hause. Wirklich kam (die Schlange) wie ausgemacht und schlug mit dem Schwanz an die Mauer. Da fürchtete sich das Mädchen, und andern Tags sagte sie es dem Daitoku. Der Daitoku weilte in dem Bergtempel Ikoma<sup>(l)</sup>, und er verkündete ihr und sprach: „Du kommst nicht los. Nur, was du tun kannst, ist: Halte streng an den Geboten!“ Da tat sie alles, den Dreien (Kleinodien) anzuhängen und die Fünf Gebote<sup>(m)</sup> zu halten. Da sie nun so auf dem Heimwege war, begegnete ihr ein alter Mann mit einer Krabbe.

Sie fragte: „Wer bist du, Greis! Ich bitte, laß mir die Krabbe!“ Der Alte antwortete: „Ich bin aus dem Lande Settsu, Gau Ubahara, der Bildermeister Nimaro<sup>1)</sup>, an Alter 78 Jahre und habe nicht Kind noch Schwiegersohn. Da ich nicht habe, wovon zu leben, gehe ich nach Naniha. Da komme ich dann, wenn es sich trifft, zu Krabben. Doch weil es schon mit jemand ausgemacht ist, lasse ich sie nicht dir“. Da zog das Mädchen ihr Gewand<sup>m)</sup> aus und gab es ihm dafür; doch er willigte nicht ein, sie zu lassen. Da zog sie weiter ihren Rock<sup>n)</sup> aus und gab ihn dafür. Da ließ der Alte (sie ihr). Da nahm sie die Krabbe, ging wieder zurück, bat den Daitoku und ersuchte ihn, tat Spruch und Flehen<sup>o)</sup> und ließ sie frei. Der Daitoku seufzte (freudig) und sprach: „Wie edel! gut!“ — In der Nacht dieses achten Tages kam wiederum die Schlange, stieg auf des Hauses First, riß das Gras weg und kam herein. Da war das Mädchen in großer Furcht. Nur, vor dem Bette<sup>p)</sup> war ein Geräusch, ein Lärmen und Rollen auf und ab<sup>q)</sup>. Da sie andern Tages nachsah, war da eine große Krabbe. Die hatte die große Schlange in Stücke zerhackt.

Wisse und verstehe: Die losgekaufte freigelassene Krabbe vergalt die Wohltat; das Halten der Gebote hat solche Kraft!

Da sie nun, begierig zu wissen, ob es wirklich so sei oder nicht, mit Namen und Zunamen sich nach dem Alten erkundigte, war da überhaupt nichts davon. Daraus war gewiß zu wissen, daß der Alte ein Heiliger in Inkarnation<sup>r)</sup> war. Das ist wundersames Geschehen.

Neuntes *En*<sup>s)</sup>: **Selbst einen Tempel errichten, dieses Tempels II 9. Dinge für sich gebrauchen, daher zum Ochsen werden und Dienste tun.**

Ohotomo no Akamaro<sup>b)</sup> war Präfekt<sup>c)</sup> des Gaus Tama des Landes Musashi<sup>d)</sup>. Im ersten Jahre Himmelswage-Siegeskleinod, Holz-unten-Stier, im Winter, im 12. Monat, am 19. Tage<sup>e)</sup> starb er. Im zweiten Jahre, Metall-oben-Tiger, im Sommer, im 5. Monat, am 7. Tage<sup>f)</sup> ward er als schwarzgelecktes Kalb geboren. Er selber trug eine Inschrift<sup>g)</sup>. Da man nachforschte, lautete die Fleckschrift: „Akamaro hat nach Gutdünken in dem von ihm selbst errichteten Tempel, seinem eigenwilligen Herzen folgend, Dinge des Tempels entliehen und gebraucht und ist, ohne bis jetzt dafür entgolten zu

haben, gestorben. Diese Dinge zu bezahlen hat er jetzt den Leib eines Rindes empfangen“. Da wurden der Angehörigen und Amtsgenossen Herzen voll unsäglicher Scham, und sie fürchteten sich überaus und sprachen: „Sünde tun, ist zu fürchten. Wie sollte die Vergeltung ausbleiben? Diese Sache müssen wir zur Warnung für Jung und Alt verzeichnen“. Und so gaben sie es im gleichen Jahre am ersten Tage des sechsten Monats allen bekannt. Wir bitten: wenn ein Mensch ohne Scham diesen Bericht sieht, daß er sein Herz ändere und das Gute ins Werk setze. Ja selbst, wenn er von Hungersqual bedrängt, das kupferne heiße Wasser trinkt, vergreife er sich nicht an Dingen des Tempels! Ein Sprichwort der Alten sagt: „Jetzt süßer Tau, in Zukunft Eisenpillen<sup>h)</sup>“. Das ist hiemit gesagt. Wisse und verstehe recht: „Es gibt wahrlich Ursache und Wirkung (*ingwa*). Sollte man sie nicht fürchten, sich nicht hüten?“ Daher heißt es in dem großen Sammlungssutra<sup>k)</sup>: „Der, der Priesterdinge stiehlt, dessen Sünde übersteigt die fünf Widernatürlichkeiten<sup>l)</sup>“.....<sup>m)</sup>

Zehntes *En*<sup>n)</sup>: **Jemand brät immer Vogeleier und empfängt II. 10. dafür gegenwärtig-sichtbare schlimme Todesvergeltung.**

Im Lande Izumi, im Gau Izumi, im Dorfe Shimo-itashi (Unten-wehfuß<sup>b)</sup>) war ein junger Mann<sup>c)</sup>. Name und Zuname sind noch nicht bekannt geworden. Von Natur verderbter Meinung, glaubte er nicht an Ursache und Wirkung (*ingwa*). Immer suchte er Vogeleier, briet sie und aß sie: das war, was er tat. Im 6. Jahre Himmelswage-Siegeskleinod, Holz-oben-Roß, im Frühjahr, im 3. Monat kam ein unbekannter Kriegsmann, machte dem jungen Mann Mitteilung und sprach: „Der Landesstatthalter<sup>e)</sup> ruft dich“. Da er des Kriegsmannes Lende sah, trug dieser da ein vier Ellen langes Schriftstück<sup>f)</sup>. Als bald begleitete er ihn und ging mit ihm fort. Da sie in das Innere des Hitata-Gaus zum Dorfe Yamatahi<sup>g)</sup> gelangten, drängte er<sup>h)</sup> (ihn) in einen Kornacker hinein. Im Acker wuchs über ein Cho Korn etwa zwei Ellen hoch; wohin er mit den Augen sah, war lebend Feuer<sup>i)</sup>; da war kein Platz, den Fuß nur aufzusetzen. Da lief er im Acker hin und her, schrie und heulte: „Heiß! o heiß!“ Zur Zeit waren Leute von dem Dorfe im Berge; die lasen Feuerholz. Da sie nun den herumlaufenden,



heulenden und schreienden Mann sahen, kamen sie vom Berge herab. Als sie ihn nun fassen und herziehen wollten, widerstand er und ließ sich nicht ziehen. Sie zogen stärker und brachten ihn mit Gewalt aus der Umzäunung<sup>6)</sup> heraus. Da sank er zu Boden, lag da, schwieg und sagte kein Wort. Nach einer Weile endlich kam er zu sich und stand auf. Aber er schrie vor Weh und rief: „Die Füße tun weh!“ und anderes mehr. Die Leute vom Berg fragten und sprachen: „Warum denn so?“ Er antwortete und sprach: „Ein Kriegermann war da, beschied mich und nahm mich mit sich und drängte mich ins lebende Feuer hinein. Die Füße brannten mir, als ob sie brien. Sah ich nach den vier Seiten, so war alles ein Feuerberg und ringsum kein Spalt zu entkommen. Daher schrie ich und lief herum.“ Die Leute vom Berg vernahmen es, und da sie seine Beinkleider (*hakama*) aufhoben und die Schenkel<sup>1)</sup> sahen, war das Fleisch an den Schenkeln zu Schwären verbrannt; nur die Knochengewinde waren noch da. Es verging nur mehr ein Tag, da starb er.

Wisse und verstehe wahrhaft: Die Hölle ist sichtbar-gegenwärtig. Ursache und Wirkung muß man glauben. Man darf nicht wie ein Rabe die eigenen Kinder lieben und die andern Kinder fressen. Wer ohne Mitleid ist, der mag gleich ein Mensch sein, er ist doch wie ein Rabe. Das Nirwana-Sutra<sup>m)</sup> sagt: Mag gleich ein Unterschied von hoch und gering zwischen Mensch und Tier sein, so ist doch hier wie dort das Leben gleich kostbar, der Tod gleich schwer. So sagt es. Das Sutra von Ursache und Wirkung des Guten und des Bösen sagt: Wer in diesem Leibe des Huhnes Kinder<sup>9)</sup> brät, fällt beim Sterben in die Aschenfluß-Hölle<sup>p)</sup> hinab. Das ist hiemit gemeint.

Elftes *En*<sup>o)</sup>: Priesterschmähung und Unzucht bringt II 11  
schlimme Krankheit und Tod.

Zu Shōmu Tennō's erlauchter Zeit hatten die Nonnen im Saya-Tempel in Kuwabara, Gau Ito, Land Kihī<sup>b)</sup>, ein Gelübde getan, in jenem Tempel geistlich Werk zu tun. Sie baten den Priester des Yakushiji von der rechten (Hälfte der) Hauptstadt Nara, den Zenmeister Dai-e<sup>o)</sup> — sein *Azana* ist Zenmeister *Yosami*; sein *Laienname* war (nämlich) *Yosami*; daher entstand der *Azana* — und taten vor der

elfhäuptionen Kwannon Buße<sup>d)</sup>. Zu der Zeit war in jenem Dorfe ein übler Mensch, seines Kabane's Fumi no Imiki<sup>o)</sup> — sein *Azana* hieß *Uheda no Sanro* — von Natur verderbt in seinen Ansichten, ohne Glauben an die Drei Kleinodien. Des üblen Menschen Weib war des Oho-hashī<sup>o)</sup>, des Kimi von Kamitsukenu, Tochter. Diese hatte die 8 Fastengebote<sup>o)</sup> auf sich genommen und war für einen Tag und eine Nacht gegangen, Buße zu tun, und befand sich mitten unter der Versammlung. Da nun der Mann von auswärts nach Hause kam, fand er sein Weib nicht vor. Er fragte die Hausleute; sie antworteten und sagten: „Sie ist gegangen, Buße zu tun.“ Er hörte es und ergrimte. Alsbald ging er und rief sein Weib. Der Leiter (der Versammlung)<sup>b)</sup> sah ihn, legte ihm dar, wie die Sache sich verhalte und suchte begütigend einzuwirken<sup>d)</sup>; doch jener nahm nicht Glauben an, sondern sagte: „Mach keine unnötigen Worte! Du! Du pflegst Umgang mit meinem Weibe. Der Kopf gehört dir heruntergeschlagen! Nichtswürdiger Bonze!“ So sprach er mit bösem Maul der Worte viel, die nicht weiter einzeln zu berichten sind, rief das Weib, kehrte nach Hause zurück und tat alsbald dem Weibe Gewalt an. Da kamen urplötzlich Ameisen auf sein Glied (gekrochen), bissen ihn; unter Schmerzen starb er. Wenn auch keine (Kriminal-)Strafe angetan wurde<sup>p)</sup>, so empfing er doch, da er seinem bösen Herzen den Lauf gegeben und unflätig geschmäht und Schande verursacht und Unzucht nicht gescheut hatte, alsbald sichtbar die Vergeltung. — Mag dein Mund auch hundert Zungen haben und in zehntausendfacher Rede sprechen — sei achtsam! schmähe nicht den Priester! Denn das ist Ursache urplötzlich über dich kommenden Unheils.

Zwölftes *En*<sup>o)</sup>: Das Leben von Krabben und Fröschen loskaufen II 12.  
und sie freilassen. Dafür sichtbar gegenwärtige Vergeltung  
empfangend Hilfe von den Krabben erhalten.

Im Innern des Gaues Kihī<sup>b)</sup> im Lande Yamashiro war eine Maid. Name und Zuname sind nicht genauer bekannt. Von Natur barmherzigen Sinnes, glaubte sie an Ursache und Wirkung, empfing und hielt die Fünf Gebote<sup>o)</sup> und die Zehn Guten<sup>d)</sup> und tötete nicht Lebewesen. Zu Shōmu Tennō's Zeit hatten viehhütende Dorfburschen jenes Weilers<sup>o)</sup> im Bergflusse<sup>o)</sup> acht Krabben gefangen und wollten

sie rösten und verzehren. Die Maid sah es, redete den Viehhirten zu und sprach: „Zur guten Stunde bitte ich, laßt mir die Krabben!“ Die Burschen wiesen ab und hörten nicht darauf und sagten: „Wir rösten sie erst recht und essen sie!“ Da sprach sie ihnen dringend zu und flehte, zog ihr Gewand aus und kaufte die Krabben. Da ließen die Burschen sie ihr alsbald ab. Da bat sie den Zenmeister Gi<sup>2)</sup>, ließ Spruch und Flehen tun und ließ sie frei. Nach diesem aber, da sie in die Berge ging, siehe, da wollte eine große Schlange einen großen Frosch verschlingen. Da sprach sie der großen Schlange zu und sagte: „Laß mir diesen Frosch! Ich will dir auch viel Opfergaben<sup>3)</sup> dafür verehren.“ Die Schlange hörte und antwortete nicht darauf. Das Mädchen tat die Opfergaben zusammen, betete<sup>4)</sup> und sprach: „Ich will dich als Gott verehren. Zur günstigen Stunde bitte ich, laß ihn mir!“ Sie hörte nicht darauf und schlang erst recht. Da sprach sie wieder auf die Schlange ein und sagte: „Nimm mich statt dieses Frosches und mache mich zur Frau! So bitte ich, laß ihn mir!“ Da hörte die Schlange, hob den Kopf in die Höhe und blickte der Maid Antlitz groß an und spie den Frosch frei. Die Maid machte mit der Schlange ab und sagte: „Komm heute in sieben Tagen!“ Alsdann erzählte sie Vater und Mutter und berichtete die Sache mit der Schlange genau. Da betrübten sich Vater und Mutter und sagten: „Du bist unser allereinziges Kind. Was hat dich berückt, daß du unmögliche Worte tust!“ Zu der Zeit war der Daitoku Gyōgi in dem Shinchō-Tempel<sup>5)</sup> im Gau Kih. Da ging sie hin und sagte ihm die Sache. Der Daitoku hörte es und sprach: „Ja, bei dem Worte ist schwer zu raten. Nur das eine gibt es: fest an die Drei Kleinodien zu glauben!“ — Da nahm sie die Lehre an, ging nach Hause zurück, und da nun die Nacht des angesetzten Tages kam, verschloß sie das Haus, machte sich stark, tat vielfältig Gelübde und glaubte an die Drei Kleinodien. Die Schlange umschlich das Haus, wälzte sich auf dem Bauche auf und nieder und schlug mit dem Schwanz an die Mauer, stieg auf des Hauses First, riß (mit dem Maule) das Gras weg, öffnete und ließ sich vor die Maid niederfallen. Trotzdem jedoch kam die Schlange nicht an die Maid selbst heran. Nur ein lärmend Geräusch war da wie von Tanzen und Beißen und Zerkauen. Da sie andern Tages nachsah, waren da acht große Krabben beisammen, hatten diese Schlange ganz und gar zerteilt und

in Stücke zerschnitten. — Daraus ist zu wissen: Die losgekauften, freigelassenen Krabben vergalten die Wohltat. Selbst das kleine Getier<sup>1)</sup> vergilt die Wohltat, wenn es Wohltat empfangen hat. Wie sollte der Mensch Wohltat vergessen können? — Seither hielt man des Yamashiro-Bergflusses große Krabben hoch und wert, freute sich und ließ sie frei.

Dreizehntes *Erz<sup>2)</sup>*: **Jemand entbrennt in Liebeslust und liebt II 13**  
**der Kijō-Himmelsjungfrau Bild, findet Erhöhung und seltsame**  
**Zeichen tun sich kund.**

Im Lande Izumi, im Gau Izumi, im oberen Bergtempel Blutstropfen<sup>3)</sup> war eine Kijō-Himmelsjungfrau<sup>4)</sup>-Beistatue. Zu Shōmu Tennō's erlauchter Zeit kam ein Ubasoku des Landes Shinano zu diesem Bergtempel und weilte daselbst. Der Himmelsjungfrau Bild schauend, entflammte er in Liebeslust, hing sein Herz an sie und liebte sie. Jeweilen um die sechste Stunde flehte er und sprach: „Hold wie die Himmelsjungfrau anzuschauen gib mir eine Maid!“ Da träumte dem Ubasoku, daß er der Himmelsjungfrau Bildnis ehelichte. Da er des andern Tages sah, da war der Statue Schurzgewand<sup>5)</sup> an dem Schoße mit Unreinem befleckt. Da der Gyōja es erblickte, ward er voll Scham und sprach: „Um eine Maid, die dir gleicht, habe ich gefleht. Warum — wozu ich viel zu gering bin — kommt die himmlische Jungfrau eigens selbst, mit mir zusammenzusein?“ und schämte sich und sagte keinem andern davon. Die Schüler hörten es im geheimen. Darnach bezeugten diese Schüler ihm keinerlei Verehrung mehr. Darum schalt er sie und trieb sie von sich. Vertrieben, gingen sie zum Dorf hinaus, redeten übel über den Meister und taten die Sache kund. Da die Leute des Dorfes es vernahmen und gingen, die Wahrheit zu erfragen, und nun das Bildnis sahen, da war es vom Samen befleckt. Der Ubasoku aber konnte länger nichts verbergen und erzählte alles, wie es gewesen.

Wisse und verstehe recht: Wer tief es glaubt, der wird gewiß darin erhört. Das ist wunderbares Geschehen. Wie es in dem Nirwana-Sutra heißt: Der Viel-Unzüchtige entbrennt in Lust zu dem gemalten Weibe. — Das ist hiemit gesagt.

Vierzehntes *En*<sup>o</sup>: **Arme Prinzessin hängt verehrend<sup>b</sup> dem II 14.  
Bilde der Himmlischen Jungfrau des Glücklichen Omens<sup>c</sup> an und  
erlangt sichtbar gegenwärtig Vergeltung.**

Zur erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu's wurden dreiundzwanzig Prinzen und Prinzessinnen<sup>d</sup> Eines Sinnes, der Reihe nach ein Essen zu bereiten und ein fröhlich Gastmahl<sup>e</sup> zu geben. Eine arme Prinzessin war da, die war auch unter die Reihe der Gastmahlgebenden gegangen. Zweiundzwanzig Prinzen und Prinzessinnen<sup>d</sup> hatten schon der Reihe nach ein fröhlich Gastmahl gegeben. Nur diese Prinzessin allein hatte noch kein Mahl bereitet. Das Mahl zu bereiten, fehlten ihr die Mittel. Voll Scham über das Los der Armut, das sie als Vergeltung empfangen<sup>f</sup>, ging sie in die Hatori-Halle<sup>g</sup> der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara, wendete ihr Antlitz gegen das Bild der Himmlischen Jungfrau des Glücklichen Omens<sup>c</sup>, weinte und sprach: „Im früheren Leben habe ich den Grund<sup>h</sup> zur Armut gelegt, jetzt empfangen ich die Armuts-Vergeltung<sup>f</sup>. Des Essens halber bin ich zu den Gastmählern gegangen und habe ungeziemlich anderer Leute Sachen verzehrt. Und habe keine Mittel, ein Essen zu bereiten. Ich flehe, gib gnädig mir Gut und Vermögen!“ Da kam dieser Prinzessin Kind eilig gelaufen und meldete der Mutter und sprach: „O Freude! schnell!<sup>i</sup> Von der alten Hauptstadt<sup>k</sup> ist (man) gekommen, das Mahl zu schaffen.“ Die Prinzessin und Mutter vernahm es, ging eilend zu sehen; da war es die Amme, die die Prinzessin gesäugt hatte. Die Milchmutter redete und sprach: „Ich höre, daß du Gäste bekommst; daher bin ich mit Essen gekommen.“ Diese Getränke und Speisen waren in Geschmack, Würze und Duft herrlich wie Orchideenduft, unübertrefflich, ohne ihresgleichen<sup>l</sup>. Es fehlte an nichts. Die Geräte waren alle metallenen Werk. Lastboten waren es dreißig Mann. Alle Prinzen und Prinzessinnen kamen, empfangen Bewirtung und waren voll Freude, und das Mahl war doppelt das der Prinzen und Prinzessinnen von vordem. Preisend nannten sie sie: Prinzessin der reichen Fülle<sup>m</sup>. „Wo es so ist, wie vermag (einer) arm sein und wahrlich spenden im reichen Überflusse, Fülle geben mehr als Sättigung und mehr, denn wir vordem bereitet haben?“ Und Tanz und Gesang waren wundersam wie im seligen Paradies<sup>n</sup>. Und sie zogen ihre Gewänder<sup>o</sup> aus und

gaben sie ihr, oder sie zogen ihre Röcke<sup>p</sup> aus und gaben sie ihr. Und sie sandten schenkend Geld und Seide und Leinwand und Florettseide<sup>q</sup> und anderes mehr. Und ihre<sup>r</sup> Freude und Hoffnung war ohnegleichen, und sie schenkte die Kleider, die sie erhalten, der Milchmutter und kleidete sie damit. Da sie aber hernach in den Tempel geht und das erhabene Bildnis verehren will, da ist das Bild der Himmlischen Jungfrau mit eben den Kleidern angetan, damit sie die Milchmutter gekleidet hatte. Da sie argwöhnt und geht und fragt, erwidert die Milchmutter: „Ich weiß von nichts<sup>s</sup>.“ Bestimmt ist da zu wissen: (Die)<sup>t</sup> Bodhisattva war es, die erhörend gab. Aus großem Reichtum löste sie der Armen Qual und Kummer. Dies ist wundersames Geschehen.

Fünftezehntes *En*<sup>o</sup>: **Durch die Opferfeierlichkeiten<sup>b</sup> für das II 15.  
abgeschriebene Hokke-Sutra wird offenbar, (daß und) warum<sup>c</sup>  
die Mutter zur Kuh geworden.**

Azumabito, Muraji von Hochbrück<sup>d</sup> war ein Mann des Ortes Kuhishiro, Gau Yamada, Land Iga<sup>e</sup>. Er hatte großen Reichtum und Fülle an Gütern. Der Mutter zugute ließ er das Hokke-Sutra schreiben, schwur und sprach: „Ich will den Meister bitten, der zu meinem Gelübde notwendig gehört<sup>f</sup>, auf daß sie Erlösung finde. Die Gesetzesversammlung<sup>g</sup> war fertig ausgeschmückt. Andern Tages sollten die Opfer<sup>h</sup> stattfinden. Er ermahnte den Diener, den er aussandte und sprach: „Den ersten, dem du begegnest, nimm! Er soll mir der notwendige Meister<sup>i</sup> sein. Da dies ein Üben des Gesetzes Buddha's ist, so gehe ja nicht vorüber, bitte ihn unter allen Umständen her!“ Der Bote, dem Wunsche folgend, ging zum Tor hinaus, schritt aufs Geratewohl voran und gelangte in des gleichen Gaus Ort Mitani<sup>k</sup>. Da sah er einen Bettler<sup>l</sup>, der hatte Schale und Sack umhängen, und schlief vom Weine trunken auf dem Wege. Geschlechts- und Zuname sind nicht weiter bekannt. Spaßmacher<sup>m</sup> waren da, schoren ihm das Haar, banden ihm ein Band als geistliche Schärpe. Gleichwohl wachte er nicht auf, noch merkte er etwas. Der Bote sah es, weckte ihn, verneigte sich, bat ihn mitzugehen und kehrte (mit ihm) nach Hause zurück. Der Herr des Gelübdes<sup>n</sup> sah ihn und mit gläubigem Herzen tief Verehrung erweisend, verbarg er ihn einen Tag und eine Nacht im

Innern des Hauses, ließ reichlich geistlich Gewand anfertigen und brachte es ihm spendend dar. Da fragte der Bettler: „Warum dies?“ Die Antwort lautete: „Ich bitte, wollet des Gesetzesblüten-Sutra Vortrag leiten.“ Der Bettler sagte: „Ich habe nichts gelernt. Nur die Weisheits-Darani<sup>1)</sup> singend, bettle ich um Speise und friste so mein Leben.“ Der Herr des Gelübdes bat nur um so mehr. Der Bettler ratschlagte bei sich und dachte: „Nichts besseres als heimlich fliehen!“ Der Herr des Gelübdes aber wußte im voraus in seinem Herzen, daß er fliehen wolle, gab einen Mann ihm zur Seite, der ihn nicht fliehen ließ. In jener Nacht träumte der herbeigebetene Meister einen Traum. Eine rote Kuh kam herzu, machte Mitteilung und sprach: „Ich hier bin des edlen Hausherrn<sup>2)</sup> Mutter. Unter den Rindern dieses Hauses ist eine rote Kuh. Das bin ich. Ich habe einst in meinem früheren Leben Sachen, die dem Sohne<sup>3)</sup> eigneten, entwendet und gebraucht. Daher empfang ich jetzt den Leib einer Kuh und zahle so Rückerstattung. Weil du der Meister bist, der morgen meinethalben über das Große Gefährt<sup>4)</sup> sprechen wird, daher mache ich ehrfürchtig aus Herzensgrunde Mitteilung und lasse es dich wissen. Willst du wissen, ob dies Wahrheit oder Lüge ist, so bereite im Innern der Halle, wo du über das Gesetz Buddha's sprichst<sup>5)</sup>, mir einen Sitz. Ich werde gewiß hinaufsteigen und darauf Platz nehmen.“ Bestürzt erwachte der erbetene Meister aus dem Traum; im Herzen dünkte es ihn gar sehr wunderlich. Am andern Morgen, als er den Sitz des Leitenden eingenommen hatte, sagte er: „Ich besitze keinerlei Bildung. Nur dem Willen des Gelübdeherrs folgend, bestieg ich den Sitz. Nur Traumes-Erkennntnis habe ich.“ Und er berichtete genau, wie es im Traum gewesen. Der Patron hörte es, stand auf, bereitete einen Sitz und rief der Kuh. Da ließ die Kuh sich auf dem Sitze nieder. Da weinte der Patron laut und sprach: „In Wahrheit ist es meine Mutter. Ich habe bislang es nicht gewußt. Nun werde ich Lösung schaffen.“ Die Kuh hörte es und seufzte tiefauf<sup>6)</sup>. Nachdem die geistliche Handlung<sup>7)</sup> beendet war, starb diese Kuh rasch. Die Leute alle in der geistlichen Versammlung<sup>8)</sup> schrieten und weinten, daß es in der Halle widerhalte. Seit alters hat es Wunderbareres als dies nicht gegeben. Auf's neue ward, der Mutter zugute, verdoppelt verdienstlich Werk geübt. Wisse und verstehe wahrhaft: Des

Gelübdeherrs tiefes Glauben, welches an der Mutter Wohltat denkt, des Bettlers Gottessegens-singendes Verdienstanhäufen, das sich kräftiglich erweist<sup>9)</sup>.

Sechzehntes *Ein*<sup>10)</sup>: **Nicht (Almosen) spenden, aber Tiere II 16. freilassen; demfolgend sichtbar-gegenwärtig gute und schlimme Vergeltung empfangen.**

Zur erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu lebte im Lande Sanuki, Gau Kagawa, Dorf Sakada<sup>b)</sup> ein reicher Mann. Mann und Frau, gleicher Sippe, waren Aya no Kimi<sup>c)</sup>. In der Nähe lebten zwei alte Weiblein, beides Witwen, von jeher ohne Sohn, äußerst arm, der Kleider bar, unvermögend, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Das Haus der Aya no Kimi war der Ort, wo sie Nahrung erbettelten<sup>d)</sup>. Tag für Tag, ohne Aufhören, stellten sie sich zur Essenszeit<sup>e)</sup> ein. Und als die Herrschaft<sup>f)</sup>, die das verdroß, heimlich jeweils um Mitternacht aufstand, Speise kochte<sup>g)</sup> und dem Hausingesinde<sup>h)</sup> zu essen gab, stellten jene erst recht sich ein. Das ganze Haus war darob verwundert<sup>i)</sup>. Die Frau des Hauses<sup>j)</sup> aber redete zu dem Hausherrn<sup>k)</sup> und sprach: „Diese beiden Alten zur Arbeit zu verwenden, geht schlecht<sup>l)</sup>. Ich will, weil mich ihrer erbarmt, sie in die Zahl meiner Hauskinder<sup>m)</sup> aufnehmen.“ Der Hausherr hörte es und sprach: „Speise zu nehmen und (andre) zu nähren, möge von jetzt an und späterhin jeder von seinem eigenen Teil wegnehmen und jenen Alten geben. Unter verdienstlichem Tun<sup>n)</sup> ist, Fleisch vom eigenen Leibe schneiden<sup>o)</sup> und, andern es spendend, ihr Leben retten, das allerhöchste Werk. Was wir<sup>p)</sup> jetzt tun, muß solchem verdienstlichen Tun<sup>n)</sup> verwandt heißen.“ Die Leute des Hauses<sup>q)</sup>, den Worten willig entsprechend, teilten ihr Essensteil und nährten jene. Unter diesen Hausleuten<sup>r)</sup> war ein Dienstbote<sup>s)</sup>, der folgte nicht den Worten der Herrschaft<sup>f)</sup>; er mochte die alten Weiber nicht ausstehen. Nach und nach mochten auch die andern<sup>t)</sup> Dienstboten sie nicht ausstehen und spendeten nicht. Die Frau des Hauses nahm heimlich ihren Essensteil und nährte jene. Der feindselige Hausinsasse<sup>u)</sup> redete immerfort verleumderisch zu dem hohen Hausherrn<sup>v)</sup> und sprach: „Man nimmt den Anteil der Dienstboten und nährt die alten Weiber. Daher ist, was es zu essen gibt, äußerst gering; vor Hunger erschöpft, können wir die

Feldarbeit nicht tun, die Wirtschaft kommt ins Stocken.“ Doch wiewohl er<sup>9)</sup> ohne Unterlaß verleumderisch redete, ward den Alten (Speise) gegeben. Der verleumderische Hausinsasse<sup>9)</sup> ging mit einem Angler aufs<sup>v)</sup> Meer angeln. An der Angelschnur saugten sich zehn Austern<sup>w)</sup> fest und kamen mit hoch. Da handelte er mit dem Angler und sprach: „Für diese Austern möchte ich bezahlen<sup>x)</sup>.“ Der Angler willigte nicht ein. Da sprach er mit ganzem Herzen auf ihn ein, ihn umzustimmen<sup>y)</sup>, und sprach: „Der vermögliche Mann<sup>z)</sup> baut Tempel; warum willst du so gar nicht einwilligen?“ Da willigte er ein und sagte: „Als Preis für die zehn Stück will ich fünf Scheffel<sup>aa)</sup> Reis.“ Da bezahlte<sup>x)</sup> er ihm, wie er gefordert, bat Priester<sup>bb)</sup> herbei<sup>cc)</sup>, ließ Segensspruch und Gelübde<sup>dd)</sup> tun und ließ die Austern ins Meer frei. Der Mann, der Leben freigelassen hatte, ging mit Dienstboten zusammen ins Gebirge Feuerholz lesen, stieg auf eine dürre Föhre, glitt aus, fiel herab und war tot; nahm von einem Wahrsager<sup>ee)</sup> Besitz und ließ verlauten: „Verbrennt meinen Körper nicht! Stellt ihn sieben Tage beiseite!“ Den Worten des Wahrsagers gemäß trug man ihn aus den Bergen heraus, stellte ihn draußen auf und wartete den Termin ab. Nach sieben Tagen, siehe da erwachte er wieder zum Leben und sprach zu Frau und Kindern also: Fünf Priester (*hōshū*) gingen vor mir; fünf Ubasoku gingen hinter mir. Der Weg, den wir gehen, ist breit und eben und gerade wie eine Richtschnur<sup>ff)</sup>. Zur Rechten und Linken des Weges sind fort und fort Kleinodbanner<sup>gg)</sup> aufgepflanzt. Vorn ist ein goldener Palast. Ich frage: „Was für ein Palast ist dies?“ Die Ubasoku<sup>hh)</sup> blicken mich verstohlen an und flüstern heimlich: „Das ist der Palast, da deine Hausherrin<sup>ii)</sup> geboren werden wird. Dem Verdienst, daß sie die Alten nährte, zufolge ward dieser Palast geschaffen<sup>kk)</sup>; kennst du uns nicht?“ Ich antwortete: „Nein.“ Sie belehrten mich und sprachen: „Du solltest es wissen. Die zehn Priester und Ubasoku sind die zehn Austern, die du freigekauft.“ Zur Linken und Rechten des Palasttors waren Menschen, denen wuchs auf der Stirn ein Horn, hoben große Messer empor und wollten mir den Nacken abhauen. Die Priester und Ubasoku verwarnten<sup>ll)</sup> sie, daß sie nicht zuhieben. Zur Linken und Rechten des Tors bereitete man<sup>kk)</sup> köstlich-duftend ein leckeres Mahl<sup>mm)</sup>. Alle aßen voll Genuß. Ich saß damitten sieben Tage, hungrig und durstend; die Flammen schlugen mir aus dem Munde. Da

sagten sie<sup>nn)</sup>: „Das ist Vergeltung der Schuld, daß du die hungernden Alten nicht mochtest und ihnen nicht spendetest“ und danach nahmen mich die Priester und Ubasoku und führten mich zurück. Und siehe, da kam ich wieder ins Leben. — Dieser Mann, dies erlebend, spendete (fortan) aus ganzem Herzen und ließ Tiere frei. (Jemand) kauft Leben frei, und die Vergeltung wendet sich zurück und läßt (ihn selbst) Errettung finden; jemand spendet nicht, und die Vergeltung wendet sich zurück und läßt (ihn selbst) hungern und dursten. Nie bleibt des Guten oder des Bösen Vergeltung aus.

Siebzehntes *En*<sup>o)</sup>: **Kwannon-Bronzestaturen<sup>b)</sup>, sich in Reiher II 17. verwandelnd, tun seltsame Zeichen kund.**

Kwannon-Bronzestaturen des Nonnenklosters Okamoto<sup>c)</sup>, Dorf Ikaruga<sup>d)</sup>, Gau Heguri<sup>e)</sup>, Land Yamato, waren zwölf an der Zahl<sup>b)</sup>. — *Einst zu der Zeit der im Woharida-Palaste<sup>d)</sup> die Welt regierenden Himmlischen Majestät war es der Palast, da der Kronprinz-des-Oberen-Palastes<sup>e)</sup> wohnte. Der Kronprinz machte einem Gelübde, das er getan, zufolge den Palast zum Nonnenkloster.* — Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu wurden sechs dieser Statuen<sup>b)</sup> von Dieben gestohlen. Man fragte und suchte danach, aber bekam sie nicht. Tage und Monate vergingen. Im Westen des Heguri-Gaus war ein kleiner Teich. Im Sommer, im sechsten Monat waren in der Nähe Burschen, welche Rinder hüteten, und als sie hinsahen, war da mitten im Teich etwas Holz. Auf dem Holz standen Reiher. Als die Hirtenbuben die Reiher stehen sahen, lasen sie Kiesel und Erdbrocken auf und warfen nach ihnen; die aber wichen nicht, sondern blieben erst recht. Erlahmt und müde zu werfen, gingen jene in den Teich, die Reiher zu greifen. Als sie gerade dicht daran waren, sie zu fangen, da strichen sie ins Wasser hinein. Da jene das Holz sahen, worauf sie gestanden, waren da Goldfinger<sup>f)</sup>. Als sie(es) emporzogen, siehe, da waren es Kwannon-Erzstatuen.—Von den Kwannon-Statuen kommt der Name Bosatsu-Teich<sup>h)</sup>. Die Hirtenbuben sprachen allen Leuten<sup>i)</sup> davon und teilten es mit. Die Leute, die es erzählen hörten, machten dem Nonnenkloster Mitteilung. Die Nonnen hörten es, kamen, und als sie sahen, waren es tatsächlich die Statuen. Lackgold war abgeblättert! Die Schar der Nonnen umwandelte und umringte die

Statuen, klagten, weinten und sprachen: „Da wir unsrer hochwertigen Statuen verlustig gingen, sehnten wir uns Tag und Nacht. Nun geschieht das Seltsame, daß wir uns begegnen. Du, unser Großer Meister, welcher Schuld und Fehle halber<sup>k)</sup> kam solche Räubernot über dich?“ und sie schmückten<sup>l)</sup> die Sänfte, stellten ehrfürchtig die Statuen hinein und baten sie zum Tempel zurück. Priester und Laien<sup>m)</sup> strömten zusammen und sagten: „Ein Räuber, der Geld gießt, hat sie genommen, konnte sie aber nicht gebrauchen; innerlich gequält, warf er sie weg.“ Gewiß ist zu wissen: Was als Reiher sichtbar sich zeigte, das war in Wirklichkeit kein Reiher. Daß es Kwannon verwandelt war, daran ist nicht weiter zu zweifeln. Wie das Nirwana-Sutra<sup>n)</sup> sagt: Auch nach des Buddha Erlöschen bleibt gleichwohl der Dharma-Leib<sup>o)</sup> immerdar. Das ist damit gesagt.

Achtzehntes *En*<sup>o)</sup>: **(Jemand) macht sich über einen das  
Gesetzesblüten-Sutra lesenden Priester lustig und bekommt alsbald  
ein schiefes Maul und empfängt schlimmen<sup>b)</sup> Todes Vergeltung.** II 18.

In den verflorenen Tempyō-Jahren<sup>c)</sup> war im Innern des Gaues Sagara, Land Yamashiro<sup>d)</sup> ein Weißgewandiger<sup>e)</sup>. Name und Zuname sind nicht weiter bekannt. Des im gleichen Gau befindlichen Kōrai-Tempels<sup>f)</sup> Priester Eijō<sup>g)</sup> rezitierte in der Regel das Gesetzesblütensutra. Dieser Weißgewandige spielte mit dem Priester in dem Tempel eine Weile Go. Der Priester sagte in Go-Spiel-Worten: „Ist's des Priester Eijō Einsatz?“<sup>h)</sup> So sagte er jedesmal. Der Weißgewandige machte sich über den Priester lustig, zog darum das Maul schief und sagte, ihn nachäffend: „Ist's des Priesters Eijō Einsatz?“ So sagte er nochmals und hörte nicht auf und äffte immer weiter nach. Da blieb<sup>i)</sup> unversehens des Weißgewandigen Maul schief. Da bekam er's mit der Furcht, preßte die Hand ans Kinn und ging zum Tempel hinaus. Er war noch nicht weit hinausgegangen, da taumelte er hoch<sup>k)</sup>, stürzte zu Boden, und plötzlich war es aus mit seinem Leben. Die es sahen und hörten, sagten: „Wiewohl man es nicht (mit dem Tode) bestraft<sup>l)</sup>, so stirbt doch der, welcher mit Absicht<sup>m)</sup> spottend-nachäffend redet, plötzlich dahin.“ Wieviel mehr wird (Todes)strafe<sup>l)</sup> erfolgen, wenn jemand seiner Groll- und Rache-gesinnung den Lauf läßt. In dem Gesetzesblüten-Sutra<sup>n)</sup> heißt es:

Der weise Priester kann nicht auf gleicher Stufe mit dem törichten Priester stehen. Und weiter: Der Langhaar-Biku, in weiß Gewand gekleidet, die Haare ungeschoren, mag weise sein; gleichwohl, an Rang gleich, an Fähigkeit gleich, kann man ihn doch nicht gebrauchen. Sollte einer mit Gewalt den Rang erstreben, der stürzt in die Hölle hinab, die da einschlingt, gleichwie Kupfer auf Hartkohlen gesetzte Eisenballen trinkt. Das ist mit Obigem gesagt.

Neunzehntes *En*<sup>o)</sup>: **Weib, das das Herzenssutra<sup>b)</sup> in Sinnen II 19.  
hält<sup>c)</sup>, kommt zu dem Palaste<sup>d)</sup> König Enra's; seltsame  
Zeichen tun sich kund.**

Die Ubahi<sup>e)</sup> von Toshikari<sup>f)</sup> war ein Mensch des Landes Kahachi. Ihr Kabane war Toshikari no Suguri<sup>g)</sup>. Daher nahm man dies und gab ihr (jenen) Namen (*azana*). Von Natur geläutert-reinen Wesens, glaubte sie an die Drei Kleinodien und ehrte sie, und, immer das Herzenssutra zu intonieren<sup>h)</sup>, das machte sie zu ihrem Tun. Die Stimme<sup>i)</sup>, wie sie das Herzenssutra sang<sup>j)</sup>, war überaus fein und wundersam, und alle Priester und Laien liebten sie darob und hatten ihre Freude daran. Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu starb die Ubahi, während sie nächtens schlief, plötzlich ohne Krankheit dahin und kam zu König Enra's Ort. Zu der Zeit stand der König, als er ihrer ansichtig ward, auf, stellte eine Ruhebank hin, breitete eine Matte darauf aus, ließ sie Platz nehmen, redete und sprach: „Ich habe sagen hören, daß du (so) trefflich das Herzenssutra singst. Ich möchte diese (deine) Stimme hören. Daher nur habe ich dich auf kurze Zeit hergebeten. Darf ich bitten zu singen, daß ich es vernehme?“ Da sang sie. Der König hörte, sprang vor Freuden vom Sitze auf, kniete nieder, neigte ehrend sich und sprach: „Herrlich fürwahr! Wahrhaft, wie ich sagen gehört!“ Nach drei Tagen kündete er: „Nun gehe eilends zurück!“ Da sie nun zu dem Palasttore hinaustrat, waren da drei Männer, hatten gelbfarbene Gewänder an, kamen der Ubahi entgegen, waren voll Freude und sprachen: „Nur einen Blick gewähret uns! Letztertage haben wir uns nicht gesehen<sup>k)</sup>. Daher verlangt uns innig danach. Wie kommt es, daß wir plötzlich nun (Euch) treffen? Geht! Kehrt eilends zurück! Heute in drei Tagen werden wir in der Oststadt der Hauptstadt Nara gewiß uns

begegnen.“ (So sagten sie) und da sie schied und zurückging, siehe da war sie wieder zum Leben erwacht. Am Morgen des dritten Tages wollte sie nun vor allem in die Oststadt der Hauptstadt gehen. Da sie nun ging und in der Oststadt den ganzen Tag wartete, kam niemand, der wartete<sup>1)</sup>. Nur ein armseliger Mensch kam durch der Stadt Osttor herein in die Stadt und verkaufte Sutren, bot sie lauthals überall herum feil und rief: „Wer kauft Sutren?“; kam dicht vor der Ubahi vorbei und<sup>m)</sup> versperrte ihr den Weg, ging weiter und zog durch der Stadt Westtor hinaus, Die Ubahi wünschte von den Sutren zu kaufen, schickte Botschaft und ließ ihn zurückholen. Als sie nun die Sutren aufmachte, siehe da waren es zwei Rollen Bommō-Sutra<sup>n)</sup> und eine Rolle Herzenssutra, welche sie voreinst hatte schreiben lassen, und welche, ehe die Opferung vollbracht war, abhanden gekommen waren. Viele Jahre hatte sie danach geforscht und gefragt, aber vergebens. Da freute sie sich in ihrem Herzen, und wiewohl ihr klar war, daß der Mann die Sutren gestohlen hatte, übte sie doch Langmut und fragte: „Wieviel möchtest du als Preis für die Sutren?“ Er antwortete: „Als Preis für jede Rolle möchte ich fünfhundert Mon.“ Sie tat, wie er verlangte, und kaufte sie. Da wußte sie: die drei Männer, die zu begegnen zugesagt hatten, waren eben jetzt diese drei Rollen Sutren. Sie veranstaltete eine Feier<sup>o)</sup>, Vortrag und Lesung<sup>p)</sup>, glaubte um so inniger an Ursache und Frucht (*ingwā*), rezitierte<sup>q)</sup> Tag und Nacht ohne Unterlaß aus ganzem Herzen. Oh! wundersam! wie das Nirwana-Sutra<sup>o)</sup> es sagt. Es sagt: „Wenn in der Gegenwart ein Mensch ist und er übt<sup>r)</sup> das Gute, des Name wird den Engeln (in dem Himmel)<sup>v)</sup> bekannt<sup>s)</sup>; übt<sup>r)</sup> er aber das Böse, des Name wird in der Hölle bekannt<sup>s)</sup>.“ Damit ist Obiges gemeint.

Zwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: (Jemand) läßt eines schlimmen Traumes II 20.  
wegen, mit äußerster Lauterkeit des Herzens, Sutren intonieren;  
seltsame Zeichen tun sich kund, Erhaltung des Lebens wird erlangt.

Im Orte Bergdorf<sup>b)</sup>, Gau Safunōkami<sup>b)</sup>, Land Yamato, war eine Altmutter<sup>o)</sup>. Geschlecht und Name sind nicht weiter bekannt. Diese

Mutter hatte eine Tochter, die hatte geheiratet und hatte zwei Kinder geboren. Den Schwiegersohn hatte das Amt als Gau-Regenten<sup>1)</sup> entsandt. Daher war er, Frau und Kind mit sich führend, zu dem Lande seines Dienstes gegangen und hatte dort über ein Jahr<sup>2)</sup> verbracht. Aber die Mutter der Frau war im Lande geblieben und hütete das Haus. Plötzlich sah sie im Traume Dinge von schlimmer Vorbedeutung für die Tochter. Da fuhr sie entsetzt auf, wollte der Tochter zugute Sutren lesen lassen; da sie aber zu armen Hauses war, konnte sie es trotz allem nicht tun lassen. Unbesieglich aber in ihres Herzens Wollen, zog sie das Gewand<sup>3)</sup>, das sie selbst kleidete, aus, wusch es rein, brachte es dar und ließ daraufhin Sutren intonieren. Allein die schlimmen Traumeszeichen erschienen erst recht aufs neue in verdoppeltem Maße. Da zog die Mutter, das Herz von immer mehr Furcht erfüllt, noch den Rock<sup>4)</sup>, den sie anhatte, aus, spülte ihn rein, und ließ daraufhin wie zuvor Sutren lesen. Die Tochter war in der Amtswohnung der Landesregierung des Dienstlandes. Die Söhne, die sie geboren hatte<sup>5)</sup>, spielten im Hofe der Amtswohnung, hinter der Mutter Haus<sup>1)</sup>. Die beiden Söhne hinten sahen den Siebenmönch<sup>1)</sup> auf dem Firste sitzen und Sutra lesen. Die beiden Kinder meldeten der Mutter und sagten: „Auf dem Haus sitzt der siebengestaltige Gesetzesmeister<sup>1)</sup> und liest Sutra. Komm geschwind heraus und sieh! Der Ton, wie er das Sutra liest, ist, wie wenn die Bienen schwärmen.“ — Die Mutter findet es seltsam, steht auf, geht zum Hinterzimmer hinaus; da kracht eben<sup>k)</sup> die Wand, wo sie gewesen war, zusammen. Auch war der Siebenmönch plötzlich verschwunden. Die Frau erstaunte und erschrak gewaltig und dachte in ihrem Herzen: „Himmel und Erde haben mir geholfen, daß ich nicht unter der Mauer erdrückt liege.“ Hernach sandte die Mutter, die das Haus hütete, Boten; sie kamen und fragten, erzählten von dem schlimmen Traume und berichteten von dem Lesen des Sutra. Da die Frau vernahm, was die Mutter berichten ließ, kam große Furcht über sie, und sie glaubte mit ganzem Herzen<sup>1)</sup> immer inniger an die Drei Kleinodien. So wisse denn: (Dies war und ist) der Sutrenlesung Kraft, der Drei Kleinodien Schutzgedenken<sup>m)</sup>.

Einundzwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Des Begleitgott-Königs<sup>b)</sup> Unterschenkel II 21.**  
**läßt, Lichtglanz ausstrahlend, seltsame Zeichen kund werden, sichtbar**  
**gegenwärtige Vergeltung wird erlangt.**

In den Ostbergen<sup>c)</sup> der Hauptstadt Nara war ein Tempel. Mit Namen hieß er Goldaar<sup>d)</sup>. Der Ubasoku Goldaar wohnte in dem Bergtempel. Daher nahm man dies zum Namen. Es ist heute der Großtempel des Ostens (*Tōdaiji*). Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu, (noch) vor der Erbauung des Großtempels, weilte der Goldaar-Gyōja immer (hier) und tat geistliche Übungen<sup>e)</sup>. In diesem Bergtempel hatte (man)<sup>f)</sup> den Diamant-Keil-führenden Gott *Vajrapāni*<sup>b)</sup> als Begleitstatue<sup>b)</sup> aufgestellt. Der Gyōja hatte einen Strick an des Gott-Königs Schenkel angebunden, zog ihn und flehte Nacht und Tag ohne Unterlaß. Zu der Zeit strahlte von dem Schenkel Lichtglanz aus und drang bis in des Kaisers Palast. Die Himmlische Majestät, entsetzt und verwundert, sandte Boten<sup>g)</sup> aus, zu schauen. Da die Boten nach dem Lichtglanz fragten, gelangten sie zu dem Tempel, und siehe, da war ein Ubasoku, hatte an des Gottes Schenkel den Strick gebunden, zog, tat Buddha-Anbetung und Pönitentz<sup>h)</sup>. Die Boten<sup>g)</sup> sahen es, wandten eilends um und berichteten den Sachverhalt. (Die Majestät) beschied den Gyōja herbei und erließ die Worte: „Was ist's, das du zu fordern wünschst?“ Die Antwort war: „Haus und Hof zu verlassen, Buddha's Lehre zu üben und zu lernen, ist mein Wunsch“. Da ward Befehl gegeben und ihm Leben in geistlichem Stand<sup>i)</sup> gestattet. Goldaar ward ihm zum Namen gemacht. Sein Tun ward gepriesen, die Vier Dinge<sup>k)</sup> ihm dargebracht, nie war da Mangel. Die Leute der Zeit priesen sein Tun und nannten ihn daher Goldaar-Bodhisattva. Die *Vajrapāni*-Gottstatue<sup>b)</sup>, die Lichtglanz ausstrahlte, steht jetzt im Nordgebäude<sup>m)</sup> der Kensaku-Halle<sup>n)</sup> des Großen Osttempels.

Die Gātha sagt:

Herrlich fürwahr! Der Goldaar-Gyōja!  
 Zum Aufflammen bringt er  
 des Glaubens Feuerholz  
 im Osten-Frühling;  
 helllodern läßt er  
 die reifen Feuer  
 im Westen-Herbst.

Des Schenkels Lichtglanzes  
 Feuererwidern<sup>o)</sup>  
 ruft er herbei.  
 Der Menschen Kaiser  
 erfährt in Scheu  
 das Wunderzeichen.

Wahrhaft zu wissen ist: Wer fleht, der erlangt gewiß. — Damit ist jenes gesagt.

Zweiundzwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Buddha-Bronzestatue<sup>b)</sup>, vom Dieb II 22.**  
**genommen, tut Geisteszeichen kund und offenbart den Dieb.**

Im Land Izumi, im Innern des Gaus Hine<sup>c)</sup> war ein Dieb, der hauste in den Straßen. Geschlecht und Namen sind nicht weiter bekannt. Von Natur krummen Sinns trieb er Morden und Stehlen als sein Geschäft, glaubte nicht an Ursache und Frucht (*ingwa*), stahl immer Tempel-Bronzestatuen, verarbeitete sie zu Gürteln<sup>d)</sup>, vertrieb und verkaufte sie. Zur erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu ward die Buddhasstatue des Vollen-Gnaden-Tempels<sup>b)</sup> jenes Bezirkes<sup>e)</sup> von einem Dieb gestohlen. Zu der Zeit zog ein Mann die Straße. Den Weg nördlich des Tempels her kam er geritten, und als er horchte, war da eine Stimme, die schrie und weinte: „Ach, wie wehe! wie wehe!“ Der Reisende<sup>g)</sup> hörte es und dachte, ein Wort einzulegen<sup>h)</sup>, daß man nicht schlagen solle, und sprengte das Pferd eilends voran. Da er nun näher kam, ward in der Folge das Schreien nach und nach schwächer und verlor sich völlig. Er hielt das Pferd an und horchte, da war nur Geräusch wie von Metallschlägern<sup>i)</sup>. Daher trieb er das Pferd voran und zog vorüber. Da er sich zurückwandte, ward das Schreien und Stöhnen in der Folge wieder wie vordem. Es litt ihn nicht, einfach vorbeizugehen; daher kehrte er nochmals um, da hielt das Schreien wieder an und man hörte Metallschläger-Geräusche. „Ob sie vielleicht jemanden erschlagen?“ dachte er sich fragend. „Gewiß ist nicht alles beim Rechten“, und nachdem er immer weiter hin- und hergesucht, schickte er heimlich den Gefolgsmann hinein<sup>k)</sup> und, da man nun im Innern des Hauses spähte<sup>l)</sup>, siehe da hatte (der da) eine Buddha-Bronze-Statue auf den Rücken gelegt, Hände und Füße abgehauen und zerspaltete mit einem Schrotmeißel<sup>m)</sup> ihr



Haupt. Alsbald<sup>1)</sup> griff er ihn und verhörte<sup>2)</sup> ihn. „Welches Tempels Buddhastatue (ist das)?“ Die Antwort war: „Des Voller-Als-Gnäden-Tempel Buddhastatue.“ Als er nun Boten sandte und fragen ließ, da war sie in der Tat gestohlen. Die Abgesandten hoben an zu reden und berichteten genau die Umstände. Die Priester und die Patrone vernahmen es, versammelten sich, kamen, umringten den zerbrochenen Buddha, weinten und klagten: „O jammernswert! o schmerzenvoll!<sup>3)</sup>! Welch Versehen war es denn nur gerade, daß unser großer Meister solche Räubernot erlitt? Ist<sup>4)</sup> das Hochwerte Ebenbild im Tempel, so nehmen wir das Ebenbild und machen es zu unserm Meister. Seit es entschwunden war, was hätten wir nur nehmen und zum Meister machen sollen?“ Und die Schar der Priester schmückte<sup>5)</sup> die Sänfte, setzte den beschädigten Buddha ehrfurchtsvoll hinein und weinte. Jenen Dieb trieben sie von sich, sahen ab von peinlicher Strafe<sup>6)</sup> und ließen ihn laufen. Der Reisende<sup>7)</sup> band ihn, schickte ihn zum Amt, und man schloß ihn ins Gefängnis ein<sup>8)</sup>. Gewiß ist zu wissen: dies Übel endend, ward das Zeichen kund Aufrichtige Furcht ist da geboten. — Heilig-Geistiges<sup>9)</sup> lebt und ist. Wie im 12. Faszikel des Nirwana-Sutra Buddha sagt: Unser Herz hält das Große Gefährt<sup>10)</sup> hoch und wert. (Jemand) hört, daß ein Brahmane das Hötō<sup>11)</sup> schmäht, und schneidet dessen Lebenswurzel<sup>12)</sup> ab. Solchem Grund und Zusammenhang (*inen*) zufolge wird er von da an und ferner hin nicht in die Hölle stürzen. — Weiter heißt es in jenem Sutra im 33. Faszikel: Eines Lästerers<sup>13)</sup> Generation wird für ewig vertilgt. Dieser Auffassung zufolge hat also, wer eine Ameise tötet oder schädigt, doch Mordschuld. Doch ob auch (jemand) einen Lästerer tötet, so hat er doch keine Mordschuld. Damit wird Obiges gesagt. — *Solch einer schmäht und lästert Buddha, Dharma<sup>14)</sup> und die Priester und verkündet nicht den Lebewesen zugute die Lehre. Weil er ohne Dankgefühl<sup>15)</sup> ist, ist, der ihn tötet, ohne Schuld.* —

Dreiundzwanzigstes *En*<sup>16)</sup>: **Des Miroku Bosatsu ehern Ebenbild, II 23. vom Dieb geraubt, tut Geisteszeichen kund und offenbart den Dieb.**

Während der erlauchten Regierung Shōmu Tennō's durchwanderte ein kaiserlicher Bote<sup>17)</sup> die Nacht und kam durch die Hauptstadt. Da um Mitternacht war auf dem Gräberfeld südlich vor dem

Katsuragi-Nonnen-Tempel<sup>18)</sup> ein weinend Rufen, das sagte: „O Schmerzen! o Schmerzen!“ Der Kaiserbote vernahm es, eilte herzu und sah, da hatte ein Dieb das ehern Bild des Miroku Bosatsu genommen und zerhieb es mit einem Steine. Er packte ihn und frug; da antwortete jener, gestand und sagte: daß es des Katsuragi-Nonnentempels ehern Bild sei. Er stellte das Bild (wieder) in den Tempel. Der Dieb jedoch ward dem Amt überliefert und ins Verwahrsam getan. —

Hat auch der des wahren Gesetzes Leib<sup>19)</sup> habende Buddha nicht Leib von Fleisch und Blut; wie sollte es ihn da schmerzen? Dies geschah nur, sein ewig Sein und unveränderlich Wesen<sup>20)</sup> anzuzeigen. Auch dies ist wundersames Geschehen.

Vierundzwanzigstes *En*<sup>21)</sup>: **König Enra's Teufel-Boten<sup>22)</sup> II 24. empfangen Bewirtung<sup>23)</sup> von dem Mann, der (zu Enra) befohlen ist, und lassen ihn laufen.**

Nara no Ihashima<sup>24)</sup> war ein Mann des 5. Quartiers<sup>25)</sup> der 6. Straße<sup>26)</sup> der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara. Er wohnte in der Ortschaft<sup>27)</sup> westlich des Großen Friedenstempels<sup>28)</sup>. Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu's ließ<sup>29)</sup> sich jener von des dortigen Großen Friedenstempels Sutrenfonds Geld dreißig<sup>30)</sup> Pfund<sup>31)</sup> geben, ging damit zum Hafen<sup>32)</sup> Tsuruga<sup>33)</sup> in Echizen, handelte damit und kaufte ein<sup>34)</sup>. Als er es nun herzutransportieren gedachte und daran war, es auf ein Schiff zu laden und herzubringen, wurde er plötzlich krank. Er hielt das Schiff an, dachte nun allein zu kommen, mietete ein Pferd und kam geritten. Als er nun in Omi's Hochinselgau<sup>35)</sup> zu Shika's Karasaki<sup>36)</sup> gelangte und sich umsah, jagten drei Männer hinter ihm her, etwa ein Cho noch von ihm entfernt. Als er aber zu Yamashiro's Uji-Brücke<sup>37)</sup> kam, gelangten sie dicht an ihn heran, kamen neben ihn und zogen mit ihm. Ihashima fragte: „Wer seid ihr? und wohin des Wegs?“ Sie antworteten und sprachen: „Wir sind Boten, ausgesandt, Ihashima zu König Enra's Palast zu rufen“. Ihashima vernahm es und fragte: „Der Gerufene bin ich. Was ist's, daß ihr mich rufen sollt?“ Die Boten, die Teufel, antworteten und sprachen: „Wir sind erst zu deinem Hause gegangen; als wir fragten, antwortete man: ‚Er ist auf Handel ausgegangen und noch nicht zurück-

gekommen'. Daher gingen wir zum Hafen<sup>m)</sup>; als wir nun nachforschten und dich zu treffen und mit uns zu nehmen gedachten, waren da Boten der Vier Könige<sup>n)</sup>, redeten uns gut zu und sprachen: „Laßt ihn! denn er hat Tempels-Handelsgeld empfangen und treibt (dem Tempel zugute)<sup>o)</sup> Handel.' Darum haben wir eine Weile (von dir) abgelassen. Das ist alles. Nun sind es aber schon eine Reihe von Tagen her, daß wir dich rufen gehn, und wir sind vor Hunger erschöpft. Wenn vielleicht etwas zu essen da wäre.....“. Ihashima sagte: „Einzig trockener Reis<sup>t)</sup> ist da“, gab ihnen den und speiste sie. Die Teufelsboten sagten: „Du wirst<sup>u)</sup> krank von unserm Atem; drum komm uns nicht zu nahe! Aber hab keine Angst!“ Zuletzt kamen sie an sein Haus, er bereitete ein Mahl und bewirtete sie. Die Teufel sagten: „Wir haben (solch) eine Vorliebe für den Geschmack von Ochsenfleisch; möchtest du uns nicht drum Ochsenfleisch vorsetzen. Wir sind die Teufel, die Ochsen fangen.“ Ihashima sagte: „Ich habe im Haus hier zwei gefleckte Ochsen. Darf ich die vorsetzen? Nur laßt mich bitte dann (auch) frei!“ Die Teufel sagten: „Wir haben von dir jetzt so viel zu essen bekommen. Wenn wir dich zum Danke dafür<sup>v)</sup> nun freilassen, machen wir uns schwerer Übeltat schuldig und bekommen mit einem Prügel hundert Stockschläge aufgezählt. Wenn aber vielleicht jemand gleich alt wie du da wäre.....“. Ihashima antwortete und sprach: „Ich weiß keinen einzigen“. Da forschte<sup>w)</sup> der eine der drei Teufel nach und sagte: „Aus welchem Jahre bist du denn?“ Ihashima antwortete. „Mein Jahr ist Erde-oben-Tiger<sup>x)</sup>.“ Der Teufel sagte: „Ich habe gehört: Beim Isa-Fluß-Schrein<sup>y)</sup> ist ein Lehrer (und Deuter) der Acht Diagramme<sup>z)</sup>, der ist wie du ein Mann des Jahres Erde-oben-Tiger. Gut, wir werden als Ersatz für dich jenen Mann nehmen. Nur gib du einen Ochsen als Bewirtung<sup>aa)</sup>! Und, uns von der Schuld, die Prügel bringt, zu lösen, laß du hundert Rollen Diamant-Hannya-Sutra<sup>bb)</sup> lesen und unser drei Namen dabei rufen. Der erste Name ist Takasa-marō<sup>cc)</sup>, der zweite Name ist Nakachi-marō<sup>cc)</sup>, der dritte Name ist Tsuchi-marō<sup>cc)</sup>“ und damit gingen sie um Mitternacht davon. Andern Tags<sup>dd)</sup>, als er nachsah, war ein Ochse tot. Ihashima machte sich auf den Weg und ging zum Süd-Pagodenhofe<sup>ee)</sup> des Großen Friedenstempels und bat den Sami, den Gesetzesmeister Ninyō<sup>ff)</sup> — *es war zur Zeit, da er noch nicht die Gebote empfangen*

*hatte<sup>gg)</sup>* — und sprach von seinem Wunsche, hundert Rollen Diamant-Hannya-Sutra lesen zu lassen. Ninyō nahm die Bitte an, und nach zwei Tagen hatte er die Lesung von hundert Rollen Diamant-Hannya-Sutra beendet. Nach drei Tagen<sup>hh)</sup> kamen die Teufel, die Boten, und sagten: „Durch die Kraft des Großen Gefährtes<sup>ii)</sup> sind wir der Schuld der hundert Stockschläge<sup>kk)</sup> ledig geworden. Über das, was wir gewöhnlich zu essen bekommen, hinaus gibt man uns noch einen Scheffel<sup>ll)</sup> Reis mehr! O Freude und Ehre! Wirke Segen<sup>mm)</sup> und opfre du für uns<sup>nn)</sup> von nun an fernerhin an jedem Jahrzyklen-Tag<sup>oo)</sup>“. Und damit verschwanden sie alsbald. Ihashima ward über 90 Jahre alt und starb<sup>pp)</sup>. Der Großen Tang Dehsüan<sup>qq)</sup>, die Hannya-Kraft empfangend, entging der Not, daß er zu König Enra beschieden worden war; Japans Ihashima, des Tempels Handelsgeld in Händen, entging der Not, daß er von Enra's Boten-Teufeln verfolgt und gerufen ward. Die Blumenverkäuferin wird im Tori-Himmel<sup>rr)</sup> geboren; der Gift opfernde Kikuta<sup>ss)</sup> gebiert umkehrend ein gutes Herz (in sich). Damit ist Obiges gemeint.

Fünfundzwanzigstes *En<sup>a)</sup>*: **König Enra's Teufel-Bote<sup>b)</sup> empfängt** II 25.  
**von dem zu Rufenden Bewirtung und vergilt die Wohltat.**

Im Lande Sanuki, Gau Bergfeld<sup>c)</sup>, lebte Fushiki no Omi<sup>d)</sup> Kinume<sup>e)</sup>. Während der erlauchten Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu ward die Kinume plötzlich krank. Da bereitete man reichlich hundertfältige Würze, opferte zur Linken und Rechten des Tores, beköstigte und bewirtete den Seuchengott<sup>f)</sup>. König Enra's Teufel-Bote kam und wollte die Kinume holen. Nun war der Teufel vom Laufen müd und erschöpft, ward des Opferessens ansichtig, liebäugelte damit und nahm es an sich<sup>g)</sup>. Der Teufel redete zu der Kinume und sprach: „Ich habe von dir Bewirtung empfangen, drum will ich dir die Wohltat vergelten. Gibt es nicht vielleicht jemanden gleichen Geschlechts und Namens<sup>h)</sup>?“ Die Kinume antwortete und sprach: „(Hier), im gleichen Land im Gau Udari<sup>i)</sup> gibt es eine Kinume gleichen Geschlechts“. Da nahm der Teufel die Kinume mit sich und ging zum Hause der Kinume des Udari-Gaus, trat dieser gegenüber, nahm alsbald aus feuerrotem<sup>k)</sup> Beutel einen eine Elle langen Meißel und schlug

ihr den in die Stirne und befahl ihr zu kommen und nahm sie mit sich fort. Jene Bergfeldgau-Kinume ging verstohlen<sup>b)</sup> nach Hause zurück. Zu der Zeit wartete König Enra, prüfte und sprach: „Das ist die Kinume nicht, die du herbescheiden solltest. Fälschlich hast du diese herbeschieden. Da es aber nun so ist, so mag sie hier ein Weilchen bleiben und du geh eilends und rufe die Bergfeldgau-Kinume her!“ Der Teufel konnte die Sache nicht verheimlichen, rief spornstreichs die Bergfeldgau-Kinume und brachte sie an. König Enra wartete, sah sie und sagte: „Das und keine andre ist die Kinume, die zu rufen war!“ Als nun zunächst die Udari-Gau-Kinume nach Hause zurückkehrte, so waren etwa drei Tage verflossen und der Leib der Kinume des Udari-Gaus zu Asche verbrannt und war nicht mehr. Da kam sie wieder zurück, klagte König Enra und sprach: „Mein Leib ist nicht mehr; ich habe nicht wo bleiben<sup>m)</sup>.“ Da sagte König Enra: „Ist nicht der Leib der Bergfeldgau-Kinume da?“ Die Antwort war: „Ja, der ist da“. Der König sagte: „Nimm den und mach ihn zu deinem Leibe!“ Daher wurde er der Leib der Udari-Gau-Kinume, und sie kam wieder zum Leben. Als bald sagte sie: „Das ist nicht mein Haus<sup>n)</sup>. Mein Haus ist im Udari-Gau“. Vater und Mutter sagten: „Du bist unser Kind. Warum sprichst du so?“ Aber die Kinume hörte gar nicht darauf, ging<sup>n)</sup> in der Udari-Gau-Kinume Haus und sagte: „Das und kein anderes ist mein Haus“. Vater und Mutter dort sagten: „Du bist nicht unser Kind. Unser Kind ist verbrannt und ist nicht mehr“. Da berichtete die Kinume genau, wie und was König Enra Befehl gegeben. Da vernahmen es jene und diese, der beiden Gaue Vater und Mutter, ließen sich überzeugen, glaubten es, nahmen der beiden Häuser Hab und Gut und schenkten und übertrugen es ihr. Daher bekam die jetzige Kinume vier Eltern und bekam zweier Häuser Schätze. — Bewirtung bereiten und den Teufel beköstigen, das ist keine eitle Sache<sup>n)</sup>. Überhaupt soll, wer etwas besitzt, es je an solcher Beköstigung und Bewirtung nicht fehlen lassen. Das ist gleichfalls wundersames Geschehen.

Sechszwanzigstes *En*<sup>n)</sup>: **Unvollendet weggeworfenes**

II 26.

**Buddhaholz tut seltsame Zeichen kund.**

Der Zen-Meister Wōtatsu<sup>b)</sup>, seines Laiengeschlechtes<sup>c)</sup> Shimotsukenu no Asomi<sup>d)</sup>, war ein Mann des Landes Shimofusa, Gau Nimusa<sup>e)</sup>. — *In einem Bericht heißt es: Mann des Gaues Ahiru<sup>f)</sup>.* — Zur Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu<sup>g)</sup> ging Wōtatsu in die Goldberge<sup>h)</sup> von Yoshino, unter einem Baum<sup>i)</sup> Wandel zu üben<sup>j)</sup> und Buddhas Weg<sup>k)</sup> zu suchen. Zu der Zeit war da im Gau Yoshino, Ort Pfirsichblüten<sup>m)</sup> ein Roßkastanienbaum<sup>n)</sup>. Unter den Roßkastanienbaum hatte (jemand) einen Birnbaum, den er gehauen, beiseitegelegt, und ein Jahr<sup>l)</sup> und mehr war verstrichen. Am gleichen Orte war ein Fluß. Mit Namen hieß er Herbstfluß<sup>o)</sup>. Jenen beiseitegelegten Birnbaum hatte man über diesen Fluß gelegt. Mensch und Tier traten zusammen darauf und gingen herüber und hinüber. Eines Grundes halber<sup>p)</sup> ging Wōtatsu zu dem Orte hinaus und über jene Brücke. Unter der Brücke rief es: „Ach! tritt nicht! es schmerzt!“ Der Zenmeister vernahm es; es befremdete ihn; er sah nach; da war niemand. Er ging weiter eine Weile hin und wieder zurück, es war ihm unmöglich, einfach weiterzugehen; er griff an die Brücke<sup>b)</sup> und hob auf, siehe, da war es eines noch nicht zu Ende geschaffenen weggeworfenen Buddha Holz. Der Zenmeister sah es und fürchtete sich sehr<sup>r)</sup>, legte es zur Seite an einen reinen Ort, klagte, weinte, tat Verehrung, schwur ein Eidgelübde und sprach: „Ursache und Grundes (*in-en*) halber sind wir begegnet. Gewißlich will ich dich vollenden<sup>s)</sup>“, lud (es)<sup>t)</sup> zu einem *En*-verbundenen<sup>u)</sup> Orte ein, bat die (geeigneten) Leute herzu, brachte die (erforderlichen) Sachen zusammen und schnitzte eine Amida-Buddha-, eine Miroku-Buddha- und eine Kwannon-Bosatsu-Statue. Nicht lange, so waren sie vollendet. Zur Zeit sind sie im Gau Yoshino, Dorf Koshibe<sup>v)</sup>, in der Oka-Halle<sup>w)</sup> aufgestellt. Der Baum hat kein Herz — wie kann er denn Laute von sich geben? Nur: Heilig-Geistiges<sup>x)</sup> erweist sich<sup>y)</sup>. Nicht weiter zweifle man!

Siebenundzwanzigstes *En*<sup>n)</sup>: **Ein Kraftweib<sup>b)</sup> zeigt seine starken Kräfte.**

II 27.

Der Sukune von Wohari Kukuri<sup>c)</sup> war Präfekt des Mittelinsel-

Gaus<sup>d)</sup> im Lande Wohari und war ein Mann der Zeit, da die Himmlische Majestät Shōmu das Reich regierte. Kukuri's Gattin war eine Frau, die im gleichen Lande, Gau Ahichi, Dorf Katawa<sup>e)</sup> (zu Hause) war. — Sie<sup>f)</sup> war des einst im Gwangōji<sup>g)</sup> weilenden Priester Dōjō<sup>h)</sup> Enkelin. — Wie sie dem Gatten folgte, mild und sanft, war gleichwie Florettseide von weichgekochter Seide. Hanf, selbst mit eignen Händen fein gesponnen, wob sie und kleidete den Gatten, den Präfekten. Des Handgewirkten Schönheit war unvergleichlich. Zu der Zeit war der über dies Land waltende Herr<sup>k)</sup> der Wakasakurabe no Muraji no Kimi<sup>l)</sup>. Als der Statthalter<sup>m)</sup> die Schönheit des Gewandes sah, darein der Präfekt sich kleidete, nahm er (es) weg und sprach: „Das ist kein Gewand, das du tragen magst“ und gab es nicht zurück. Die Gattin fragte: „Was hast du mit dem Gewande gemacht?“ Er antwortete: „Der Statthalter hat es genommen“. Sie fragte abermals: „Ist es dir leid um das Gewand?“ Er antwortete: „Sehr leid.“ Da ging die Frau vor den Statthalter, bat und sprach: „Gib das Gewand!“ Da sagte der Statthalter: „Was für ein Weib ist dies? Schafft sie weg!“ Da man sie nun wegzog, bewegte sie sich nicht von der Stelle<sup>n)</sup>. Die Frau aber nahm mit zwei Fingern das Ende der Ruhebänk, darauf der Statthalter saß<sup>o)</sup>, und brachte sie, während der Statthalter darauf saß<sup>o)</sup>, zum Tor hinaus. Da sie des Statthalters Gewandsaum<sup>p)</sup> anrührte, riß es sogleich in Stücke. Sie bat und sprach. „Gib das Gewand!“ Der Statthalter, bestürzt und betrübt, erstattete das Gewand zurück. Sie nahm es, kehrte nach Hause zurück, wusch und reinigte es und verwahrte dies Gewand<sup>p)</sup>. Wenn sie mit der Hand Chinabambus<sup>b)</sup> nahm und brach, war es, als tue sie es mit Seidenfaden. Des Präfekten Vater und Mutter sahen es, fürchteten sich und sagten zu dem Sohne und sprachen: „Daß dir nur nicht deines Weibes halber das Amt<sup>r)</sup> grollt und dir eine Sache daraus macht! Wir haben große Furcht. Wenn solchen Handelns wegen Zurechtweisung vom Amte kommt, was sollen wir dann tun? Wir können nicht schlafen noch essen.“ Und so schickten sie die Frau in ihre eigene Familie<sup>t)</sup> zurück und achteten ihrer weiter nicht.

Danach kam das Weib zu der Flußrheede<sup>u)</sup> des Kusatsufflusses<sup>v)</sup> bei ihrem Dorfe und wusch Gewänder. Zu der Zeit fuhren Handl<sup>w)</sup>ute, das große Schiff voll Last<sup>u)</sup> geladen, vorüber. Der Kapitän

sah das Weib, setzte ihr mit Worten übel zu, spottete und trieb sein Spiel mit ihr. Das Weib verharrte eine Zeitlang schweigend. (Textlücke?) Das Weib sagte: „Wer gegen einen etwas tut, der bekommt heftig eins auf die Backe“. Der Kapitän hörte es, ergrimnte, hielt das Schiff an und schlug<sup>y)</sup> das Weib. Das Weib, dem die Schläge nicht weh taten, zog das Schiff mittschiffs und setzte es auf, daß der Bug untertauchte und (das Schiff) ins Wasser ging. Da dtingen sie Leute aus der Nähe der Rheede und ließen die Schiffsladung emporschaffen. Hernach luden sie ein zweites Mal das Schiff. Das Weib sagte: „(Eurer) Ungebühr wegen<sup>z)</sup> zog ich das Schiff auf Grund. Was laßt ihr die Leute ein Weib gering ansehen<sup>z)</sup>?!“ Und sie zog das beladene Schiff noch einmal etwa einen Chō aufwärts und setzte es auf. Da fürchteten sich die Schiffsleute sehr, der Kapitän kniete nieder, redete ehrfürchtig<sup>y)</sup> und sprach: „Wir haben uns verfehlt. Wir unterwerfen uns.“ Und so verzieh ihnen die Frau<sup>z)</sup>. Wiewohl fünfhundert Leute das Schiff zogen, bewegte es sich nicht. Daher zu wissen ist: Ihre Kraft ging noch über die von fünfhundert Leuten hinaus<sup>aa)</sup>. Wie in dem Sutra geschrieben steht: „Wer Kuchen bereitet<sup>bb)</sup> und den Drei Kleinodien opfert<sup>cc)</sup>, erlangt Diamant-Himmelshelden-Kraft<sup>dd)</sup>.“ So heißt es. Daraus läßt sich wissen: daß sie im früheren Leben Kuchen<sup>bb)</sup> in großer Zahl bereitet und den Drei Kleinodien und der Priesterschaft geopfert und so solche starke Kraft erlangt hat.

Achtundzwanzigstes *En*<sup>e)</sup>: **Äußerst armes Weib erleht von II 28. dem 16-Ellen-Shaka-Buddha<sup>b)</sup> ein Segensanteil; seltsames Zeichen tut er kund; sie empfängt großen Segen.**

Zu Shōmu Tennō's Zeit war in einem Dorfe im Westen des Großen Friedenstempels<sup>c)</sup> der Hauptstadt Nara ein Weib. Sie war äußerst arm und hatte nicht, wovon zu leben; sie hungerte. Sie vernahm durch Hörensagen, daß des Großen Friedenstempel 16-Ellen-Buddha allen Lebewesen eilends völlig gebe, was sie flehen, kaufte Blumen, Weihrauch und Öl<sup>d)</sup>, nahm es und ging vor den 16-Ellen-Buddha, brachte es dar und sprach: Im früheren Leben habe ich Segens-Ursache (*in*) nicht gewirkt<sup>e)</sup>; so habe ich im gegenwärtigen Leibe der Armut Vergeltung empfangen. So gib du mir (erbarmend)<sup>f)</sup> einen Schatz, daß der Armut und dem Kummer ich entweiche!“ —

Tag an Tag fügend, Monate hindurch, flehte und betete sie ohne Aufhören. Eines Tages hatte sie wie immer den Segen erfleht, Blumen, Weihrauch und Licht<sup>2)</sup> dargebracht, war nach Hause gegangen und schlief. Andern Tags, da sie aufstand und sah, waren auf der Torbrücke vier Kwan Geldes. Ein Kurzstreifen<sup>b)</sup> war daran; darauf stand geschrieben: Geld des Groß-Sutra-Opfers<sup>1)</sup> des Großen Friedenstempels. Das Weib fürchtete sich, nahm es eilends und stellte es dem Tempel zu. Da sahen die Priester der Schule<sup>c)</sup> das Schatzhaus, in das man das Geld zu tun pflegte, nach: aber das Siegel war ohne Fehl. Nur vier Kwan Geldes waren nicht da. Sie nahmen sie daher und taten sie in das Schatzhaus. Die Frau ging wieder vor den 16-Allen-Buddha und brachte Blumen, Weihrauch und Licht dar, ging nach Hause und schlief. Andern Tags, da sie aufstand und sah, waren im Gartenhof vier Kwan Geldes. Wieder war auf einem Kurzstreifen vermerkt: Geld des Jō-Sudara-Opfers<sup>1)</sup> des Großen Friedens-tempels. Das Weib nahm sie und stellte sie dem Tempel zu. Da die Priester der Schule das Geldbehältnis betrachteten, war das Siegel ohne Fehl. Nur, als sie aufmachten und sahen, fehlten vier Kwan Geldes. Sie wunderten sich, legten sie ein und siegelten zu. Die Frau ging wieder wie zuvor vor den 16-Allen-Buddha und flehte um ein Segenstein, ging nach Hause und schlief. Andern Tags, da sie das Tor aufmachte und nachsah, waren vor der Schwelle der Tür vier Kwan Geldes. Ein Kurzstreifen war daran, der sagte: Geld des Jōjitsu-S'astra-Schul-Fonds<sup>m)</sup> des Großen Friedenstempels. Das Weib nahm sie und stellte sie dem Tempel zu. Als die Priester der Schule das Behältnis sahen, in das man das Geld hinein zu tun pflegte, war wieder das Siegel ohne Fehl. Nur, als sie öffneten und sahen, fehlten vier Kwan Geldes. Da kamen der sechs Schulen<sup>n)</sup> geistliche Lehrhäupter<sup>o)</sup> zusammen, wunderten sich, fragten das Weib und sprachen: „Was ist es, das du treibst und tust?“ Sie antwortete und sprach: „Es ist nichts (Besonderes), was ich tue. Nur, weil ich arm bin und nicht habe, mein Leben zu fristen, und nicht woran mich halten noch an wen mich wenden, bringe ich dem 16-Allen-Shaka-Buddha dieses Tempels Blumen, Weihrauch und Licht und flehe um ein Segenstein. Das ist es.“—Die Priester hörten es, berieten sich und sprachen: „Das Geld hat Buddha gegeben. Wir wollen es drum nicht in

Verwahrung nehmen, sondern es dem Weibe zurückgeben“. Und so empfing das Weib vier Kwan Geldes, und ein Segen (*en*) war darin, daß es wuchs und mehr ward<sup>p)</sup>; reich an Gütern ward sie, konnte reichlich sich erhalten und ihr Leben führen.

Wisse und verstehe wahrhaft: des 16-Allen-Shaka-Buddha unerdenkliche Kraft, des Weibes äußerstes Glauben. Wunderbaren Zeichens Geschehen ist (dies).

Neunundzwanzigstes *En*<sup>a)</sup>: **Daitoku<sup>b)</sup> schaut mit  
himmlischem Auge<sup>c)</sup> ein Weib, deren Haupt mit Schweinefett  
beschmiert ist, und straft sie<sup>d)</sup>.** II 29.

In der alten Hauptstadt im Gwangōji-Dorfe<sup>e)</sup> ward feierlich Lehrversammlung<sup>f)</sup> gehalten und der Daitoku Gyōgi dazu hergebeten. Für 7 Tage sprach er über die Lehre (Buddha's). Es versammelten sich da Geistliche und Weltliche und hörten die Lehre. Inmitten der Zuhörer war ein Weib; das Haar mit Schweinsfett beschmiert, war sie mitten darunter und hörte die Lehre. Der Daitoku sah sie und sprach verweisend: „Übelster Geschmack (dringt zu) mir! Bringt das Weib, dessen Haupt da mit Blut beschmiert ist, weit weg!“ Das Weib schämte sich sehr und ging hinaus. Der gewöhnliche Mensch<sup>g)</sup> mit fleischlichem Auge<sup>e)</sup> sieht nur, daß es Fett ist. Der Heilige mit dem klaren Auge<sup>h)</sup> sieht das Schweineblut. Das war im Lande Japan ein Heiliger verwandelten Leibes<sup>i)</sup>, ein Heiliger verborgenen Leibes<sup>k)</sup>.

Dreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Gyōgi Daitoku<sup>b)</sup> tut seltsames Zeichen,  
zeigt einer Frau, die ein Kind mit sich führt, Rache<sup>c)</sup> vom Vergangenen  
her und läßt sie das Kind in die Tiefe werfen.** II 30.

Gyōgi Daitoku grub und eröffnete die Strömung<sup>d)</sup> von Naniha<sup>e)</sup> und schuf eine Schiffsfurt<sup>f)</sup>, erläuterte die Lehre<sup>g)</sup> und wandelte die Menschen um. Geistliche und Weltliche, hoch und nieder kamen herzu und hörten die Lehre. Zur Zeit war in dem Dorfe Kahamata<sup>h)</sup>, Gau Wakaha, Land Kahachi ein Weib; ein Kind mit sich führend, kam sie zur Lehrversammlung und hörte die Lehre. Das Kind weinte fort und fort und ließ nicht die Lehre anhören. Dies Kind konnte mit über zehn Jahren noch nicht auf den Beinen gehen, weinte fort und

fort, trank Milch und aß, ohne einen Augenblick aufzuhören. Der Daitoku kündete und sprach: „Ha! Weib dort! Geh hinaus mit deinem Kind und wirf es in die Tiefe!“ Alle Leute hörten es. Welchen Grund und Zusammenhaug (*in-en*) nahm wohl an diesem ersten Tage der barmherzige Heilige und kündete dieses? Das Weib hatte Erbarmen mit dem Kinde und warf es nicht weg, sondern behielt es in den Armen und hörte der Erläuterung der Lehre zu. Andern Tags kam sie wieder mit dem Kinde und hörte die Lehre, und das Kind weinte und lärmte noch mehr. Durch das Gebrüll gestört, konnte keiner die Lehre vernehmen. Der Daitoku sprach verweisend: „Wirf das Kind in die Tiefe!“ Da ward es der Mutter so merkwürdig, sie konnte nicht anders, sie warf es in den tiefen Schlund. Das Kind aber kam wieder hervor, schwamm oben auf dem Wasser, strampelte mit den Beinen, rieb die Hände, starrte gierig mit großen Augen und sagte: „Ja:mer-voll, ach! Wo ich doch noch drei Jahre mich satttrinken wollte, (Schulden) einzutreiben!“

Die Mutter fand das befremdlich und ging wieder in die Versammlung und hörte die Lehre. Der Daitoku fragte und sprach: „Hast du das Kind weggeworfen?“ Da antwortete die Mutter und erzählte genau wie oben erzählt. Da kündete der Daitoku und sprach: „Du hast ehemals in früherem Leben, was du ihm schuldest<sup>1)</sup>, nicht zurückgegeben. Darum ist er zur Gestalt des Kindes geworden und hat, die Rückerstattung eintreibend, sich gütlich getan. Das ist ein Gläubiger<sup>2)</sup> von ehemals.“

O der Schande! Wer, was er andern schuldet, nicht bezahlt — selbst wenn er sterben sollte, so würde ihn im nächsten Leben sicher die Vergeltung treffen. Wenn es daher in dem Avadāna-Sutra<sup>3)</sup> heißt: Wenn einer dem andern (auch nur) für einen Kupfer Salz die Rückerstattung schuldig bleibt, so sinkt er darüber hinab zum Ochsen, schleppt Salz in Haustier-Fron und stattet so dem Herrn mit Kraft(leistung) es zurück — so ist dies damit gesagt.

Einunddreißigstes *En*<sup>4)</sup>: **Jemand gelobt, er werde** II 31.  
**eine Pagode bauen; da wird ihm ein Mädchen geboren, das**  
**Reliquien mit der Hand umschlossen hält.**

Nibu no Atahi Otokami<sup>5)</sup> war ein Mann des Landes Tohotafumi

Gau Ihada<sup>6)</sup> Otokami tat das Gelübde, eine Pagode zu bauen. Lange Jahre verstrichen, und die Pagode kam nicht zustande. Und er sehnte sich, das Gelübde zu erfüllen, und empfand immer einen Schmerz im Busen. Zur erlauchten Zeit Shōmu Tennō's, im 70. Jahre des Otokami ward seine 62 Jahre alte Frau schwanger und gebar eine Tochter. Die linke Hand fest geschlossen, ward sie geboren. Vater und Mutter wunderten sich und wollten die geschlossene Hand öffnen; aber sie schloß sie nur noch fester zusammen und streckte sie erst recht nicht auf. Vater und Mutter grämten sich, und er sagte: „Weib, zur Unzeit hast du ein Kind geboren; ihm fehlt es an der Wurzel;<sup>7)</sup> es wird (uns) große Schande machen. — Grundes und Zusammenhanges<sup>8)</sup> halber bist du als unser Kind zur Welt gekommen<sup>9)</sup>.“ — Doch waren sie dem Kinde nicht mißgünstig und warfen es nicht weg, sondern erbarmend nährten sie es und zogen es auf; und indem es allmählich groß ward, ward sein Aussehen schön und stattlich. Als es an Jahren sieben Jahre alt war, öffnete es die Hand, zeigte sie der Mutter und sprach: „Sieh das da!“ Als sie nun die Hand beschaute, waren da zwei Reliquien (*Shari*). Da freute sie sich und wunderte sich und erzählte es allen Leuten. Alle Leute auch freuten sich und trugen es weiter. Der Statthalter<sup>10)</sup>, der Präfekt<sup>11)</sup>, alle freuten sich, zogen Fachleute<sup>12)</sup> herbei, errichteten eine siebenstöckige Pagode, stellten die Reliquien darin (als Heiligtum)<sup>13)</sup> auf und brachten (regelmäßige) Opfer dar. Dies ist jetzt die Pagode des im Inneren des Ihata-Gaus gelegenen Ihatera. Nachdem die Pagode erbaut war, starb das Kind plötzlich. Offenkundig ist zu wissen: Was ein Gelübde ist, das wird (nicht nicht) erreicht; was ein Gelübde ist, das wird (nicht nicht) verwirklicht<sup>14)</sup>. Das ist damit gesagt.

Zweiunddreißigstes *En*<sup>15)</sup>: **Jemand leiht und braucht** II 32.  
**von des Tempels Zinswein, erstattet nicht zurück, stirbt, wird**  
**zum Rind und erstattet Fron leistend Entgelt zurück.<sup>16)</sup>**

Unter der Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu richtete jemand aus dem Dorfe Mikami<sup>17)</sup>, Gau Nagusa, Land Kih<sup>18)</sup>, unter Heranziehung von Kennern<sup>19)</sup> für den Arzneikönig-Tempel<sup>20)</sup> eine Arznei-Abteilung<sup>21)</sup> ein. *Der Arzneikönig-Tempel heisst heute Seta-Tempel<sup>22)</sup>.* Man brachte das Arznejmaterial zu dem Haus der Muhme

des Dorfherrn von Hügelfeld<sup>d)</sup>, machte Wein und gewann davon Zinsen<sup>d)</sup>. Zu der Zeit war ein geflecktes Kalb, das kam in den Arzneikönig-Tempel und lagerte zumeist am Grunde der Pagode. Die Leute des Tempels trieben es fort; doch es kam erst recht wieder, lagerte da und ging nicht weg. Sie wunderten sich, fragten anderwärts und sprachen: „Wes Hauses Kalb ist dies?“ Da war niemand, der sagte: „Mein Kalb.“ — Die Tempelleute<sup>k)</sup> griffen es, banden es an einen Strick und zogen es groß. Als es nach Jahren groß geworden, ward es auf des Tempels Ländereien zur Fron verwandt. Fünf Jahre verstrichen, da hatte der Seta-Dorfherr<sup>d)</sup> Steinmann<sup>d)</sup> einen Traum: Dieses Kalb bedrängte Steinmann, stieß ihn mit den Hörnern zu Fall und trat ihn mit den Füßen; Steinmann schrie entsetzt. Da fragte das Kalb und sprach: „Kennst du mich oder nicht?“ Er sprach: „Ich erinnere nicht.“ Jenes Kalb ließ ab und ging zurück, beugte die Knie, lag zu Boden und vergoß Tränen und sprach: „Ich bin der Mononobe no Maro<sup>m)</sup>, der in Kirschdorf<sup>d)</sup> war. — Mit Beinamen<sup>n)</sup> hiess er Salzstampfer<sup>n)</sup>. Als dieser Mann noch am Leben gewesen war, hatte er mit dem Pfeil einen Eber verfehlt, glaubte aber, er habe getroffen, stampfte Salz, lud es auf und ging. Da er nachsah, war kein Eber da, nur der Pfeil steckte in der Erde. Die Dorfleute sahen es und lachten und sagten: „Der Salzstampfer!“ Und so nahm man es als Beinamen. — „Ich habe vordem zwei Maß<sup>o)</sup> Wein von des Tempels Arznei-Abteilung<sup>n)</sup> entliehen und verwandt und noch nicht rückerstattet und bin nun darüber gestorben und habe den Leib eines Rindes empfangen und muß Rückerstattung leisten; daher nur leiste ich Frondienst. Fron zu tun, ist auf acht Jahre abgegrenzt. Fron getan habe ich fünf Jahre. Noch fehlen drei Jahre an der Fron. Unbarmherzig schlagen die Tempelleute mir den Rücken, treiben mich an und nutzen mich im harten Dienste. Was ich leide, ist furchtbar. Drum wenn nicht der Stifter<sup>r)</sup> sich erbarmt, ist kein Mensch, der sich (mein) erbarmte. Darum bringe ich schmerzgequält diese Dinge vor.“ Steinmann fragte und sprach: „Wie soll ich wissen, daß die Sache so ist?“ Das Kalb antwortete und sprach: „Frage die große Schwester<sup>s)</sup> von Kirschdorf, so weißt du, ob es wahr oder erlogen ist!“ — Die grosse Schwester, das war des Wein<sup>v)</sup> bereitenden Hausherrn d.i. Steinmanns jüngere Schwester. — Das dünkte ihn sehr wunderlich, und er ging allein in das Haus der jüngeren Schwester und erzählte

ausführlich des Obige. Sie antwortete: „In Wahrheit ist es, wie er gesagt. Er entlieh zwei Maß Wein und verwendete sie, hatte sie noch nicht zurückerstattet, da starb er.“ Da wußte der den Tempel leitende Priester<sup>w)</sup> Jōtatsu<sup>v)</sup> zusammen mit den Patronen<sup>v)</sup> den Grund und Zusammenhang, sie neigten sich mitleidvollen Herzens herab und intonierten darum eifrig<sup>w)</sup> Sutren<sup>v)</sup>. Da das achte Jahr zu Ende ging, wußte niemand, wohin das Kalb gegangen war; auch wurde es nicht wieder gesehen.

Man wisse: Wer Rückerstattung schuldet und gibt nicht zurück, dem wird stets jener Lohn. Wie sollte man wagen, es zu vergessen? Daher sagt das Jōjitsu-Śāstra<sup>x)</sup>: „Wenn ein Mann Rückerstattung schuldig und gibt nicht zurück, der sinkt hinab unter die Rinder, Schafe, Damhirsche und Esel und stattet die angehäuften Schuld zurück.“ Das ist hiemit gemeint.

Dreiunddreißigstes *Er<sup>n)</sup>*: **Weib wird von bösem Teufel in Besitz genommen<sup>b)</sup> und aufgeessen.** II 33.

Zur Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu sang man im ganzen Land das Lied:

Dich möcht ich freien! — Wen?  
Yorozu-no ko aus Amuchi's Gäßchen.  
Namu, namu! Mit 1000 Koku,  
mit 100 Koku rüst' ich das Mahl,  
daß des Homa-ushi-<sup>c)</sup> Berges wissender Bonze  
doch sich einstellen möchte.

Zu der Zeit war im Osten des Amuchi-Dorfes<sup>d)</sup>, Gau To-ichi<sup>d)</sup>, Land Yamato, ein sehr vermögliches Haus. Das Kabane war Kagami-tsukuri<sup>e)</sup> no Miyatsuko<sup>e)</sup>. Eine Tochter war da; mit Namen hieß sie Yoroze no ko<sup>e)</sup>. Noch hatte sie weder gefreit noch Verkehr gehabt. Von Antlitz und Aussehen edel und trefflich. Männer hoher Sippe warben<sup>h)</sup> um sie; doch sie lehnte durchaus ab, und Jahr und Zeiten gingen dahin. Da kam ein Mann und warb. Eilends eilends sandte er Geschenke: farbige Seide drei Wagen voll. Da sie das sah, schmeichelte es ihrem Herzen<sup>i)</sup>, und schon näherte sie sich ihm, ward vertraut und erlaubte ihm nach seinen Worten, und sie hatten im Schlafgemache Umgang. Spät in dieser Nacht hörte man im Innern des Schlafgemaches ein Rufen: „Ach!

wehe!“ dreimal. Vater und Mutter hörten es, besprachen sich und sagten: „Ungewohnt, schmerzt es!“ beruhigten sich und schliefen weiter. Andern Tags in der Morgenfrühe, da die Frau des Hauses<sup>b)</sup> an die Tür pochte und rief, um aufzuwarten, kam keine Antwort. Es dünkte sie seltsam, und da sie öffnet und nachsieht, ist da nur noch ein Kopf und ein Finger übrig. Alles andre ist aufgefressen. Vater und Mutter sehen es, bestürzt, entsetzt jammernd und wehklagend, und da sie nach der als Morgengabe<sup>k)</sup> gesandten farbigen Seide sehen, ist sie verwandelt in Tiergebein<sup>l)</sup>. Auch die drei Wagen, auf die sie geladen gewesen, sind verwandelt und sind Gumi-Holz (*Elaeagnus pungens*<sup>m)</sup> geworden. Der acht Richtungen<sup>n)</sup> Leute hören es, strömen herzu, erblicken, sehen es: da ist keiner, den es nicht seltsam dünkte. In eine China-Truhe<sup>o)</sup> legt man das Haupt; am ersten siebenten Tage<sup>p)</sup> in der Frühe stellt man es vor die Drei Kleinodien und richtete ein Fastenmahl. — Da ist zu fragen: Ein Unheil zeigt sich im Voraus durch ein Zeichen an — ob nicht jenes Lied das Zeichen war? Die einen meinen, die Sache sei ein gespenstig Wunder<sup>q)</sup> die andern sagen: Der Teufel<sup>r)</sup> hat sie gefressen. Denken wir andersher, ja, so war Rachegeßel<sup>s)</sup> aus der Vergangenheit her. — Auch dies ist seltsam-wunderbares Geschehen.

Vierunddreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Verwaiste Maid vertraut verehrend II 34.**  
**der Kwannon Bronze-Ebenbild. Seltsam Zeichen tut sich kund;**  
**sichtbar-gegenwärtige Vergeltung wird erlangt.**

In einem Orte<sup>b)</sup> in der Nähe des Uetsuki-Tempels<sup>c)</sup> der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara lebte eine verwaiste Maid<sup>d)</sup>, noch unverheiratet, ohne Gatten. Geschlecht und Name sind nicht weiter bekannt. Zur Zeit, da Vater und Mutter gelebt hatten, war reiche Fülle, Wohlstand und Reichtum gewesen; Häuser und Speicher hatten sie in großer Zahl gebaut. Ein Kwanzeon-Bosatsu-Bronze-Ebenbild, zwei Ellen, fünf Zoll hoch<sup>e)</sup>, hatten sie gießen lassen, hatten, vom Hause getrennt, eine Buddha-Halle errichtet und jenes Ebenbild (als Heiligtum) aufgestellt und brachten Opfer dar. Zur ertauhten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu starben Vater und Mutter; Knechte und Mägde entwichen und zerstreuten sich, Rosse und Rinder starben und verdarben, Gut und Vermögen schwand, das Haus verarmte; einsam und allein hütete das Mädchen die leere

Behausung, Tag und Nacht wehklagend, Tränen vergießend. Da sie vernommen hatte, daß Kwannon-Bosatsu reichlich gebe, was man erbitte, band sie an des Ebenbilds Hand einen Strick und zog, opferte Blumen, Wohlduft und Licht und erflehte so ein Segensteil<sup>f)</sup> und sprach: „Ich, ein einzig Kind, ohne Vater und Mutter, verwaist, bin hier, mutterseelenallein; Hab' und Gut ist verloren; verarmt das Haus; mich zu erhalten, hab ich kein Mittel. Ich flehe, spende mir Segen! Gib rasch! Spende eilends!“ So weinte und flehte sie Tag und Nacht. Im Orte war ein reicher Mann, die Frau war gestorben, und er ein Witwer. Diese Maid erblickend, sandte er einen Mittelsmann und warb um sie. Die Maid antwortete und sprach: „Ich bin jetzt arm, mein Leib bloß, ohne Kleider, ihn zu kleiden. Wie will ich, mein Äußeres (von ihm) trennend, ihm begegnen und mit ihm sprechen?“ Der Vermittler kehrte zurück und berichtete dem Manne die Sache. Der Mann vernahm es und sagte: „Daß sie arm und dürftig ist und Kleider mangeln, weiß ich klar. (Die Frage ist) nur: ob sie will oder nicht.“ Der Vermittler ging und ließ es sie wissen. Die Maid aber sagte doch nein und lehnte ab. Der Mann drängte, kam und quälte. Da willigte sie im Herzen ein und hatte Umgang mit dem Manne. Andern Tags regnete es ohne Aufhören von früh bis spät. Durch den Regen gehindert, konnte er nicht weggehen. Drei Tage ward er zum Bleiben genötigt. Den Mann hungerte und er sprach: „Mich hungert. Gib mir zu essen!“ Die Gattin sagte: „Ich will dir jetzt bringen.“ Am Herd stehend, machte sie Feuer und setzte den leeren Topf auf, preßte an die Wange die Hände, kniete zu Boden; dann trat sie in die leere Kammer, ging hin und her — groß war ihr Kummer! Da spülte sie sich den Mund aus<sup>g)</sup> und wusch die Hände, ging in die heilige Halle hinein, band an das Ebenbild einen Strick, zog, klagte und weinte und redete (demütig)<sup>h)</sup> und sprach: „Laß nicht Schande über mich kommen! Spende eilends Güter mir!“ Und sie schied von da, und, wie zuvor, gegen den leeren Herd gewandt, kniete sie nieder, preßte die Hand gegen die Wange. Da, zur Tageszeit des Affen, klopfte es eilig an die Tür und rief nach jemandem. Sie geht hinaus und sieht, da ist es die Amme des reichen Nachbars, hat hundertfältiger Würze Trank und Speise — herrlich der Geschmack, erlesen der Duft — bereitet und bringt es in großer Lade. Da fehlt es an nichts. Das Geschirr ist alles



Edelmetallplatten<sup>1)</sup>. Sie reicht es und sagt: „Wir hören, Gäste sind da; daher möchte die Nachbarin, die Altmutter<sup>2)</sup>, sich behilflich zeigen<sup>1)</sup> und etwas bringen<sup>3)</sup>. Gebt nur bitte hernach das Geschirr zurück!“ Die Maid freute sich sehr, wußte kaum, wie ihr glücklich Herz bezwingen, zog das schwarze Kleid<sup>4)</sup>, das sie anhatte, aus, gab es der Botin und sagte: „Ich habe nichts, das ich schenken könnte, nur das staubige Gewand; zur glücklichen Stunde nehmt es an!“ Die Amme, die Botin, nahm es und zog es an und ging eilends wieder fort. Da sie nun die Speisen nahm und das Mahl auftrug und der Mann die Speisen sah, wunderte er sich, sah die Speisen nicht weiter, sondern blickte immer fort das Gesicht seiner Frau an. Andern Tages schied der Mann und, vier Rollen Seide, zehn Sack Reis der Frau zuschickend<sup>5)</sup>, sagte er: Von der Seide nähe dir geschwind Kleider! Von dem Reis bereite eilends Wein!“ Da nun die junge Frau in das reiche Haus ging, von ihrem glücklichen Herzen zu erzählen und voller Lobens und Ehrens war, sagte die Nachbarin, die Frau des Hauses<sup>6)</sup>: „Die närrische Frau! Ist ein falscher Geist<sup>7)</sup> in sie gefahren? Ich (wenigstens) weiß von nichts.“ Die Botin auch sagte: „Ich weiß auch von nichts.“ Als sie nun, so an die Falsche gekommen<sup>8)</sup>, nach Hause zurückging und wie gewöhnlich anzubeten in die Tempelhalle ging, siehe, da hatte das Kwannon-Ebenbild jenes schwarze Kleid an, womit sie die Botin gekleidet. So war zu wissen: Die Kwannon hatte sich erzeugt. Daher, an Ursache und Frucht(*ingwa*) gläubig, brachte sie mit um so größerer Inbrunst jenem Ebenbilde Verehrung dar. Von da an in der Folge erlangte sie großen Wohlstand, wie vordem, allen Hungers ledig, ohne Trübnis. Gatte und Gattin lebten fortan, von Mißgeschick ungetroffen, ein völliges, glückliches Dasein<sup>9)</sup>. Dies ist wundersames Geschehen.

Fünfunddreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Den Priester<sup>b)</sup> schlagen,** II 35.  
**unmittelbar schlimm krank werden und sterben.**

Der Prinz Uji<sup>c)</sup> war von Natur verderbter Ansicht und glaubte nicht an die Drei Kleinodien. Zu Shōmu Tennō's erlauchter Zeit fügte es sich<sup>d)</sup>, daß dieser Prinz Yamashiro durchstreifte. Acht Mann folgten ihm. Als er nun gegen Nara hin zog, ging der Samon Taikyō<sup>e)</sup> vom Shimotsukinu-Tempel<sup>f)</sup> von der Hauptstadt

Nara aus gen Yamashiro und durchwanderte den Gau Tsutsuki<sup>g)</sup>. Letztlich begegnete der Meister dem Prinzen; es war aber kein Platz da zum Ausweichen. Er senkte den Breitrandhut, verbarg sein Antlitz und trat auf die Seite des Wegs. Dieser Prinz sah ihn, hielt das Pferd an und züchtigte ihn. Der Meister mit den Jüngern ging ins Wasserfeld und lief auf und davon. Da setzte jener erst recht mit Gewalt dem Meister nach und zerschlug und zertrümmerte alles, was sie an Schätzen trugen. Da rief der Gesetzesmeister (*hōshi*)<sup>h)</sup> und sprach: „Sollte es nicht einen Schutz des Gesetzes (Buddha's)<sup>i)</sup> geben?“ — Noch war der Prinz nicht weit entfernt, da überfiel ihn plötzlich auf dem Wege eine schwere Krankheit; er schrie und brüllte und sprang hoch auf, so daß er etwa zwei drei Ellen von der Erde weg war. Die Gefolgleute wußten, was das war, und baten den Priester herbei. Der Priester sagte nein und nahm nicht an. Drei Mal baten sie; doch bis zu Ende nahm er nicht an. (Er) fragte und sprach: „(Ist er) krank?“ Die Antwort war: „Außerordentliche Schmerzen leidet er.“ Der Priester sprach wieder: „Prinz, feil und gering! Tausendfach Schmerzen leide! Zehntausendmal Schmerzen leide!“ Da wurden des Prinzen Angehörige beim Kaiser vorstellig: „Der Priester Taikyō flucht Uji,“ und wollten ihn greifen und töten. Der Kaiser wußte, wie es war, und schritt erst recht nicht ein und hörte nicht darauf. Nach dreien Tagen ward der Prinz wie Tusche und starb. Die Angehörigen wurden wiederum vorstellig: „Tod dem Todvergeltungshaften<sup>j)</sup>, daß er dies entgelte! Uji ist nun des Todes gestorben. Laß uns Taikyō empfangen, daß er den Groll entgelte!“ Der Kaiser gebot und erließ: „Wir (in höchster Person) sind gleichfalls *Hōshi* (Gesetzesmeister, Priester)<sup>k)</sup>; Taikyō seinerseits ist auch, Mönchs-*Hōshi*,<sup>l)</sup> wie könnten wir den *Hōshi* töten? Uji lud das Verderben auf sich; nicht des Taikyō Fehle ist es.“ Und der Kaiser ließ sich das Haar scheren, nahm die Gebote auf sich und übte den (Buddha-)Weg. Daher schloß er sich dem *Hōshi* an und tötete den Taikyō nicht. Allzusehr über die Maßen verderbt in seiner Meinung war der Prinz. Der Schutz des Gesetzes (Buddha's)<sup>m)</sup> ließ die Strafe folgen. Wahrlich es gibt einen Schutz des Gesetzes (Buddhas)<sup>n)</sup>. Wie sollten wir ihn nicht fürchten!

Sechsendreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Das Kwannon-Holzbild zeigt Gottkraft.** II 36.

Zu der Zeit der Großen Erhabenen Himmlischen Majestät<sup>b)</sup> Shōmu geschah es, daß das Oberste<sup>c)</sup> der als Ost-Seitenstatue<sup>d)</sup> aufgestellten Kwannon der Goldenen Halle<sup>e)</sup> des Shimotsukenu-Tempels<sup>f)</sup> der Hauptstadt Nara ohne Grund abbrach und niederfiel. Der Altarherr<sup>g)</sup> sah es und gedachte es folgenden Tages (wieder) anzusetzen. Es verging ein Tag und eine Nacht, und als man am Morgen nachsah, saß der Nacken von selbst wie zuvor an. Mehr noch: Glanz strahlte aus. Wahrlich wissen muß man: Der Riddhi<sup>h)</sup> Dharma-Leib<sup>i)</sup> ist ewig bleibend.<sup>j)</sup> Die nicht glaubenden Lebewesen wissend zu machen, zeigt (solches) sich dar.

Siebenunddreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Das Kwannon-Holzbild verbrennt nicht in Feuersnot, tut ehrfurchtgebietende Gottesmacht<sup>f)</sup> kund.** II 37.

Zur Zeit Shōmu Tennō's hatte man in dem Bergtempel Chinu no kami<sup>b)</sup> im Innern des Gaues Izumi, Land Izumi, ein Shōkwanjizai-Bosatsu-Holzbild<sup>c)</sup> aufgestellt, verehrte es und brachte Opfer dar. Zu der Zeit brach ein Feuer aus und verbrannte diese Buddhahalle. Jenes Bosatsu-Holzbild ging von dem eigenen Orte aus der brennenden Halle etwa zwei Ellen hinaus, sank zu Boden<sup>d)</sup> und nahm keinen Schaden. Wahrlich ist zu wissen: Der Drei Kleinodien Ohne-Form-ohne-Herz<sup>e)</sup> mag man freilich nicht mit Augen sehen; doch an Ehrfurcht-Macht<sup>f)</sup> gebricht es nicht. Wunderbar ist dies Geschehen.

Achtunddreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Aus Geizgier zur großen Schlange werden.** II 38.

Zu Shōmu Tennō's erlauchter Zeit wohnte immer im Roßgarten-Bergtempel<sup>b)</sup> in der Hauptstadt Nara ein Mönch. Als dieses Mönches Lebensende herannahte, sagte er zu seinem Schüler<sup>c)</sup> und sprach: „Nach meinem Tode öffne drei Jahre lang nicht die Tür der Behausung!“ Nachdem er nun gestorben war, und die sieben mal sieben Tage<sup>d)</sup> vollbracht waren, war da eine große Giftschlange, die kauerte an jener Tür. Da wußte der Schüler, daß ein *En*

(Ursachen-Zusammenhang) da sei, übte der Lehre wandelnden Einfluß<sup>e)</sup> aus, öffnete die Tür der Behausung und sah nach. Da lagen dreißig Kwan Geldes versteckt aufbewahrt. Er nahm dies Geld, ließ Sutren lesen, tat gute Werke, spendete Segen.

Wahrlich zu wissen ist: Aus Gier nach Geld versteckt (er es) und empfängt den Leib einer großen Schlange und kommt zurück, das Geld zu hüten. Wenn es heißt: „Den Gipfel des Shumi<sup>f)</sup> mag man schauen; den Gipfel des Berges Geiz bekommt man nicht zu schauen“, so ist eben solches damit gemeint.

Neununddreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Ein Yakushi-Holzbild, im Wasser fortgeschwemmt, in Sand begraben, tut Geisteszeichen kund.** II 39.

An der Grenze der Länder Suruga<sup>b)</sup> und Tohotafumi<sup>c)</sup> ist ein Fluß; mit Namen heißt er Groß-Brunnen-Fluß.<sup>d)</sup> An dem Fluß ist das Dorf Kormoranfeld.<sup>e)</sup> Dies ist im Innern des Gaues Harihara<sup>f)</sup> im Lande Tohotafumi. Zur erlauchten Zeit, da die Himmlische Majestät Oho-hi<sup>g)</sup> in der Miya Nara die Welt regierte, im 2. Jahr Himmels-wage-Kleinodzeichen, Erde-oben-Hund, im Frühjahr, im 3. Monat<sup>h)</sup>, ward mitten im Sande des Flußufers dieses Dorfes Kormoranfeld ein Laut gehört, der sagte: „Nimm mich fort! nimm mich fort!“ Zur Zeit durchzog ein Priester das Land und kam dort vorbei. Zur selbigen Zeit hörte der Laut „nimm mich fort“ erst recht nicht auf. Der Priester ging zu und forschte nach und da er immer wieder in dem Sandgrunde den Laut hörte, dachte er, ob vielleicht ein(da) begrabener Toter wieder zum Leben zurückkehre; er grub und sah: da war es ein Yakushi-Holzbild, 6 Ellen 6 Zoll hoch; das linke und das rechte Ohr fehlten. Es verneigte sich und sprach weinend: „Mein großer Meister! Durch welche Fehle bin ich in solche Wassersnot gekommen? (Tiefen) Zusammenhanges<sup>i)</sup> halber kam es zu dieser Begegnung. Ich bitte, stellt mich wieder her!“ Da zog er Fachleute<sup>j)</sup> zu Rat, wandte sich an einen Buddhameister<sup>k)</sup> und ließ die Ohren des Buddha machen, schuf in dem Dorfe Kormoranfeld eine Tempelhalle, stellte das erhabene Bild auf und brachte die Opfer dar. Dies ist die heute Kormoranfeld-Tempelhalle<sup>l)</sup> genannte. Bei diesem Buddhabilde gibt es<sup>m)</sup> (Geistes-) Erweisungen; es strahlt Glanz aus; es gibt richtig, worum gebeten wird. Daher hangen ihm Geistliche wie Laien mit Verehrung an. —

Wenn man überliefert vernimmt: „Uten's<sup>n)</sup> Sandelholz-Bild erhob sich und tat Ehrenbezeugung: Dinglan's<sup>n)</sup> Holz-Mutter bewegte sich und zeigte lebende Art,“ so ist eben das damit gemeint.

Vierzigstes *En*<sup>n)</sup>: **Einer, der böse Dinge liebt, verfällt** II 40.  
**im gegenwärtigen Leben<sup>b)</sup> der Strafe des scharfen Eisens**  
**und empfängt als Vergeltung schlimmen Tod.**

Tachibana no Asomi Naramaro<sup>c)</sup> war des Prinzen Katsuragi<sup>d)</sup> Sohn. Mit Gewalt strebte er falscher Hoffnung nach und hängte sein Herz daran, das Reich umzukehren, winkte aufsässiges Volk zu Hauf und lauerte immer nur auf die Gelegenheit. Hochwerter Mönche<sup>e)</sup> Gestalt malte er, stellte sie als Zielscheibe auf und übte die Kunst, (in) der Priester schwarzes Auge zu schießen. Alles Böse liebte er; niemand war ärger darin als er. Naramaro's Sklave<sup>e)</sup> jagte mit Falken in den Nara-Bergen. Und da er zusah, waren in diesen Bergen viele junge Füchse. Der Sklave fing die jungen Füchse, spießte sie mittelst eines Holzes auf und stellte sie vor der Höhle Tür. Der Sklave hatte ein kleines Kind. Die Fuchsenmutter, grollende Vergeltung<sup>f)</sup> knüpfend, verwandelte ihren Leib und wandelte sich in des Sklaven-Kindes Muhme,<sup>g)</sup> nahm das Sklaven-Kind in die Arme, kam vor ihre Höhle und, so wie ihre Kinder aufgepfählt waren, spießte sie des Sklaven Kind auf und stellte es vor der Höhle Tür. Wie wohl ein geringes Tier, hatte es doch die Kunst, Groll zu vergelten.

Unmittelbare Vergeltung ist überaus nahe. Sei nicht unbarmherzigen Sinnes! Wer kein Erbarmen übt, wirkt grollende Vergeltung<sup>f)</sup> ohn' Erbarmen.

Nicht lange danach jedoch, so geriet Naramaro beim Kaiser in Argwohn und verfiel der Strafe des scharfen Eisens. Woraus zu wissen ist: Seine früheren bösen Taten wurden jetzt darin offenbar, daß er dem scharfen Eisen begegnete und getötet ward. Dies ist wiederum seltsam-wundersames Geschehen.

Einundvierzigstes *En*<sup>n)</sup>: **Ein Weib wird von einer großen** II 41.  
**Schlange gefreit; durch Arzneikraft erlangt sie Rettung des Lebens.**

Im Lande Kahachi, im Gau Sa-ara, im Dorfe Umakahi<sup>b)</sup> war ein reiches Haus. In dem Hause war eine Tochter. Zur Zeit der Himmlischen Majestät Oho-hi<sup>c)</sup> im 3. Jahr Himmelswege-Kleinod-

zeichen, Erde-unten-Eber<sup>c)</sup>, im Sommer, im 4. Monat stieg, diese Tochter auf einen Maulbeerbaum und schnitt Blätter. Da war eine große Schlange, die wand sich hinauf auf den Baum, auf den das Weib gestiegen war. Die Leute, die auf dem Wege gingen, sahen es und zeigten es dem Weibe. Das Weib sah es, erschrak und fiel herab. Die Schlange hinwiederum schlang sich gleichfalls herab, umwand sie und freite sie. Gebannt und verstört (lag sie und) schlief sie. Vater und Mutter sahen es, riefen einen Arzneimeister herbei, und man legte Schlange und Weib miteinander auf das gleiche Lager, brachte sie nach Hause und stellte sie in den Gartenhof, verbrannte drei Zoku<sup>d)</sup> Hirsestroh — drei Jaku<sup>e)</sup> machen ein Zoku; drei Zoku waren es — tat es mit heißem Wasser zusammen, nahm von der Brühe drei To,<sup>f)</sup> kochte sie, so daß es zwei To wurden, zerschnitt zehn Bündel<sup>g)</sup> Schweinshaare fein und tat es mit der Brühe zusammen, pflöckte sodann das Weib an Kopf und Füßen an und hängte sie an Haken auf und ließ die Brühe in den Scheidemund<sup>h)</sup> ein. Als man von Brühe ein To eingelassen hatte, ließ die Schlange los und ging. Man schlug sie tot und warf sie weg. Die Schlangenjungen waren weißlich geronnen wie Krötenlaich. Die Schweinshaare standen den Schlangenjungen am Leibe, und so gingen sie aus der Scheide ab, etwa fünf Shō.<sup>i)</sup> Als man in den Mund zwei To einließ, gingen die Schlangenjungen alle ab. Das von Sinnen gekommene Weib schlug alsbald die Augen auf und redete. Die beiden Eltern fragten. Sie antwortete: „Mir ist als wie im Traum. Jetzt, da ich erwache, ist es wieder, wie es immer war.“

Wenn das Einnehmen von Arznei derart wirkt,<sup>k)</sup> warum sollten wir sie nicht sorgfältigst gebrauchen?

Nach drei Jahren jedoch ward dieses Weib wieder von einer Schlange<sup>l)</sup> gefreit und starb. Das Liebeshertz<sup>m)</sup> war tief einge-drungen; zur Stunde des Todesscheidens kam Liebe auf Gatte und Gattin, und der Vater hatte zu Mutter und Kind gesagt: „Wenn wir auch sterben, in der andern Welt werden wir uns gewißlich wieder zusammenfinden.“ Was dieses göttliche Wirken betrifft,<sup>n)</sup> so wird einer, je nach seiner Werkē Grund und Verknüpfung, sei es als Schlange, Pferd, Rind, Hund, Vogel u. dergl. geboren, sei es, arger Entsprechung<sup>o)</sup> zufolge, von einer Schlange liebend gefreit oder von üblem Tiere liebend begehrt werden. — Dies (eine Beispiel) ist es

nicht allein! —

Wie in den Schriften steht: Einst gingen Buddha und Anan<sup>n)</sup> an Gräbern vorbei. Zwei Ehegatten brachten miteinander am Grabe Speiseopfer dar und weinten sehnsüchtig. Der Gatte (stand) voll Liebe, die Mutter weinte,<sup>n)</sup> die Frau klagte, die Tante weinte. Buddha hörte der Frau Weinen und stieß einen Laut hervor und seufzte. Anan sagte und sprach: „Aus welchem Grund und Zusammenhange<sup>n)</sup> seufzt Nyorai?“ Buddha sprach zu Anan: „Dieses Weib hat im vorigen Leben einen Sohn gezeugt. Tiefe Liebe entfaltend, saugte sie mit dem Munde des Sohnes Zeugungsglied. Nach drei Jahren ward die Mutter plötzlich krank, und da die Zeit ihres Lebensendes herannahte, streichelte sie den Sohn, saugte sein Glied und sprach so: ‚In allen Welten werden wir immer, geboren, zusammenfinden.‘ Im Nachbarhause als Tochter geboren, wurde sie letztlich des Sohnes Gattin. Sie bringt ihres eigenen Gatten Gebeinen Opfer dar und weint voll Sehnsens. Weil ich der Dinge Ursprung weiß, deshalb weine ich.“ — Damit ist eben jenes gesagt.

Und wie weiter in den Schriften gesagt wird: Einst hatte ein Mann ein Kind. Dessen Leib war überaus leicht; es lief so rasch, wie die Vögel fliegen. Der Vater liebte es stets mit besonderer Liebe; er zog es auf und hütete es wie seinen Augapfel. Da der Vater des Kindes Leichtigkeit sah, redete er mit einem Vergleiche und sagte: „Vortrefflich! mein eigen Kind, im raschen Laufe ist es wie ein Fuchs.“ Dieses Kind wurde nach Ablauf seines Lebens mit dem Leib eines Fuchses geboren. Du sollst gute Vergleiche wünschen; laß ab von bösen Vergleichen! Denn was aus ihnen folgt, wird dir gewiß zu teil!

Zweiundvierzigstes *En*<sup>n)</sup>: Ein äußerst armes Weib II 42.  
vertraut verehrend der 1000händigen Kwannon Bild, erbittet  
ein Segensteil und erlangt großen Reichtum.

Die Ama no Omimi-no-me<sup>b)</sup> war ein Mensch vom 2. Revier 9. Straße der linken Hauptstadt Nara.<sup>c)</sup> Sie hatte neun Kinder geboren und war unsäglich arm und hatte nicht, wovon zu leben. Sie wandte sich gegen das 1000händige Bild des Hozumi-Tempels<sup>d)</sup> und flehte um ein Segensteil.<sup>e)</sup> Noch war ein Jahr nicht völlig geworden, zur Zeit der Himmlischen Majestät Oho-hi, im 7. Jahre Himmelswage-

Schatzeichen, Wasser-unten-Hase, im Winter, im 10. Monat, am 10. Tage, da kam wider Erwarten in der Tat ihre jüngere Schwester, hatte eine Ledertruhe und brachte sie zu der älteren Schwester. Ihre Füße waren mit Roßdung beschmiert. Sie sagte: „Ich komme gleich. Deshalb stelle ich das Ding ab.“ Da sie trotz Wartens nicht kam, ging (die ältere Schwester), den jüngeren Bruder fragen. Der Bruder antwortete: „Ich weiß nicht (darum).“ Da schien es ihr im Herzen seltsam, sie öffnete die Truhe und sah nach: da waren hundert Kwan Geldes darin. Und als sie wie immer Blumen und wohlriechendes Öl kaufen und es der Tausendhändigen darbringen ging, siehe, da hing an deren Füßen Roßdung. Alsbald fragte sie und dachte: „Hat Bodhisattva das Geld gewährt?“ Drei Jahre vergingen, da fehlten in dem Tempel der Tausendhändigen an dem Reparaturfonds<sup>n)</sup> hundert Kwan. So wußte man also: das in der Ledertruhe war dieses Tempels Geld. Wahrhaftig und genau (also) ist zu wissen, daß Kwannon es war, die dieses Geld gewährt hatte. Die Gātha sagt:

Des Ama no Omi no Uji große Mutter<sup>b)</sup>  
sieht in der Frühe die hungernden Kinder,  
weinend vergießt sie blutige Tränen.  
Am Abend zündet sie Wohlduftlampen,  
erfleht der Kwannon (hilfreiche) Tugend.  
Sie erwidert, gibt Geld; sie kommt in das Haus,  
macht ein Ende der Armut Gram und Verdruß,  
Heiliges wird verspürt, Segen verweilt,  
Großen Reichtums Quelle fließt,  
Sie nährt die Kinder<sup>n)</sup>  
Speise genug, Kleider die Fülle.

Offenkundig ist zu wissen:

Sie ist voll Erbarmens zu den Kindern; Gotthilfe naht;  
Wohlgeruch kauft sie und empfängt großen Lohn.

Wie in dem Nirwāna-Sutra<sup>b)</sup> gesagt ist: Die Mutter erbarmt sich des Kindes; daher wird sie selbst in<sup>l)</sup> Bonten<sup>k)</sup> geboren. Das ist hiemit gesagt. Dies ist seltsam-wunderbares Geschehen.

# NIHONKOKU-GEMBŌZENAKU-RYŌ-IKI

## UNTERES FASZIKEL.

### [VORWORT]

(Textlücke)<sup>a)</sup> Dies tut alsbald sich kund. Des Segens Kraft<sup>b)</sup> erzeugt sich rasch wie im Tal der Widerhall. Ruft man ihn<sup>c)</sup>, antwortet<sup>d)</sup> er gewiß. Solcher Art ist die sichtbar-gegenwärtige Vergeltung<sup>e)</sup>. Sollten die Menschen nicht weislich es in Acht nehmen? Dies Leben leer und eitel hingbracht, hernach bereuen — das hat nicht Gewinn. Den Leib der kurzen Weile<sup>f)</sup> wer, dächte, immer ihn zu erhalten? Dieses leihweise Leben<sup>g)</sup> — wer wollte ewig damit rechnen? Schon sind wir in die Endzeit<sup>h)</sup> eingetreten. Wie sollten wir nicht mühen und ringen? Ach allerorts werden wir klagen: „Wie dieser Zeitennot<sup>i)</sup> entrinnen?“ — Nur eine Handvoll<sup>k)</sup> Speise helfend gespendet der Priester Schar, und durch den Segen der guten Tat<sup>l)</sup> bleibt man von kommender Hungersnot Pein ungetroffen; nur einen Tag das Gebot des Nicht-tötens gehalten, und durch die Kraft vollbrachten Werkes<sup>m)</sup> entgeht man dem Grimm und Schaden von Wehr und Waffen der letzten Zeit<sup>n)</sup>. Einst war ein Biku. Er siedelte in den Bergen und saß in Meditation. Aß er die Fastenzehrung, so nahm er jeweils von der Speise weg und spendete einem Raben. Der Rabe pflegte immer es aufzupicken und kam Tag für Tag herbei<sup>o)</sup>. Wenn der Biku sein Fastenessen beendet hatte, reinigte er mit Weidenzweigchen<sup>p)</sup> die Zähne, spülte den Mund aus, wusch die Hände, nahm Steinchen und spielte damit. Als der Rabe nun einmal außerhalb des Gatters war, sah dieser Biku nicht, wo der Rabe war. Als er nun ein Steinchen warf, traf er den Raben. Des Raben Kopf flog zertrümmert ab, und der Rabe starb. Gestorben, wurde er als Schwein geboren. Das Schwein hauste auf jenem Berge. Dies Schwein wühlte oberhalb der Behausung des Biku Steine auf und suchte Fressen. Ein Stein rollte abwärts und traf den Biku, daß er starb. Das Schwein hatte nichts Arges wollen; der Stein kam von selbst und tötete. Weder gut noch böse zu nennen<sup>q)</sup> war Tat und Verschuldung<sup>r)</sup>, und doch folgt ihr — weder gut noch böse zu nennende<sup>s)</sup> — Vergeltung und Rache<sup>t)</sup>. Wie sollte vollends, wo aus bösem Herzen heraus getötet wird, solche Rache

und Vergeltung ausbleiben? Keime (*in*) sprossenden Bösen, Frucht (*kuwa*) bösen Lohnes — beides<sup>v)</sup> ist unser irrendes Herz. Keim (*in*) des Segens, geschaffen, hinleitend zur Erleuchtung — das ist unser erwachender Busen<sup>w)</sup>. Was der Schafsmönch<sup>x)</sup> Kyōkai gelernt hat — noch nicht hat er des Tendai-Chisha<sup>y)</sup> Fragekunst erlangt; was er verstanden hat — noch nicht hat er des Gottesmannes und Kundigen<sup>z)</sup> Antwort-Kunst erlangt. Solches ist alswie mit einer Muschel<sup>aa)</sup> das Meer ausschöpfen, alswie mit einer Röhre den Himmel erschauen. Ein geschickter Werkmann weit-erstrahlender Leuchte (*dentō*)<sup>ab)</sup> ist (er)<sup>ac)</sup> nicht; notgedrungen denkt er wieder und wieder über diese Dinge nach. Hin zu einem Tempel<sup>ad)</sup> lenkt er die Wagenspur, daß das Herz eile den Weg des Erwachens; fernhin abtuend in Scham Falsches von vordem, betet er immerdar um Gutes für hernach. Er verzeichnet die seltsamen Wundergeschehnisse und tut freundlicher Lehre<sup>ae)</sup> Schar sie kund. Er reicht die Hände — zu retten ist sein Wunsch; er netzt die Füße<sup>af)</sup> — des Wegs zu leiten, ist sein Wunsch. Was er wünscht und fleht, ist, daß alle vereint, erdenentstäubt<sup>ag)</sup> im Paradiese des Westens<sup>ah)</sup> geboren werden, daß, das alte Nest umstürzend<sup>ai)</sup>, sie gleichermaßen Wohnstatt finden in den Kleinodhallen hoch in den Himmeln<sup>aj)</sup>.

Des Guten (und) Bösen Zeichen kundtuende *En* insgesamt neununddreißig Stücke.

1. *En*: Die Zunge im gebleichten Totenkopf des das Gesetzesblüten-Sutra im Sinne Haltenden vermodert nicht.
2. „ Lebewesen töten und dadurch Groll herbeiziehen, zu Hund und Fuchs werden und sich gegenseitig des Grollen Vergeltung bringen.
3. „ Ein Samon fleht vertrauensvoll zur elfgesichtigen Kwannon und empfängt gegenwärtige Vergeltung.
4. „ Ein Samon rezitiert des Hökwō Groß Gefährt, sinkt ins Meer und ertrinkt nicht.
5. „ Der Bodhisattva der Wundersamen Schau verwandelt sich, zeigt andere Gestalt und macht einen Dieb kund.
6. „ Die Fische, die der Zenmeister zu essen gedenkt, wandeln sich zum Gesetzesblüten-Sutra und machen der Laien Schmähen eitel.
7. „ Des Kwannon-Holzbilds Hilfe empfangend, aus Königsnot entrinnen.
8. „ Miroku Bosatsu erwidert dem Gelübdeflehen und zeigt wundersame Gestalt.
9. „ König Enra tut seltsames Zeichen: fordert einen Mann auf und bestimmt ihn, Gutes zu verrichten.
10. „ Den Vorschriften gemäß abgeschriebenes Hokke-Sutra verbrennt nicht im Feuer.
11. „ Auf beiden Augen blindes Weib wendet sich verehrend an Yakushi-Buddha-Bild und empfängt gegenwärtig sehende Augen.
12. „ Auf beiden Augen blinder Mann ruft verehrend der tausendhändigen Kwannon Nichimani-Hand und erlangt gegenwärtig sehende Augen.
13. „ Jemand tut ein Gelübdeflehen, das Hokke-Sutra abzuschreiben; in dunkler Höhle erlangt er, durch die Kraft des Gelübdeflehens, sein Leben unversehrt zu erhalten.
14. „ Einen, der im geistigen Besitz der Tausendhändigen Mantra ist, schlagen und darob alsbald sichtbar-schlimmen Todes Vergeltung empfangen.

15. *En*: Den Speise bettelnden Sami schlagen, deshalb alsbald schlimmen Todes Vergeltung empfangen.
16. „ Ein Weib freit wider Sitte und Zucht, läßt die Kinder ohne Milch, daß sie Hungers sterben, und empfängt darum sichtbar-gegenwärtige Vergeltung.
17. „ Unvollendet gebliebene irdene Seiten-Statuen geben tönende Laute von sich, sondern sich manifestierend.
18. „ Ein das Gesetzesblüten-Sutra schreibender Sutrenmeister tut Unzüchtig-Verderbtes und empfängt sichtbar-gegenwärtig schlimmen Todes Vergeltung.
19. „ Ein Fleischkloß wird geboren, wird zum Mädchen, das gute Werke übt und Menschen bekehrt.
20. „ Jemand redet übel von den Fehlern einer Frau, die das Gesetzesblüten-Sutra abschreiben läßt, und alsbald wird sein Mund schief.
21. „ Eines Samon beide Augen erblinden, er läßt das Diamant-Weisheits-Sutra lesen und erlangt die Aufhellung der Augen.
22. „ Jemand nimmt anderer Leute Gut, indem er das Pfund schwer macht, schreibt andererseits das Gesetzesblüten-Sutra ab und empfängt dafür gegenwärtig-sichtbar gute sowie böse Vergeltung.
23. „ Dinge des Tempels gebrauchen, hinwiederum ein Gelübde tun, das Große Weisheits-Sutra schreiben zu lassen und dafür sichtbar-gegenwärtig gute und schlimme Vergeltung empfangen.
24. „ Einen Frommen hindern, daher eines Affen Leib empfangen.
25. „ Im großen Meere treiben, ehrend Shaka-Buddhas Namen nennen und Errettung des Lebens erlangen.
26. „ Gewaltsam wider Fug und Recht Zahlungen eintreiben und um vieles mehr nehmen und daraufhin gegenwärtig schlimmen Todes Vergeltung empfangen.
27. „ Jemand entfernt Bambussprossen aus den Augenhöhlen eines Schädels, betet zu ihm und Geisteszeichen tun sich kund.
28. „ Das Haupt eines 16-Ellen-Miroku-Buddhas, von Ameisen zerbissen, tut wundersame Zeichen.

29. *En:* Dorfbuben schnitzen im Spiel ein Buddhabild; ein dummtörichter Mann zerspaltet es und empfängt im gegenwärtigen Leben schlimmen Todes Vergeltung.
30. „ Ein Samon fertigt, Verdienst anhäufend, Buddhabilder; sein Lebensende naht, wundersame Zeichen tun sich kund.
31. „ Ein Weib gebiert zwei Steine; ihnen wird als Göttern in Reinheit Verehrung erwiesen.
32. „ Netz auswerfender Fischer kommt mitten auf dem Meer in Not, vertraut und gelobt dem Bodhisattva der Wunderbaren Schau und erlangt völlige Rettung des Lebens.
33. „ Einen armen Sami, der um Nahrung bettelte, strafen und dafür plötzlich schlimmen Todes Vergeltung empfangen.
34. „ Von rächender Krankheit plötzlich befallen, deshalb die Gebote auf sich nehmen, Gutes tun und dadurch die Heilung der Krankheit erlangen.
35. „ Der Regierung Macht erborgend, widerrechtlich Regiment verüben, schlimme Vergeltung empfangen.
36. „ Die Stockwerke der Pagode mindern, des Tempels Banner stürzen, schlimme Vergeltung empfangen.
37. „ Jemand tut Böses, ohne sich um Ursache und Wirkung zu kümmern und empfängt der Sünde Lohn.
38. „ Zuerst erscheinen Vorzeichen des Unheils oder Heiles, und hernach tritt die Verwirklichung solches Unheils oder Heiles ein.
39. „ In Wissen wie in Wandel gleich vortrefflicher Zenmeister wird erneut, eines Menschen Leib empfangend, als Kaisersohn geboren.
-

Erstes Er<sup>3)</sup>: Die Zunge im gebleichten Totenkopf des das III 1.  
Gesetzesblüten-Sutra im Sinne Haltenden<sup>4)</sup> vermodert nicht.

Während der erlauchten Regierung der in der Nara-Miya das Große Acht-Insel-Reich<sup>5)</sup> regierenden kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe,<sup>6)</sup> lebte im Lande Kihi, Gau Muro,<sup>7)</sup> Dorf Bärenau,<sup>8)</sup> der Zenmeister Eikō<sup>9)</sup> und bekehrte die Meergestad-Leute.<sup>10)</sup> Die Leute damals, sein Tun hochschätzend, nannten ihn ehrend den Bodhisattva. Da es von dem Schlosse<sup>11)</sup> der Himmlischen Majestät aus im Süden war, bezeichneten sie ihn mit Bodhisattva des Südens.<sup>12)</sup> Einst kam ein Zenmeister<sup>13)</sup> zu dem Bodhisattva. Was er mit sich hatte, war ein Buch Gesetzesblüten-Sutra, — *da die Zeichen klein und fein geschrieben waren, war die Zahl der Bände<sup>14)</sup> geringer, (nämlich) nur ein Band; diesen trug er bei sich* — ein Wasserkrüglein von Weißsilber<sup>15)</sup> und einen aus Seilen geflochtenen Sitz.<sup>16)</sup> Der Mönch rezitierte immer das Gesetzesblüten-Groß-Gefährt.<sup>17)</sup> Das war sein Sinnen und Tun. Über ein Jahr verging; da gedachte er Abschied zu nehmen und anderswohin zu gehen, und, dem Zenmeister Ehre und Dank erweisend, gab er ihm den geflochtenen Sitz zu Geschenk und sprach zu ihm: „Mein Wunsch ist nun, zu scheiden und in den Bergen zu weilen. Ich werde zum Lande Ise hinübergehen.“ Der Zenmeister hörte dies, stieß im Mörser zwei Scheffel<sup>18)</sup> Trockenspeise zähen Reises<sup>19)</sup> und siebte sie, nahm sie und schenkte sie dem Meister, sandte zwei Ubasoku mit ihm und ließ ihm das Geleite geben. Der Zenmeister, eine Tagereise weit geleitet, nahm das Gesetzesblüten-Sutra, die Almosenschale und der Trockenspeise Mehl und gab es den Ubasoku und ließ sie von da an zurückkehren. Nur zwanzig Faden<sup>20)</sup> Hanfseil und das eine Wasserkrüglein behaltend nahm er Abschied. Zwei Jahre gingen darüber hin, da kam ein Mann aus Bärenau-Dorf<sup>21)</sup> in die Berge oben am Bärenaufluß, Bäume zu fällen und Schiffe zu bauen. Da hörte er eine Stimme das Gesetzesblüten-Sutra sprechen. Tag reiht sich an Tag, Monate vergehen, aber das Lesen nimmt kein Ende. Der Schiffsbauer hört die Sutren-lesende Stimme, sein (Glaubens-)Herz erwacht, und, hochehend, reicht er sein eigen Teil Zehrung dar; doch da er danach forscht und sucht, zeigt sich keine Gestalt. Er kehrt darum wieder zurück und verweilt.<sup>22)</sup> Das Sutren-Lesen ertönt



wie zuvor ohne Aufhören. Ein halbes Jahr hernach geht er, das Schiff fortzuziehen, in die Berge. Er hört, und noch immer ohne Ende ertönt das Sutren-Lesen. Ihn dünkt es befremdlich, und er meldet es dem Zenmeister. Den Zenmeister dünkt es auch befremdlich, und wie er geht und hört, so ist es Wahrheit. Wie er forscht und sucht, siehe so ist da das Gebein eines Toten. Mit Hanfseilen die beiden Beine gebunden, hängt er am Geklüft, hat das Leben weggeworfen<sup>1)</sup> und ist gestorben. Zur Seite des Gebeines ist das Wasserkrüglein. Da weiß man, daß es der Zenmeister, der Abschied genommen hat, ist. Eikō sieht es, trauert und klagt und kehrt zurück. Jedoch drei Jahre vergehen, da berichtet ein Mann aus den Bergen und spricht: „Die das Sutra lesende Stimme ist noch wie immer und hört nicht auf.“ Eikō geht wiederum; er will das Gebein holen und da er den Schädel betrachtet, ist, trotz der drei Jahre, die Zunge ohne Fäulnis, frisch lebendig, dieselbe, die sie war. Wisse und verstehe wahrhaft: Des Großen Gefährtes Wunderkraft (und) die erweisungs-fähige Wesenskraft<sup>2)</sup> des, der das Sutra rezitierend Verdienst anhäuft. Die Gātha sagt:

„O großer Ehren wert fürwahr!

Der Zenmeister, der den Leib von Fleisch und Blut empfing,  
singt fort und fort das Hokke und erlangt  
des Großen Fahrzeuges Erweisungskraft,  
wirft weg den Leib und läßt die Knochen bleichen;  
doch in dem Totenkopf die Zunge  
verdirbt nicht. Heilig ist dies, ungemein!

Wiederum war auf dem Goldberge<sup>w)</sup> Yoshino's ein Zenmeister; der ging auf den Gipfel und wandelte den Weg.<sup>x)</sup> Der Zenmeister horchte, da war weiter vorn eine Stimme, die las das Gesetzesblüten-Sutra und das Diamant-Weisheits-Sutra.<sup>y)</sup> Er hörte es, blieb stehen, breitete das Gras auseinander, siehe, da war da ein Schädel. Lange Zeit hindurch hatte er da bleichend gelegen. Die Zunge jedoch war nicht verdorben, sondern hing lebendig darin. Der Zenmeister nahm ihn an eine reine Stätte, sprach zu dem Schädel und sagte: „(Ewigen) Ursachenzusammenhanges<sup>z)</sup> halber bist du mir begegnet“, nahm Gras, deckte es darüber, wohnte mit ihm zusammen und las mit ihm das Sutra und tat der sechs Stunden<sup>aa)</sup> Wandel.<sup>bb)</sup> Folgend dem, daß der Zenmeister das Gesetzesblüten(-sutra) las, las der Schädel ebenfalls mit ihm. Sah man daher seine Zunge, so bewegte

sich die Zunge. Das ist gleichfalls wundersames Geschehen.

Zweites *En*<sup>a)</sup>: **Lebewesen töten und dadurch Groll<sup>b)</sup> herbeiziehen, zu Hund und Fuchs werden und sich gegenseitig des Grolles Vergeltung bringen.** III 2.

Der Zenmeister Eikō<sup>c)</sup> war ein Samon des Kōfukuji(-Tempels) der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara, seines Laiengeschlechts vom Uji der Herren von Schilfhaus<sup>d)</sup>, *Eine Version sagt: Uji von Ichiki<sup>e)</sup>*, ein Mann aus Gau Handinsel<sup>f)</sup>, Land Settsu. Er weilte in Dorf Bärenau<sup>g)</sup>, Gau Muro<sup>h)</sup>, Land Kihī, und tat geistliche Übung. Zur Zeit war in jenem Dorfe ein Kranker. Man brachte ihn zu dem Tempel, da der Zenmeister wohnte, und bat den Zenmeister, den Kranken zu besehn.<sup>i)</sup> Da er nun segnete,<sup>j)</sup> ward jener heil; sowie er abließ, brach die Krankheit wieder aus. So lebte der Mann viele Tage, und es ward nicht anders. Da beschwor er ihn mit Gewalt und segnete.<sup>k)</sup> Da ward der Kranke besessen<sup>l)</sup> und sprach: „Ich hier bin ein Fuchs. Es ist nicht not. Ich unterwerfe mich. Nur lasse der Zenmeister von der Gewalt ab!“ Er fragte: „Aus welchem Grunde?“ Die Antwort war: „Dieser hier hat vordem mich getötet. Ich vergelte ihm diesen Groll. Wenn dieser Mann hier stirbt, wird er alsbald als Fuchs geboren werden und mich töten.“ (Der Mönch) hörte es, ihn dünkte es befremdlich. Doch wiewohl er ihn durch die Lehre zu wandeln<sup>m)</sup> strebte, ließ jener nicht los, sondern tötete (den Mann). Ein Jahr danach lag des Zenmeisters Jünger in dem Gemache, da der Mann gestorben war, krank danieder. Zu der Zeit war ein Mann, der führte einen Hund angebunden und kam zum Zenmeister. Der Hund bellte und kratzte und wollte sich von der Fessel losmachen und die Kette abreissen und losrennen. Den Zenmeister dünkte es wunderbarlich, und er sprach zu dem Herrn des Hundes und sagte: „Man sollte ihn loslassen, den Grund zu erfahren.“ Da, als man ihn losließ, lief er in das Zimmer, da der Jünger krank lag, hinein, biß einen Fuchs und schleppte ihn heraus; der Zenmeister verwehrte es; doch jener gab nicht nach, sondern biß (den Fuchs) tot. Da war klar zu wissen: Der Verstorbene war wiedergekehrt und hatte jenen Groll vergolten.

O schmerzlich fürwahr! Des Grolles Vergeltung verrottet nicht. Was war es, daß der Birori-König<sup>n)</sup> nahm und Groll vom Vergan-

genen her vergeltend neuntausendneunhundertundneunzig mal zehntausend von Shaka's Schar tötete? Aus Groll vergilt man Groll; der Groll wird aber dadurch nicht weniger. Wie ein Wagenrad, das dreht, ist es (damit). Wenn ein Mensch ist und er entfaltet wahrhaft Langmut, und er sieht den Menschen des Grolles, so macht er ihn zu seinem Wohltäter. Solcher Groll bleibt unvergolten. Solcher halber muß man Langmut üben. Daher ist der Groll der Lehrmeister der Langmut. Daher heißt es in den Schriftberichten<sup>k)</sup>: „Wer immer keine Langmut erringt,<sup>l)</sup> der schlägt die eigne Mutter tot.“ Das ist damit gesagt.

Drittes *En*<sup>a)</sup>: Ein Samon fleht vertrauensvoll zur III 3.  
elfgesichtigen Kwannon und empfängt gegenwärtige Vergeltung.

Der Samon Ben-sō<sup>b)</sup> war ein Kleriker des Großen Friedenstempels (Daianji)<sup>c)</sup>. Er wußte viele Gönner (*dan-ochi*) und empfing allgemein hohe Achtung. Von Natur verständig (*ben*), machte er Byakudō<sup>d)</sup> zum Inhalt seiner Verehrung (Religion, *sō*). Zur Zeit der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe<sup>e)</sup>, hatte Bensō von diesem Tempel dreißig Kwan Groß-Sutra-Opfergeld<sup>f)</sup> empfangen und gebraucht und vermochte nicht Rückbezahlung (*tsugunoi*) zu leisten. Die Vize-Inspektoren<sup>g)</sup> forderten dringend das Geld. Aber er hatte kein Mittel, das Rückzuerstattende (*mono no kai*) zurückzubezahlen (*tsugunou*). Daher stieg er zum Oberen Hatsuse-Bergtempel<sup>h)</sup> hinauf, ging zu der elfgesichtigen Kwannon Bosatsu und, einen an Kwannon Bosatsu's Hand angebundenen Strick ziehend, sprach er: „Ich habe Geld von des Großen Friedenstempel Sutra-Religionsfond<sup>i)</sup> gebraucht und habe kein Mittel zurückzubezahlen. Ich flehe, spende mir das Geld!“ und flehte, (ihren) Namen rufend. Da kamen die Vize-Inspektoren und forderten noch dringlicher. Er antwortete und sprach: „Wartet ein wenig! Ich habe zu Bosatsu von dem Geld gesprochen, daß es zurückgezahlt werden soll. Gewiß wird es nicht lange verziehen.“ Zu der Zeit kam der kaiserliche Schiffsprinz,<sup>k)</sup> gutem (Schicksals-)Grund<sup>l)</sup> zufolge zu dem Bergtempel und verrichtete geistliche Übungen. Der Gesetzesmeister Bensō zog den an dem Bilde angebundenen Strick und sagte mehr noch, indem er sprach: „Das Geld gewähre mir eilends! Daß das eingeforderte Geld ich eilends zurückgebe!“ Der kaiserliche Prinz vernahm es

und fragte die Schüler: „Welchen Grundes und Zusammenhanges (*in-en*) halber redet jetzt dieser Zenmeister so?“ Die Schüler antworteten und erzählten wie oben (erzählt). Der kaiserliche Prinz vernahm den Sachverhalt, zog das Geld heraus und zahlte dem Tempel zurück. Versteh und wisse recht: Der Kwannon groß Erbarmen, des Hōshi tiefen Glauben!

Viertes *En*<sup>a)</sup>: Ein Samon rezitiert das III 4.  
Hōkwō-Groß-Gefährt,<sup>b)</sup> sinkt ins Meer und ertrinkt nicht.

In der Hauptstadt Nara war ein Großpriester. Sein Name ist nicht weiter bekannt. Der Priester rezitierte immer das Hōkwō-Sutra. Er lieb an Laien Geld aus und ernährte so Weib und Kind. Eine Tochter freite und wohnte gesondert in des Gatten Haus. Zu der Zeit der Regierung der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe<sup>c)</sup>, wurde der Schwiegersohn zu des Landes Oku<sup>d)</sup> Amtmann ernannt<sup>e)</sup>. Daher borgte er von dem Priester, dem Schwiegervater, zwanzig Pfund<sup>f)</sup> Geldes, ließ sich die Gewänder<sup>g)</sup> machen und reiste nach dem Lande seines Amts. Über ein Jahr verging, und das geliehene Geld hatte sich verdoppelt; aber der Schwiegersohn zahlte nur die anfängliche Summe zurück,<sup>h)</sup> die Zinsen vergütete er nicht. Jahre und Monate vergingen. Jener forderte und erbat das Geld zurück. Da stieg in des Schwiegersohnes Herzen die Mißgunst auf, und er sann heimlich: Ich muß einen Weg suchen und den Schwiegervater aus dem Leben schaffen. — Der Schwiegervater ahnte nichts und hielt harmlos (um das Geld) an. Der Schwiegersohn redete mit dem Schwiegervater und sprach: „Wir wollen zusammen nach Oku ziehn<sup>i)</sup>“. Der Schwiegervater hörte es, ging und bestieg das Schiff, und sie fuhren gen Oku. Der Schwiegersohn ward mit den Schiffsleuten eines Sinnes; sie setzten das Schlimme ins Werk, banden den Priester an den vier Gliedmaßen und warfen ihn hinab in die See. Lügnerisch sprach er zu der Gattin und sagte: „Den Priester, deinen Vater, verlangte dein Antlitz zu sehen. Ich nahm ihn mit, und wir fuhren zusammen über. Plötzlich kamen wilde Wogen entgegen, das Postschiff<sup>k)</sup> versank; da war keine Hilfe, den edlen geistlichen Herrn<sup>l)</sup> vor dem Ertrinken zu retten. So trieb er schließlich dahin, sank und ging unter. Nur ich allein bin mit dem Leben davongekommen.“ Die Frau hörte es, jammerte und

weinte laut und sprach: „Ohne Glück geht der Vater dahin. Wie hätte ich gedacht, daß ich das Kleinod verlieren würde. Nicht wieder kann ich den edlen Vater<sup>m)</sup> sehen! Ach, lieber ginge ich auf des Meeres Grund und sähe nochmals des Vaters Gebein. Ach jammervoll! ach! schmerzenvoll!“ Der Priester, ins Meer gesunken, las mit höchster Herzenskraft<sup>n)</sup> das Hökwō-Sutra, da sank die Meerflut ein<sup>o)</sup> und öffnete sich; er kauerte auf dem Meeresgrunde und ertrank nicht. Zwei Tage und zwei Nächte vergingen, da kamen eines anderen Schiffes Leute, die fuhren nach dem Lande Oku über. Sie sahen eines Strickes Ende schwimmen, das sich auf dem Meere hielt und da herumtrieb. Die Schiffsleute griffen den Strick und zogen, da kam mit einem Male der Priester empor. Seine Gestalt und sein Aussehen war wie immer. Da wunderten sich die Schiffsleute sehr und fragten: „Wer bist du denn?“ Da antwortete er und sprach: „Ich bin der und der. Ich begegnete Räubern, da ward ich mit Stricken gebunden und ins Meer geworfen.“ Sie fragten weiter: „Meister, welche wichtige Kunst ist es,<sup>n)</sup> die dich, da du ins Wasser gesunken, vor dem Tode erhielt?“ Er antwortete: „Ich rezitiere immer das Hökwō-Groß-Gefährt. Wie sollte jemand weiter zweifeln an seiner gewaltigen Gotteskraft<sup>o)</sup>!“ Nur des Schwieger-sohnes Name und Zuname aber tat er ändern nicht kund. „Fahre mit uns über nach Oku!“ sagten die Schiffsleute; und er folgte und begleitete sie nach Oku. Jener Schwiegersohn, im Lande Oku weilend, hatte um des versunkenen Schwiegervaters willen ein wenig Fastenspeise<sup>v)</sup> bereitet und opferte den Drei Kleinodien. Der Schwiegervater, der Priester, zog Speise erbittend da und dort umher. Da traf er auf die geistliche Versammlung,<sup>n)</sup> reihte sich in der Jido<sup>o)</sup> Schar, verbarg sein Antlitz und blieb da, die Opferspeise zu empfangen. Der Schwiegersohn, der Amtmann, reichte die Spendung ehrfürchtig in eigener Person dem Priester. Da streckte der ins Meer geworfene Priester die Hände aus und empfing seine Spende. Der Amtmann sieht (es), vor den Augen schwimmt es ihm blau und grün; er wird rot im Gesicht; Entsetzen und Furcht packen ihn; er verbirgt sich. Da lächelt der Meister des Gesetzes mild; er ergrimmt nicht; er übt Langmut; er macht auch hernach letztlich die böse Tat nicht offenbar. —

Er sank ins Meer, das Wasser höhlte sich, und er ertrank nicht; giftige Fische verschlangen ihn nicht, Leib und Leben ward

nicht zu nichte. Wisse und verstehe wahrhaft: des Großen Gefährtes mächtig sich Erweisen,<sup>n)</sup> aller Buddha Schutz-Gewähren.<sup>v)</sup> Die Gātha sagt: O schön fürwahr! Er bringt nicht jenes Böse vor, nein, er übt trefflich Langmut. Wahrhaftig, dieser Meister des Gesetzes richtet machtvoll der Langmut hohes Handeln auf. Daher heißt es in dem Chōagon-Sutra<sup>w)</sup>: Wird Groll mit Groll vergolten, so ist es, wie wenn Gras Feuer löscht; wird Groll mit Barmherzigkeit vergolten, so ist es, wie wenn Wasser Feuer löscht. Damit ist das gesagt.

Fünftes *En*<sup>n)</sup>: **Der Bodhisattva der Wundersamen Schau<sup>b)</sup>** III 5.  
**verwandelt sich, zeigt andere Gestalt und macht einen Dieb kund.**

Im Lande Kahachi im Innern des Gaues Yasukabe<sup>o)</sup> war der Glaubenshimmelsflur-Bergtempel<sup>u)</sup>, eine Stätte, da man dem Bodhisattva der Wundersamen Schau<sup>b)</sup> Lampen<sup>o)</sup> weihte. In dem Kinai<sup>o)</sup> feierte man alljährlich (daselbst) eine Lampenweihe. Zur Zeit der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe<sup>o)</sup>, feierten Wissensgeübte<sup>b)</sup> dem Brauche gemäß eine Lampenweihe. Sie spendeten dem Bodhisattva und dem Herrn des Hauses<sup>l)</sup> Geld und Güter. Ein Lehrling des Meisters entwendete heimlich von dem gespendeten Gelde fünf Pfund<sup>k)</sup> und verbarg es. Hernach, da er ging, das Geld zu holen, siehe da war kein Geld, sondern ein Hirsch lag, von Pfeilen verwundet, zusammengebrochen tot da. Da lud er den Hirsch auf ein Roß<sup>l)</sup> und ging nach Brunnen-Obertempel-Dorf<sup>m)</sup> in Ichibe<sup>n)</sup>, Kahachi, zurück. Da er nun Leute heranholte, siehe, da war es kein Hirsch, sondern nur mehr Geldes fünf Pfund und machte so den Dieb kund.

Gewißlich ist zu wissen: Dies war in Wirklichkeit kein Hirsch, sondern der Bodhisattva erwies sich. Das ist wundersames Geschehen.

Sechstes *En*<sup>n)</sup>: **Die Fische, die der Zenmeister zu essen** III 6.  
**gedenkt, wandeln sich zum Gesetzesblüten-Sutra und machen der Laien Schmähen eitel.**

In den Yoshino-Bergen war ein Bergtempel, mit Namen hieß er Meerwolken-Gipfel<sup>o)</sup>. Zu der erlauchten Zeit der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe<sup>o)</sup>, war ein Großpriester<sup>d)</sup>,

der wohnte in jenem Bergtempel und übte mit ernstest Sinnen den (geistlichen) Wandel. Sein Leib erschlaffte<sup>1)</sup>, die Kräfte ermatteten; er vermochte nicht aufzustehen. Er fand für gut<sup>2)</sup>, Fisch zu essen. Er redete zu seinem Jünger und sprach: „Ich möchte Fisch essen. Schaffe mir welchen und speise mich!“ Der Jünger empfang des Meisters Worte, ging nach dem Meergestad<sup>b)</sup> des Landes Kihi und kaufte acht frische Meerbarben<sup>3)</sup>, tat sie in einen kleinen Kasten und stieg heimwärts. Da begegneten ihm auf dem Wege drei Gemeindepatriarchen, die ihn seit langem kannten<sup>4)</sup>, fragten und sprachen: „Was ist das, was du trägst?“ Der Jünger antwortete<sup>5)</sup>: „Das ist das Gesetzesblüten-Sutra.“ Da roch aber der Fischsaft, der aus dem kleinen Kasten, den er trug, herabtroff, gar sehr nach Fischen. Die Laien meinten: „Das ist kein Sutra!“ Als sie nun zu einer Stadt<sup>1)</sup> im Lande Yamato kamen, rasteten die Laien mit ihm zusammen. Die Laien drängten und sprachen: „Was du da bei dir hast, ist kein Sutra. Das sind Fische!“ Der Jünger erwiderte und sprach: „Fische sind es nicht. Es ist wirklich das Sutra.“ Die Laien ließen ihm keine Ruhe; er sollte öffnen. Er konnte sich nicht länger widersetzen<sup>2)</sup> und öffnete den Kasten. Siehe, da waren es verwandelt acht Bände<sup>3)</sup> Gesetzesblüten-Sutra. Die Laien sahen es, fürchteten und wunderten sich und gingen davon. Der eine Laie aber fand die Sache doch befremdlich, wollte sie bis zu Ende sehen und ging, heimlich zu spähen. Da der Jünger in den Bergtempel kam, berichtete er dem Meister genau die Sache mit den Laien. Der Zenmeister hörte es, teils wunderte er, teils freute er sich und wußte um die himmlische schützende Bewahrung<sup>m)</sup>. Als er nun die Fische aß, sah es der zum Spähen gekommene Laie; da warf er seinen Leib ganz zur Erde<sup>n)</sup> und sprach ehrfürchtig zu dem Zenmeister und sagte: „Wiewohl wirklich Fischleiber, so doch, weil Speise des Heiligen, verwandelt in Gesetzesblüten-Sutra. Ich elender Tor, verderbten Sinnes, der von Ursache und Frucht nicht weiß, handelte freventlich gewaltsam, wahnsinn-verblendet<sup>o)</sup>. Ich flehe, vergebt mir die Schuld! Von nun an fernerhin will ich Euch zu meinem großen Meister machen, Euch ehren und fürchten und opfernd Euch nähren.“ — Von da an wurde der Laie zum großen Patron und nährte opfernd dem Zenmeister.

Wisse und verstehe wahrhaft: Wo man um des Gesetzes (Buddhas) willen dem Leib aufhilft, da mag man gleich mannigfa-

ches Gift essen, es wird zum süßen Tau. Aß er gleich Fisches Fleisch, so tat er doch kein Vergehen. Der Fisch wandelte sich und ward zum Sutra. Der Himmel fühlte (bewundernd mit) und half seinem Wandel auf. Das ist wiederum wundersames Geschehen.

Siebtens *En*<sup>o)</sup>: **Des Kwannon-Holzbilds Hilfe empfangend,** III 7.  
**aus Königsnot<sup>b)</sup> entrinnen.**

Der den Geraden sechsten oberen Rang innehabende Atahi der Hasebe<sup>1)</sup>, Yamatsugu<sup>2)</sup>, war ein Mann des Ortes Ogaha, Gau Tama<sup>3)</sup>, Land Musashi. Seine Gemahlin war eine Frau des Uji Shiragabe<sup>4)</sup>. Yamatsugu ward ausgesandt<sup>5)</sup>, die Haarigen<sup>h)</sup> zu schlagen. Da er nun in dem Räuberland umherzog, ließ seine Gemahlin, ihn vor Räuberunheil zu retten, ein hölzern Bild der Kwannon machen, ehrte es und opferte ihm inbrünstiglich. Der Gemahl kehrte sonder Unheil und Not vom Räuberlande zurück. Freudigen (gläubigen) Herzens<sup>1)</sup> brachte er mit der Gemahlin Opfer dar. Mehrere Jahre vergingen, da wurde während der erlauchten Regierung der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe, im 8. Jahre Himmelswage-Kleinod-Zeichen, Holz-oben-Drachen<sup>2)</sup>, im 12. Monate, Yamatsugu in die Wirren<sup>3)</sup> des räuberischen Ministers<sup>m)</sup> Nakamaro<sup>n)</sup> verwickelt. Dreizehn, darunter auch er, wurden zum Tode verurteilt. Zwölfen war schon der Nacken entzweigezogen. Zu der Zeit schwankten Yamatsugu die Sinne. Die ehrfürchtig gefertigte, mit Opfer verehrte Holzbild-Kwannon schalt heftig und sprach: „Was willst du auf diesem befleckten Erdboden?“ hob die Beine, ward, vom Halse<sup>1)</sup> an durchgehend<sup>2)</sup>, zur Fellgamasche<sup>3)</sup>, und, da er gerade den Nacken hinstreckte und den Todesstreich empfangen sollte, kam ein kaiserlicher Bote in fliegender Eile: „Ist Yamatsugu, Atahi der Hasabe, unter der Schar?“ rief er. Sie antworteten und sprachen: „Er ist. Er wird soeben hingerichtet.“ „Tötet ihn nicht!“ mahnte der Bote, „er soll vorerst nur nach Land Shinano in Verbannung geschickt werden.“ So wurde er denn verbannt; doch nicht lange hernach wurde er auf hohen Befehl<sup>4)</sup> hin zum Amte erhoben und zum Shoryō<sup>5)</sup> des Gaues Tama<sup>6)</sup> ernannt. Noch blieb eine Narbe<sup>1)</sup> an der Stelle, da er in dieser Not (den Nacken) hingestreckt hatte. Kwannon's<sup>2)</sup> Hilfe und Errettung war es, daß Yamatsugu dem Tode entrann und sein Leben ungestraft erhielt. Tut man darum Gutes,

Verdienst und Tugend, entfaltet Glauben, müht sich mit äußerster Herzenskraft<sup>n)</sup>, da wird große Freude. Denn solches läßt Hilfe zuteil und dem Unheil entrissen werden.

Achtes *En*<sup>n)</sup>: **Miroku Bosatsu erwidert dem Gelübdeflehen<sup>b)</sup>** III 8.  
und zeigt wundersame Gestalt.

Im Lande Afumi<sup>c)</sup>, im Gau Sakada, im Dorfe (*Sato*) Tohotsu-afumi<sup>d)</sup>, war ein reicher Mann. Familien- und Zunamen sind nicht bekannt. Der hatte ein Gelübde getan, das Yoga-Śāstra<sup>e)</sup> abzuschreiben, und lange Jahre waren verstrichen, ohne daß er es abgeschrieben hätte<sup>f)</sup>. Haus und Vermögen schwand allmählich dahin, und er hatte nicht mehr, wovon zu leben. Er trennte sich von seinem Hause, ließ Frau und Kinder dahinten, übte den Weg und trachtete so, sein Leben zu gewinnen. Nun erst recht flehte er, das Gelübde zu erfüllen, und war immer im Herzen darüber bekümmert. Zur erlauchten Zeit der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe<sup>h)</sup>, im 2. Jahre Himmelswege-Gottesschutz, Feuer-oben-Roß<sup>i)</sup>, im Herbst, im 9. Monat, kam er in einen Bergtempel und blieb daselbst eine Reihe von Tagen wohnen. Innerhalb dieses Bergtempels stand und sproßte Gebüsch<sup>k)</sup>. Plötzlich erschien auf der Rinde<sup>l)</sup> der Zweige dieses Gebüsches des Miroku Bosatsu Gestalt. Da erblickte dieser Gyōja es; ehrfurchtsvoll aufschauend umwandelte er das Gebüsch und bat mit Seufzen und mit Flehen<sup>b)</sup>. (Alle) Leute hörten davon, kamen und sahen die Gestalt, brachten Säcke Reis dar oder brachten Geld<sup>m)</sup> und Kleider dar, und er nahm alle die geopferten Güter, ließ dafür das Yōga-Śāstra hundert Bände auf beste abschreiben und hielt dementsprechend eine Fastenversammlung<sup>n)</sup> ab. Und schon ward jene Gestalt unversehens unsichtbar. Wisse wahrlich: Miroku, (ob auch) hoch im Tosotsu-Himmel<sup>o)</sup> oben, erwies sich, er erwiderte dem Gelübdeflehen<sup>b)</sup>; der Beter<sup>p)</sup>, ob auch unten in der schmerzgefesselten gemeinen Welt, winkte doch tief glaubend (Himmels-)Hilfe<sup>q)</sup> herbei. Wie sollte man je noch Zweifel darin haben?

Neuntes *En*<sup>n)</sup>: **König Enra tut seltsames Zeichen: fordert** III 9.  
**einen Mann auf und bestimmt ihn, Gutes zu verrichten.**

Der Fujiwara no Asomi Hirotari<sup>1)</sup> ward zur erlauchten Zeit der Kaiserlichen Herrscherin der Himmlischen Majestät Abe<sup>2)</sup> plötzlich von einer Krankheit befallen, und da seine Krankheit nicht heilen wollte, kam er im zweiten Jahre Gottesschutz-Glückswolken<sup>3)</sup>, im zweiten Monate, am 17. Tage in den Makihara-Bergtempel, im Gauen Uda<sup>4)</sup>, im Lande Yamato<sup>5)</sup> und wohnte daselbst. Die acht Fastengebote<sup>6)</sup> innehaltend, hatte er den Pinsel ergriffen und lag dem Schreiben ob. Bis daß es dunkel ward, saß er am Tische und rührte sich nicht. Der aufwartende Bursche vermeinte, daß er schlief, und sagte, ihn wachrüttelnd: „Die Zeit, da die Sonne versinkt, ist da. Buddha Verehrung erweisen gebührt sich drum.“ Doch weckte er ihn so erst recht nicht. Da er nun mit Macht ihn rüttelte, fiel der Pinsel, den er in der Hand hielt, zu Boden, und indes die vier Glieder sich bogen und krümmten, sah er auf und brach zusammen und atmete nicht mehr; und da man genauer schaute, war er tot. Der Gefolgsmann war voll Schrecken, lief tief bestürzt zum Hause zurück und gab es den Angehörigen zu wissen. Auf die Kunde hin rüsteten die Angehörigen die Sachen zum (vorläufigen) Begräbnis<sup>7)</sup>. Drei Tage verstrichen. Da sie hingingen und sahen, da war er wieder zum Leben erwacht und aufgestanden. Da fragten die Seinen, und er antwortete und sprach: „Männer waren da; der Bart wuchs ihnen die Wangen hinauf; unten waren sie scharlach angetan, oben in Panzer gekleidet, hatten Waffen umgürtet und hielten Speere, riefen Hirotari und sagten: ‚Der Mikado<sup>8)</sup> ruft dich eilends‘, nahmen die Speere, stellten sie (steil) auf den Rücken, trieben und führten mich voran. Einer war vorn, einer hinten zu sehen. In der Mitte zwischen den beiden ich; so trieben, eilten und liefen wir dahin. Vor uns, wo wir gingen, brach plötzlich mitten der Weg ab, und ein tiefer Fluß war da. Das Wasser war in der Farbe schwarz wie Augenbrauentusche<sup>9)</sup>, floß nicht, eine weite Tiefe stumm-verhalten<sup>10)</sup>. Sie nahmen einen Granatbaum<sup>11)</sup> und legten ihn hinein, doch reichte er auf beiden Seiten nicht aus. Der Mann, der vorn war, sagte: ‚Geh immer gut auf meiner Spur, wenn du nun in den Fluß hineingehst!‘ Ich folgte seiner Spur und kam hinüber. Am Ende des Weges, den wir vorangingen, war ein

vieltöckiges Turmgebäude<sup>m)</sup>, funkelnden Glanz ausstrahlend, auf den vier Seiten mit Edelsteinvorhängen behängt. Darinnen war jemand. Antlitz und Mienen waren nicht zu schauen. Ein Bote lief hinein, meldete und sprach: „Er ist hergebracht, wie befohlen!“ „Herein mit ihm!“ war die Weisung. Da nun, dem hohen Befehle Folge leistend, eingetreten ward, lichtete sich der Vorhang und die Frage erging: „Kennst du den hinter dir Stehenden oder nicht?“ Da Hirotari umblickte, war es seine Gattin. Da geschah wieder Weisung: „Nur dieser Frau Kummer halber haben wir dich herbeschieden. Von den sechs Jahren Pein, die diese Frau zu tragen hat, hat sie drei Jahre getragen; drei Jahre sind es, die sie noch nicht getragen. Nun hat sie in ihrem Gram gesagt: „Dein Kind ist es, damit ich schwanger ward, und darüber starb ich dahin. Daher will ich, die jetzt überbleibende Pein mit dir zusammen tragen.“ Hirotari sprach: „Um dieses Weibes willen will ich das Hokke-Sutra abschreiben, will Vorträge und Lesungen<sup>n)</sup> veranstalten und Opfer darbringen lassen, sie von der Pein, die sie empfängt, zu retten.“ Die Gattin sprach: „Wahrlich (geschehe), wie gesagt ward! Unverzüglich soll er los und ledig zurückkehren!“ Da geschah Weisung, wie das Weib gesagt, und (er) sprach: Gehe eilends zurück und verrichte<sup>n)</sup> unverzüglich (die geistlichen Werke)!“ Hirotari leistete dem hohen Befehl Folge, nahm Abschied. Da er nun an der Pforte des Palastes angelangt war, wollte er bei sich doch wissen, wer der sei, der ihm herbeschieden, kehrte nochmals zurück und sprach: „Darf ich Euren (erlauchten) Namen wissen?“ Da kündete jener: „Willst du wissen, wer ich bin — ich bin König Enra. Den sie in deinem Lande Jizō Bosatsu<sup>n)</sup> nennen, der bin ich.“ Und damit neigte er seine rechte Hand hinab, berührte (sanft) meinen Scheitel und kündete: „Weil ich (über dir) meine Zeichen mache<sup>n)</sup>, wirst du keiner Not begeben. Unverzüglich kehre nun nach Hause!“ So sprach er. Dieser Hand Finger waren mehr als zehn Armspannen groß.“ So erzählte und berichtete Hirotari Asomi. Zu Nutz und Frommen jener verstorbenen Gattin schrieb er das Gesetzesblüten-Sutra ab<sup>n)</sup>, veranstaltete Vorträge und Lesungen<sup>n)</sup>, brachte Opfer dar, sandte Segensfluten<sup>n)</sup> (der Verstorbenen) zu und bezahlte für ihre Pein und riß sie daraus frei. Das ist wundersam Geschehen.

Zehntes *En*<sup>n)</sup>: **Das den Vorschriften gemäß** III 10.  
**abgeschriebene Hokke-Sutra verbrennt nicht im Feuer.**

Der Sami von Muro<sup>1)</sup> war ein Enomoto no Uji<sup>d)</sup>; Jido<sup>e)</sup> seiend, führte er keinen Namen. Er war aus dem Gau Muro<sup>e)</sup> des Landes Kihō; daher ward sein Name (*asana*) Sami von Muro genannt. Er wohnte im Dorfe Wildfeld (Arata) des Gau Atago<sup>1)</sup>, hatte sein Haupthaar geschoren und trug eine Priesterschärpe (*Kesa*), führte aber doch wie ein Nicht-Geistlicher Haus (und Familie) und lag Erwerbsgeschäften ob. Er hatte das Gelübde getan, den Vorschriften gemäß in voller Reinheit ein Buch des Gesetzesblüten-Sutra<sup>2)</sup> abzuschreiben, und schrieb daher selbst eigens ab, wusch und badete sich bei jedem großen oder kleinen Stuhlgang und hielt sich rein. Seit er auf die Matte zu schreiben sich gesetzt, waren sechs Monate dahingegangen<sup>3)</sup>, und da er es nun aufs beste zu Ende abgeschlossen und Opfer dargebracht hatte, legte er es in ein Lacklederbehältnis und tat es nie anderswohin, gab diesem auf den Flügelstufen<sup>1)</sup> des Wohngemachs seinen Platz und las es zu vielen Malen. In dem in das dritte Jahr Gottesschutz-Glückswolken, Erde-unten-Hahn<sup>2)</sup> fallenden Sommer, im fünften Monat am 23. Tage Feuer-unten-Hahn, zur Stunde des Rosses, brach Feuer aus, und unversehens ging das Haus samt und sonders im Feuer zugrunde. Nur das Behältnis, welches das Sutra enthielt, erlitt inmitten des hellauflodernden Großfeuers keinerlei Feuerschaden. Da man das Behältnis öffnete und sah, so war des Sutra Aussehen prächtig-würdig, die Schriftzeichen waren nicht anders, als sie immer gewesen. Die Menschen der acht Himmelsrichtungen sahen und vernahmen es; da war niemand, der sich nicht wunderte.

Wisse wahrlich: Des von Ho-dung's (geistliche Werke) übender Nonne<sup>1)</sup> dem Gesetze Buddhas gemäß abgeschriebenen Sutra Verdienst(kraft) wird hier offenbar. Die Kraft, welche die zur Tschen-Zeit<sup>m)</sup> das Sutra lesende Wang-yü-nü<sup>n)</sup> der Feuersnot entgegen ließ, zeigt sich ein zweites Mal. Die Gātha sagt:

Vortrefflich fürwahr

Enomoto Uji, —

tief gläubig häuft er Verdienst,

das Ein-Gefährt-Sutra<sup>1)</sup> schreibt er;

des Gesetzes schützende Gottheit<sup>b)</sup> hält Wache,  
das Feuer tut Geisteserweisung<sup>a)</sup> kund.  
Das ist Kunde fähig, Ungläubiger Herzen zu wandeln.  
Das ist Meister gewaltig, Verderbter Böses zu hemmen.

Elftes *En*<sup>a)</sup>: **Auf beiden Augen blindes Weib wendet sich III 11.**  
**verehrend an Yakushi-Buddha-Bild und empfängt gegenwärtig<sup>b)</sup>**  
**sehende Augen.**

In der Tadehara-(Tempel-)Halle<sup>a)</sup> im Dorfe Tadehara<sup>a)</sup> südlich des Kokoshida-Weiher<sup>d)</sup> der Hauptstadt Nara ist ein Holzbild des Yakushi-Nyorai<sup>o)</sup>. Während der Regierung der Kaiserlichen Herrscherin der Himmlischen Majestät Abe<sup>e)</sup> war in diesem Dorfe ein auf beiden Augen blindes Weib. Sie hatte ein Mädchen geboren. Das war (nun) sieben Jahre alt. Sie war Witwe, hatte keinen Mann, war arm ohne gleichen und wußte nicht, wie ihr Brot finden. Sie war geradezu am Verhungern. Da sagte sie zu sich selbst: „Taten früherer Geburten<sup>a)</sup> haben das herbeigewinkt; das ist nicht nur Vergeltung von Gegenwärtigem. Besser als müßig und eitel Hungers zu sterben, ist es, Gutes im Sinne, Gutes zu verrichten,“ ließ sich von ihrem Kinde an der Hand führen und kam zu dieser Tempelhalle. Gegen das Buddhabild gewandt, tat sie ein Augenflehen<sup>b)</sup> und sprach: „Schone nicht mein Leben! Schone meines Kindes Leben! Sollen zweier Menschen Leben auf einmal zugrunde gehen? Schenke mir die Augen, flehe ich!“ Der Tempelmeister sah es, öffnete gütig die Tür, führte sie ins Innere und ließ sie, gegen das Bild gewandt, verehrend anrufen<sup>c)</sup>. Es vergingen zwei Tage. Da sah das Kind an ihrer Seite, wie aus des Buddha Brust plötzlich ein Ding wie Pfirsichherz hervorkam und niederfiel. Das Kind gab das der Mutter zu wissen; darum sagte sie zum Kinde: „Nimm es und stecke es in meinen Mund!“ Als sie es aß, da war es überaus süß, und in der Folge wurden ihre Augen wieder aufgetan. —

Das ist gewiß zu wissen: Wer mit ganzem Herzen<sup>k)</sup> ein Flehen tut, der erlangt wahrlich, was er erfleht. Das ist wundersames Geschehen.

Zwölftes *En*<sup>a)</sup>: **Auf beiden Augen blinder Mann ruft verehrend III 12.**  
**der tausendhändigen Kwannon Nichimani-Hand<sup>b)</sup> und erlangt**  
**gegenwärtig sehende Augen.**

In einem Dorfe in der Gegend östlich des Yakushi-Tempels von Nara war ein Blinder. Beide Augen waren blind<sup>c)</sup>. Er hing verehrend der Kwannon an und rief und sann die Nichimani-Hand, daß sein Augendunkel möchte gelichtet werden. Am Tage saß er am Geraden Osttor des Yakushi-Tempels, hatte ein Handtuch<sup>d)</sup> vor sich ausgebreitet und rief lobpreisend<sup>e)</sup> den Namen der Nichimani-Hand. Die (des Wegs) Kommenden und Gehenden sahen den Jammernswerten und legten Geld, Reis-, Korn-Almosen auf sein Tuch. Oder er saß an Wegkreuzungen und rief verehrungsvoll, wie oben gesagt. Wenn er zur Stunde mitten am Tage die Glocke anschlagen hörte, ging er in den Tempel daselbst hinein, von den versammelten Priestern Essen zu erbitten. So brachte er sein Leben viele Jahre hin. Als es zur Regierung der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät Abe<sup>f)</sup> gekommen war, kamen zwei unbekannte Männer, die sagten: „Dir wohlzutun, wollen wir beide deine blinden Augen heilend behandeln.“ Und nachdem sie eines wie das andere, das linke und das rechte heilend behandelt hatten, sagten sie: „Wir werden nach zwei Tagen bestimmt wieder hierher kommen. Nimm wohl in acht, daß du nicht vergißt, zu warten.“ Nicht lange darnach wurden plötzlich seine Augen hell und wurden wieder, wie sie ursprünglich gewesen. Am bestimmten Tage wartete er, aber sie kamen am Ende nicht. — Die Gātha sagt:

O des Guten!

Dem auf beiden Augen Blinden

tun im gegenwärtigen Leben sich die Augen auf.

Fernhin in die große Ferne dringt er (schauend);

weg wirft er den Stab! die Hände frei!

trefflich sieht er, trefflich geht er!

Verstehe und wisse wahrhaft: der Kwannon Tugendkraft, des Blinden tiefen Glauben.

Dreizehtes *En*<sup>1)</sup>: **Jemand tut ein Gelübdeflehen<sup>2)</sup>, das III 13.  
Hokke-Sutra abzuschreiben; in dunkler Höhle erlangt er, durch die  
Kraft des Gelübdeflehens, sein Leben unversehrt zu erhalten.**

Im Innern des Gaues Ahida des Landes Mimasaka<sup>4)</sup> war ein Gebirge, da man von Amts wegen Eisen holte. Während der erlauchten Regierung der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlischen Majestät<sup>5)</sup> Abe beschied dieses Landes Statthalter<sup>7)</sup> zehn Dienstleute<sup>8)</sup>, schickte sie in das Eisenbergwerk, in die Höhle hineinzugehen und Eisen wegzugraben. Da stürzte der Eingang der Berghöhle plötzlich ein und versperrte sich. Die (Pflicht-)Dienstleute<sup>9)</sup> strebten voller Furcht und Entsetzen um die Wette zur Höhle hinaus; neun kamen gerade noch hinaus; einer jedoch kam zu spät. Der Eingang der Höhle war und blieb versperrt. Der Landesstatthalter und hoch und nieder dachten<sup>10)</sup>: der Mann ist erdrückt worden, und bejammerten ihn; Frau und Kind weinten und klagten, zeichneten Kwannon-Ebenbilder<sup>1)</sup>, ließen Sutren<sup>1)</sup> abschreiben und sandten ihm so Segenskraft nach<sup>11)</sup>. So gingen die sieben-mal-sieben Tage hin und waren nun zu Ende. Zu der Zeit war der Mann allein in dem Innern der Höhle. Und er betete<sup>12)</sup>: „Ich habe in früheren Tagen gelobt, das Hokke-Groß-Gefährt abzuschreiben, und habe die Abschrift noch nicht vollendet. Gewähre mir, mein Leben unversehrt zu erhalten! so will ich gewiß das Werk vollführen. Daß ich, der ich in dunkler Höhle bin, Erbarmen fände — solange ich lebe, bis heutigen Tages ist nichts, das dies Erbarmen überstiege!“ Da öffnete sich an der Höhle Tor ein Spalt so groß etwa, wie wenn man mit dem Finger ein Loch sticht; der Sonne Glanz drang herein, und siehe da, ein Sami kam durch den Spalt herein, hatte eine Schale gehäuft voll Opferspeise<sup>13)</sup>, reichte sie hin und sprach: „Deine Frau und Kinder opferten mir Speis' und Trank, mich rufend<sup>14)</sup>, die Rettung zu fördern. Und du hinwiederum weinst und bist in Kummer; darum bin ich gekommen,“ und ging wieder zum Spalt hinaus fort. Nicht lange, nachdem er gegangen war, öffnete sich die Höhle oben (und ein Durchgang entstand)<sup>15)</sup>. Sonnenschein drang leuchtend herein. Die Breite der Höhlenöffnung war über zwei Ellen (*shaku*), die Höhe etwa fünf Ruten (*jō*). Zur Zeit waren über dreißig Männer, Flechtwerk<sup>16)</sup> zu holen, in die Berge gegangen

und gingen in der Nähe der Höhle vorbei. Da der Mann im Grunde der Höhle die Schatten der Männer sah, schrie er und rief und sprach: „Holt mich!“ Die Leute vom Berge hörten leise undeutlich etwas wie das Summen einer Bremse. Da sie es hörten, wunderten sie sich, nahmen eine Flechte, banden einen Stein daran und ließen sie auf den Grund hinab und warteten ab. Der Mann auf dem Grunde zog daran. Da wußten sie klar, daß da jemand war, banden Flechten zu Seilen zusammen, flochten andere zu einem Korbe, nahmen vier Flechtenseile und banden sie an die vier Ecken des Korbes und ließen sie vom Tor der Höhle her allmählich auf den Grund hinab. Der Mann auf dem Grunde stieg in den Korb, und sie zogen ihn mittelst einer Vorrichtung<sup>17)</sup> herauf, nahmen ihn und schickten ihn seinen Angehörigen zu. Da die Angehörigen ihn sahen, war Weh und Freude über alle Maßen. Der Statthalter fragte und sprach: „Was hast du (besonderes) Gutes<sup>18)</sup> denn verrichtet?“ Er antwortete, wie oben (erzählt). Da der Statthalter es vernahm, war er tief ergriffen, Kenner<sup>19)</sup> wurden herbeibeschieden, und es wurde ihm Beistand geleistet; das Hokke-Sutra ward hergestellt, Opfer wurden dargebracht und (jegliches) vollendet.

Dies ist des Hokke-Sutra Gotteskraft<sup>20)</sup>, der Kwannon Gnadenschutz<sup>21)</sup>. Nicht wieder zweifle man daran!

Vierzehntes *En*<sup>1)</sup>: **Einen, der im geistigen Besitz<sup>2)</sup> der III 14.  
Tausendhändigen Mantra<sup>3)</sup> ist, schlagen und darob alsbald-sichtbar<sup>4)</sup>  
schlimmen Todes Vergeltung empfangen.**

Im Lande Echizen, im Gau Kaga<sup>5)</sup> war ein Oberster<sup>6)</sup> umherschweifender Leute<sup>7)</sup>, suchte Umherschweifende, preßte sie zur Mannigfachen Fron<sup>8)</sup> und trieb Steuer und Fronzins<sup>9)</sup> ein. Zu der Zeit war da Kyōko Ono no Asomi Nihamaro<sup>10)</sup>. Zum Ubasoku geworden, war sein gewöhnlich Werk, die Tausendhändige Mantra 卍 intonieren. Er zog hin und her im Gebirge im Innern jenes Kaga-Gaues und tat (solch) geistliches Werk<sup>11)</sup>. Im dritten Jahr Gottesschutz-Glückswolken, Erde-unten-Hahn<sup>12)</sup> im Frühling, im 3. Monat, am 6. Tage zur Stunde des Rosses war jener Oberster im Innern jenes Gaues im Dorfe Roßfluß (Mimagawa)<sup>13)</sup>, begegnete dem Gyōja und sprach: „Wes Landes bist du?“ — Er antwortete: „Ich treibe geistlich Werk, bin kein gemeiner Mann.“ Da ergrimmte jener, schrie ihn an und



sprach: „Du bist ein Umherschweifender<sup>o)</sup>. Was entrichtest du nicht Steuer<sup>o)</sup>?“ band und schlug ihn, zwang ihn zur Fron. Da widersetzte er sich ihm erst recht<sup>o)</sup>, zog offen den Vergleich und sprach: „Die Kleiderläuse steigen auf den Kopf und werden schwarz; die Kopfläuse steigen nieder in das Kleid und werden weiß<sup>o)</sup>. Solch ein Vergleichswort gibt es.....Das Dharani<sup>o)</sup> zu Häupten tragen, das Tausendhändige Sutra<sup>o)</sup> auf dem Rücken, das heißt: den Nöten des Gemeinen<sup>o)</sup> nicht begegnen. Was schlägst du und schmähtst du mich, der ich das Große Gefähr<sup>o)</sup> trage? Wahrhaftig, wenn es sich erweisende Tugendkraft<sup>o)</sup> gibt, so zeige sie jetzt ihre Macht!“ Den Strick an dem Tausendhände-Sutra<sup>o)</sup> befestigt, zog jener (ihn bzw. sie) auf dem Boden hin fort. Es war ungefähr eine Meile von der Stelle, da er den Gyōja geahndet hatte, bis zu des Obersten Hause. Da nun der Oberst an der Pforte des eigenen Hauses anlangte und vom Pferd steigen wollte, konnte er mit dem besten Willen nicht absteigen. Plötzlich, zusammen mit dem Pferde, das er bestiegen hatte, stieg er in die Lüfte und jagte dahin, bis er zu der Stelle kam, da er den Gyōja geschlagen hatte. In den Lüften hing er, indes ein (ganzer) Tag und eine (ganze) Nacht verstrich. Andern Tags um die Stunde des Rosses stürzte er aus den Lüften herab zu Tode. Zerschmettert lag sein Leib, wie ins Behältnis getane Lotosstäbchen. Alle sahen es, da war keiner, den nicht Furcht und Entsetzen ergriff. Wie in dem Tausendhände-Sutra<sup>o)</sup> gesagt wird: Der Großen Gottheit Mantra<sup>o)</sup> erlangt, daß vertrockneter Baum aufs neue Zweige, Sprossen, Blüten, Früchte treibt. Sollte einer den schmähen, der diese Mantra ausübt<sup>o)</sup>, der schmäht die neunundneunzig Hundert Millionen Ganges-Sandkorn-Vielen<sup>o)</sup> Buddhas alle. In dem Hōkwō-Sutra<sup>o)</sup> wird gesagt: Wer einen Weisen<sup>o)</sup> lästert, ist dem, welcher der 84000 Länder Pagoden und Tempel zertrümmert und niederreißt, gleich an Schuld. Dies ist hiemit gesagt.

Fünfzehntes *En*<sup>o)</sup>: **Den um Speise bettelnden Sami<sup>o)</sup> schlagen, III 15.**  
**deshalb alsbald schlimmen Todes Vergeltung empfangen.**

Der Inu-Kahi no Sukune Ma-ohi<sup>o)</sup> wohnte im Dorfe Saki<sup>o)</sup> nördlich des Ikume-Mausoleums<sup>o)</sup> der Hauptstadt Nara. Von Natur verderbter Ansicht, verabscheute und haßte er die Bettelnden. Zu eben dieser,

nämlich der Regierungszeit der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlichen Majestät Abe<sup>o)</sup> war ein Sami. Der bettelte an des Ma-ohi Tür um Speise. Ma-ohi spendete ihm nicht, worum er bat, sondern riß ihm die Schärpe<sup>o)</sup> ab, fragte und quengelte, bedrängte und belästigte ihn und sagte: „Was bist du denn für ein Mönch?“ Der Bettelnde antwortete: „Ich bin ein Jido<sup>o)</sup>.“ Ma-ohi schlug ihn und jagte ihn weg. Mit großem Gram ging der Sami weg. An diesem Tage abends kochte man einen Karpfen, ließ ihn kalt werden und gerinnen. Andern Tags, in der Stunde des Drachen, da (Ma-ohi) aufstand und noch im Morgenbette<sup>o)</sup> war, nahm er jenen Karpfen in den Mund und wollte Reiswein nehmen und trinken. Da spie er aus dem Munde schwarzes Blut, sank um und lag da. Wie gebannt brach sein Atem ab; wie man in Schlaf sinkt, so war sein Leben aus. — Wisse und verstehe wahrlich: Verderbte Ansicht ist das scharfe Schwert, den Leib<sup>o)</sup> zerschneidend; zornig Herz, das ist der rasche Teufel, der dem Unheil winkt. Geiz ist Grund der Qual, zum hungrigen Teufel zu werden<sup>o)</sup>. Vielbegehrt ist wild Gestrüpp, barmherzig Almosen zu verhindern. Nur: wenn du einen bitten kommen siehst, laß teilnahmvolles Erbarmen sprießen, mit sanftem Antlitz und freudigen Mienen<sup>o)</sup> gib Almosen der Lehre, Almosen an Gütern<sup>o)</sup>! Darum heißt es in dem Jōbu-Śāstra<sup>o)</sup>: Der vieles geizt, ist es auch Dreck und Erde nur, hält's für gewichtiger denn Gold und Edelsteine; der viel Barmherzigkeit erweist, gibt er gleich Gold und Edelsteine, dem sind sie leichter als Holz und Kräuter. Sieht er den Bittenden, erträgt er's nicht zu sagen, er habe nichts. Des Mitleids Tränen läßt er niederfließen. So und anderes mehr ist gesagt<sup>o)</sup>.

Sechzehntes *En*<sup>o)</sup>: **Ein Weib freit<sup>o)</sup> wider Sitte und Zucht, III 16.**  
**läßt die Kinder ohne Milch, daß sie Hungers sterben, und empfängt darum sichtbar gegenwärtige Vergeltung.**

Des Omi von Querfurt Narito Jime<sup>o)</sup> (eigne Angehörige?) war ein Mensch des Landes Echizen Gau Kaga<sup>o)</sup>. Von Natur (ausschweifend-) unzüchtig, freite sie wider Zucht und Sitte: Das war ihr Tun<sup>o)</sup>. Noch hatte sie ihr Blütenalter<sup>o)</sup> nicht vollendet, da starb sie. Lange Jahre vergingen. Da kam der Meister des Gesetzes Einsam-Walden<sup>o)</sup> aus dem Orte No-o, Gau Nagusa<sup>o)</sup> Land Kihi, von seines Landes Haus sich trennend, andre Lande durchziehend, das Gesetz (Buddhas)

übend, rechten Wandel anstrebend, in das Dorf Uneda<sup>1)</sup> Gau Kaga<sup>0)</sup> und verweilte dort lange Jahre. Zu der Zeit des in der Nara-Miya das Große Acht-Insel-Reich<sup>2)</sup> regierenden Himmlischen Herrschers Shirakabe<sup>1)</sup> im Ursprungsjahr Schatz-Schildkröte<sup>3)</sup>, Metall-oben-Hund, im Winter im 12. Monat am 30. Tage in der Nacht sah er einen Traum. Er geht den Weg von des Landes Yamato Ikaruga-no Shōtoku-Königs<sup>4)</sup>-Palast gen Osten. Der Weg ist wie ein Spiegel, breit etwa ein cho, gerade wie eine Richtschnur. Zu den Seiten stehen Bäume und Gräser. Da nun Walden um sich blickt, siehe, da ist mitten im Grase ein Weib, dick und breit. Sie kniet nackt da; ihre beiden Brüste<sup>5)</sup> sind hoch aufgeschwollen und hängen (rund) wie Backöfen<sup>6)</sup> herab. Aus den Brüsten rinnt Eiter. Sie liegt auf den Knien, blickt auf ihre kranke Brust und spricht: „O wie die Brüste schmerzen!“ stöhnt und jammert in schmerzlicher Pein. Walden fragt: „Was bist du denn für ein Weib?“ Sie antwortete: „Ich bin vom Lande Echizen, Gau Kaga<sup>4)</sup>, Ort Großfeld<sup>5)</sup>, Dorf Uneda<sup>1)</sup>, des Omi von Querfurt Narihito<sup>6)</sup> Mutter. Ich habe im blühenden Lebensalter wider Zucht und Sitte gefreit<sup>7)</sup>, war wollüstig und ausschweifend, warf die kleinen Kinder fort und schlief mit jungen Burschen. Tage vergingen, und die Kinder, ohne Milch gelassen, starben Hungers. Von den Kindern starb nur Narihito nicht Hungers. Der Schuld halber, daß ich die kleinen Kinder ohne Milch ließ und sie Hungers starben, empfangen ich jetzt die Vergeltung, daß meine Brüste krank geschwollen sind.“ Er fragte: „Und wie mag man der Schuld dich entledigen?“ Sie antwortet: „Wenn Narihito dies weiß, wird er wohl mich der Schuld entschuldigen.“ Und damit wachte Walden bestürzt vom Traume auf. Ihn dünkte es seltsam befremdlich, und er durchwanderte den Ort und fragte nach. Da fand sich ein Mann, der antwortete und sprach: „Der bin gerade ich.“ Walden erzählte ihm den Traum. Narihito hörte es und sagte: „Als ich klein war, war ich von der Mutter getrennt und weiß von nichts. Nur meine ältere Schwester weiß genau, was war.“ Er fragte die Schwester. Da antwortete sie: „Es ist in Wahrheit, wie gesagt worden. Unsre hohe Mutter<sup>8)</sup> war an Aussehen und Gestalt schön und reizvoll, ward von den Männern in Liebe begehrt und freite wider Zucht und Sitte; die Milch tat ihr leid, und so gab sie den Kindern nicht die Brüste.“ Da jammerten alle Kinder und sprachen: „Wir haben keinen Groll im

Herzen. Ach warum mußt du, barmherzige hohe Mutter<sup>9)</sup>, Sündenpein leiden?“ und zählten, Buddha(-Statuen) fertigend, Sutren schreibend, Buße für der Mutter Schuld. Und nachdem die geistlichen Dinge<sup>10)</sup> nun vollendet waren, ließ die Mutter im Traume wissen und sprach: „Jetzt bin ich von meiner Sündenschuld erlöst.“

Wisse und verstehe wahrhaft: Einer Mutter süße beide Brüste sind fürwahr von Gnaden tief. Tut es jedoch der Mutter leid (um die Milch) und säugt und nährt sie nicht, so kommt (durch sie) im Gegenteil furchtbare Sünde. Wie sollte (eine Mutter) da nicht stillen?

Siebzehntes *En*<sup>1)</sup>: **Unvollendet gebliebene irdene<sup>2)</sup> Seiten- III 17. Statuen<sup>3)</sup> geben stöhnende Laute von sich, sondersam sich manifestierend.**

Der Sami Shingyō<sup>4)</sup> war ein Mann des Dorfes Miki, Gau Naka, Land Kihō<sup>5)</sup>. Der Ohotomo no Muraji no Oya<sup>6)</sup> mit Laiennamen ist eben dieser. Das Laienleben von sich werfend, für sich Mönch seiend (*jido*)<sup>7)</sup>, das Haupthaar geschoren, das Gewand des Segensfeldes<sup>8)</sup> angetan, strebte er nach dem Quell (*in*) segensvollen Lebens<sup>1)</sup>. In diesem Dorfe war eine geistliche (Übungs)-Stätte<sup>2)</sup>. Man bezeichnete sie mit Miki-Berg-Halle<sup>3)</sup>. Die Leute des Dorfes hatten sie als private (Versammlungs-)Halle gebaut; daher hatte sie keinen Namen (*asana*). — Sie war, buddhistisch genannt<sup>4)</sup>, eine sogenannte *Miroku-Meditations-Halle* (*jishi-zenjō-dō*)<sup>5)</sup>. — Zwei noch nicht vollendete aus Lehm gefertigte Seitenstatuen waren da, als Miroku-Bosatsu-Begleiter<sup>6)</sup>. Die Arme abgebrochen, waren sie in den Glockenturm gestellt worden. Der Patron (*danochi*) ratschlagte bei sich und sprach: „Diese Statuen wollen (wir) an einen reinen Ort des Berges verstecken und aufbewahren.“ Der Sami Shingyō wohnte für gewöhnlich in dieser Halle und hatte es sich zur Pflicht<sup>7)</sup> gemacht, die Glocke anzuschlagen. Da er nun die noch nicht vollendeten Statuen sah, war er vollends darüber betrübt, band die heruntergefallenen Arme mit Zwirn wieder fest, und, den Scheitel der Statuen streichelnd, tat er jedesmal das Gelübdeflehen: „Möge geschehen, daß Heilige<sup>8)</sup> sich einfinden und das *Inen* (Ursache und Bedingungen [der Hilfe]<sup>9)</sup> gewähren!“ Und so gingen für lange hin viele Jahre vorüber. Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shirakabe<sup>1)</sup> im 2. Jahre Schatz-Schildkröte, Metall-unten-

Eber<sup>u)</sup>, im Herbst im 7. Monat, in der mittleren Dekade von Mitternacht an waren stöhnende Stimmen, die riefen: Ach, weh (tut es)! ach, wehe!“ Dünn und schwach war das Rufen wie das eines Mädchens und stöhnte langsam weiter fort. Shingyō dachte erst, jemand, der über das Gebirge habe wollen, sei plötzlich krank geworden und suche Unterkunft, stand auf, ging um die Behausung herum und forschte nach; aber da war kein Kranker. Er verwunderte sich und verhielt sich schweigend. Aber des Kranken Rufen ging fort durch die Nacht ohne Aufhören. Da hielt er es nicht länger aus, stand auf, und, da er nun spähend der Sache nachging, siehe, da war das Stöhnen in dem Glockenturme. Da wußte er, daß es wahrhaftig jene Statuen waren. Shingyō sah (es), und Verwunderung einerseits, Betrübniß andererseits, erfüllte ihn. Zur Zeit wohnte da für gewöhnlich der Sami Hōkyō<sup>v)</sup> des Gwangōji der Linken (Hälfte der) Hauptstadt. Diesen Sami weckte er, pochte an die Tür seiner Behausung und sprach: „Oh! Großer Meister des Gesetzes l<sup>x)</sup> steht auf und hört!“ und erzählte ausführlich, wie es mit dem Stöhnen war. Daraufhin riefen Hōkyō und Shingyō (beide) voll von Verwunderung und voller Betrübniß Sachverständige<sup>v)</sup> herbei und ließen das irdene Werk vollenden, ordneten die Feier an und brachten Opfer dar. Die jetzt in der Miroku-Halle als Heiligtümer aufgestellten und als Miroku's begleitende Bodhisattvas da stehenden sind (eben)diese. — *Links Daimyōjō Bosatsu<sup>u)</sup>, rechts Hō-onrin Bosatsu<sup>u)</sup>.* — *Wisse: Gelübdeflehen erlangt gewiß (was es erbittet); Gelübdeflehen kommt sicherlich zum Ziele. Dies ist hiemit gesagt. Dies war (und ist) wiederum ein Geschehnis wundersamer Erweisung.*

Achtzehntes *En<sup>a)</sup>*: **Ein das Gesetzesblüten-Sutra schreibender  
Sutrenmeister<sup>b)</sup> tut Unzüchtig-Verderbtes und empfängt  
sichtbar-gegenwärtig schlimmen Todes Vergeltung.** III 18.

Der Tachihi-Sutrenmeister war ein Mann des Gaues Tachihi<sup>c)</sup>, Land Kahachi; sein Geschlecht (*kabane*) war Tachihi; daher nahm man dies zum Namen (*azana*). In dem Innern dieses Gaues war eine Übungsstätte<sup>d)</sup>. Mit Namen hieß sie Mittflurhalle<sup>e)</sup>. Es waren da Menschen, die hatten ein Gelübde, getan, und baten darum im 2. Jahr Schatz-Schildkröte, Metall-unten-Eber, im Sommer im 6. Monat den Sutrenmeister zu der Halle und ließen das Gesetzesblüten-Sutra

schreiben. Die Schar der Frauen versammelte sich, brachten reines Wasser zu (dem Anreiben) der Tusche für das Sutra. Da, zwischen der Stunde des Schafes und der des Affen, bewölkte sich der Himmel und Regen goß. Dem Regen zu entrinnen, ging man in die Halle. In der Halle war es beschränkt und eng, und so konnten Sutrenmeister und Frauen nicht getrennt bleiben. Da entflammte in dem Sutrenmeister das wollüstige Herz und, einem Weibe auf den Rücken kauern, hob er das Gewand hoch und tat Umgang. Und demfolgend, daß er das Glied in die Scheide führte, starb er mit ihr Hand in Hand. Und das Weib starb, Schaum aus dem Munde zwischen den Zähnen hervorspeiend. Klar erkennt man des Gesetzes-Schützers<sup>f)</sup> strenge Strafe. Mag gleich das Feuer der Liebeslust Leib und Seele verbrennen, so tue doch nicht, der Wollust folgend, schmutzige Tat! Der Toren Gier ist wie der Schmetterlinge Stürzen in die Flamme. Daher heißt es in den *Vinaya<sup>g)</sup>*: Junges Volk<sup>h)</sup> befleckt unzüchtig die eigne Gestalt<sup>i)</sup>. Wiederum sagt das *Nirwana-Sutra<sup>j)</sup>*: Wo das Bewußtsein erfüllt ist von dem Gesetz der fünf Lüste<sup>k)</sup>, da gibt es keine Glückseligkeit, da gibt es keinen Augenblick Verweilen. Es ist, wie ein Hund einen alten Knochen abnagt und kein Ende findet, da er satt ist. Damit ist dieses gesagt.

Neunzehntes *En<sup>a)</sup>*: **Ein Fleischkloß<sup>b)</sup> wird geboren,  
wird zum Mädchen, das gute Werke übt<sup>c)</sup> und Menschen bekehrt.** III 19.

Des aus Land Higo, Kreis Yatsushiro, Ort Toyohata stammenden Hirogimi von Toyohata<sup>d)</sup> Gemahlin wurde schwanger. Im zweiten Jahr Schatz-Schildkröte, Metall-unten-Eber<sup>e)</sup>, im Winter, im elften Monat, am 15. Tage, um die Stunde des Tigers gebar sie einen Fleischkloß, an Gestalt wie ein Ei. Mann und Frau meinten: „Das ist kein glückliches Zeichen,“ taten es in ein Behältnis, nahmen es und stellten es mitten unter die Steine des Gebirges. Da sie nach sieben Tagen gingen und nachsahen, tat sich des Fleischkloßes Schale auf und gebar ein Mädchen. Vater und Mutter nahmen es, gaben ihm Milch zu trinken und zogen es auf. Die Leute sahen und hörten es; da war niemand im ganzen Lande, der sich nicht verwundert hätte. Acht Monate vergingen, da war es plötzlich groß. Kopf und Hals wuchsen; von Menschen verschieden wuchs kein

Kinn. Die Länge des Körpers war drei Ellen fünf Zoll. Von Geburt gescheit und wissend (war das Mädchen), von Natur klug und verständig. Vor dem siebten Jahr las sie in gebührender Weise<sup>o</sup> das Hokke<sup>n</sup> und das 80 Kegon<sup>k</sup>. Sie schwieg, sie redete nicht. Schließlich wünschte sie, Haus (und Hof) zu verlassen, ließ die Haare des Hauptes scheren, zog eine geistliche Schärpe an, übte gute Werke<sup>c</sup> und bekehrte die Menschen. Da war kein Mensch, der nicht glaubte. Wenn ihre Stimme hervordrang, ergriff es, die es hörten. Ihr Leib war — anders als bei (anderen) Menschen — ohne Scheide; da war kein Freien; nur das Wasser abzulassen, war eine Öffnung da. Torenvolk schmähte und nannte sie Affen-Heilige<sup>h</sup>. Zu der Zeit war ein Mönch des Landesweigtempels, Gau Takumaro<sup>l</sup>, und ein Mönch des Großen Gottheitschrein-Tempels von Yahada<sup>k</sup>, Gau Usa<sup>k</sup>, Land Buzen<sup>k</sup>, die sahen beide mit Mißgunst auf jene Nonne und sagten: „Ketzerin du!“ höhnten und schmähten sie und verspotteten sie. Da kamen Gottwesen<sup>m</sup> aus den Lüften hernieder und, da sie mit den Hellebarden<sup>n</sup> zum Streiche wider die Mönche ausholten, schrieten die Mönche laut vor Entsetzen und starben am Ende. Als der Daitoku Kaimei<sup>o</sup>, ein Mönch des Großen Friedentempels<sup>p</sup> zum Groß-Landesmeister<sup>q</sup> der Landesregierung<sup>r</sup> von Tsukushi<sup>n</sup> ernannt wurde, ließ der Stätthalter des Hauses Saga, Land Hizen<sup>l</sup>, der den Geraden Siebenten Rang oben innehabende Herr von Saga Ko-Kimi<sup>m</sup> eine (Mönchs-)Rastzeit<sup>v</sup> veranstalten und den Meister des Gesetzes Kaimei<sup>o</sup> bitten und durch ihn (über) das achtzig Kegon<sup>k</sup> vortragen. Zu der Zeit fehlte jene Nonne nicht, saß mitten unter der Versammlung und hörte zu. Der vortragende Meister sah sie, schalt heftig und sprach: „Was mischt sich eine Nonne wider Fug und Sitte ein!“ Die Nonne antwortete und sprach: „Weil Buddha's großes Erbarmen allen gleicherweise gilt, läßt er allen Lebewesen ohne Ausnahme zugute die Wahre Lehre verbreiten. Was weiset Ihr mich eigens noch zurecht?“ und in der Folge eine Stanze<sup>w</sup> vortragend stellte sie die Frage. Der vortragende Meister aber konnte sie nicht begreifen. Alle hochberühmten Wissenden wundern sich da, wandten sich zu ihr und versuchten sie durch Fragen. Die Nonne jedoch war letztlich dem gewachsen<sup>x</sup>. Da wußte man<sup>y</sup>, daß sie eine verwandelte Heilige<sup>x</sup> sei. Und so gab man ihr auf's neue einen Namen und nannte sie Shari-Bodhisattva<sup>aa</sup>. Priester und Laien hingen ihr an und machten sie zur geistlichen Führerin<sup>bb</sup>. — Vor

alters, als Buddha auf Erden<sup>cc</sup> war, gebar Suta, des Obersten von Shaei<sup>dd</sup>, Tochter Sōman zehn Eier; sie öffneten sich und wurden zehn Männer, welche Haus und Hof verließen und alle die Rakanschaft<sup>ee</sup> erlangten. Des Obersten von Burg Kapirae<sup>ff</sup> Gemahlin ward schwanger und gebar einen Fleischkloß. Nach sieben Tagen breitete sich der Fleischkloß auf und hundert Knaben waren da. Sie ließen zu einer und derselben Zeit Haus und Hof dahinten, und die Hundert erlangten miteinander die Arhatschaft<sup>gg</sup>. In unserer Heiligen Dynastie<sup>hh</sup> eng zusammengedrängtem Lande gibt es diese heilige Art<sup>ii</sup>. Das ist gleichfalls eine wundersame Sache.

Zwanzigstes *En*<sup>aa</sup>: **Jemand redet übel von den Fehlern einer III 20. Frau, die das Gesetzesblüten-Sutra abschreiben läßt, und alsbald wird sein Mund schief.**

Im Lande Aha, im Gau Nagata, im Dorfe Hani<sup>b</sup> war eine Frau, Haupt (*Obito*) der Imube<sup>c</sup> — *der Azana hieß Tayasuko*<sup>d</sup>. — Zur Zeit der Himmlischen Majestät Shirakabe ließ diese Frau das Gesetzesblüten-Sutra im Sonoyama-Tempel des Gaus Wo-e<sup>e</sup> abschreiben. Zu der Zeit stellte der Muraji der Inube Itaya<sup>f</sup>, ein Mann des Gaus Wo-e, dieser Frau Fehle ans Licht und redete verleumderisch. Daher wurde alsbald sein Mund schief, das Vordere wandte sich nach hinten und ließ sich letztlich nicht bessern. Das Gesetzesblüten-Sutra sagt: „Wer den schmäht, der das Sutra aufnimmt und hält<sup>g</sup>, des Grundkräfte<sup>h</sup> verfinstern und verstumpfen, zerbrechen und verfallen; lahm wird er an Händen und Füßen, blind und taub wird er, verkümmert sein Rücken.“ Wiederum sagt es: „Wer den siehet, der dies Sutra aufnimmt und hält, und dessen Fehler und Böses hervorbringt, sei es Wahrheit, sei es Unwahrheit, der empfängt in diesem Leben die Krankheit des weißen Aussatzes.“ Damit wird von jenem gesprochen. Darum gilt es ehrfürchtig-achtsam glaubensvollen Herzens zu sein, jener Tugenden zu preisen, von ihren Mängeln nicht übel zu reden, da dies die Quelle großen Übels ist.

Einundzwanzigstes *En*<sup>n</sup>: **Eines Samon beide Augen III 21.  
erblinden, er läßt das Diamant-Weisheits-Sutra<sup>b</sup>) lesen  
und erlangt die Aufhellung der Augen.**

Der Samon Chōgi<sup>c</sup>) war ein Priester des Yakushi-Tempels der Linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara. Im dritten Jahre Schatz-Schildkröte<sup>d</sup>) erblindete Chōgi auf beiden Augen. Etwa fünf Monate vergingen. Tag und Nacht in Scham und Trauer, bat er die Schar der Mönche, drei Tage und drei Nächte das Diamant-Weisheits-Sutra zu rezitieren. Alsbald öffneten sich seine Augen und wurden klar wie immer zuvor. Wahrlich, der Weisheit (*Pradju's*) Erweiskraft ist so groß und hehr. So du tief glaubend bittest<sup>e</sup>), wie wird der Bitte leicht entsprochen!

Zweiundzwanzigstes *En*<sup>n</sup>: **Jemand nimmt anderer Leute Gut, III 22.  
indem er das Pfund schwer macht, schreibt andererseits das Gesetzes-  
Blütensutra ab und empfängt dafür gegenwärtig-sichtbar gute  
sowie böse Vergeltung.**

Wosada no Toneri Ebisu<sup>b</sup>) war ein Mann des Dorfes Atome<sup>c</sup>), Gau Chihisagata<sup>d</sup>), Land Shinano. Reich an vielen Gütern und Schätzen, lieh er Geld und Reis auf Zinsen aus. Zweimal geschah es, daß Ebisu das Gesetzes-Blütensutra abschreiben ließ. Jedesmal ward eine Versammlung abgehalten, Vortrag und Lesung<sup>e</sup>) wurden völlig vollendet. Hernach, abermals als er nachsann, genügte dies noch immer seinem Herzen nicht. Auf's neue ließ er ehrerbietige Abschrift wiederholen. Nur war jedoch das Opfer noch nicht dargebracht, da starb Ebisu im Schatz-Schildkröten 4. Jahre Wasser-unten-Stier<sup>f</sup>) im Sommer, in der letzten Dekade des 4. Monats plötzlich dahin. Seine Frau beriet sich, ratschlagte und sprach: „Da er ein Mann des Feuer-oben-Jahres ist<sup>g</sup>), soll er nicht verbrannt werden,“ bestimmte einen Platz, ließ einen Hügel<sup>h</sup>) machen und ihn vorläufig beisetzen. Sieben Tage, nachdem er gestorben, erwachte er wieder zum Leben und sagte: „Vier Boten waren da, die gingen mit mir fürbaß. Erst durchschritten wir weites Feld. Dann kam ein steiler Hang. Als wir den erklimmen und schauten, war da eine weite Schau. Sah man auf diesem Steilhang den Weg weiter<sup>i</sup>), so waren

da viele Leute, die kehrten mit Besen den Weg und sprachen: ‚Es kommt jemand dieses Weges, der das Gesetzes-Blütensutra<sup>j</sup>) abschreiben ließ. Daher kehren wir sauber‘ und, kam ich dahin, so warteten sie mein und verneigten sich. Vorn war ein tiefer Fluß, etwa einen Cho<sup>k</sup>) breit; eine Brücke ging hinüber. Eine Menge Menschen waren da, setzten die Brücke instand und sprachen: ‚Es kommt jemand über diese Brücke gegangen, der das Gesetzes-Blütensutra<sup>l</sup>) abschreiben ließ; darum setzen wir sie instand.‘ Und als ich dahin kam, warteten sie mein und verneigten sich. Jenseits der Brücke war ein Palast von rotem Golde. In dem Palast war ein König. Am Ende der Brücke<sup>m</sup>) gabelte sich der Weg in drei Wege. Der eine Weg war breit und eben; auf dem andern Wege wuchs ein wenig Gras; der dritte Weg war voll Gestrüpp, das den Weg sperrte. Sie ließen Ebisu<sup>n</sup>) an der Weggabelung stehen und einer ging in den Palast hinein und sprach: ‚Er ist herbeschieden.‘ Der König blickte und sprach: Das ist der, der das Gesetzes-Blütensutra<sup>o</sup>) abschreiben ließ, deutete auf den Weg, wo ein wenig Gras wuchs und sagte: ‚Führt ihn diesen Weg voran.‘ Die vier gingen mit ihm und kamen zu einem Orte mit heißer Eisensäule und ließen ihn die Säule umarmen, legten Eisenplatten<sup>p</sup>) glühend heiß auf seinen Rücken; die preßten ihn. Drei Tage und Nächte vergingen, da ließen sie ihn eine Kupfersäule umarmen, legten Kupferplatten furchtbar heiß auf seinen Rücken, die preßten ihn. Wieder vergingen drei Tage. Wie lohende Glut war die furchtbare Hitze. Doch wiewohl Eisen und Kupfer (so) heiß waren, erschienen<sup>q</sup>) sie nicht heiß und erschienen sie nicht schwer und erschienen sie nicht leicht. Weil er böse Taten getan hatte, hatte er nichts zu tun als zu umarmen und zu tragen. Zusammen vergingen sechs Tage, da fragten drei Mönche, welche kamen, den Ebisu und sprachen: ‚Verstehst du den Sinn von dem allem?‘ Ich antwortete: ‚Ich verstehe ihn nicht.‘ Die Mönche fragten weiter und sprachen: ‚Was hast du Gutes getan?‘ Ich antwortete: ‚Ich habe dreimal das Hokke-Sutra<sup>r</sup>) schreiben lassen. Nur ist eine (Abschrift) noch nicht mit Opfer versehen.‘ Sie zogen drei Streifen hervor; zwei Streifen waren von Gold, einer von Eisen. Auch brachten sie zwei Pfundgewichte hervor. Das eine war schwer, um eine Handvoll<sup>s</sup>) Reis vermehrt; das andere war leicht, um eine Hand voll Reis vermin-

dert. Da sagten die Mönche: „Nach Prüfung der Streifen ist es in der Tat, wie du gesagt. Ehrend schriebest du dreimal das Gesetzes-Blüten-Groß-Gefährt<sup>o)</sup>. Doch wiewohl du das Große Gefährt abschriebest, hast du schwere Sünde getan. Nämlich was? — Du hast zweierlei Pfund gebraucht; wenn du auf Wucher ausliehest, hast du das leichte Pfund gebraucht; an dem Tage, da du einfordertest, gebrauchtest du das schwere. Daher nur wurdest du herbeschieden. Kehre unverzüglich nun zurück!“ So sprachen sie. Und als ich zurückging, waren wie vordem viele Menschen, fegten mit Besen den Weg, bereiteten den Steg und sagten: „Der das Gesetzes-Blütensutra schrieb, kehrt von König Enra's Palaste zurück.“ Da ich jenen Steg zu Ende überschritten hatte, siehe da war ich mit einem Mal im Leben wieder.“ So nahm er denn jenes Sutra, das er hatte schreiben lassen, und wahrhaft glaubensvoll tat er Vortrag und Lesung<sup>d)</sup> und brachte Opfer dar.

Wisse und verstehe wahrhaft: Tue Gutes, und Segen naht; tue Böses, und Unheil naht. Des Guten und des Bösen Vergeltung verrottet und verliert sich nicht. Miteinander empfing er beiderlei Vergeltung. Tue du einzig das Gute! Tue nicht das Böse!

Dreiundzwanzigstes *En<sup>a)</sup>*: **Dinge des Tempels gebrauchen, III 23.  
hinwiederum ein Gelübde tun, das Große Weisheits-Sutra schreiben  
zu lassen, und dafür sichtbar-gegenwärtig gute und schlimme  
Vergeltung empfangen.**

Oshikatsu<sup>b)</sup>, Muraji von Ohotomo<sup>b)</sup>, war ein Mann des Ortes Otome<sup>c)</sup>, Gau Chihisagata<sup>d)</sup>, Land Shinano. Die Muraji<sup>e)</sup> von Ohotomo wurden Eines Sinnes, schufen inmitten des Ortes eine Tempel-Halle und machten sie zum Tempel des Geschlechtes (uji). Oshi-Katsu, aus dem Wunsche heraus, das Große Weisheits-Sutra<sup>f)</sup> zu schreiben, tat ein Gelübde, sammelte dafür, ließ sich die Haare scheren, zog die geistliche Schärpe an, empfing die Gebote, übte geistlichen Wandel und wohnte für gewöhnlich in der Halle. Im 5. Jahre Schatz-Schildkröte, Holz-oben-Tiger im Frühling, im 3. Monat wurde er plötzlich von Leuten verleumdet, von *Danotsu's*<sup>h)</sup> der Halle übel geschlagen, so daß er starb. — *Die Danotsu waren Oshikatsu's Stammverwandte<sup>l)</sup>*. — Die Familie<sup>k)</sup> pflog Rates und sprach: „Da über Mordschuld abgefunden werden soll, darf er nicht sogleich im

Feuer vernichtet werden,“ belegten einen Platz, schufen einen Grabhügel und stellten Oshikatsu vorläufig bestattet hin<sup>l)</sup>. Nach fünf Tagen jedoch kam er wieder zum Leben, erzählte der Familie<sup>m)</sup> und sprach: „Fünf Boten gingen mir zur Seite und schritten mit mir rasch voran. An dem Weg, den wir schritten, war ein sehr steiler Hang. Da wir auf den Hang hinaufstiegen und zögernd blickten, waren da drei Wege. Ein Weg war eben und breit; ein Weg war verwildert, Gras wuchs darauf; ein Weg war durch Gestrüpp versperrt. Inmitten der Weggabelung war der König. Die Boten meldeten: ‚Er ist herbeschieden.‘ Der König wies auf den ebenen Weg und sagte: ‚Führt ihn diesen Weg.‘ Die fünf Boten führten mich voran. Am Ende des Weges war ein großer Kessel. Das heiße Wasser sprühte Flammen gleich; es kochte und siedete wie Wogen; es zischte und dröhnte Donner gleich. Da nahmen sie Oshikatsu und warfen ihn bei lebendigem Leibe stracks in den Kessel. Da war der Kessel kühl, zerbarst und brach in vier Teile. Da kamen drei Mönche her und fragten Oshikatsu und sprachen: ‚Was hast du Gutes getan?‘ Er antwortete: ‚Ich habe Gutes nicht getan; nur war mein Wunsch, sechshundert Faszikel des Großen Weisheits-Sutra<sup>l)</sup> zu schreiben. Daher tat ich vorher das Gelübde, habe aber bis jetzt noch nicht geschrieben.‘ Da zogen sie drei Eisenstreifen<sup>m)</sup> heraus, und als sie auf diesen nachsahen, war es, wie er gesagt hatte. Die Mönche sprachen zu ihm und sagten: ‚In der Tat hast du das Gelübde getan, Haus und Hof verlassen und geistlichen Wandel geübt. Doch wiewohl dies Gute vorhanden ist, hast du vielfältig Sachen der Halle, in der du wohntest, verwandt. Deshalb ward deine Person<sup>n)</sup> gefordert<sup>o)</sup>. Nunmehr kehre um, vollende das Gelübde und bezahle Buße für die Sachen der Tempelhalle!‘ Da ward ich freigelassen und kehrte um, kam an der Drei-Wege-Gabelung vorüber, und, da ich den Hang hinabging, alsbald siehe da, war ich wieder in dies Leben zurückgekommen.“ Dies zeigt die Macht des Gelübde-Tuns, das Unheil, (fremde) Sachen zu verwenden. Dies ist Schuld, die wir herbeiführen. Die Hölle hat nicht Schuld. Das Große Weisheits-Sutra<sup>o)</sup> sagt: „Ist es an Geld ein Heller<sup>p)</sup> nur, er mehrt und mehrt sich; bis zum zwanzigsten Tage sind es hundertvierundsiezig-mal-zehn-tausend-und-drei Pfund und neunhundertachtzig Heller. Darum

verwende diebisch auch nicht einen Heller Geldes!“ Das ist damit gesagt.

Vierundzwanzigstes *En*<sup>6)</sup>: **Einen Frommen<sup>b)</sup>**

III 24.

**hindern, daher eines Affen Leib empfangen.**

Im Lande Afumi<sup>c)</sup> im Innern des Gaues Yasu<sup>d)</sup> auf dem Mikami-Gipfel<sup>e)</sup> war ein Gottesschrein<sup>f)</sup>. Sein Name war Großer Gott Taga<sup>g)</sup>. An Lehn<sup>h)</sup> waren sechs Häuser zum Unterhalt gegeben. In der Nähe des Schreins war eine buddhistische Halle. Während der erlauchten Regierung der Himmlischen Majestät Shirakabe in den Jahren Schatz-Schildkröte wohnte Eshō<sup>i)</sup>, ein Mönch des Großen Friedentempels<sup>k)</sup> in dieser Halle und tat eine Zeitlang hier geistliche Übung<sup>l)</sup>. Da redete im Traum jemand mit ihm und sprach: „Lies um meinethwillen das Sutra!“ Er erwachte verwundert; ihn dünkte es seltsam. Am andern Tages erschien ein kleiner weißer Affe<sup>m)</sup> und sprach: „An dieser Übungsstätte<sup>n)</sup> wohnend lies mir zugute das Hokke-Sutra!“ Der Mönch fragte und sprach: „Wer bist du denn?“ Der Affe antwortete und sprach: „Ich bin Ostindienlandes-Großkönig<sup>o)</sup>. In jenem Lande war ein Übung tuender<sup>p)</sup> Mönch. Es folgten ihm viel Tausende. Die Landwirtschaft ward vernachlässigt. — *Vieltausend sind über tausend Vieltausend*<sup>q)</sup>. — Daher gebot ich Einhalt und sprach: „Es dürfen nicht *viele* nachfolgen.“ Zu der Zeit verbot ich große Anhängerschaft. Ich hinderte nicht, (heiligen) Wandel zu üben. Wiewohl ich Wandel zu üben nicht verbot, machte ich mich doch, weil ich die Nachfolgenden hinderte, schuldig und empfing daher die Vergeltung: im nachfolgenden Leben empfing ich den Leib eines Affen<sup>r)</sup> und ward dieses Schreines Gott. Daher lies du, mich von diesem Leib zu befreien, in dieser Halle weilend, mir zugute das Hokke-Sutra!“ Er sagte: „Aber was willst du als Opfernahrung<sup>s)</sup> geben?“ Der Affe antwortete und sprach: „Etwas zur Opfernahrung ist nicht vorhanden.“ Der Mönch sagte: „Da ist reichlich Reis der Lehenshäuser<sup>t)</sup>. Gib mir davon zur Opfernahrung, daß ich die Sutra lese!“ Der Affe erwiderte und sprach: „Der Hof würde es mir schon verstaten; aber die Schriftherren<sup>u)</sup> denken, dies sei ihr Eigen, und verstaten es mir nicht. In Willkür will ich es nicht nehmen.“ — *Schriftherren, das sind dieses Schreines Amttuende*. — Der Mönch sagte: „Ohne Opfernahrung, was willst

du da tun, daß die Sutra-Lesung geschehe.“ Der Affe antwortete und sprach: „So sind in dem Asawi-Gau<sup>v)</sup> viele Biku, die sind gerade im Begriffe, die Sechs-Faszikel-Schrift<sup>w)</sup> zu lesen. Daher möcht<sup>x)</sup> ich bei den Hochwissenden<sup>y)</sup> eintreten.“ — *Der Asawi-Gau ist ein Gau im gleichen Land. Die Sechs-Faszikel-Schrift ist ein Vinaya Name*. — Diesen Mönch dünkte es eigentümlich, er folgte den Worten des Affen und ging, machte dem Patron und Groß-Gesetzes-Meister Manyo<sup>z)</sup> des Yamashina-Tempels<sup>aa)</sup> Mitteilung und berichtete des Affen Begehr. Dieser Patron-Meister lehnte ab, und sagte: „Das ist Affengerede<sup>ab)</sup>. Ich glaube dem nicht, lehne ab, gebe nicht Gehör.“ Da er nun die Schrift zu lesen sich anschickte und in den Vorbereitungen war, kamen der Halle Jungen und Ubasoku in großer Hast gelaufen und sagten: „Ein kleiner weißer Affe hockt auf der Halle oben. Und siehe, die Große Neun-Hausweiten-Halle bricht zusammen und wird zu Staub, und alles samt und sonders bricht er und schlägt er klein. Die Buddhabilder sind alle zerbrochen, die Mönchswohnungen stürzen ein.“ Und siehe, da war es in der Tat, wie sie gemeldet: alles zerbrochen und beschädigt. Der Patron-Mönch erbaute wiederum eine Sieben-Hausweiten-Halle, schenkte Glauben den Worten des Affen, der den Namen<sup>ac)</sup> des Taga-Groß-Gottes<sup>ad)</sup> trug, nahm ihn gleichberechtigt unter die Hochwissenden auf, las die erbetene Sechs-Faszikel-Schrift und tat, was der Große Gott erbat. Hernach, nachdem dies vollführt war, geschah keinerlei Not noch Schaden mehr. So empfing der, welcher guten Wandel zu üben hinderte, die Vergeltung, daß er ein Affe ward. Darum soll man der Mönche Raten und Mahnen ja nicht hindern; denn man empfängt sonst schlimme Vergeltung. Einst als Rakura<sup>ae)</sup> Landes-König werden sollte, ward einem Pratyeka Buddha<sup>af)</sup> Einhalt getan, so daß er nicht um Speise bitten gehen, noch in des Landes Bereich eintreten durfte und nach etwa sieben Tagen Hungers starb. Dieser Schuld zum Lohne wurde Rakura sechs Jahre nicht geboren, sondern blieb solange im Mutterleibe. Das ist hiemit gesagt.

Fünfundzwanzigstes *En*<sup>6)</sup>: **Im großen Meere treiben, ehrend III 25.**

**Shaka-Buddha's Namen nennen und Errettung des Lebens erlangen.**

Uma-Kahi, der Großsohn, Omi von Ki<sup>b)</sup>, war ein Mann des Ortes Kibi, Gau Ata, Land Kihī<sup>c)</sup>. Der Jungsohn Ojimarō, Muraji von

Nakatomi<sup>d)</sup>, war aus des gleichen Landes Meervolk-Gau Ort Strandmitten<sup>e)</sup>. Der Asomi Ki no maro<sup>f)</sup> wohnte an des gleichen Landes Hidaka-Gaues Bucht<sup>g)</sup>, flocht Netze und fing Fische. Die beiden, Uma-Kahi und Ojimaro, taten, von ihm gedungen, Dienst und erhielten Jahreslohn. Maro no Asomi folgend taten sie, einerlei ob Tag oder Nacht, Fron; zogen die Netze und fingen Fische. Zur Zeit der Himmlischen Majestät Shira-Kabe<sup>h)</sup> im sechsten Jahr Schatz-Schildkröte<sup>i)</sup>, Holz-unten-Hase; im Sommer, im sechsten Monat, am sechsten Tage blies der Himmel plötzlich heftigen Wind, schüttete gewaltigen Regen herab, Hochwasser schwoll in der Bucht; allerlei Baumstämme trieben herzu. Maro no Asomi sandte die Dienstleute, das Treibholz zu fassen. Die beiden, der Großsohn und der Jungsohn, banden ein Floß, stiegen auf das gleiche Floß und arbeiteten der Strömung entgegen. Das Wasser war sehr wild und zerriß plötzlich die Stricke; das Floß löste sich, und sie<sup>k)</sup> trieben die Bucht hindurch aufs Meer hinaus. Die beiden Männer hatten jeder einen Baumstamm und trieben darauf im Meere. Die beiden wußten nichts (mehr), riefen nur: „Namu! von der grenzenlosen Not errette uns, Shakamuni-Buddha!“ heulend schreiend ohne Unterlaß. Nach fünf Tagen, am Abend jenes Tages, kam der Jungsohn im Südwasser des Ahaji-Landes in der Bucht von Tamachino<sup>l)</sup> mit Mühe und Not einem Platz nahe, da Salzsieder wohnten, und hielt da. Der Großsohn Uma-Kahi kam nach sechs Tagen zu der Zeit des Tigers (und) Hasen dem gleichen Platze nahe und hielt da. Jenes Landes Leute sahen (sie) und fragten, wieso sie gekommen, und erfuhren, was gewesen, und nahmen sie wohlthätig auf und erstatteten der Behörde jenes Landes Bericht. Die Landesbehörde hörte<sup>m)</sup> und sah schmerzergriffen und gewährte ihnen gültig Unterhalt<sup>n)</sup>. Der Jungsohn sprach seufzend: „Lebentötendem Mann folgend, empfängt man unermessliche Pein. Wenn ich wiederum zurückgekehrt sein werde, werde ich wieder harten Dienst tun müssen, und nie wird das lebentötende Geschäft enden.“ So blieb er in einem Landes-Zweigtempel des Ahaji-Landes und folgte<sup>o)</sup> dieses Tempels Priester. Der Großsohn kehrte nach zwei Monaten in sein altes Land zurück. Weib und Kinder sahen (ihn); es schwamm ihnen grün und blau vor den Augen<sup>p)</sup>. Bestürzt und entsetzt riefen sie: „Wo du doch im Meer ertrunken bist! Und die sieben mal sieben Tage<sup>q)</sup> sind vorbei, und Fastenspeise ward jeweils bereitet,

und die Wohltat-Vergeltungsfeiern<sup>r)</sup> sind zu Ende vollführt! Was kommst du wider alles Vermuten lebend zurück? Ist's ein Traum? Oder bist du ein Geist?“ Umakahi erzählte Weib und Kindern im Einzelnen das Vorige<sup>s)</sup>. Da hörten es Weib und Kind, und sie jammerten miteinander und freuten sich miteinander. Umakahi entfaltet den (Glaubens-)Sinn<sup>t)</sup>, verschmähte die Welt, ging zu einem Berge<sup>u)</sup> und übte das Gesetz (Buddha's). Da war niemand, der ihn sah oder von ihm hörte, den das Geschehnis nicht verwundert hätte.

Trotz vieler Nöte mitten im Meere das Leben erhalten, den Leib bewahren, das ist Shaka Nyorai's machtvolle Tugend<sup>v)</sup> und der im Meere treibenden Männer tiefes Glauben. Wenn die gegenwärtige Vergeltung schon so ist, wie vollends wird die des zukünftigen Lebens sein!<sup>w)</sup>

Sechszwanzigstes *Er*<sup>x)</sup>: **Gewaltsam wider Fug und Recht III 26.**  
**Zahlungen eintreiben und um vieles mehr nehmen und daraufhin sichtbar-gegenwärtig schlimmen Todes Vergeltung empfangen.**

Des Mahito von' Feldmitten<sup>y)</sup> Hirohada's Tochter<sup>z)</sup> war die Gemahlin des Agatanushi von Kleinhaus, Miyate's<sup>aa)</sup>, des den Äußeren Folgenden sechsten Rang oben bekleidenden Präfekten<sup>ab)</sup> von Gau Miki, Land Sanuki<sup>ac)</sup>. Sie gebar acht Kinder; Reichtum, Ehre, Schätze gab es die Fülle; zahlreich waren Pferde, Rinder, Sklaven, Sklavinnen, Reis, Geld, Felder, Äcker und anderes mehr. Von Geburt an ohne Sinn für den (wahren) Weg, war sie geizig und habgierig und gab nicht. Sie setzte dem Wein Wasser hinzu, daß er mehr ward, und nahm beim Verkauf mehr an Zahlung. Am Tage, da sie auslieh, gab sie mit kleinem Maße, am Tag der Zurückerstattung ließ sie sich im großen Hohlmaß geben. Zur Zeit, da sie auf Wucher lieb, gebrauchte sie das kleine Pfund; zur Zeit der Zurückerstattung nahm sie es in großem Pfund. Sie trieb die Zinsen gewaltsam ein, ganz und gar wider Fug und Recht, trieb das Zehnfache ein oder trieb das Hundertfache ein; den Schuldner, denen es wider Willen genommen ward, war bitter zumute. Viele ließen vor eitel Jammer Haus und Familie, flohen fort, schweiften in fremden Landen. Es war so schlimm, nichts ging darüber. Im siebten Jahr Schatz-Schildkröte<sup>ad)</sup>, im 6. Monat, am 1. Tage legte sich die Hirohada-Tochter<sup>ae)</sup> aufs



Krankenlager nieder. Viele Tage vergingen. Darauf am 20. Tage des 7. Monats rief sie ihren Gatten und ihre acht Söhne und versammelte sie um sich und erzählte ihnen, was sie geträumt hatte und sprach: „Zu König Enra's Palast beschieden, wurde mir dreierlei Sünde dargewiesen: ‚Die erste ist die Sünde, daß du vielfältig den Drei Kleinodien Gehöriges gebraucht hast, ohne Entgelt zu erstatten; die zweite ist die Sünde, daß du Wein verkaufend viel Wasser zugesetzt hast und mehr an Zahlung genommen hast. Die dritte ist, daß du zweierlei Hohlmaß und Pfund verwandtest, wenn du abgabest, den siebenten Strich<sup>1)</sup> benützt, wenn du eintriebst, den zwölften Strich benützt und so eingenommen hast. Dieser Sünden wegen wirst du herbeschieden. Schlimme Vergeltung wartet dein. Jetzt sollte es dir nur angezeigt werden.‘ So lauteten die Worte.“ Nachdem sie erzählt hatte, was im Traum gewesen war, starb sie am selbigen Tage. Sieben Tage vergingen; man stellte sie auf und verbrannte sie nicht, bat Zenmeister und Ubasoku zweiunddreißig an der Zahl zusammen, tat Gelübde und vollzog etwa neun Tage lang segensbringende Übungen<sup>2)</sup>. Am Abend des betreffenden siebenten Tages kehrte sie aufs neue ins Leben zurück. Der Deckel des Sarges öffnete sich von selbst. Da man nun in den Sarg schaute, siehe da war der furchtbare Leichengeruch<sup>3)</sup> mit nichts zu vergleichen. Von den Lenden nach oben war sie zur Kuh geworden, Hörner wuchsen an der Stirn, etwa vier Zoll lang. Die beiden Hände waren zu Rinderfüßen geworden mit gespaltenen Klauen und Harthorn<sup>4)</sup> wie am Fuß der Kuh. Von den Lenden nach unten hatte sie menschliche Form. Sie verschmähte Reisspeise, fraß Gras. Nach dem Fressen kaute sie wieder. Sie blieb nackt und kleidete sich nicht. Sie schlief auf ihrem Mist. Von Ost und West kamen Leute eilends herbeigelaufen, wunderten sich, betrachteten sie fort und fort ohne Aufhören. Der Präfekt und Söhne und Töchter, von Scham und Schmach schmerzlich bewegt, warfen ihren Leib zur Erde, taten unermesslich Gelübde, brachten, der Sünden Lohn zu büßen, dem Miki-Tempel<sup>5)</sup> mannigfache Güter<sup>6)</sup> der Gemahlin, brachten dem Großen Osttempel<sup>7)</sup> siebenzig Rinder, dreißig Pferde, zwanzig Chō Neufeld<sup>8)</sup>, viertausend Büschel<sup>9)</sup> Reis dar und erließen anderen Leuten alles, was sie schuldeten. Die Land- und die Gau-behörden sahen sie und, da sie sie zur (Reichs-) Behörde<sup>10)</sup> zu senden<sup>11)</sup> im Begriffe waren, starb sie am fünften Tage. Da war niemand in

Land und Gau, der sie sah und davon hörte, der nicht von Weh und Furcht erschüttert war. — Um Ursache und Wirkung hatte sie sich nicht gekümmert, wider Fug und Recht; ohne Gerechtigkeit war sie. Des wider Fug und Recht Tuns sichtbar gegenwärtige Vergeltung, der Ungerechtigkeit schlimme Vergeltung ist hierdurch unzweideutig kund. Wenn die gegenwärtige Vergeltung schon so ist, wie vollends wird erst die zukünftige sein!<sup>12)</sup> Wie in dem Sutra gesagt wird: „Wer borgt und nicht zurückerstattet, wird zu Pferd und Rind und erstattet so zurück. Der Schuldner ist gleich dem Sklaven, der Gläubiger<sup>13)</sup> gleich dem Herrn. Der Schuldner ist gleich der Taube, der Gläubiger ist gleich dem Falken. Allein, wer, wenn ihm gleich jemand schuldet, im Übermaß zurückfordert, der umgekehrt wird zu Pferd und Rind und dient erst recht dem Schuldner. Daher mahne man und fordere man nicht über Gebühr zurück!

Siebenundzwanzigstes *En*<sup>14)</sup>: **Jemand entfernt Bambussprossen aus den Augenhöhlen eines Schädels, betet zu ihm und Geisteszeichen tun sich kund.** III 27.

Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shirakabe<sup>15)</sup> im 9. Jahre Schatz-Schildkröte<sup>16)</sup>, Erde-oben-Roß, im Winter, in der letzten Dekade des 12. Monats ging Homuchi no Makihito<sup>17)</sup>, ein Mann des Landes Bingo, Gau Schilffeld<sup>18)</sup>, Ort Großberg<sup>19)</sup>, um Sachen für den ersten Monat zu kaufen, zu des gleichen Landes Markt Tieffurt<sup>20)</sup>, Gau Tieffurt. Unterwegs sank die Sonne, und er übernachtete in des Schilffeld-Gaues Schilffelds Bambusfeld<sup>21)</sup>. An dem Orte, da er übernachtete, war ein Stöhnen, das rief: „O, wie schmerzen die Augen!“ Makihito hörte es und schlief letztlich die Nacht nicht, sondern saß auf. Da er andern Tags nachsah, war da ein Schädel. Aus den Augenhöhlen wuchsen Bambussprossen und durchdrangen sie. Er nahm sie heraus und löste sie, nahm die Zehrung, die er selbst zu essen gedachte, speiste jenen und sprach: „Gib mir Segen!“ Da er nun zum Markte kam und einkaufte, geriet es ihm bei jedem Kauf nach Wunsch. Er fragte sich: „Vergilt mir jener Schädel die Wohltat, wie ich gebetet habe?“ — Vom Markt zurückkehrend übernachtete er im gleichen Bambusfeld. Da erschien jener Schädel verwandelt in lebendiger Gestalt und sprach: „Ich

bin der jüngere Bruder-Herr<sup>2)</sup> des Höhlenherrn<sup>1)</sup> Ort, Haushöhlenland<sup>b)</sup>, Gau Schilffeld. Ich bin von dem Oheim<sup>1)</sup> Akimaro<sup>b)</sup> getötet worden. Wenn ein Wind wehte und Bewegung schuf, schmerzten meine Augen furchtbar; Eurer Güte groß Erbarmen empfangend, ward ich von der Schmerzspein befreit, ward mit Eurer Zehrung jetzt gespeist. Diese Wohltat kann ich nicht vergessen. Glücksgefühl übermannt mich, und ich möchte dem Gütevollen die Wohltat vergelten. Meines Vaters und meiner Mutter Haus ist im Orte Haushöhlen-Land.<sup>b)</sup> Kommt jetzt am Abend des letzten dieses Monats in mein Haus! Kommt Ihr jene Nacht nicht, so habe ich keinen Weg, die Wohltat zu vergelten.“ Makihito hörte es und fand es sehr seltsam, sagte keinem andern Menschen davon, wartete, bis daß es dunkel ward am letzten, und ging in jenes Haus. Der Geist ergriff Makihito's Hand und zog ihn in das Innere des Hauses, ließ ihn an völlig bereitetem Mahle Platz nehmen, speiste ihn, und sie aßen zusammen. Was übrig blieb, wickelte er ihm alles ein und gab es ihm zugleich mit Kostbarkeiten.<sup>1)</sup> Nach einiger Zeit verschwand der Geist mit einem Male. Vater und Mutter kamen in dieses Haus, den Geistern Verehrung zu erweisen.<sup>m)</sup> Als sie Makihito sahen, waren sie verwundert und fragten ihn, wieso er hereingekommen. Makihito berichtete ausführlich, wie hier vordem erzählt. Daraufhin ergriffen sie Akimaro und fragten ihn nach dem Wie und Warum des Mordes. „Wie du vordem gesagt hast, gingest du mit unserem Sohne auf den Markt. Zu der Zeit schuldigetest<sup>n)</sup> du andern etwas und hattest diese Schuld nicht bezahlt.“ Unterwegs begegneten sie dir und es ward von dir gefordert. Du verließest den Bruder,<sup>2)</sup> kamst und fragtest: Ist er gekommen oder nicht? Ich antwortete dir und sagte: Er ist noch nicht gekommen. Er ward noch nicht gesehen. Wieso stimmt, was wir jetzt gehört haben, nicht mit dem Vorhergesagten überein?“ Da konnte der Räuber Akimaro, grausam-schmerzvollen Sinnes, die Sache nicht verbergen. Und er antwortete und sprach: „Vergangenes Jahr in der letzten Dekade des letzten Monats ging ich, um für den ersten Tag des ersten Monats einzukaufen, meinen jüngeren Bruder-Herr<sup>2)</sup> mit mir nehmend, zum Markt. Was mitgenommen ward, waren Pferde, Leinwand, Florettseide<sup>n)</sup>, Salz. Unterwegs sank die Sonne; wir übernachteten in dem Bambusfeld,<sup>n)</sup> ich tötete heimlich den Bruder-Herr<sup>2)</sup> und nahm seine Sachen. Zum Markt von Tieffurt gekommen, verkaufte ich die

Pferde an einen Mann aus dem Sanuki-Land.<sup>n)</sup> Die andern Sachen gebe ich jetzt heraus, daß wir sie brauchen.“<sup>n)</sup>

Vater und Mutter hörten es und riefen: „Wehe! Unser geliebter Sohn! Du hast ihn gemordet; nicht ein anderer Räuber tat es! Der jüngere Bruder von gleichen Eltern ist wie ein Gebinde von Schilf<sup>n)</sup>!“ Daher verbargen sie sein Vergehen, trieben (ihn fort) und ließen es nicht offenbar werden, sagten überdies Makihito Dank und bewirteten ihn mit Speis und Trank. Makihito kehrte zurück und erzählte, was geschehen war.

Der in der Sonne bleichende Schädel war sogar so: spendete man Speise, so vergalt er mit Segen; gab man Wohltat, so vergalt er die Wohltat. Wie sollte ein lebendiger Mensch Wohltaten vergessen können! Wie das Nirwana-Sutra<sup>1)</sup> sagt: „Wohltaten empfangend, Wohltat vergelten.“ Dies ist mit jenem gesagt.

Achtundzwanzigstes *Erz*<sup>n)</sup>: **Das Haupt eines 16-Ellen-Miroku- III 28.**  
**Buddha's, von Ameisen zerbissen, tut wundersame Zeichen.**

Im Lande Kihhi, im Gau Nagusa, im Dorfe Kishi<sup>b)</sup> war eine geistliche Übungsstätte.<sup>n)</sup> Mit Namen ward sie Kishidera<sup>n)</sup> genannt. Die Leute dieses Dorfes hatten sich einen Privattempel gebaut; daher gab man diesen Namen (*asana*). Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shirakabe<sup>n)</sup> war ein Ubasoku, der wohnte in diesem Tempel. Da geschahen im Innern des Tempels Laute, es stöhnte und rief: „O Schmerzen! Schmerzen!“ Und die Laute waren wie das Stöhnen eines großen alten Mannes. In der ersten Nacht dachte der Ubasoku und argwöhnte: „Es wird wohl ein Mann, der des Wegs ging, krank geworden sein und nach Unterkunft suchen,“ stand auf, ging im Tempelgehöft herum, sah und forschte nach; aber da war niemand. In der Pagode des Tempels war ein Holzbild. Noch nicht vollendet,<sup>n)</sup> war es lange darnieder-gelegen und faulte. Ob es nicht dieser Pagode Geist war? Dieses Krankenstöhnen hörte Nacht für Nacht nicht auf. Der Gyōja hörte es und konnte es nicht länger aushalten. Daher stand er auf; doch da er spähte und nachsah, war da auch kein Kranker. Allein in der letzten Nacht waren die Laute doppelt so stark als gewöhnlich, erschollen über weites Land, ein starkes Krankenstöhnen. „Ein Geist der Pagode?“ argwöhnte er erst recht, stand andern Tages

frühe auf und, da er das Innere der Halle sah, da war jenes sechzehn Ellen Miroku-Buddha-Bildes Haupt abgefallen und lag am Boden. Große Ameisen, etwa tausend, waren versammelt und zerbissen das Haupt. Der Gyōja sah es und verkündete es den Patronen.<sup>6)</sup> Die Patrone wehklagten, ließen es wieder machen und ansetzen, brachten Verehrung und Opfer dar. Jemand fragt<sup>7)</sup>: Buddha hat nicht Fleischesleib,<sup>8)</sup> wie sollte er Schmerzen haben und Weh? Wisse und verstehe wahrhaft: Das heilige Herz tut sich offen kund.<sup>9)</sup> Auch nach dem Erlöschen Buddhas ist der Gesetzesleib<sup>10)</sup> noch immer da, auf ewig ohne Wandel weilend, Daran zweifle nicht wieder!

Neunundzwanzigstes *Ein*<sup>11)</sup>: **Dorfbuben schnitzen im III 29.**  
**Spiel ein Buddhahild; ein dumm-törichter<sup>12)</sup> Mann zerspaltet es und empfängt im gegenwärtigen Leben schlimmen Todes Vergeltung.**

Im Lande Kihī, im Gau Amabe, im Dorf Weststrandmitten<sup>13)</sup> war ein dumm-törichter Mann. Name und Zuname sind nicht weiter bekannt. Von törichter Natur, wußte er nichts von Ursache und Wirkung (*ingwa*). Auf den Wegen, auf denen man durch Amabe und Ata<sup>14)</sup> hin und hergeht, ist ein Bergweg, Tamasaka<sup>15)</sup> genannt. Wenn man von Strandmitten stracks südwärts hinübergeht, kommt man zu dem Dorf (*sato*) Hata.<sup>16)</sup> Die Kinder<sup>17)</sup> dieses Dorfes gingen in die Berge und lasen Feuerholz und spielten zu Seiten jenes Bergwegs, schnitzten Holz und machten ein Buddhahild, schichteten Steine aufeinander und machten eine Stupa,<sup>18)</sup> nahmen den im Spiel geschnitzten Buddha, setzten ihn in einen Steintempel, spielten oftmals und verbeugten sich. Zur Zeit der Himmlischen Majestät Shirakabe<sup>19)</sup> nahm jener törichte Mann eine Axt,<sup>20)</sup> verlachte den im Spiel geschnitzten Buddha, tötete und zerspellte ihn und warf ihn fort. Er war jedoch noch nicht weit gegangen, da brach er mit seinem ganzen Körper zu Boden; aus Mund und Nase floß das Blut, die beiden Augen traten heraus, und wie im Traume rasch starb er. Wisse und verstehe wahrhaftig: Schutz (gottheit) des Gesetzes (Buddhas)<sup>21)</sup> gibt es gewiß. Wie sollten wir sie nicht fürchten und ehren? Wie es in dem Gesetzesblüten-Sutra<sup>22)</sup> heißt: Wenn Knaben im Spiel mit Holz und Pinsel oder mit dem Fingernagel ein Buddhahild zeichnen, so vollbringen sie alle Buddhawerk<sup>23)</sup>.

Wiederum, wenn (einer) eine Hand emporhebt und das Haupt ein wenig senkt und damit dem Buddhahilde Opfer darbringt,<sup>24)</sup> der vollbringt des Allerhöchsten Werk.<sup>25)</sup> Das nimm und glaube ehrfürchtiglich!

Dreißigstes *Ein*<sup>26)</sup>: **Ein Samon fertigt, Verdienst III 30.**  
**anhäufend, Buddhahilder; sein Lebensende naht, wundersame Zeichen tun sich kund.**

Der alte Mönch Kwanki<sup>27)</sup> war seines Laiengeschlechts ein Kanki von Mimana.<sup>28)</sup> Er war ein Mann des Gaus Nagusa, Land Kihī.<sup>29)</sup> Von Natur und Begabung war die Bildhaukunst seine Tätigkeit. Er besaß Kenntnis und besaß Übung und hatte alle Talente in sich. Unter Laien Ackerbau treibend, ernährte er Weib und Kind. Im Dorfe No-o,<sup>30)</sup> Gau Nagusa, war ein von den Vorfahren geschaffener Tempel. Mit Namen war es der Miroku-Tempel. Man bezeichnete ihn als No-o-Tempel.<sup>31)</sup> Kwanki tat unter der Regierung der Himmlischen Majestät Shōmu ein Gelübde und schnitzte einen sechzehn Ellen Shaka sowie die Seitengestalten. Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shirakabe im 10. Jahre Schatzschildkröte, Erde-unten-Schaf, ward die ehrfürchtige Schaffung (des Werkes) vollendet und in der Goldhalle des No-o-Tempels aufgestellt, eine Feier abgehalten und Opfer dargebracht. Wiederum tat er ein Gelübde und schnitzte an einem etwa zehn Ellen hohen Holzbild der elfköpfigen Kwannon. Halb war es geschaffen, noch nicht ganz vollendet. Da, weil sein (Lebens-)Grund (*eri*) klein ward, und die Jahre verstrichen, und er greis und alt wurde, und die Kräfte abnahmen, vermochte er nicht mehr selbst zu schnitzen. Da legte sich der alte Priester, über achtzig Jahre alt, zur Zeit der in dem Langhügel-Palaste<sup>32)</sup> das Große Acht-Insel-Reich<sup>33)</sup> regierenden Himmlischen Majestät Yamabe,<sup>34)</sup> im Ursprungsjahre Enryaku,<sup>35)</sup> Wasser-unten-Eber, im Frühling, im 2. Monate am ersten Tage im No-o-Tempel nieder, und sein Leben endete. Nach zwei Tagen kam er wieder ins Leben zurück. Er rief seinen Jünger Meiki<sup>36)</sup> und sagte: „Ich habe eines zu sagen vergessen. Ich konnte es bei mir selbst nicht aushalten und so kam ich wieder zurück,“ stand alsbald vom Lager auf, ließ Matten breiten und ein Mahl bereiten, bat den Tarimaro, den Dorfschaftsherrn von Musashi<sup>37)</sup> herbei, ließ ihn auf

dem Lager Platz nehmen und bewirtete ihn mit dem Mahle. Einander gegenüber sitzend, aßen sie zusammen. Da sie nun zu Ende gespeist hatten, erhob er sich vom Sitze und, Meiki und alle Angehörigen mit sich führend, kniete er nieder, verneigte sich vor Tarimaro (ehrfürchtig-dankend) und sprach: „Nur klein ist Kwanki's Teil,“ sein Leben ist erschöpft, der Kwannon Holzbild ist nicht vollendet, plötzlich geht er davon. Doch glücklich! jetzt zur guten Stunde begegnen wir uns. Wie könnte ich verschweigen, wonach mein Herz verlangt! Hier zu Füßen liege ich und flehe, des edlen Erbarmens des Erlauchten<sup>n)</sup> teilhaftig zu werden, des Heiligen Bildes Vollendung herbeiwünschend. Es ist nur mein bescheidener Wunsch; es ist nur, was ich hoffe. Großer Segen wird darüber im andern Leben Kwanki zuteil werden, und Verdienst, das gegenwärtig sichtbar sich vergilt, wird den erlauchten Meister bedecken. Aus tiefinnerstem Verlangen bringe ich, eigens wieder zurückgekommen, die ungeziemliche Sache scheu in tiefer Verbundenheit vor.“ Da weinte Tarimaro mit Meiki und den andern, wehklagte und erwiderte: „Unbedingt werde ich zu Ende führen, was Ihr erbeten habt.“ Der Samon hörte es, erhob sich, verneigte sich und war voll Freude. Wieder vergingen zwei Tage, und als der fünfzehnte Tag des gleichen Monats gekommen war, rief er Meiki und sprach: „Heute ist der Tag, da Buddha in das Nirwana einging.“ Auch ich werde mein Leben enden.“ Meiki wollte etwas sagen; er sah die barmherzig-ehrwürdige Gestalt; seine Liebe ward über alle Maßen, er redete falscherweise und sprach: „Es ist noch nicht der Tag.“ Der Meister bat um den Kalender, sah nach und sprach: „Es ist heute der fünfzehnte. Was redet mein Sohn Trug, (der Tag) sei noch nicht gekommen?“ Er bat um heißes Wasser, wusch den Leib, wechselte die geistliche Schärpe, kniete nieder, schlug die Hände zum Gebet zusammen, hielt das Weihrauchgefäß empor, zündete Weihrauch an und wandte sich gen Westen. An diesem Tage zur Stunde des Affen verschied er. Die hinterlassene Bitte nahm nun Tarimaro auf und schuf jener elfköpfige Kwannon-Buddha, und dem folgend wurden Ansagen<sup>n)</sup> und Darbringung der Opfer völlig vollendet. Nunmehr befindet er sich unten in der Pagode des No-o-Tempels. Die Gâtha sagt: O! glücklich fürwahr!

Minama no Kanki no Uji, der edle Priester,<sup>n)</sup>

im Innern heimlich des Heiligen Herz bergend,

nach außen hin gewöhnliche Gestalt zeigend,  
in der (Laien-)Welt lebend, mit der Lust(-Welt)<sup>n)</sup> sich  
berührend,  
befleckt nicht des Gebotes Edelstein.<sup>n)</sup>  
Da sein Ende naht, blickt er gen Westen,  
macht Götter eilen, tut Wundersames kund.  
Man wisse wahrhaft: Dies war ein Heiliger, kein gewöhnlicher Mensch.

Einunddreißigstes *En*<sup>n)</sup>: **Ein Weib gebiert zwei Steine; III 31.  
ihnen wird als Göttern in Reinheit Verehrung erwiesen.<sup>b)</sup>**

In Lande Mino im Gau Katagata, Ort Wasserau, Dorf Kusumi<sup>n)</sup>, war ein Weib. Dem Geschlecht nach war sie eine Agata-Uji.<sup>n)</sup> Über zwanzig Jahre alt, hatte sie bis dahin noch nicht gefreit und keinen Umgang gehabt. Gleichwohl ward ihr Leib schwanger. Nach drei Jahren, zur Zeit der Himmlischen Majestät Yamabe<sup>n)</sup> im Ursprungsjahre Enryaku Wasser-unten-Eber,<sup>n)</sup> im Frühling in der unteren Dekade des zweiten Monats gebar sie zwei Steine, im Viereck eine Rute<sup>n)</sup> vier Zoll groß. Des einen Farbe war grün und weiß gestreift, des anderen ganz grün. Jahr für Jahr wuchsen sie und wurden größer. Um diese Zeit wurde des Gaus Namen Atsumi<sup>b)</sup> genannt. Im Innern dieses Gaus war eine Große Gottheit, mit Namen Inaba.<sup>b)</sup> Sie nahm Besitz von einem Wahrsager<sup>b)</sup> und sprach: „Diese beiden geborenen Steine sind meine Kinder.“ Daher errichtete man um dieses Weibes Haus einen Fastenzaun<sup>b)</sup> und erwies in Reinheit Verehrung. Seit alters bis auf den heutigen Tag war derlei überhaupt noch nicht gesehen noch gehört worden. Dies ist wiederum unseres Heiligen Landes<sup>m)</sup> wundersames Geschehnis.

Zweiunddreißigstes *En*<sup>n)</sup>: **Netz auswerfender Fischer kommt III 32.  
mitten auf dem Meer in Not, vertraut und gelobt dem Bodhisattva  
der Wunderbaren Schau<sup>b)</sup> und erlangt völlige Rettung des Lebens.**

Naguwashimaro, Imiki von Kurehara,<sup>n)</sup> war ein Mann des Ortes Wellenreich,<sup>n)</sup> Gau Hochmarkt,<sup>n)</sup> Land Yamato. Von klein auf war sein Geschäft, Netze zu machen und damit Fische zu fangen. In der Nacht des 19. Tages des 8. Monats, im Herbst des 2. Jahres

Enryaku Holz-oben-Ratte<sup>a)</sup> kam er in den Gau Amabe<sup>b)</sup> des Landes Kihî. Zwischen Ihada-Ki-shima<sup>b)</sup> und Ahaji-Land<sup>b)</sup> senkte er die Netze ins Meer und fing Fische. Neun Männer waren es, die zu Schiffe fuhren, auf drei Schiffen. Plötzlich blies ein großer Sturm, die drei Schiffe zerbrachen, und acht Mann ertranken. Zu der Zeit hing sich Naguwashimaro, im Meere hin- und hergeworfen, mit äußerster Herzenskraft an den Bodhisattva der Wunderbaren Schau,<sup>b)</sup> tat ein Gelübde und sprach: „So du mein Leben rettetest, will ich eine Myōken-Statue<sup>b)</sup> machen, so groß als mein Leib misset.“ So sprach er, und im Meere hin- und hergeworfen, mit den Wellen kämpfend, ermattete er, die Sinne schwanden ihm; wie schlafend war er, nicht bei sich. Da er nun bei lichtem Himmel die Augen aufschlug und um sich sah, siehe, da lag er auf dem Grase am Strande der Mückenfeldbucht<sup>c)</sup> dieses Gaus. Nur er kam mit dem Leben davon. Er machte eine Statue nach dem Maße seines eigenen Leibes und erwies Ehre. O! wahrlich wundersam! Dem Sturm begegnen, das Schiff zerbricht, die Wellen peitschen; von den Zugrundegehenden<sup>b)</sup> einzig allein am Leben bleiben, den Leib messen, die Statue machen!

Gewißlich wisse und verstehe: Des wunderbaren Schauens (Bodhisattva's) groß Erretten, des Hin- und Hergeworfenen Glaubenskraft.

Dreiunddreißigstes *En*<sup>a)</sup>: **Einen armen Sami, der III 33.  
um Nahrung bettelte, strafen und dafür plötzlich schlimmen  
Todes Vergeltung empfahen.**

Der Atani von Ki, Yoshitari<sup>b)</sup>, war der Ältesten-Herr des Brückenhauses<sup>c)</sup> Dorf Wake,<sup>c)</sup> Gau Hitaka, Land Kihî.<sup>c)</sup> Von Charakter böse, glaubte er nicht an Ursache und Wirkung (*ingwa*). Im vierten Jahre Enryaku Holz-unten-Stier, im Sommer, im fünften Monat, durchzog der Landesgouverneur<sup>c)</sup> das Innere und spendete von der Geraden Steuer.<sup>d)</sup> Er kam in jenen Gau und gab und verteilte die Gerade Steuer dem Volk. Ein Jido<sup>e)</sup> war da, mit Beinamen Sami von Ise<sup>b)</sup> genannt. Die Götter-Namen der zwölf Yakcha<sup>d)</sup> der Yakushi-Sutra<sup>b)</sup> anrufend,<sup>d)</sup> zog er durch den Ort und bettelte um Nahrung. Dem die Gerade Steuer spendenden Manne<sup>m)</sup> folgend, bettelte er um Reis. Da kam er zu ienes unglücklich-verderbten<sup>e)</sup>

Mannes Tor und bettelte. Als dieser den Bettelnden erblickte, spendete er ihm nicht nur nichts, sondern zerstreute ihm den Reis, den er trug, riß ihm die geistliche Schärpe<sup>e)</sup> ab, hieb ihn und bedrängte ihn. Der Sami rettete und verbarg sich ins Mönchsquartier eines Sondertempels<sup>b)</sup> dort. Der unglücklich-verderbte<sup>e)</sup> Mensch setzte ihm nach, packte ihn, schleppte ihn wieder zu seinem eigenen Tor, griff einen großen Stein auf, warf damit nach des Sami Haupt und sagte: „Binde mich doch, indem du den Bannspruch der Götternamen deiner zwölf Yakcha liesest!“ Der Sami versagte sich dem erst recht. Der Unglückliche drängte weiter. Und da sein Zwingen und Drängen unwiderstehlich ward, so las (der Sami) einmal und entschwand. Nicht lange danach aber stürzte jener zu Boden und starb. Daß die Schützer des Gesetzes (Buddha's)<sup>e)</sup> Strafe herbeiziehen, daran ist nicht im mindesten zu zweifeln. Mag es gleich auch (nur) ein Jido-Meister sein, so ist doch Langmut von nöten. Ein Heiliger verborgenen Leibes mischt sich (oft) unter die Gemeinen. Daher geht es nicht an, einem, der nichts getan hat, heftig zuzusetzen, die Haare zu blasen<sup>e)</sup> und wunde Stellen zu suchen. Sucht man Mängel, so muß man auch die drei Weisen und die zehn Heiligen<sup>e)</sup> ob ihrer Mängel schmähen. Bei dem die Tugend Suchenden ist, ob er auch das Gesetz verunglimpft und vom Guten abkommt, doch noch die Tugend zu loben. Daher sagt das Zehn-Rad-Sutra<sup>b)</sup>: Wiewohl der Alant<sup>b)</sup> ein Gestrüppgewächs ist, ist er doch andern Blumen überlegen. Gebotsbrüchige Biku sind doch denen draußen<sup>e)</sup> überlegen. Will jemand von den Vergehungen derer sprechen, die Haus und Hof verlassen haben (Buddha nachzufolgen),<sup>m)</sup> einerlei ob sie die Gebote gebrochen haben oder die Gebote halten, ob sie die Gebote (empfangen) haben oder die Gebote nicht empfangen haben, ob Vergehungen da sind oder Vergehungen nicht da sind, — wer davon spricht, der tut mehr als zehntausendmal hunderttausend Buddha-Leiber Blut vergießen. Der Sinn davon wird<sup>e)</sup> in der Erläuterung erklärt: Blut vergießen d. i. Buddhas Weg kann er nicht hindern; wenn aber von den Vergehungen der Mönche gesprochen wird, so wird vieler Leute Vertrauen<sup>e)</sup> zerbrochen und zerstört und sündige Leidenschaft<sup>e)</sup> erregt und der heilige Weg<sup>an)</sup> gestört. Daher freut sich der Bodhisattva des, daß man die Tugend suche, und freut sich nicht des, daß man die Mängel suche. Das Sutra über die Behebung der Zweifel vom

Gesetze Buddha's<sup>bb)</sup> sagt: In der zukünftigen Welt sollen die Laienbeamten nicht von den Biku Steuer nehmen. Wer aber Steuer mit Gewalt nimmt, der macht sich unermesslich schuldig. Was Laie ist, soll nicht auf Rind und Roß der Drei Kleinodien reiten, soll nicht die Hörigen<sup>cc)</sup> und die sechs Getiere<sup>dd)</sup> der Drei Kleinodien klopfen und schlagen,<sup>ee)</sup> soll nicht die Verehrung<sup>ff)</sup> der Hörigen<sup>gg)</sup> der Drei Kleinodien empfangen. Wer auch immer dawiderhandelt, des Zuwiderhandlung bleibt nicht ungerügt.

So sagt es. Wiederum wird in den Śāstra so gesprochen: Wes geizig Herz viel begehrt, — mag es gleich Dreck sein, er schätzt es höher denn Gold und Edelstein. — Bettle unter den Geizig-Gierigen auch nur um Dung, sie denken nur immer, ja nichts herzugeben; was sie haben, tut ihnen leid; sie spenden nicht; speichern und häufen nur auf und fürchten nur, daß Leute davon wüßten. Sie lassen den Leib, fahren leer dahin, scheiden ab zu den hungrigen Geistern,<sup>hh)</sup> empfangen Hungerpein, Kälte greift das Herz. — So wird gesagt. Geld und Gut wird an die fünf Häuser verteilt. Wieso an die fünf Häuser? Das erste ist: Die Amtleute<sup>ii)</sup> kommen und nehmen ohne Vernunft mit Gewalt. Das zweite ist: Die Räuber kommen erst recht, plündern und nehmen mit Gewalt. Das dritte ist: vom Wasser wird es plötzlich fortgeschwemmt. Das vierte ist: Feuer bricht plötzlich aus, und nichts verschonen die Flammen. Das fünfte ist: schlimme Kinder bringen es durch ohne Sinn und Verstand. Deshalb hat der Bodhisattva seine Freude daran, zu spenden.

Vierunddreißigstes *En*<sup>o)</sup>: **Von rächender Krankheit<sup>b)</sup> III 34.**  
**plötzlich befallen, deshalb die Gebote auf sich nehmen, Gutes tun**  
**und dadurch die Heilung der Krankheit erlangen.**

Die Atame von Kuse<sup>c)</sup> war ein Weib des Ortes Hanifu, Gau Nagusa<sup>d)</sup>, Land Kihī. Im fünften Jahr Himmelswege-Schatzzeichen<sup>e)</sup>, Metall-unten-Stier, ward ihr Leib von rächender Krankheit<sup>b)</sup> befallen: am Nacken wuchs eine Geschwulst,<sup>f)</sup> einer großen Gurke gleich. Schmerzen und Pein waren, als ob man schnitte. Jahre vergingen, und es heilte nicht. Da sagte sie selbst: „Das ist, was vordem vollbrachte Taten<sup>g)</sup> herbeiwinken; das ist nicht nur Vergeltung des Gegenwärtigen.<sup>h)</sup> Sünden zu löschen, Krankheit zu heilen, gibt es

nichts vergleichbar dem Gutes-Tun,<sup>i)</sup> schor die Haare, empfing die Gebote, legte die geistliche Schärpe an, weilte in der Großtal-Halle<sup>k)</sup> jenes Ortes und machte zu ihrem Tun, das Herzenssutra<sup>l)</sup> zu rezitieren und (geistlichen) Wandel zu führen. Fünfzehn Jahre vergingen, da kam der Gyōja Chūsen<sup>m)</sup> und wohnte zugleich in der Halle. Chūsen sah diese Krankheitserscheinung<sup>n)</sup> und ward voll Mitleid. Er besah die Kranke,<sup>o)</sup> sprach Segen und Schutz,<sup>p)</sup> tat ein Gelübde und sagte: „Diese Krankheit zu heilen, werden (wir) das Yakushi-Sutra<sup>q)</sup> und das Diamant-Weisheit-Sutra,<sup>r)</sup> jede in dreitausend Faszikeln,<sup>s)</sup> das Kwanseon-Sutra,<sup>t)</sup> zehntausend Faszikel,<sup>u)</sup> das Kwannon-Sammai-Sutra,<sup>v)</sup> einhundert Faszikel lesen.“ Und vierzehn Jahre vergingen, und zweitausendfünfhundert Faszikel des Yakushi-Sutra,<sup>w)</sup> eintausend Faszikel des Diamant-Weisheit-Sutra<sup>x)</sup>, zweihundert Faszikel des Kwanseon-Sutra<sup>y)</sup> wurden ehrfürchtig gelesen. Vor allem der Tausendhändigen Darani<sup>z)</sup> ward ohne Pause intoniert. Wiewohl die volle Faszikelzahl noch nicht erreicht war, 28 Jahre nach dem Jahr, da sie die Krankheit bekommen hatte, im 6. Jahr Enryaku, Feuer-unten-Hase im Winter, im 11. Monat, am 27. Tag,<sup>aa)</sup> zur Stun des Drachen schwand die Geschwulst in natürlicher Weise, Eiter<sup>ab)</sup> und Blut strömte heraus, und es wurde wieder wie zuvor. Man wisse und verstehe: des Großen Gefährtes Gottessegensspruches<sup>ac)</sup> wunderbare Kraft, der Kranken und der Gyōja<sup>ad)</sup> Verdienst aufhäufende Tugend war es. Das allumfassende<sup>ae)</sup> Große Erbarmen schenkt wahrhaft Aufrichtigen<sup>af)</sup> andere Gestalt<sup>ag)</sup>; das absolute<sup>bh)</sup> Wunderbare Wissen läßt (an) dem tief Gläubigen helle Schönheit<sup>ah)</sup> offenbar werden. Das ist hiemit gesagt.

Fünfunddreißigstes *En*<sup>o)</sup>: **Der Regierung<sup>b)</sup> Macht erborgend, III 35.**  
**widerrechtlich Regiment verüben, schlimme Vergeltung empfangen.**

Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shirakabe starb ein Mann aus Tsūkushi, Land Bizen, Gau Kiefernbusch,<sup>c)</sup> ein Feuer-Herren-Uji<sup>d)</sup> plötzlich und gelangte zu Emma's<sup>e)</sup> Reich. Da der König prüfte, stimmte der Todetermin nicht. Daher schickte er ihn denn wieder kurzweg zurück. Da er zurückkehrte, siehe da war mitten im großen Meere eine Hölle wie ein Kessel. Darinnen war etwas gleich einem schwarzen Knüttel,<sup>f)</sup> strudelte wieder zurück und versank, kam herausgeschwommen und rief zu dem Feuerherren:

„Wartet! Ich habe etwas zu sagen“ und strudelte alsbald wieder zurück und versank. Da es wiedergeschwommen kam, sagte es: „Wartet! Ich habe etwas zu sagen!“ So ging es drei Male. Beim vierten Male sagte es: „Ich hier bin des Landes Tohotafumi Gau Harihara's Monobe no Komaro.<sup>1)</sup> Ich habe bei Lebzeiten als Reis-Steuer-Frachttamtman<sup>2)</sup> viele Jahre am Volke widerrechtlich Erpressungen verübt; solcher Sünde zum Lohn empfangen ich jetzt diese Pein. Ich bitte, wollt mir zu Gute das Gesetzesblüten-Sutra schreiben lassen und mich der Schuld entreißen!“ Der Feuerherr sah und hörte es, kehrte von der Gelben Quelle<sup>3)</sup> wieder zum Leben zurück und sandte der Großstatthalterschaft<sup>4)</sup> genau erklärenden Bericht. Die Statthalterschaft<sup>5)</sup> empfing den erklärenden Bericht und sandte ihrerseits dem Hofe Bericht. Der Hof schenkte nicht Glauben. Daher nahm das hohe Schiedsamt<sup>6)</sup> den Bericht von den Dingen der Gelben Quelle und ließ ihn zwanzig Jahre lang liegen. Als der den Folgenden Vierten Rang oben innehabende Sugano Asomi Mamichi<sup>7)</sup> mit der Leitung dieses Amtes betraut wurde, sah er jenen Bericht und erstattete in der Folge der Himmlischen Majestät Yamabe<sup>8)</sup> ehrfürchtig davon Meldung. Die Himmlische Majestät vernahm es, ließ den Prior<sup>9)</sup> Sekō<sup>10)</sup> rufen, ließ das erhabene Wort ergehen und sprach: „Ist die Pein der in die Hölle kommenden Lebewesen der Welt wohl nach zwanzig Jahren zu Ende?“ Der Prior antwortete und sprach: „Da ist die Pein noch am Anfang“ — „Wie wißt Ihr solches?“ „Hundert Menschenjahre machen in der Hölle einen Tag und eine Nacht aus; daher ist sie noch nicht zu Ende.“ Die Himmlische Majestät vernahm es, schnellte mit dem Finger,<sup>11)</sup> erließ Befehl und entsandte Boten in das Land Tohotafumi und ließ über Komaro's Tätigkeit Erkundigungen einziehen. Was man da erfrag,<sup>12)</sup> war nicht anders, als es im Berichte stand: es war Wahrheit. Die Himmlische Majestät schenkte Glauben und berief teilnehmend im 15. Jahr Enryaku<sup>13)</sup> im 3. Monat, in der ersten Dekade,<sup>14)</sup> am 7. Tage erstmalig vier Sutrenmeister<sup>15)</sup> und ließ sie für Komaro je einmal<sup>16)</sup> das Gesetzesblüten-Sutra schreiben. Das Sutra hat 69 384 Schriftzeichen. Er zog Hochwissende<sup>17)</sup> herbei. Die Himmlische Majestät, der Kronprinz, die Minister, die Beamtschaft traten samt und sonders in die Reihen der Hochwissenden ein. Die Himmlische Majestät bat den Daitoku Zenshu<sup>18)</sup> herzu und machte ihn zum Vortragenden

Meister.<sup>19)</sup> Den Prior Sekō bat er und machte ihn zum Lehrmeister.<sup>20)</sup> Im Flurtempel<sup>21)</sup> der Nara-Residenz<sup>22)</sup> ward die Große Heilige Handlung<sup>23)</sup> abgehalten. Vortrag und Lesung<sup>24)</sup> des erwähnten Sutra geschah, Segen wurde (dem Hingeschiedenen) nachgesandt<sup>25)</sup> und jener Geist von der Pein errettet. O, niedrig, fürwahr! Der Fuchs borgt des Tigers Fell: mit solcher Macht tat Komaro wider Fug und Recht Regiment und empfing schlimmen Lohn: das ist, er kümmerte sich nicht um Ursache und Frucht,<sup>26)</sup> sein gemeiner Sinn war über alle Maßen. (Ja) es gibt gewiß Ursache und Frucht<sup>27)</sup>!

Sechsenddreißigstes *Er<sup>1)</sup>*: **Die Stockwerke der III 36.  
Padoge mindern, des Tempels Banner<sup>2)</sup> stürzen, schlimme  
Vergeltung empfangen.**

Der den Geraden Ersten Rang bekleidende Fujiwara Asomi Nagate<sup>3)</sup> war zur erlauchten Zeit der im Nara-Palaste die Welt regierenden Himmlischen Majestät Shirakabe des Reiches höchster Kanzler.<sup>4)</sup> Etwa im Ursprungsjahre Enryaku hatte des Großbeamten Sohn, der den Folgenden Vierten Rang oben bekleidende Ie-yori,<sup>5)</sup> bezüglich des Vaters einen übeln Traum und berichtete dem Vater: „Über dreißig unbekannte Reisisge kamen und beschieden den erlauchten Vater mit sich.“<sup>6)</sup> Dies ist von übler Vorbedeutung. Es sollte dagegen etwas getan werden.“ — Indessen, wiewohl die Worte den Vater erschreckten, entsprach er (ihnen) nicht. Danach starb der Vater. Zu der Zeit ward der Sohn lange krank und ließ deshalb Zenmeister (und) Ubasoku herbitten und Schutzsegen sprechen; gleichwohl wurde die Krankheit nicht besser. Zu der Zeit war unter der Schar der um den Kranken sich Mühenden<sup>7)</sup> ein Zenmeister; der tat ein Eidgelübde und sprach: „Der Große Sinn<sup>8)</sup> alles Strebens<sup>9)</sup> Buddha's Gesetz gemäß ist, andere zu retten und Leben lebendig zu erhalten. Was ich an langem Leben habe, will ich jetzt dem Kranken spenden und Leib um Leib tauschen. Wenn es in Wahrheit das Gesetz Buddha's gibt, so möge des Kranken Leben aufleben,“ und gab ohne Rücksicht sein Leben preis; auf den Händen trug er eine Leuchte,<sup>10)</sup> brannte Weihrauch, wandelte (um Buddha),<sup>11)</sup> las Darani<sup>12)</sup>, und plötzlich rannte er rund umher.<sup>13)</sup> Zu der Zeit sprach der Kranke besessen<sup>14)</sup>: „Ich bin Nagate.“<sup>15)</sup> Ich

ließ die Banner des Gesetzesblüten-Tempels<sup>1)</sup> stürzen; hernach machte ich des Großen Westtempels<sup>2)</sup> achteckige Pagode zur viereckigen und minderte die sieben Stockwerke auf fünf Stockwerke. Solcher Sünden halber bin ich zu König Enra's Palasttor beschieden und man läßt mich die feurige Säule umarmen, nimmt spitze Nägel, schlägt sie in meine Hände ein und stellt ein peinliches Verhör an. Nun eben ist König Enra's Palast im Innern voller Rauch. Der König fragt: „Was ist das für Rauch?“ Man antwortete ihm und sagt: „Nagate's Sohn Ieyori ward krank und liegt in Schmerzen. Der brennende Weihrauch in den Händen des dieses segnend besprechenden Zenmeisters ist dieser Rauch.“ Da vergab mir alsbald König Enra und sandte mich zurück. Doch da mein Leib zunichte ist, so habe ich nicht, wo wohnen. So irre ich mittwegs umher.“ Da bat der Kranke, der nicht aß, um Speise und aß und ward gesund und stand auf. — Die Banner sind die guten Schaffensgründe,<sup>3)</sup> des drehenden Rades Königs<sup>4)</sup> Vergeltung herbeizuwinken; die Pagoden sind der nachherigen drei Welten<sup>5)</sup> Buddhareliquien-Schatzhaus. Daher sich schuldig macht, wer Banner stürzt; mit Schuld bedeckt sich, wer der Pagode Höhe mindert. Man muß in Furcht sich scheuen; denn nah ist sichtbar-gegenwärtige Vergeltung,

Siebenunddreißigstes *En*<sup>6)</sup>: **Jemand tut Böses, III 37.  
ohne sich um Ursache und Wirkung<sup>b)</sup> zu kümmern und  
empfängt der Sünde Lohn.**

Der den Folgenden Vierten oberen Rang innehabende Itachi, Sukune von Saheki,<sup>6)</sup> war ein Mann der Regierungszeit der im Nara-Palaste die Welt regierenden Himmlischen Majestät gewesen. — Einst ging ein Mann der Hauptstadt nach Chikuzen hinab, ward krank und starb plötzlich. Da er nun zum Palaste König Enra's kam, hörte er, ohne daß er weiter mit Augen (jemand) sah, weithin das Land durchhallend die Stimme eines Menschen, der da geschlagen wurde und der schrie und sprach: „Es schmerzt! es schmerzt!“ Und jedesmal, wenn er geschlagen wurde, ward zu den Beamten gesagt: „Was hat dieser Mensch, als er noch in der Welt war, denn Gutes und Verdienstliches getan?“ Die Beamten erwiderten und sprachen: „Nichts weiter, als daß er einen Abschnitt<sup>d)</sup>

des Gesetzesblüten-Sutra hat schreiben lassen.“ Der König sprach: „Nähme man auch seine Sünden und ließe sie einzeln Sutren-Kapitel<sup>6)</sup> um Sutren-Kapitel<sup>6)</sup> entsprechen, so ist doch die Zahl der Sünden unermesslich unzählig viel größer. Und ließe man sie selbst des Sutra Schriftzeichen entsprechen, die da sechsmal zehntausend neunmal tausend dreihundertundvierundachzig sind, so wären doch seine Sünden noch immer doppelt an Zahl, und Rettung ermangelt.“ In der Folge klatschte der König in die Hände<sup>7)</sup> und sprach: „Ist es nicht so? Man läßt der Welt Lebewesen Sünde tun und Pein leiden; aber jemand solcher Art furchtbar Sünde tun wie diesen, sah man bisher nicht.“ Da fragte (jener)<sup>8)</sup> heimlich einen Nahestehenden: „Wer ist denn der da geschlagen wird?“ Der antwortete und sprach: „Es ist Itachi, der Sukune von Saheki.“ Jener Verstorbene hörte es und behielt es wohl und ging sodann von der Gelben Quelle<sup>9)</sup> wieder zurück, und siehe, da war er wieder am Leben. Hernach trug er dem Großen Statthalteramte<sup>1)</sup> vor, was an der Gelben Quelle gewesen war. Das Amt glaubte die Sache nicht. So bestieg denn jener Mann bei günstiger Gelegenheit ein Schiff zur Hauptstadt hin und kehrte in dieselbe zurück. Er berichtete, wie der Edle Itachi an König Enra's Palaste Fron tue und Pein leide. Da hörten es Frau und Kinder, trauerten und klagten und sprachen: „Sieben mal sieben Tage<sup>10)</sup> seit seinem Hinscheiden sind nun verstrichen, und wir haben jeweilig für den gramvollen Geist<sup>1)</sup> gute Werke getan und Segen gesandt und jegliches vollendet. Was sollen wir tun, nun er in die schlimme Bahn<sup>11)</sup> gestürzt ist und furchtbare Pein erleidet?“ Und sie ließen aufs neue einen Abschnitt des Gesetzesblüten-Sutra schreiben und Verehrung tun und opfern<sup>12)</sup> und vertrieben so des Geistes Pein und erlösten ihn. — Dies ist auch wunderbares Geschehen.

Achtunddreißigstes *En*<sup>13)</sup>: **Zuerst erscheinen III 38.  
Vorzeichen<sup>b)</sup> des Unheils oder Heiles, und hernach tritt die  
Verwirklichung<sup>c)</sup> solches Unheils oder Heiles ein.**

(A) Wenn sich Vorzeichen<sup>b)</sup> des Unheiles oder Heiles zeigen wollen, so nehmen solches Unheils oder Heiles Vorzeichen zuerst eines Wesens<sup>d)</sup> Gestalt an und umwandeln die Welt in Sang und Lied und zeigen (Kommendes) an. Zu solcher Zeit hören die



Menschen der Welt jenes Singen und geben singend es überallhin weiter.

Die in der Nara-Residenz 25 Jahre die Welt regierende Große Himmlische Majestät<sup>u)</sup> Shōhō Ōshin Shōmu<sup>u)</sup> berief den Dainagon Fujiwara no Asomi Nakamaro,<sup>o)</sup> ließ ihn vor sich niedersitzen und erließ (an ihn) die erhabenen Worte<sup>n)</sup>: „Es ist Unser Wunsch, Unse beiden Kinder, Prinzessin Abe<sup>b)</sup> und Prinz Funado<sup>d)</sup> die Welt regieren zu lassen. Wie ist es damit? Ist dies Wort anzunehmen oder nicht?“ Nakamaro erwiderte: „Überaus vortrefflich und gut ist es.“ Da er nun die kaiserlichen Worte<sup>n)</sup> übernahm, ließ die Himmlische Majestät Gelübde tun,<sup>k)</sup> gab ihm erlauchten Reiswein<sup>l)</sup> zu trinken, hieß ihn schwören, den erhabenen Erlaß an ihn richtend: „Wenn von diesem Unserem hinterlassenen Befehle<sup>m)</sup> abgewichen wird, werden Himmel und Erde sich einander neiden und groß Unheil wird empfangen. Schwöre du nun!“ Zu der Zeit schwur Nakamaro und sprach: „Sollte ich während kommender Regierungen abweichen von dem erhabenen Erlasse, so werden die Gottheiten des Himmels und die Wesenheiten der Erde<sup>n)</sup> in Eifersucht und Grimm aufstehen, groß Unheil kommt<sup>n)</sup>, der Leib zerbricht, das Leben wird zu nichte.“ In solcher Weise ward von ihm geschworen, erlauchter Reiswein ward ihm zu trinken gegeben, und des Gelübdes Darbringung<sup>k)</sup> ward alsbald vollendet. Hernach aber, nachdem die Himmlische Majestät verblichen war, ward diesem hinterlassenen letzten hohen Willen<sup>m)</sup> gemäß Prinz Funado zum Thronfolger (*mōke no kimi*)<sup>v)</sup> gemacht. Zur Zeit, da die Himmlische Majestät mit der Großkaiserin<sup>v)</sup> in gleicher Weise in der Nara-Residenz weilte<sup>v)</sup>, sangen alle Lande der Welt<sup>v)</sup>:

Jung scheidender Herrscher, —

rasch scheidender Herrscher —

Die Tomiroki<sup>v)</sup>

wann mögen (mit Lust) sie sich tummeln?<sup>v)</sup>

Die Fludern

wann mögen (mit Lust) sie sich tummeln?

So sangen sie. Allein am 18. Tage des 8. Monats des 9. Jahres Himmelswage-Siegeskleinod<sup>u)</sup> der erlauchten Regierung jener Kaiserlichen Herrscherin der Himmlischen Majestät Abe, sowie der Großkaiserin, änderte man (die Jahresbezeichnung) in Himmelswage-Kleinod-Zeichen<sup>u)</sup> Ursprungsjahr: in diesem Jahre<sup>v)</sup> war es, daß

man den Thronfolger Prinz Funado zu des Großen Palastes (Textlücke) Halle hinaustat, verhaftete, in Kerker setzte und vom Leben zum Tode brachte. Gleicherweise wurden Prinz Kifumi<sup>v)</sup>, Prinz Shiwoyaki<sup>v)</sup> und Angehörige verschiedener Uji vom Leben zum Tode gebracht.

Wiederum im 10. Monat 8. Jahr Kleinod-Zeichen<sup>u)</sup> wich die Himmlische Majestät Oho-hi<sup>v)</sup>, von seiten der Kaiserin geschädigt<sup>v)</sup>, den Kaiserthron aufgebend<sup>v)</sup>, nach dem Lande Ahaji<sup>un)</sup> zurück. (Textlücke).....sowie Nakamaro und die mit ihm und Angehörige verschiedener Uji wurden vom Leben zum Tode gebracht. Daß vordem alle Lande der Welt gesungen hatten.....(Textlücke) war des Unterganges Vorzeichen gewesen.

Wiederum zur Zeit, da die Großkaiserin (zu Throne) saß<sup>v)</sup>, sangen alle Lande der Welt<sup>h)</sup>.....Und wieder sangen sie:

Daß ich reichlich ihm von meinen Haaren geben könnte,

auf daß wir, gleich andern Menschen (werdend)

mit einander schliefen.....!

So sangen sie. In dem Ursprungsjahre Himmelswage-Gottschutz<sup>cc)</sup> der erlauchten Regierung der Kaiserlichen Herrscherin der Himmlischen Majestät Abe, in einem auf Holz-unten-Schlange<sup>ad)</sup> fallenden Jahre fing es an, daß der Mönch aus dem Uji Yuge<sup>ee)</sup>, der Gesetzesmeister Dōkyō<sup>ee)</sup>, mit der Kaiserin auf gleichem Kopfkissen (ruhend, mit ihr) Verkehr pflegend in den Regierungsgeschäften assistierte und so die Welt regierte. Was das angeht, daß man in jener Weise sang, so war, daß der Gesetzesmeister Dōkyō mit der Kaiserin auf gleichem Kopfkissen (ruhend, mit ihr) Verkehr pflegend in den Regierungsgeschäften assistierte, des Vorzeichens<sup>b)</sup> Verwirklichung.

Wiederum zu der gleichen Kaiserin Zeit sang man:

Unterm immergrünen Baume<sup>ee)</sup>

ißt der Mönch sich fett

und bringt andre bei.

So sang man. Hiebei ist zu wissen: Zu eben dieser Zeit machte man den Gesetzesmeister Dōkyō zum Hōō (Dharma-Kaiser, Papst)<sup>ee)</sup>, den Mönch aus dem Uji Kamo, den Gesetzesmeister Inkō<sup>ee)</sup>, machte man zum Hōshin (Dharma-Minister)<sup>ee)</sup>. (Textlücken) daß.....als Sangi (Staatsrat) in den Regierungsgeschäften des Reiches Beistand leistete, war des Vorzeichens Verwirklichung. Wiederum während der Regierung der in der Nara-Residenz 25 Jahre die Welt regie-

renden Großen Hohen Himmlischen Majestät Shōhō Ōshin<sup>gr)</sup> sang alle Welt:

Westlich des morgensonnenbestrahlten  
Tempels der reichen Rheede<sup>hh)</sup>, eija!  
im Kirschenbrunnen<sup>hh)</sup>  
eija, eija!  
schwimmt der helle Edelstein,  
schwimmt der glückbringende Edelstein,  
eija, eija!  
eija, eija!  
Da solches geschiehet,  
blühen die Lande,  
blühet auch unser Haus,  
eija! eija!

So hatte man gesungen. Und hernach, zur Zeit der kaiserlichen Herrscherin der Himmlischen Majestät Abe<sup>ii)</sup>, im 4. Jahr Gottschutz-Glückeswolken<sup>kk)</sup> in dem auf Metall-oben-Hund<sup>ll)</sup> fallenden Jahre, im 8. Monat, am 4. Tage, gelangte die Himmlische Majestät Shirakabe<sup>mm)</sup> auf den Thron. Im gleichen Jahre<sup>nn)</sup> im Winter, im 10. Monat, am ersten Tage, brachte das Land Tsukushi eine Schildkröte<sup>oo)</sup> dar. Man änderte die Jahresbezeichnung in Schatz-Schildkröte<sup>oo)</sup> Ursprungsjahr und regierte so die Welt. Hier ist zu wissen: Wenn man vorher jenes sang, so war, daß die(se) Himmlische Majestät die Welt regierte, des Vorzeichens<sup>b)</sup> Verwirklichung<sup>c)</sup>.

Wiederum, zur Zeit der kaiserlichen Herrscherin, der in der Nara-Residenz das Reich regierenden Himmlischen Majestät Abe sangen alle Lande:

Tritt nicht heftig auf! Denn dieser Boden,  
stracks dem Großpalaste<sup>pp)</sup> gegenüber,  
ist der Hügel Yamabe<sup>qq)</sup>!

So sangen sie, und hernach im Zeitalter der Himmlischen Majestät Shirakabe, Himmels-Erwidern<sup>rr)</sup> Ursprungsjahr, in einem auf Metall-unten-Hase<sup>rr)</sup> fallenden Jahr, gelangte die Himmlische Majestät Yamabe auf den Thron und regierte die Welt. Hieraus ist zu wissen: wenn man vorher (so) sang, so ist, daß die Himmlische Majestät Yamabe auf den Thron gelangte und die Welt regierte, des vorhergeschehenen Vorzeichens<sup>b)</sup> Verwirklichung<sup>c)</sup>.

Zur Zeit der Himmlischen Majestät Yamabe<sup>ss)</sup> im 3. Jahr En-

ryaku<sup>tt)</sup> in einem auf Holz-oben-Ratte<sup>tt)</sup> fallenden Jahr im Winter, in der Nacht des auf Holz-oben-Schlange<sup>tt)</sup> fallenden achten Tages des 11. Monats, von der Stunde des Hundes bis zur Stunde des Tigers bewegten sich allenthalben die Sterne des Himmels und flogen in Scharen und siedelten um. Im gleichen Monat am 11. Tag, Erde-oben-Affe, siedelte die Himmlische Majestät mit dem Kaiserlichen Thronfolger Sahara<sup>uu)</sup> von der Nara-Residenz nach der Nagawoka-Residenz<sup>vv)</sup> über. Flug und Umsiedlung der Sterne des Himmels war Vorzeichen der Residenz-Umsiedlung der Himmlischen Majestät. Im folgenden Jahre, einem Jahr Erde-unten-Stier<sup>ww)</sup>, im Herbst, im 9. Monat in der Nacht des 15. ward, die ganze Nacht, des Mondes Antlitz schwarz, er verlor seinen Schein, der Himmel verfinsterte. Im gleichen Monat am 23. Tage zur Stunde des Ebers<sup>xx)</sup> wurde der den dritten Geraden Rang innehabende Minister des Amts der Riten Fujiwara no Asomi Tanetsugu<sup>yy)</sup> in der Inselstraße der Nagawoka-Residenz von dem Leibgarden-Toneri Sukune no Wojika und dem Kozumi Hahaki-himaro<sup>yy)</sup> erschossen. Daß der Mond seinen Schein verlor, war das Vorzeichen dieser Ermordung des Ministers Tanetsugu.

(B.) Während der erlauchten Regierung eben dieser Himmlischen Majestät, im 6. Jahr Enryaku, Feuer-unten-Hase<sup>a)</sup>, im Herbst, im 9. Monat, am ersten vierten Tag, Holz-oben-Tiger<sup>a)</sup>, zur Stunde des Hahns, entbrannte der Mönch Kyōkai im Herzen voller Scham, trauerte und klagte und sprach: „O der Schande! O der Schmach! In die Welt geboren, bei lebendigem Leibe haben wir<sup>b)</sup> kein Mittel, uns zu erhalten, werden gleicherweise von der strömenden Vergeltung<sup>c)</sup> hinweggezogen. Darum knüpfen wir Liebesnetze<sup>d)</sup>, werden in der Taten Wirrsal verstrickt, setzen Leben und Tod fort, rennen in die acht Richtungen<sup>e)</sup>. Einer Fackel Leben<sup>f)</sup>-Leib habend, im Laienhouse<sup>f)</sup> weilend, haben wir nichts an Vorrat, um Weib und Kind zu ernähren, nicht Gemüsespeise, nicht Salz, nicht Essen, nicht Feuerholz; alles und jedes fehlt uns, und kummervoll sind wir; mein<sup>b)</sup> Herz ist unruhvoll: bei Tage, wieder Hunger und Kälte; bei Nacht, wieder Hunger und Kälte! In früheren Existenzen habe ich nicht Werke des Spendens vollbracht. O wie arm mein Herz! O wie dürftig meine Taten!“ Und damit schief er ein. In der Stunde der Ratte<sup>g)</sup> träumte ihm: Ein Mendikant<sup>h)</sup> kam in Kyōkai's Haus und rezitierte Sutren, übte belehrend wandelnden Einfluß<sup>i)</sup> aus und

sprach: „Wer der höheren Art Verdienst<sup>1)</sup> guter Werke übt, empfängt einen Leib, eine Rute 7 Ellen<sup>1)</sup> lang. Wer der niederen Art Verdienst guter Werke übt, empfängt einen Leib eine Rute lang.“ Da wandte Kyōkai, dies vernehmend, den Kopf, und da er den Bettelnden<sup>1)</sup> genauer ansah, war es der in dem Dorfe Kusumi-Aha<sup>1)</sup>, im Innern des Gaues Nagusa, Land Kihi weilende Sami Spiegel-Sonne (*Kyō-nichi*)<sup>m)</sup>. Da er nun gemachsam hinsah, waren vor dem Sami zwei Holztafeln, etwa zwei Ruten lang und etwa eine Rute breit. Auf diesen Tafeln waren die Zeichen von 1 Rute 7 Ellen und 1 Rute vermerkt. Kyōkai sah es und fragte: „Sind dies die Leibeszeichen derjenigen, die der höheren bzw. der niederen Art Verdienst gute Werke üben?“ Die Antwort war: „So ist es.“ Da entbrannte Kyōkai im Herzen voll Scham, schnellte mit dem Finger<sup>n)</sup> und sprach: „Wer der höheren oder der niederen Art Gutes übt, empfängt einen Leib von solcher Länge. Ich habe vordem nicht einmal der niederen Art Verdienst guter Werke geübt; daher ist der Körper, den ich empfangen habe, nur über fünf Ellen groß. Wie armselig!“ Sagte es, schnellte mit dem Finger und ward voll Reue und Betrübniß. Leute zur Seite hörten es und sagten alle: „Ja, richtig, so ist es!“ Da hob Kyōkai von dem noch nicht zubereiteten Reis etwa ein Maß<sup>n)</sup> voll ehrfürchtig empor und spendete es dem Bettelnden. Der Bettelnde tat einen Segensspruch<sup>n)</sup> und nahm es in Empfang. Danach zog er eine Buchrolle<sup>n)</sup> hervor, reichte sie Kyōkai und sprach: „Schreibe dieses Buch ab! Die Menschen zu retten, ist es ein über die Maßen treffliches Buch.“ Da Kyōkai es betrachtete, war es, wie jener gesagt: ein trefflich Buch, aller Lehren Wesentliches<sup>n)</sup> vereint darinnen. Da ward Kyōkai betrübt. „Wo ich kein Papier habe,“ sagte er, „wie soll ich beginnen?“ Da zog der bettelnde Sami weiter Papierfetzen<sup>n)</sup> hervor, reichte sie Kyōkai und sprach: „Hierauf schreibe es ab! Ich will anderwärts Speise betteln gehen und dann wieder kommen,“ und mit diesen Worten legte er die Streifen<sup>n)</sup> und das Buch hin und ging. Da sagte Kyōkai: „Dieser Sami bettelt auch für gewöhnlich nicht Speise. Warum geht er denn Speise betteln?“ Da war jemand, der erwiderte und sprach: „Seine Kinder sind viele an Zahl, und er hat nicht, wovon er sie ernähren sollte. Er bettelt Speise und ernährt sie.“

Des Traumes Verwirklichung ist noch nicht klar. Nur daß er heilige Weisung ist, vermute ich. Der Sami ist Kwannon's Verwandlung. Und warum? (Jener) hatte noch nicht alle Gebote<sup>s)</sup> übernommen und nannte sich Sami. Für Kwannon gilt dasselbe. Wiewohl sie das wahre Erwachen vollendet haben, sind sie den Lebewesen zu Nutz und Diensten. Daher weilen sie im Status des *In*<sup>1)</sup>. Das um Speise Betteln zeigt die 33 Fumon-Verwandlungen<sup>n)</sup>. Der höheren Art 1 Rute 7 Ellen, das ist des Reinen Landes zehntausendfältigen Wesens<sup>v)</sup> Ursache und Frucht (*ingwa*.) Eine Rute ist Zahl der Frucht (*kuwa*). Weil sie rund und völlig ist. Sieben Ellen ist Zahl des Keimes (*in*). Weil sie nicht völlig ist. Der niederen Art eine Rute ist der Menschen und des Himmels Bittere Wirrsals-Frucht. Reuigen Herzens werden, mit dem Finger schnellen, voll Scham und Betrübniß sein, das ist der ursprüngliche Same<sup>x)</sup>. Wird Wissen und Wandel<sup>1)</sup> hinzugefügt, so wird frühere Schuld fernhin versenkt, langehin folgendes Gute erlangt. Reue — das ist das Haar scheren und die geistliche Schärpe umnehmen. Mit dem Finger schnellen — das ist die Schuld vernichten, Segen empfangen. Was meinen nur über fünf Ellen großen Leib angeht, so sind die fünf Ellen Ursache und Frucht (*ingwa*) der Fünf Welten<sup>an)</sup>. Das Darüber-Hinaus, das ist noch unbestimmtes Wesen<sup>bb)</sup>; mit Herzensmühung strebt es dem Größeren zu. Den weißen Reis emporheben und dem Bettelnden verehren, will sagen: um den Großen Weißen Ochsenwagen<sup>co)</sup> zu erlangen, Gelübde tun, Buddhas fertigen, das Große Gefährt<sup>dd)</sup> neu schreiben, kurz, mit allem Ernste ein gutes *In* pflegen und üben. Daß der Mendikant Segensspruch tat und es in Empfang nahm, bedeutet, daß Kwannon erhört, um was man bittet. Daß er das Buch gab, bedeutet: neu und frisch den Samen verdoppeln, der Menschen Lehre und Wissen kräftigend hinzubringen. Die gegebenen Papierstreifen bedeuten das einst ursprünglich vorhandene Bodhisattvatum Guten Samens; für eine Zeit lang ist es verhüllt und die Gestalt nicht sichtbar. Durch Üben des Guten Dharma<sup>ee)</sup> soll (dies) nämlich hernach erlangt werden. Daß er sagte: „Ich will anderwärts Speise betteln gehn und dann wieder zurückkommen — anderwärts gehen, Speise betteln, — das ist: der Kwannon unbedingtes<sup>ff)</sup> großes Erbarmen durchheilt die Dharma-Welt<sup>gg)</sup> und rettet, was Odem'hat<sup>hh)</sup>; wieder zurückkommen, d. i. daß sie Kyōkai, was er erbeten hat, letztlich erlangen läßt: Segen, edle Wesenskraft<sup>ii)</sup>, Erkenntnis, Gnade. Daß

Kyōkai sagte — jener bettelt auch nicht immer Speise — das ist: zur Zeit, da das Gelübde<sup>kk</sup> noch nicht getan war, erlebte<sup>ll</sup> Kyōkai nichts. Wieso nicht? Erst von dem Speisebetteln an ward seinem Flehn und Beten Erhörung, und jetzt erstmalig kam fort und fort der Segen. Der Kinder Zahl, das sind die Lebewesen, die zu bekehren<sup>mm</sup> sind. Nichts ist da, sie zu ernähren, — das ist: Den Lebewesen ohne Samensnatur<sup>nn</sup> fehlt das *in*, das sie zu Buddhas werden läßt. Speise betteln, um sie zu ernähren — das ist: daß sie der Engel<sup>oo</sup> Samen empfangen.

(B<sub>2</sub>). Wieder geschah es, daß der Mönch Kyōkai träumte. Im siebten Jahre Enryaku, Erde-oben-Drachen<sup>o</sup>, im Frühling, in der Nacht des siebzehnten, Holz-unten-Stier<sup>o</sup>, träumte ihm: Kyōkai war leiblich gestorben; zu der Zeit schichtete man Feuerholz auf, den toten Leib zu verbrennen. Kyōkai's Seele<sup>o</sup> stand bei dem brennenden Leibe und sah zu. Es brannte aber nicht nach Wunsch. Da nahm Kyōkai selbst Reisig, tat es an den brennenden eigenen Leib, spießte ihn mit dem Grabeisen<sup>o</sup> auf, wendete ihn, brachte ihn aber nicht<sup>o</sup> zum Brennen. Jemand sagte: „Brenne tüchtig wie ich!“ und indes Kyōkai zusah, wie der eigne Leib brannte, brannten Schenkel, Knie, Gelenkknochen, Arme, der Kopf, — alles brannte und fiel ab. Da erhob Kyōkai's geistiges Wesen<sup>o</sup> die Stimme und schrie, legte den Mund an das Ohr eines ihm zur Seite befindlichen Menschen und sprach zu ihm und schrie, lehrte ihn den eignen letzten Willen. Der Laut<sup>o</sup> dieser Worte war leer und unvernnehmbar. Der Mann, der dort war, antwortete nicht. Da ward es Kyōkai klar bewußt: „Der Geist des Verstorbenen ist ohne Laut; daher wurde auch der Schall, der von mir geschrieenen Worte nicht vernommen.“ —

Die Verwirklichung des Traumes ist noch nicht eingetreten. Dies und das bedenkend — sollte es Erlangung langen Lebens sein? sollte es Erlangung von Amt und Würden sein? Man muß jetzt und späterhin des Traumes Verwirklichung abwarten; so nur läßt es sich wissen.

Nun empfing Kyōkai im 14. Jahr Enryaku, Holz-unten-Eber<sup>o</sup>, im Winter, im 12. Monat am 30. Tag die Würde eines Dentō<sup>o</sup>. Und während die gleiche Himmlische Majestät in der Nara-Residenz die Welt regierte, im 16. Jahr Enryaku, Feuer-unten-Stier<sup>o</sup>, im Sommer, um die Zeit des fünften Monats heulte allnächtlich in Kyōkai's Behausung der Fuchs<sup>o</sup>. Und der von Kyōkai für sich erbauten

(heiligen) Halle Wand durchgrub der Fuchs, drang ins Innere und beschmutzte mit seinem Kote den Buddhasitz oben oder schrie unter Tags gegenüber der Kammertür<sup>o</sup>. Nach Verlauf von 220 Tagen und darüber jedoch, am 17. Tage des 12. Monats starb Kyōkai's Bursche<sup>oo</sup>. Wiederum im 18. Jahr, Erde-unten-Hase<sup>o</sup>, um die Zeit des 11. und 12. Monats schrie in Kyōkai's Hause der Fuchs<sup>o</sup>. Auch lärmten oftmals Drohnen<sup>oo</sup>. Im folgenden 19. Jahr, Metall-oben-Drachen<sup>o</sup>, im ersten Monat am 12. Tag starb ein Pferd Kyōkai's. Im gleichen Monat, am 25. Tag starb wieder ein Pferd. Hieraus zu wissen ist: Des Unheils Vorzeichen tun sich durchaus im voraus kund, und hernach tritt das wirkliche Unheil ein. Kyōkai jedoch hat noch nicht des Gelben Kaisers von Hsiän-Yüan<sup>o</sup> Kunst des Schattigen und Lichten durchschritten; des Tendai-Wissenden<sup>o</sup> überaus tiefes Verstehen und Lösen ist ihm noch nicht zu eigen geworden. Deshalb weiß er nicht, wie dem Unheil entgehen und erleidet das Unheil. Wer die Kunst, Unheil zu vertreiben, noch nicht durchschritten, über den kommt Vernichtung und Trübsal. Höchstes Mühen ist von nöten. Furcht ist unvermeidlich.

Neununddreißigstes *En*<sup>o</sup> In Wissen wie in Wandel gleich 39.  
vortrefflicher Zenmeister<sup>o</sup> wird erneut, eines Menschen Leib empfangend, als Kaisersohn geboren.

Der Zenmeister Shaku<sup>o</sup> Zenshu<sup>o</sup> war, seiner Laiensippe nach, ein Ato no Muraji<sup>o</sup>. Der Mutter Sippe übernehmend, war er (ein) Ato-Uji<sup>o</sup>. Von früher Jugend an wohnte er, der Mutter folgend, im Dorf Shikishima<sup>o</sup>, Gau Yamabe<sup>o</sup>, Land Yamato, lebte geistliches Leben<sup>o</sup> und übte und studierte mit Eifer und Ernst. An Wissen und Wandel gleich vortrefflich, ward er von Kaiser und Beamten geehrt, von Priestern und Laien hochgeschätzt. Die Lehre zu verbreiten, die Menschen zu leiten, das war sein Tun. Deshalb machte ihn die Himmlische Majestät aus Hochschätzung seines Wandels und Wesens<sup>o</sup> zum Bischofe<sup>o</sup>. Auf dieses Zenmeisters Kinn jedoch haftete links ein Muttermal. Als nun zu der erlauchten Zeit der in der Nara-Miya<sup>o</sup> die Welt regierenden Himmlischen Majestät Yamabe<sup>o</sup>, etwa im 17. Jahre Enryaku<sup>oo</sup>, das Lebensende des Zenmeisters Zenshu herbeikam, besorgte man nach der Weise der Weltsitte die Reisdivination<sup>o</sup>. Zu der Zeit nahm der Geist von einer

Wahrsagerin<sup>1)</sup> Besitz und sprach: „Ich will gewißlich in dem Leib der Jungfrau<sup>2)</sup> Tajih<sup>3)</sup>, der Gattin des Prinzen des Reiches Japan, Wohnung nehmen und als Prinz zur Welt kommen. Mit einem Muttermal auf meinem Gesicht werde ich geboren werden. Daraus mag man wissen, ob dies Lüge oder Wahrheit ist.“ Nachdem sein Leben zu Ende gegangen war, gebar, ungefähr im 18. Jahre Enryaku, die Gattin Tajih einen Prinzen. Auf dessen Kinn haftete links ein Muttermal, wie auf des Zenmeisters Zenshu Gesicht ein Muttermal gewesen war. Er wurde geboren, und es schwand nicht, sondern blieb haften. Daher nannte man ihn Daitoku-Prinzen<sup>4)</sup>. Etwa drei Jahre blieb er in der Welt leben, dann aber starb er. Man befragte in der Folge die Divination<sup>5)</sup>. Zu der Zeit nahm der Geist des Daitoku-Prinzen von der Wahrsagerin<sup>6)</sup> Besitz und sprach: „Ich hier bin der Zenmeister Zenshu. Eine Zeit lang kam ich als der Reichsprinzensohn<sup>7)</sup> in die Welt. Das ist es. Zündet Weihrauch an und opfert meinethalben!“ So ist also zu wissen: Der Zenshu Daitoku kam, erneut Menschenleib empfangend, als Prinzensohn zur Welt. In der Innern Lehre heißt es: Menschenhaus,..... (Textlücke). Damit ist Obiges gesagt. Das ist auch ein wunderbares Geschehen.

(B.) Wiederum: Im Innern des Gaues Gottesflur<sup>8)</sup>, Land Iyo, sind Berge. Mit Namen heißen sie Steinhammerberge<sup>9)</sup>. Der Name kommt daher, daß in jenen Bergen der Steinhamnergott<sup>10)</sup> ist. Diese Berge sind hoch und abschüssig; ein gewöhnlicher Mensch<sup>11)</sup> kann sie nicht erklimmen; nur ein Mensch reinen Wandels<sup>12)</sup> erklimmt sie und weilt daselbst. Vor alters, zur Zeit der im Narapalaste<sup>13)</sup> 25 Jahre die Welt regierenden Hohen Erhabenen Himmlischen Majestät Shōhō-Ōshin-Shōmu und weiter zu der erlauchten Zeit der in dem gleichen Palaste neun Jahre die Welt regierenden Himmlischen Majestät der Kaiserlichen Herrscherin Abe<sup>14)</sup>, lebte in jenen Bergen ein Zenmeister reinen Wandels<sup>15)</sup>. Sein Name wird Jaku-sen<sup>16)</sup> Bosatsu genannt. Die Menschen jener Zeit, Priester wie Laien, ehrten seinen reinen Wandel und nannten ihn drum preisend Bosatsu. In dem Jahre, das auf Erde-oben-Hund<sup>17)</sup> fiel, im 9. Jahre der erlauchten Regierung der Himmlischen Majestät der Kaiserlichen Herrscherin<sup>18)</sup>, im zweiten Jahre Schatz-Zeichen<sup>19)</sup>, hielt der Zenmeister Jaku-sen, da der Tag seines Scheidens herangekommen war, ein Schriftstück bei sich, übergab es einem der Jünger und teilte ihnen mit und sprach: „Wenn nach meinem Lebensende 28 Jahre

verflossen sind, werde ich als Sohn des Reichskönigs<sup>20)</sup> geboren werden, mit Namen Gottesflur (Kamino)<sup>21)</sup>. Daher mag man wissen, daß ich, Jaku-sen, es bin. Da nun 28 Jahre verflossen waren, zur erlauchten Zeit der in der Heian-Residenz die Welt regierenden Himmlischen Majestät Yamabe<sup>22)</sup>, im 5. Jahre Enryaku, in dem auf Feuer-oben-Tiger fallenden Jahr<sup>23)</sup>, wurde der Himmlischen Majestät Yamabe ein Kaisersohn geboren. Dessen Name ward Gottesflur-Prinz (Kamino-shimō)<sup>24)</sup> genannt. Dies ist die jetzt in der Heian-Residenz an die vierzehn Jahre die Welt regierende Himmlische Majestät Kamino<sup>25)</sup>. Daraus ist bestimmt zu wissen: das ist ein Heiliger Herrscher<sup>26)</sup>. Und woraus läßt sich weiterhin wissen, daß er ein Heiliger Herrscher ist?—In der Welt das Volk sagt: Was das Kaiser-Recht betrifft (so gilt): „Der schuldig ist, einen Menschen getötet zu haben, wird unweigerlich dem Recht zufolge getötet.“ Allein dieser Kaiser, von der Ära der „weit sich breiten Menschengüte“ (Kōnin)<sup>27)</sup> an, die Regierung führend, läßt Verbannungsstrafe für diejenigen eintreten, welche (von Rechts wegen) getötet werden sollten, und erhält ihr Leben, und so regiert er die Menschen. Daraus kann man klar und deutlich wissen, daß er ein Heiliger Herrscher ist. Es gibt Leute, die schmähen, er sei kein Heiliger Herrscher. Was nehmen sie zum Grunde? Zu dieses Kaisers Zeit sehe die Welt<sup>28)</sup> Dürre und Pestilenz. Weiter: himmlisch Unsal, irdisch Wirrsal<sup>29)</sup>, Hungersnot zeige sich fort und fort viel. Weiter: Falken und Hunde ziehe man und greife Vögel, Eber, Hirsche. Das zeige<sup>30)</sup> kein erbarmend Herz. — Es ist aber nicht so, wie sie ausführen. Alles<sup>31)</sup> im Reiche, das er regiert, ist des Kaisers (Eigentum). Auch nicht so wenig nur, als man auf eine Nadel nehmen kann, ist privat. Der Kaiser des Reiches hat völliger Freiheit Recht. Wie sollte man, wo wir doch Volk sind, wagen, ihn zu schmähen<sup>32)</sup> Überdies hat es selbst während der Regierung der Heiligen Herrscher Yau und Shun<sup>33)</sup> Dürre und Pestilenz gegeben. Darum schmähe man ja nicht so!

Mündliche Überlieferung habe ich, wie ich sie gehört, niedergeschrieben, Gutes und Böses miteinander erörtert<sup>34)</sup>, Geistig-Wunderbares verzeichnet. Was ich flehe (, ist): laßt uns dessen Segen nehmen und der Schar der Irrenden spenden, daß wir miteinander

in dem Paradies des Westens geboren werden!

Dainihonkoku-Gembō-zen-aku-ryōiki.

Des in der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara befindlichen  
Arzneimeister-Tempels Dentō-jū-i<sup>111</sup> Mönch Kyōkai hat es auf-  
gezeichnet, und zwar hat er es in drei Faszikeln verzeichnet.

